Lebenserinnerungen

von

Thomas Carlyle.

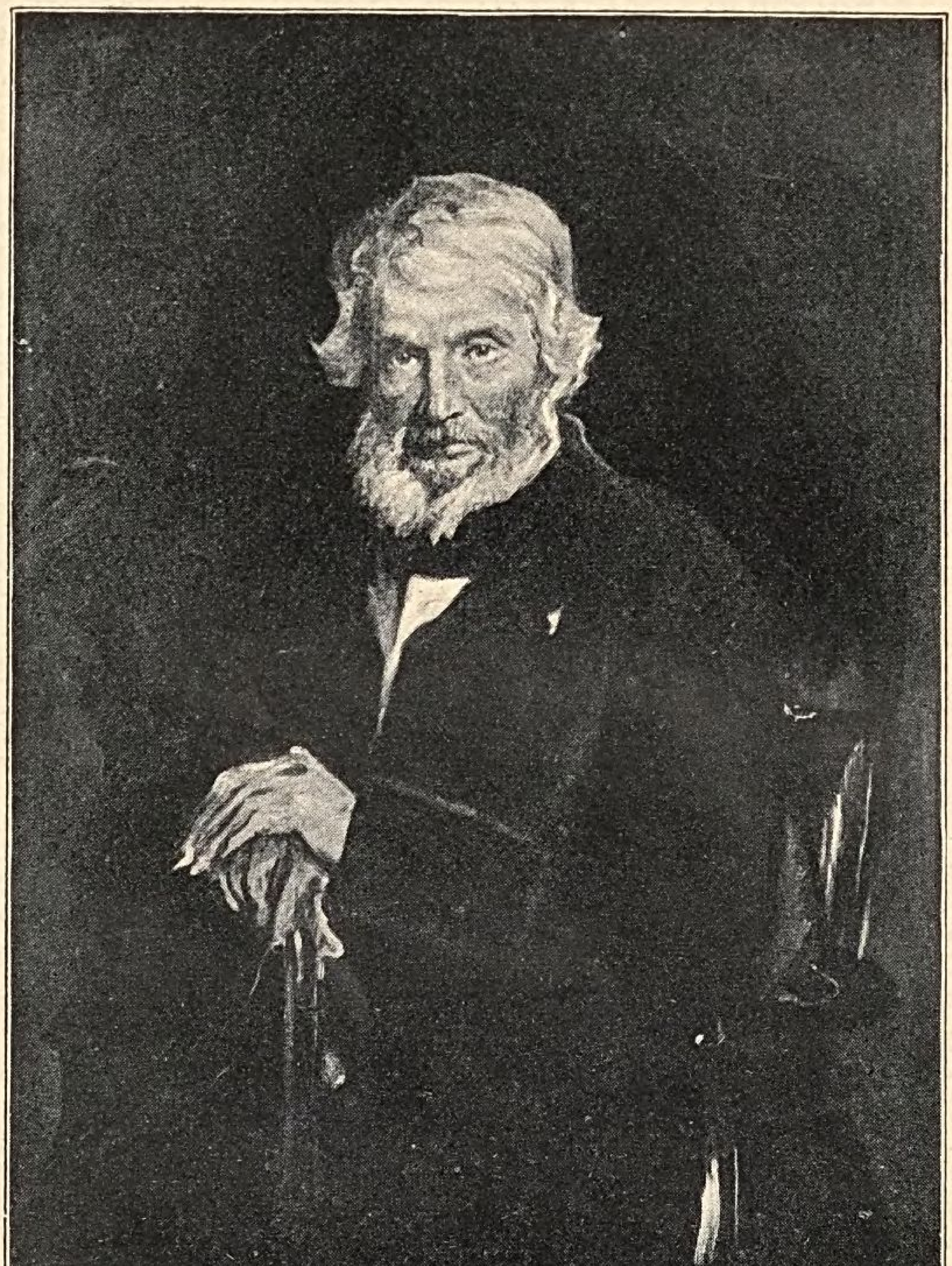
Übersetzt

von

Paul Jaeger.

Mit Bildnis Carlyles.

Göttingen
Vandenhoeck und Ruprecht
1897.



Thomas Carlyle.

Lebenserinnerungen

von

Thomas Carlyle.

Übersetzt

von

Paul Jaeger.

Mit Bildnis Carlyles.

Göttingen

Vandenhoeck und Ruprecht

1897.



Thomas Carlyle.

Lebenserinnerungen

von

Thomas Carlyle.

Übersetzt

von

Paul Jaeger.

Mit Bildnis Carlyles.

Göttingen

Vandenhoeck und Ruprecht

1897.

Vorwort.

Thomas Carlyle bedarf in Deutschland keiner „Einführung“ mehr; noch weniger einer Empfehlung. Es kommt nur darauf an, dafür zu sorgen, daß die Stimme dieses Propheten möglichst weit gehört werde. Der reine, kraftvolle, wahrhaftige Geist, der in ihm wohnte, wird sich von selber durchsetzen.

Darum verzichten wir auch auf eine Empfehlung seiner ‘Reminiscences’, die hiermit zum ersten Male im Zusammenhang in deutschem Gewande auftreten. Denn an die Übersetzung derartiger Aufzeichnungen kann ja überhaupt erst gedacht werden, wenn der Verfasser uns kein Fremder mehr ist; — die Erinnerungen eines Unbekannten interessieren uns wenig.

Die erste Ausgabe der ‘Reminiscences’ veranstaltete wenige Wochen nach Carlyles Tode im Jahre 1881 sein Freund und nachmaliger Biograph, der 1894 verstorbene Historiker J. A. Froude in Oxford. Carlyle hatte ihm das Manuskript zur Verfügung gestellt, aber Froude erschienen diese Erinnerungsblätter zu wertvoll, um zerstückelt und als Material für eine künftige Biographie verbraucht zu werden. Er schlug daher Carlyle vor, sie mit einigen notwendigen Streichungen nach seinem Tode als Ganzes herauszugeben, aber Carlyle sollte selbst noch die Druckbogen durchsehen. Die Kräfte des Greises reichten dazu nicht mehr aus. Er starb, bevor dies zur Ausführung kommen konnte.

Diese Aufzeichnungen haben also die letzte Durchsicht des Verfassers nicht mehr erfahren. Das darf man nicht vergessen, zumal da das eine Stück des vorliegenden Bandes („James Carlyle") im Jahre 1832 geschrieben ist, das andere („Edward Irving") im Jahre 1866. Auch ist zu beachten, daß diese Blätter ursprünglich garnicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren (vgl. S. 4, 288, 307), sondern daß Carlyle sie teils zum Zeitvertreib niedergeschrieben hat, teils, um sich beim Schreiben über Personen und Ereignisse klarer zu werden und mit den Abgeschiedenen in der Vergangenheit zu leben. Er selbst sagt einmal (S. 5), daß er „ohne bestimmte Ordnung, beinahe ohne jede besondere Überlegung" schreibe; diesen Eindruck erweckt das Ganze durchweg. Alles dies muß man im Auge behalten, um den 'Reminiscences' überhaupt gerecht werden zu können. Den Anspruch, litterarische Kunstwerke zu sein, erheben sie schlechterdings nicht, und es wäre daher nichts verkehrter, als wenn man einen strengen litterarkritischen Maßstab an sie anlegen wollte. — Dies nur zur Feststellung des Sachverhaltes; im übrigen bedürfen diese Erinnerungsblätter einer Apologie ebensowenig, wie einer Empfehlung.

Der Übersetzung wurde der Text zu Grunde gelegt, den Charles Eliot Norton in seiner Ausgabe der 'Reminiscences' †) im engen Anschluß an das Manuskript hergestellt hat. Er hat sich besonders bemüht, in dieser zweiten Ausgabe Carlyles Eigenart auch in Äußerlichkeiten wieder zur Geltung zu bringen, worauf Froude wenig Sorgfalt verwendet zu haben scheint. Norton sagt in seiner Vorrede (p. VII):

„Die erste Ausgabe der Reminiscences zeigte so große

†) Reminiscences by Thomas Carlyle. Edited by Charles Eliot Norton. In two volumes (London, Macmillan & Co.; 1887).

Nachlässigkeiten im Druck, daß der Sinn häufig ernstlich darunter litt. Die Interpunktion, der Gebrauch großer Anfangsbuchstaben und des Sperrdrucks im Manuskript, die für Carlyles Ausdrucksweise charakteristisch sind, war vollständig außer Acht gelassen worden. Auf den ersten fünf Seiten des gedruckten Textes waren in einzelnen Worten, in der Interpunktion, im Gebrauch großer Anfangsbuchstaben, in den Anführungsstrichen und dergleichen über 135 Korrekturen nötig, und diese Seiten bildeten nicht etwa eine Ausnahme."

Ehe wir auf diese Einzelheiten mit einigen Worten eingehen, müssen wir über den Stil der Reminiscences eine kurze Bemerkung machen. Es konnte nicht die Aufgabe des Übersetzers sein, alle Härten in Carlyles Schreibweise abzuschleifen; seine Eigenart hierin muß auch in der deutschen Ausgabe erkennbar sein. Wer diesen Mann kennt und verehrt — und für solche ist in erster Linie auch diese Übersetzung bestimmt —, der wird sich an der oft übermäßigen Belastung der Sätze, an den vielen unnötigen Einschränkungen seiner Worte, an dem häufigen Gebrauch von Flickwörtern, an der zuweilen beinahe störenden Zusammenstellung innerlich sich widerstrebender Epitheta und dergleichen nicht weiter stoßen. Propheten sind einsame Männer; das verrät sich zuweilen auch in der äußeren Form ihrer Gedanken.

Was die Interpunktion anlangt, so ist in der Übersetzung nach Möglichkeit die des Originals beibehalten worden; mit einer strikten Anlehnung an die Vorlage wäre niemandem gedient. Der Sperrdruck dagegen durfte in vielen Fällen um des Sinnes willen nicht mit dem Original übereinstimmend gebraucht werden; der Engländer betont häufig ganz anders als wir. Sehr zu bedauern ist es aber, daß die außerordentlich feine Nüancierung des Ausdrucks, die bei Carlyle oft in dem Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben liegt, im Deutschen nicht wiederzugeben

ist. Carlyle versteht es, auf diese höchst einfache Art eine Innigkeit des Empfindens und ein schlichtes Pathos in seine Worte zu legen, das dem Original oft einen eigenartigen Reiz giebt, auf den aber die Übersetzung von vornherein verzichten muß.

Nennenswerte Auslassungen im Texte sind nicht gemacht worden; eine kleine Lücke befindet sich auf S. 229. Auch die Anmerkungen des Übersetzers — sie sind im Unterschied von denen des Originals mit † bezeichnet — sind mit Absicht auf das Notwendigste beschränkt. Bei der großen Zahl litteraturgeschichtlicher Anspielungen bei Carlyle hätten ausführlichere Fußnoten einen unverhältnismäßig großen Raum einnehmen müssen. Oft ist daher dem Namen eines Schriftstellers nur der Zeitraum, in dem er lebte, beigegeben.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der vorliegende Band zunächst nur eine Auswahl bietet: der Abschnitt „James Carlyle" ist dem ersten, „Edward Irving" dem zweiten Bande der Norton'schen Ausgabe entnommen. Die deutschen Leser mögen selbst entscheiden, ob ein zweiter Band mit den Erinnerungen an Jane Welsh Carlyle (Carlyles Frau), Lord Jeffrey, Southey und Wordsworth demnächst nachfolgen soll.

Meinem lieben Bruder Johannes Jaeger in Muskau sage ich an dieser Stelle für seine freundliche Hülfe bei der Korrektur herzlichen Dank.

Möchten diese anspruchslosen Blätter an ihrem Teile dazu beitragen, den Einfluß des frommen, ernsten, charaktervollen Mannes im deutschen Vaterlande zu mehren und zu stärken!

Gotha, den 5. Oktober 1897.

P. J.

Inhalt.

James Carlyle.†)

Am Dienstag, den 24. Januar erhielt ich die Nachricht, daß mein lieber würdiger Vater aus dieser Welt geschieden sei. Am Sonntag Morgen ungefähr um sechs wurde er durch einen, wie es scheint, sehr sanften Tod abgerufen. Er hatte sich am vorhergehenden Montag, wie man meinte, eine starke Erkältung zugezogen; er stand aber jeden Tag auf und war auch zeitweise im Freien. Zuweilen war er bewußtlos (Schmerz hatte in späteren Jahren gewöhnlich bald diese Wirkung auf ihn); aber wenn man ihn anredete, kam er wieder zu sich. Am Samstag Abend ungefähr um sechs war er auf und saß am Küchenfeuer (in Scotsbrig)*),

---

Vorbemerkung. * bezeichnet die Anmerkungen des Originals, † die des Übersetzers.

†) Weder in deutschen, noch in englischen Kreisen herrscht völlige Übereinstimmung über die Aussprache des Namens Carlyle. In den „Conversations with Thomas Carlyle" von Sir Charles Gavan Duffy (London, Cassel & Co.; 1896) findet sich (S. 6) eine briefliche Notiz, wonach Carlyles Frau den Namen ‚Cārlyle' ausgesprochen hat.

*) Ein Bauernhaus in der Gemeinde Middlebie, ungefähr zwei und eine halbe Meile von Ecclefechan. Ein Bach, der es von der Straße trennt, hat sich einen tiefen Weg in den Felsen gehöhlt, die sich an einer Stelle beinahe berühren und so eine natürliche Brücke bilden. Es hieß in alten Zeiten Gotsbrig und war einst eine Grenz-Warte oder -Turm. Ein Teil der alten Wand steht noch und ist den Haus-

„aber es wurde sichtlich schnell schlimmer mit seinem Atmen". „Ungefähr um zehn Uhr fiel er in eine Art Erstarrung", schreibt meine Schwester Jane, „der Atem ging noch lauter und mit größerer Mühe: er sprach wenig mit uns, anscheinend wußte er nicht, was er that; beugte sich über den Rand seines Bettes und betete zum Himmel in Worten, die man unmöglich wieder vergessen kann. Er verschied beinahe ohne Todeskampf", setzt sie hinzu, „heute morgen um halb sieben." Meine Mutter schreibt dazu mit eigner Hand: „Gott hat es gethan; seid stille, meine lieben Kinder — Eure liebende Mutter — Gott helfe uns allen". Das Begräbnis soll am Freitag sein: heute ist Mittwoch Abend.

Ich habe diesen Schlag zwar lange unbestimmt vorausgesehen, und doch kommt er zur Zeit ganz und gar unerwartet und trifft mich schwer, wie es ja nicht anders sein kann; doch nicht so, daß er mich betäubte oder aller Fassung beraubte. Die Natur hat mir durch Thränen Erleichterung verschafft: ich kann meinen lieben Vater und den Abschnitt der Vergangenheit, den er für mich lebendig gemacht hat, in einem gewissen heiligen, geweihten Lichte sehen, und kann mich meinen Gedanken hingeben, wie sie grade in mir aufsteigen, ohne dabei das Gefühl zu haben, als ob sie schwächlich und nutzlos seien. Ich beschloß sofort, die Zeit, bis das Begräbnis vorüber sei, mit meiner Frau allein zu verleben und niemand sonst zu sehen. Ich habe an meine Mutter und an Bruder John*) geschrieben, bin viel und weit gegangen (hauptsächlich in Regent's Park) und habe über vielerlei nachgedacht; ob ich nicht doch vielleicht dies Problem lösen könnte: klar zu sehen, was das Unglück, das

---

wänden einverleibt. Carlyles zogen im Mai 1826 von Mainhill dorthin, und James Carlyle, der jüngste Sohn, blieb Inhaber des Hofs bis 1880.

*) Dr. Carlyle, damals auf Reisen, in Rom.

mich jetzt betroffen hat, bedeutet; was ich verloren habe, und was dieser Verlust mich hat lehren sollen.

Von dem Entschlafenen sollten wir sagen: er ward heimgenommen „wie ein Bund Garben vollreifen Korns“, er „hatte das Werk vollendet, das ihm zu thun gegeben war“, und zwar vollendet (in überaus höherem Maße als bei den Meisten der Fall ist), wie es einem Manne ziemte; und überdies wurde er abgerufen, bevor er aufgehört hatte, interessant, liebenswert zu sein (er war bis zuletzt der anziehendste Mann, mit dem ich in Schottland zu sprechen hatte); viele Jahre lang hatte er das Ende beständig im Auge und war eifrig darauf bedacht, alles „für diese letzte, diese furchtbare Wandlung“, wie er's oft in seiner kräftigen Art nannte, vorzubereiten. Immer habe ich bei jedem Scheiden in den letzten Jahren gemerkt, wie er meine Hand mit herzlicherem Drucke gefaßt hielt; als ob er fühlte, daß wieder eine von den wenigen uns hier noch vergönnten Begegnungen vorüber sei. In Gnaden ist er mir denn auch erhalten geblieben, bis ich tüchtiger geworden, seinen Verlust zu tragen, bis nach mannigfachen Kämpfen auch ich, wie er, meine Füße auf dem ewigen Felsen fühle und durch die Zeit hindurch mit ihrem Sterben einigermaßen hineinzusehen vermag in die Ewigkeit mit ihrem Leben. So daß ich, nicht mit trocknem Auge, ich darf auch hoffen, mit besänftigtem Herzen die alten, für alle Zeit wahren Worte mir wieder vorgesprochen habe: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.“ Ja, ihre Werke folgen ihnen nach: die Kraft, die meinem Vater anvertraut war, hat er angelegt in männlichem, rechtschaffenem Wirken: ein Teil dieses Planeten trägt wohlthätige Spuren seiner kräftigen Hand und seines kräftigen Willens; nichts griff er an, das er nicht auch in Treue that, und wie ein echter Mann. Ich werde die Häuser, die er gebaut hat, immer mit einem

gewissen stolzen Interesse ansehen: sie stehen, fest und bis ins Innerste gesund, überall auf seinem kleinen Gebiete verstreut; keiner, der nach ihm kommt, wird je sagen: hier waltete die Hand eines hohlen Augendieners. Sie sind für mich kleine Predigttexte aus dem Evangelium von des Menschen freiem Willen. Auch sein Thun und Reden wird niemals wertlos erfunden werden, nie falsch oder leer, sondern wahr und treffend. Ja, bin nicht auch ich des bescheidenen James Carlyle' Werk? Ich danke ihm viel mehr als mein Dasein; ich danke ihm ein edles, begeisterndes Vorbild (jetzt, da ich es zu lesen verstehe in diesem schlichten Bauern-Charakter); er war's ausschließlich, der beschloß, mir eine Erziehung geben zu lassen, der mich mit seinen geringen sauer erworbenen Mitteln zur Schule und Universität schickte; der mich zu dem machte, was ich bin oder noch werden mag. Ich will nicht trauern um meinen Vater; ich will handeln, wie es seiner würdig ist: so soll er noch fortleben, ja auch hier, in mir; und seine rechtschaffene Tüchtigkeit soll sich in Ehren fortpflanzen in neue Geschlechter hinein.

Ich habe mir vorgenommen, jetzt, da der Eindruck seines Wesens reiner und klarer in mir lebt, das Hauptsächlichste aufzuzeichnen, dessen ich mich von meinem Vater entsinne: für mich selbst mag es, wenn mir noch weitere Jahre geschenkt werden, lehrreich und interessant sein, da die Vergangenheit stets heiliger wird, je weiter wir sie dahinten lassen. Ich bin innerlich ruhig genug, um es mit reiflicher Überlegung thun zu können, und daß ich es in Wahrhaftigkeit thue, dazu wird mich ganz gewiß der Gedanke an das bleiche ernste Gesicht treiben, das in diesem Augenblicke, zum Tode erstarrt, in Scotsbrig auf dem Lager liegt, während das unendliche Weltenall darauf herniedersieht. Und sollten diese Zeilen mich überleben und andern zu Gesicht kommen, so kann ihr Anblick doch auch Niemandem Schaden thun. Es

ist gut zu wissen, daß wirklich ein wahrhaftiger Sinn sich durch alle erdenklichen Hindernisse hindurch durchsetzen und zur Wahrheit und Freiheit durchdringen wird; daß „die Eichel, sorglos in die Wildnis geworfen“, sich Platz machen und zum Eichbaum erwachsen wird. Dies ist einer von den Fällen, die unter die Rubrik „Lebensbeschreibungen bedeutender Männer“ gehören; bei denen, wie man gesagt hat, „Tinte und Papier am allerwenigsten gespart werden sollten“. Ich nenne einen Mann bedeutend, der ein treuer Arbeiter in diesem Weinberg des Höchsten wird: mag sein Werk im Bauen von Palästen und im Gründen von Königreichen bestehen, oder nur im Höhlen und Graben, — für mich macht es nichts aus oder beinahe nichts: alles menschliche Arbeiten ist vergänglich, klein, an sich verächtlich; nur der daran arbeitet, und der Geist, der in ihm wohnte, der bedeutet etwas. Ich fahre fort, ohne bestimmte Ordnung, oder beinahe ohne jede besondere Überlegung; nur darauf bedacht, zu retten, was mir noch geblieben ist, und es festzulegen, so wie es eben in mir liegt.

Nach verschiedenen Seiten hin halte ich meinen Vater für einen der interessantesten Männer, die ich gekannt habe. Er war ein Mann von vielleicht der allergrößten natürlichen Begabung unter allen, mit denen zu verkehren mir beschieden war: keiner von uns wird je die ihm eigene kühne, glühende Art zu sprechen vergessen, die frei aus der urwüchsigen Seele hervorströmte; voll von Metaphern (obwohl er nicht wußte, was eine Metapher ist), mit allerlei kraftvollen Worten (die er mit erstaunlicher Richtigkeit gebrauchte und anwendete; man konnte sich oft nicht erklären, woher ihm das kam); kurz, energisch; Worte, die, ich möchte sagen, einem etwas in vollendetster Weise vor Augen malen konnten, bestimmt, klar, nicht in gesuchten Farben, sondern im vollen weißen Sonnenlicht, und in dem ausdrucksvollsten Dialekt, den ich je gehört habe. Wenn er einmal irgend

etwas deutlich zu machen versucht hatte, so weiß ichs nicht anders, als daß man meinte, es handgreiflich vor Augen zu sehen. Nie werden wir wieder solche Sprache hören, wie die war; die ganze Gegend wußte davon zu reden und lachte fröhlich darüber, denn die Leute wußten nicht, wie sie anders das Gefühl ausdrücken sollten, das sie dabei hatten. Mit einem Nachdruck habe ich ihn reden hören, wie keinen andern Mann. Im Zorn bedurfte es bei ihm keiner Beteuerungen; seine Worte waren wie scharfe Pfeile, die ins innerste Herz hineinfuhren. Sein Fehler war, daß er übertrieb (eine Neigung, die ich auch von ihm geerbt habe); jedoch nur in der Beschreibung und hauptsächlich um der humoristischen Wirkung willen: sonst war er ein Mann von starrer, sogar peinlich genauer Wahrhaftigkeit; ich habe es oft gehört, daß er umkehrte, wenn er dachte, seine starken Ausdrücke wären irreführend, und seine Worte verbesserte, bis sie genau das rechte Maß trafen. »Ach und dies alles ist hin!«

Ich nenne ihn einen naturwüchsigen Mann: in besonderem Grade frei von jeder Art gekünstelten Wesens: er gehörte zu den letzten echten Männern, die Schottland (nach der alten Art) hervorgebracht hat oder hervorzubringen vermag; ein Mann, gesund an Leib und Seele; gottesfürchtig und fleißig arbeitend in Gottes Welt, mit Zufriedenheit, Hoffnung und unbeugsamer Entschlossenheit. Er war nie vom Zweifel heimgesucht; die alte Weltanschauung genügte für ihn und er kam vortrefflich damit aus, und zwar in jeder Hinsicht erfolgreich und weise, wie wenige es jetzt können; so schnell gestaltet sich die Übergangsbewegung: die neue Generation beinahe bis auf den letzten Mann muß „den Bauch zu ihrem Gott“ machen und findet ach! auch den leer! So stand er, seltsam genug, und doch wie segens-

---

†) Die hier und späterhin in » « gefaßten Worte sind von Carlyle in deutscher Sprache geschrieben.

reich, als ein echter Mann an der Wende des Alten; und sein Sohn steht hier und sieht mit liebendem Herzen ihn an der Wende des Neuen und schaut die Möglichkeit, auch da wahr zu sein. Gott mache die Möglichkeit, diese gesegnete Möglichkeit zur Wirklichkeit!

* * *

Eine vorzügliche Eigenschaft hatte er, die ich lernen sollte ihm nachzuthun. Er sprach nie von dem Unangenehmen und Vergangenen. Das hat mir oft zu denken gegeben und Bewunderung eingeflößt. Womit er nichts zu thun hatte, damit gab er sich auch nicht ab. Das war gesunde Art. Ebenso habe ich ihn immer sitzen sehen, als ob er uns garnicht hörte, wenn wir Jungen (halb schalkhaft und ohne Zweifel herausfordernder Weise) etwa Worte von ihm wiederholten. Ich wüßte nicht einen Fall, in dem er bei solcher Gelegenheit ein Wort hätte fallen lassen (nur einmal erinnere ich mich, daß er uns einen Blick zuwarf).

[Donnerstag Morgen.] Eine andre treffliche Seite seines Charakters, deren Vorbildlichkeit sich mir lebhaft aufgedrängt hat, war seine entschiedene, ruhige Gleichgiltigkeit gegenüber dem Lärm oder Gemurr der öffentlichen Meinung. Denn aus dem Urteil derer, die kein Recht oder keine Befugnis hatten, über ihn zu urteilen, machte er sich augenscheinlich schlechterdings garnichts. Gesprochen hat er sehr selten von seiner Verachtung für so etwas; er begnügte sich damit, es vollständig unbeachtet zu lassen. Hohles Gewäsch war es; für ihn etwas, »das garnicht existierte†)«, wie Fichte sagte. Es lag darin etwas wahrhaft Großes; aber weil dieser Charakterzug bei ihm einen

---

†) Carlyle giebt hier erst die englische Übersetzung, dann die Worte Fichtes deutsch.

so vollendeten Ausdruck gefunden hatte, trat es garnicht so zu Tage, wie weit er es hierin gebracht hatte.

Oder ich will es lieber eine neue Seite der Gesundheit nennen, der Gesundheit der Seele und des Geistes, die an ihm so deutlich in die Augen fiel. Wie ein gesunder Mann hatte er nur das Bedürfnis, mit seiner Aufgabe vorwärts zu kommen: was ihn hierin nicht fördern konnte (und wie hätte die öffentliche Meinung und vieles andre der Art das thun können!), das existierte für ihn nicht.

Daß der Mensch zum Arbeiten geschaffen ist, nicht zum Spekulieren oder Fühlen oder Träumen — diesen großen Grundsatz der Philosophie hatte er allein aus dem Unterricht der Natur gelernt. Demgemäß gab er seinem ganzen Herzen diese Richtung: er arbeitete wirklich verständig und unermüdlich (»ohne Hast, aber ohne Rast«) und zu Stande brachte er (mit den Werkzeugen, die er hatte) vielleicht mehr, als irgend ein Mann, den ich kenne. Es hätte mich manchmal trauriger stimmen sollen, als es geschah, wenn ich die Jungen zuweilen über seine langweilige Pünktlichkeit und Gründlichkeit klagen hörte: er ließ nichts liegen, bis es fertig war. Ach, die Zeit tüchtiger und gründlicher Arbeit ist (für den Augenblick) vorbei, und die Zeit äußeren Scheins und der hohlen Oberflächlichkeit (in jeder Hinsicht) ist im vollen Gange. —

Und dabei war er ein Mann mit offenem Sinn; und zwar in erstaunlichem Maße. Ich hätte ihn tagelang mit Gesprächen über irgend einen Gegenstand, der einen Mann überhaupt interessiert, unterhalten können. Er hatte eine lebhafte Freude daran, von allen Dingen zu hören, von denen es sich zu reden lohnt; wie die verschiedenen Menschen leben, wie sie arbeiten, ihre Ansichten, ihre Tugenden, ihre ganze geistige und äußere Umgebung. Es war etwa vor zwei Jahren (im Sommer), da hat es ihm großes Ver-

gnügen gemacht (er hackte grade Rüben, und ich half ihm vielleicht dabei), als ich ihm den Charakter und die Lebensweise Francis Jeffrey's†) beschrieb. An einem andern Abend (wahrscheinlich war es bei demselben Besuche) hörte er mit dem herzlichsten Behagen meine Beschreibung der Bevölkerung der Türkei (wenn ich nicht irre). Die Chinesen hatten ihn in großes Erstaunen versetzt: in irgend einer Monatsschrift (von Little in Creßfield) hatte er eine Skizze von „Macartney's Gesandtschaft" zu sehen bekommen, die ihm einen unvergeßlichen Eindruck machte. Auch Adam Smith's »Wealth of Nations« hatte er in die Hände bekommen, so weit es auch sonst abseits von seinem Wege lag, und bewunderte es, verstand es auch und behielt manches daraus — soweit es ihn irgendwie anging. — Ich schrieb ihm einmal, daß ich in Smithfield Market gewesen sei (vor sieben Jahren), und daß ich die Paulskirche in London gesehen habe: beides interessierte ihn lebhaft und beschäftigte ihn lange. Ich hatte gehofft, ihm viel, viel erzählen zu können von dem, was ich während dieses zweiten Aufenthalts [in London] gesehen habe, und daß manch langes fröhliches Geplauder uns beiden einige sonnige Stunden bereiten würde: aber »„es konnte nimmer sein!"« — Geduld! Hoffnung!

Dabei hatte er die gründlichste und unverhohlenste Verachtung für alles leere Geschwätz, das er „Gedrähn" nannte. Er konnte jedem Gespräche zuhören, das irgend einen Sinn hatte: was keinen Sinn hatte, und nun gar, was ihm als unwahr erschien, das konnte und wollte er schlechterdings nicht

†) The Hon. Lord Jeffrey, älterer Freund Carlyle's, ein damals allbekannter Rechtsanwalt in Edinburgh; vor allem in litterarischen Kreisen bekannt als Herausgeber der „Edinburgh Review". — Die schottischen Richter führen den Titel „Lord".

hören; sondern dann wandte er sich ganz abrupt zur Seite, oder wenn das nicht recht anging, so fegte er es mit dem Besen der Vernichtung weit von sich weg. An sein „Ich glaub dir nicht“, an sein kaltes, gleichgiltiges „Hah!“, das einem die Zunge lähmen konnte, werden wir wohl noch lange denken. — Ich könnte von ihm dasselbe sagen, wie von unsrer Schwester*), die wir verloren haben: er sprach selten oder nie, ohne thatsächlich einen Gedanken auszudrücken. Nach der Quantität der Worte gemessen hatte er in der Unterhaltung einen durchaus auf dem Durchschnitt bleibenden Wortreichtum; sah man auf den Umfang der Gedanken, die er zum Ausdruck brachte, so war er in seiner Rede der gehaltvollste Mensch, den ich je gehört habe. Wie konnte er mit ein paar Sätzen einem die Skizze einer ganzen Lebensbeschreibung, einer ganzen Geschichte oder einer geschäftlichen Verhandlung hinwerfen: scharf, klar, in rohen Zügen, natürlich, aber vollständig abgerundet! Seine Worte kamen direkt vom Herzen, in der Eingebung des Augenblicks: „Es ist kein eitles Geschwätz!“ sagte er zu ein paar lachenden Bauern, während er in seiner kräftigen Art eine Beschwerde gegen sie vorbrachte; und ihr Gelächter erstarb in Schweigen. Lieber guter Vater! Die Ehrlichkeit schaute aus diesen klaren, ernsten Augen; eine Aufrichtigkeit, die sich Vertrauen und Achtung erzwang. „Moffat!“ sagte er eines Tages zu einem unverbesserlichen Schnitter, „dir sieht man's schon von weitem an, was du für ein schlechter Schnitter bist: lange Stoppeln und unegal gemäht und nichts dran. Mach's

*) Margaret, geboren am 20. September 1803, starb am 22. Juni 1830. — „Es sind noch immer wenig Tage, an denen ich nicht auf der Straße irgend ein Gesicht treffe, das mich an das meiner Schwester Margaret erinnert und mich daran gemahnt, daß sie nicht mehr leidet, sondern schweigend, still im Kirchhof von Ecclefechan ruht; ihr Leben, ihr ganzes Selbst da, wo Gott will! Welch ein Wunder ist alles Dasein!“ (Carlyles Tagebuch, 8. Februar 1835.)

anders oder drück' dich!" — dabei wies er mit dem Finger nach der Gegend, von wo der Mann gekommen war. —

Er war reizbar, cholerisch, und wir fürchteten alle seinen Zorn. Aber nie wurde die Leidenschaft seiner Herr oder raubte ihm alle vernünftige Überlegung; sie gab vielmehr seiner Einsicht verstärkte Kraft und seiner Klugheit einen noch eindringlicheren Nachdruck. Das müßte ein kühner Mann gewesen sein, dem nicht bange geworden wäre vor diesem Gesichte, wenn es in Entrüstung glühte, die (denn so war es immer) aus seinem Rechtsgefühl hervorkam und aus dem Kampfe gegen das Unrecht. Mehr als einmal hat er seine starke Stimme in Steuer-Gerichten und bei andern derartigen Gelegenheiten erhoben, vor „den Herren" (die für ihn zu den Höchsten unter den Menschen gehörten), hat der Beamten Sophistereien auseinandergerissen und selbst in ihre tauben Ohren den zornigen Urteilsspruch der natürlichen Gerechtigkeit gedonnert, daß sie sich alle überzeugen lassen mußten. — O warum lachten wir über diese Dinge, während sie uns doch so lieb waren! Jetzt haben sie eine tragische Größe und Weihe bekommen.

Ich kann meinen Vater einen „Tapfern" †) nennen. Menschenantlitz fürchtete er nicht; Gott hat er immer gefürchtet: seine Ehrfurcht war dabei, meine ich, beträchtlich mit Furcht gemischt. Doch nicht sklavische Furcht war es; eher eine heilige Scheu, wie vor unaussprechlichen Tiefen des Schweigens, durch die zitternd die Hoffnung schimmerte. Wie pflegte er vom Tode zu reden (besonders in den letzten Jahren) oder vielmehr von ihm zu schweigen und mit dem Auge von ihm zu reden! Es lag dabei kein Gefühl in ihm, das er zu verbergen besorgt gewesen wäre: er zitterte vor dem wirklich Schrecklichen; aus dem, was nur schrecklich scheint, machte er sich garnichts. — Jene letzte That seines

---

†) Carlyle schreibt hier: „a brave man (ein Tapferer)".

Lebens, als er im letzten Todeskampfe lag, und die dicken, schrecklichen Nebel des Todes sich um ihn her erhoben, ihn zu ersticken, und er da hindurchbrach und mit Mannesstimme den großen Gott anrief, Erbarmen mit ihm zu haben: das war wie die Zusammenfassung und die Schlußsumme seines ganzen Lebens. Gott gab ihm Kraft, mit dem König der Schrecken zu ringen und gleichsam selbst dann die Oberhand zu behalten. All seine Stärke kam von Gott, und immer suchte er dort neue Nahrung. Gott sei Dank dafür!

Ich will nicht trauern, daß meines Vaters Kraft nun dahin ist, daß seine Stärke nun nicht mehr kämpft und ringt. Hat sie nicht den Sieg gewonnen? Ich will ihm lieber nachstreben; sein mutiges Herz soll in mir neu schlagen, damit, wenn ungerechte Unterdrückung und Feindschaft drohen, auch ich mich erheben möge in seinem Geiste, ihnen zu widerstehen und sie zu bezwingen.

Überhaupt, sollte ich nicht froh darüber sein, daß es Gott gefallen hat, mir solch einen Vater zu schenken? Daß ich von den frühesten Jahren an das Vorbild eines echten wahren Mannes (von Gottes eigner Hand gemacht) beständig vor Augen hatte? Von ihm will ich lernen; ich will meine Bücher schreiben, wie er seine Häuser baute, und so ohne Makel durch diese Schattenwelt wandeln, wie er — um dann (so Gott will) endlich wieder mit ihm vereint zu werden. Amen! — Ach, so steht's mit der Verbildung unsrer Tage: nur bei den sogenannten ungebildeten Klassen (bei denen, die die Erfahrung gebildet hat) kann man sich nach einem Manne umsehen. Und selbst unter ihnen wird solch ein Anblick täglich seltener. Mein Vater hat in mannigfacher Hinsicht (so weit ich sehen kann) nicht seines Gleichen mehr. Ultimus Romanorum! Vielleicht unter schottischen Bauern, was Samuel Johnson unter englischen Schriftstellern war. Ich habe einen heiligen Stolz auf meinen bäuerlichen Vater und würde ihn auch in diesem Augenblick

für keinen König der Welt, den ich kenne, hergeben. Gold, und des Goldstücks Prägung; der Mann, und des Mannes Kleider. Ich muß Gott für die größte seiner Segnungen danken und danach streben, ihrer würdig zu leben. —

Obwohl er im Grund seines Herzens, und in Wirklichkeit noch mehr als in seinen Worten, ein unabhängiger Mann war, wußte er doch recht gut, was Subordination heißt. Sein Betragen gegen seine Vorgesetzten erscheint mir bemerkenswert, ganz seinem innersten Wesen entsprechend. Ich glaube, er hatte in seiner Jugend, als er in Springkell für einen Sir W. Maxwell (den Großvater des jetzigen Baronets) arbeitete, einen tiefen Eindruck und Respekt vor dem Charakter sowohl, wie vor der Lebensstellung eines Gentleman bekommen. Ich habe ihn oft von der ernsten Klugheit und der würdevollen Art jenes Maxwell, als eines wahren „Volksbeherrschers“ erzählen hören; es pflegte mich an die „Herren“ bei Goethe zu erinnern. Sir William ist dahingeschieden wie die, die er beherrschte und mit Güte (wenigstens mit Würde und Ernst) regierte. — Aber selbst für die bloßen Modepuppen von Stande legte mein Vater keine Verachtung an den Tag: er sprach von ihnen, öffentlich oder im engeren Kreise, ohne Bitterkeit; bekundete ihnen gegenüber die äußere Ehrerbietung, die Sitte und Schicklichkeit verlangten, und empfand darin keine Erniedrigung: ihr innerer Anspruch auf Achtung war etwas, das *sie* anging, nicht ihn. Besonders gern stelle ich ihn mir vor, wie er mit entblößtem Haupte diese Leute mit „Euer Ehrwürden“ anredete, in respektvoller Haltung, aber ohne Verlegenheit. Eine gewisse männliche Würde lag auf seinem schönen Gesicht, während er sein edles graues Haupt vor (leider) Unwürdigen neigte. Solche Haltung ist vielleicht nicht länger möglich.

Zudem hatte er im allgemeinen eine ernste natürliche Höflichkeit an sich; ich habe es erlebt, daß er, während die

Frauen vielleicht in großen Ängsten wegen der Unordnung im Hause waren u. s. w., mit echter Gastlichkeit Männer in sein geringes Haus führte, ohne irgendwelche erkünstelte Entschuldigungen oder den geringsten Schein von Verlegenheit: und wenn das Haus nur eine Hütte gewesen wäre, es war sein, und er hieß sie willkommen mit allem, was es barg. Das war wieder der ganze Mann. Sein Leben war „kein faules Geschwätz", keine Lüge, sondern eine Wahrheit, und jeder, der kommen und sich davon überzeugen wollte, war willkommen. „Ein ernstes Leben voller Mühe und Arbeit", das aber auch wirklich ein ernstes Ende hatte.

Je mehr ich darüber nachdenke, um so mehr muß ich staunen, wie die Natur ihm so völlig Lehrmeisterin gewesen war, wie völlig er sich seiner Arbeit, seiner Lebensaufgabe hingab, und wie er ruhig alles unbeachtet bei Seite ließ, was dazu keine Beziehung hatte. Es ist z. B. eine auffallende Thatsache, daß er, obwohl sonst ein Mann von Empfänglichkeit und Klarheit, nie, glaube ich, drei Seiten von Burns' Gedichten gelesen hatte. Auch dann nicht einmal, wenn alle um ihn her viel Lärm darum machten und enthusiastisch wurden (ich am lautesten), auch dann hielt er es noch nicht für der Mühe wert, der Sache von neuem nachzugehen oder auch nur einmal einen Blick darauf zu verwenden. Die Poesie, die er gern hatte (er nannte sie freilich nicht Poesie), war die Wahrheit und die Weisheit der Wirklichkeit. Burns hätte ihm in der That nichts sein können. Über seiner Welt schwebte eine ebenso erhabene Größe, wie über der von Burns (die allgegenwärtige Größe des Unendlichen selbst): auch war er nicht, wie Burns, berufen, gegen die Welt zu rebellieren, sondern hier geduldig an seiner Aufgabe zu arbeiten; „das Mögliche mit dem Notwendigen verbindend", um das Wirkliche hervorzubringen (darin lag auch sein Ideal). Burns hätte ihn in keiner Weise in dieser Richtung fördern können; darum war

er für ihn nur eine ungewöhnliche Erscheinung. Ja, Fama hatte sich so geschäftig mit Burns zu thun gemacht, und das Verhängnis wie sein eigenes Verschulden hatten in der That seinen Namen so geschädigt, daß ehrbare Leute ihm lieber aus dem Wege gingen. Aber es war nicht Widerwillen, womit mein Vater Burns ansah; höchstens Gleichgiltigkeit; er machte sich nichts aus ihm. Ich habe ihn erzählen hören, wie er ihn einmal gesehen habe: er stand gerade in „Rob Scott's Schmiede" (in Ecclefechan, wo er jedenfalls eine Arbeit überwachte), als er jemand sagen hörte: „da ist ja der Dichter Burns"; er trat hinaus, um auszuschauen, und sah einen Mann in Stiefeln, wie ein gutgekleideter Bauer, an der gegenüberliegenden Seite des Baches hinuntergehen. Das war die einzige Beziehung, die die beiden Männer je gehabt haben. Sie waren fast genau gleichaltrig*). — Ich kenne Robert Burns und ich kannte meinen Vater; aber wenn mich jemand fragen wollte, wer die größere natürliche Begabung hatte, so müßte ich mich thatsächlich erst besinnen, ehe ich antwortete! Burns hatte eine unendlich weitere Bildung; mein Vater eine weit gesundere: außerdem war der eine ein Mann der poetischen Gefühlsäußerung, der andre ganz und gar ein Mann der That, bei dem auch die Rede diesem Zwecke dienen mußte. Nie ist mir persönlich unter all den Menschen, die ich gesehen habe, einer in den Weg gekommen, in dem die von der Natur verliehene Begabung und das vom Geschick angewiesene Wirkungsgebiet so ganz und gar außer allem Verhältnis waren. Ich habe das oft ausgesprochen, und zum Teil weiß ich es. Als ein lebhaft denkender Mann hätte er (wenn er unter entsprechender Erziehung sich je hätte entfalten können) toll und desperat werden müssen, wie Burns: aber er war ein Mann der praktischen Lebens-

*) Burns war 1759 geboren, James Carlyle 1758. Burns starb 1796.

führung, und Arbeit hält alles in guter Ordnung. Was für seltsame bildsame Geschöpfe wir doch sind!

Meines Vaters Bildung war durchaus von der geringsten und beschränktesten Art. Ich glaube, er hat nicht länger als drei Monate eine Schule besucht: was er da gelernt hat, zeigte, was er hätte lernen können. Feste Kenntnisse im Rechnen, eine schöne altmodische Handschrift, das waren, nebst einer Anzahl andrer, praktischer Etceteras die einzigen Dinge, die er je als vortrefflich hatte bezeichnen hören: er hatte keinen Raum, um nach mehr zu streben. Poesie, überhaupt Dichtung im weitesten Sinne, hatte er ganz allgemein nicht allein als etwas Müßiges, sondern gradezu Falsches und Sträfliches behandeln sehen. Das war das geistige Element, in dem er gelebt hatte, beinahe bis in seine alten Tage. Aber weitaus die wichtigste Bildung, die er besaß, hatte er (und zwar auch dies durch eignes Streben) von den besseren Leuten der Umgegend, von den religiösen Naturen, zu denen, als den trefflichsten Menschen, seine eigne Natur ihn mehr und mehr trieb und hinzog. Er war religiös, und zwar in Harmonie mit allen seinen geistigen Kräften: auf den Gebrauch seiner Vernunft würde er überhaupt unter keinen Umständen verzichtet haben. Seine Art zu denken war durch und durch frei und ungezwungen, und eher das Gegenteil, als leichtgläubig; das tägliche Vorbild hiervon wirkte später kräftig genug auf mich ein. „Das natürliche Auge seines Geistes herausnehmen, um mit dem Fernrohr besser zu sehen" — das war seine Art nicht. Aber er lebte in Annandale und zwar vor mehr als fünfzig Jahren; da wurde noch ein Evangelium gepredigt, das dem Menschen zu Herzen ging, und in menschlicher Art. Die Religion war der Polarstern für meinen Vater: so viel rauhe Seiten und so wenig Bildung er sonst hatte, durch sein religiöses Leben war und blieb er „in jeder Hinsicht ein Mann".

O wenn ich bedenke, daß das Stück im endlosen Raum, das er gesehen hatte, auf einen Kreis von einigen vierzig Meilen Durchmesser beschränkt war (er war nie in seinem Leben weiter von Hause fort, oder anderswo so weit, als bis Craigenputtock †) gewesen); und daß er all sein Wissen von der endlosen Zeit aus seiner Bibel hatte, und aus dem, was die Erzählungen und Erinnerungen alter Leute ihm an die Hand geben konnten, und aus der eignen Erinnerung, soweit sie reichte: und daß er doch solch ein Mann war — dann könnte ich mich vor mir selber schämen; dann empfinde ich meinem Vater gegenüber (der so groß war und doch so zurückgesetzt und dabei so großherzig gegen mich) eine seltsam zarte Liebe und Ehrfurcht, gemischt mit Mitleid, je nach den besonderen Umständen; ein unendlich weiches Gefühl, das meinem Herzen sehr nahe geht. War er nicht ein Opfer für mich? Hätte ich an seiner Stelle gestanden, könnte er nicht an meiner gestanden haben, und noch mehr als das? Du guter Vater! Ich habe wohl Anlaß, für immer dein Gedächtnis zu ehren: dein Opfer ist ganz gewiß nicht unbelohnt geblieben. — Und hat sich nicht die Natur in ihrer ganzen Größe gezeigt, da sie aus solchem Stoffe solch einen Mann schuf?

So echt natürlich und in sich geschlossen er auch war, „lebend und Leben gebend", er war dennoch nur halb entwickelt. Wir hatten alle darüber zu klagen, daß wir ihn nicht frischweg, rückhaltslos liebhaben durften. Sein Herz schien wie von einer Mauer umgeben; er hatte nicht die Gabe, frei und offen sein Inneres zu erschließen. Meine Mutter hat mir gestanden, daß sie ihn nie hat verstehen können; daß ihre Liebe, und (bei all ihren kleinen Reibungen) ihre Bewunderung für ihn unter einem gewissen Drucke stand: es war, als ob eine Atmosphäre der Furcht uns von ihm trennte. Bei mir war dies in besonderem Maße der

†) Ein einsam im schottischen Moorlande liegender kleiner Bauernhof, auf dem Carlyle jahrelang mit seiner jungen Frau gelebt hat.

Fall. Bis in die letzten Jahre hinein, als er anfing mehr Achtung vor mir zu gewinnen und gleichsam zu mir aufzusehen mit dem Verlangen nach Belehrung oder Schutz (ein Verhältnis von unaussprechlicher Schönheit), empfand ich immer mehr oder weniger ein Gefühl der Scheu und der Kälte in seiner Nähe: Herz und Mund äußerten sich frei und ungezwungen nur meiner Mutter gegenüber. In seiner ganzen Erscheinung lag tiefster Ernst, ja Strenge. Und doch konnte er aus vollem Halse lachen, und von ganzem Herzen. Ich habe ihn auch oft weinen sehen: seine Stimme wurde wohl manchmal unsicher und seine Lippen zuckten, wenn er aus der Bibel vorlas: er hatte ein Herz voll Erbarmen für wirkliche Not, doch haßte er Faulheit, und gegen Charakterschwäche und albernes Wesen kannte er keine Schonung. Einmal, und ich denke nur dies eine Mal, habe ich ihn in einem leidenschaftlichen Thränenausbruche gesehen. Das war, als der letzte Anfall eines Fiebers über meiner Mutter schwebte (im Jahre 1817) und ihr den Verstand zu nehmen drohte: wir waren alle miteinander beinahe verzweifelt und selber ganz außer uns. Er brach zuletzt gradezu in einen wilden Strom von Jammer aus, weinte zum Erbarmen, warf sich auf die Erde und lag dort stöhnend. Ich hatte mein stilles Staunen und fand keine Worte, keine Thränen. Es war, als sei ein Granitblock geschmolzen und taute zu Wasser. Was liegen doch im Menschen für ungeahnte Meere von Empfindung, die von Zeit zu Zeit zum Durchbruch kommen! —

Er war nicht knauserig; sondern in Wirklichkeit ein in verständiger Weise freigebiger Hauswirt. Seine Leute bezahlte er anständig und mit Überschuß. Er hatte (als Knabe) Armut in der Gestalt thatsächlichen Mangels kennen gelernt und besaß nie einen Penny, von dem er nicht genau wußte, wie er dazu gekommen war (aus dem harten Stein herausgeholt, wie er sagte): doch er gab sein Geld aus als

ein Mann, der wußte, wofür er es ausgab; der aber auch geben konnte, und zwar mit rückhaltloser Freigebigkeit, wenn die geeignete Gelegenheit es forderte. Ich erinnere mich, mit der eigenartig innigen Empfindung, die sich für mich mit vielen ähnlichen Einzelheiten seines Lebens verbindet, einer, oder ich sollte eher meinen zweier Gelegenheiten, als er mich ausschickte, für ein paar alte Weiber, die er zum Kartoffelnauflesen gehabt hatte, ein Pfund Tabak*) zu kaufen: er riß für jede ein anständiges Stück ab und überreichte es ihnen als Extragabe. Das war bei ihm gewöhnlicher Grundsatz. Ich muß zwölf oder dreizehn gewesen sein, als ich damals den Tabak holte. Ich denke ganz besonders gern daran. „Das Wenige, das ein Gerechter besitzet." Die alten Frauen sind nun vielleicht alle gestorben; und er ist auch tot: aber die Gabe lebt noch. [Donnerstag Abend.]

Er war ein Mann, der in besonderem Maße von gekünsteltem Wesen frei war. Ein Gefühl, das er nicht hatte, konnte er schlechterdings nicht heucheln: so schlecht es auch aussehen mochte, daß es ihm fehlte — er wollte einfach nicht den äußern Schein davon aufsetzen und that es auch nicht.

Auch das darf ich wohl sagen, daß er in besonderem Maße von Neid frei war, um so mehr, wenn ich an sein ungestümes Temperament denke, und an den Wert, den er von Natur (als ein ganz und gar auf Thätigkeit gerichteter Mann) auf Erfolg im Leben legte. Andre, die (durch günstigere Umstände; keiner war fleißiger oder umsichtiger als er) reicher geworden waren als er, schienen in ihm nicht die geringste Spur von Neid zu erregen. Sie gingen ihren Weg; er den seinen. Der eine trat dem andern nicht in den Weg. Er schien solche Menschen eher mit einer Art von Respekt anzusehen, mit dem Wunsche, von ihnen zu lernen: mindestens mit Gleichgiltigkeit. Ebenso schien er,

*) Das Tabakrauchen war früher bei den alten Annandaler Bauerfrauen allgemeiner Brauch und ist selbst jetzt nicht sehr ungewöhnlich.

obwohl er natürliches Talent (eigentlich streng genommen, nur dies) über alles andre bewunderte, sich selbst nie ängstlich mit irgend einem andern verglichen zu haben; er war zufrieden, wenn er von jemandem lernen konnte, gleichgiltig von wem, wenn er nur das Zeug dazu hatte. Ich bin überzeugt, daß er zu einem oder zwei Männern (die, was Anlagen betrifft, unermeßlich unter ihm standen) aufsah; er hielt sie (mit völliger Gemütsruhe) für fähigere Köpfe als sich selbst. Vollständig war dabei aber auch sein Vertrauen auf sein eignes Urtheil, wenn es sich ihm mit Entschiedenheit aufdrängte: er war einer von den wenigen Naturen, die glauben und doch auch wissen konnten, ebenso wie fragen und dabei selber eine Meinung haben. Wenn ich bedenke, wie er geistige Kraft bewunderte, wie viel er selbst davon besaß, und wie er doch unbewußt und in aller Ruhe andern zutraute, daß sie ihm überlegen seien, so sehe ich darin wieder die gesunde Sinnesart, den ächten Mann. Nichts konnte ihm größeres Vergnügen machen als die wohlgeordnete, logische Behandlung einer Sache, die klare Lösung und Auseinandersetzung eines bestimmten Falles, und er wußte in solchen Fällen wohl zu beurteilen, wenn der Nagel auf den Kopf getroffen war, bemerkte auch mit deutlicher Verachtung, wo einer vorbeigehauen hatte. Von einem schlechten Prediger sagte er einmal: „Er war wie eine Fliege, die im Pech watet." Klarheit, eindrucksvolle Klarheit war seine höchste Kategorie für die Denkkraft eines Menschen: er hatte immer eine lebhafte Freude daran, einen guten „Disput" mit anzuhören; oft sagte er: „ich möchte dich gern mal mit ihm disputieren hören"; er sagte das von Jeffrey †) und mir, — mit einer Miene voll so schlichten Ernstes (es war vor kaum zwei Jahren); und das war sein wirkliches Empfinden. Ich habe ihm oft große Freude gemacht, wenn ich in seiner Gegenwart mit Männern debattierte (wozu ich vor vielen Jahren neigte): er freute sich außerordentlich,

†) Vgl. S. 9 Anm.

wenn ich den Sieg davontrug, auf jeden Fall über meine Geschicklichkeit und die dabei an den Tag gelegte Kraft. Andre von uns bewunderte er wegen unsrer „Rührigkeit", unsrer praktischen Energie und Geschicklichkeit; uns alle (ganz allgemein) wegen unsrer guten Haltung in der Welt. Es ist jetzt für mich eine der beglückendsten Thatsachen (wofür ich dem Himmel von Herzen danken möchte), daß er es noch erleben durfte, wie ich durch mancherlei Hemmnisse hindurch es noch zu etwas zu bringen schien. Er hatte mir, obgleich, glaube ich, viel dagegen geredet worden war, „eine Erziehung geben lassen", und zwar hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich, in seinem großherzigen Vertrauen: James Bell (einer von unsern weisen Männern) hatte ihm gesagt: „Laß einen Jungen studieren, und er wächst heran und verachtet seine unwissenden Eltern!" Mein Vater erzählte mir das einmal und setzte hinzu: „Du hast das nicht gethan. Gott sei Dank dafür!" Ich habe Grund, anzunehmen, daß mein Vater stolz auf mich war (nicht eitel, denn er prahlte nie öffentlich mit uns, es sei denn, daß er provoziert wurde); daß er es auch hier „erlebte, wie des Herrn Vorhaben durch seine Hände gelang" †). O, war das nicht eine beglückende Freude für mich? Der Ruhm dieses ganzen Planeten war hinfort nicht so kostbar. —

Er war sparsam, geduldig; unbekümmert um äußere Bequemlichkeit; hatte eine spartanische Gleichgültigkeit gegen dergleichen. Wenn er je über solche Dinge schalt, so war es eher, weil menschliche M i ß w i r t s c h a f t durch den Übelstand hindurchzuschauen schien. Essen und alle andern Dinge waren einfach und ausschließlich als Mittel da, um zur Arbeit zu befähigen. Wir haben früher (und zwar, als er nicht mehr arm war), weil wir „unter uns" waren, monatelang von Porridge ††) und Kartoffeln gelebt, mit nichts dazu, als was unsere Kuh hergab. Dem haben wir's zu verdanken, daß wir jetzt nicht allesamt als Bettler dastehen, wie die

†) Jesaias 53, 10. ††) Hafergrütze.

meisten in unsern Verhältnissen es geworden sind. Vater und Mutter waren fleißig, anspruchslos, haushälterisch, ohne knauserig zu sein. Sie sollen nicht unbelohnt bleiben.

Beide wußten noch, was sie in dieser Welt thaten, und warum sie hier waren: „Des Menschen vornehmste Bestimmung", würde mein Vater aus tiefster Seele heraus geantwortet haben, wenn man ihn gefragt hätte, „ist Gott zu preisen und sich seiner immerdar zu freuen" *). In diesem Lichte wandelte er, während er seinen Pfad wählte und mannhaft und mit wunderbarem Geschick Klugheit und Grundsatz verband, — durch „die Ruinen einer sinkenden Ära" hindurch, ohne auch nur einmal fehlzutreten. Geh du, dem eine bessere Einsicht zu erringen er mit der schweren Arbeit seiner Hände und seines Geistes gekämpft hat, gehe hin, und thue desgleichen!

Sein Tod war „unerwartet?" Nicht doch; jeden Morgen und jeden Abend, wohl sechzig Jahre lang, hatte er zu dem großen Vater gebetet in Worten, die ich ihn nun nie mehr so eindrucksvoll werde aussprechen hören: „Rüste uns auf diese ernsten Dinge: Tod, Gericht und Ewigkeit". Er betete dann wohl auch: „Verlaß uns nicht, nun, da wir alt sind, und unsre Häupter grau geworden". Gott hat ihn nicht verlassen.

Immer, so lange ich zurückdenken kann, ist sein ehrwürdiges Haupt grau gewesen: er muß freilich ungefähr vierzig gewesen sein, als ich geboren wurde. Es war ein edler Kopf; sehr groß; die obere Partie von auffallender Ähnlichkeit mit der des Dichters Goethe: der Mund wiederum trug Spuren mangelnder Bildung; geschlossen zwar und bedeutungsvoll, doch nur lose zusammengepreßt (wie ich es bei den festesten Männern gesehen habe, wenn sie an schwere körperliche Arbeit gewöhnt waren); ein Zeichen

---

*) Worte aus dem schottischen „Kleinen Katechismus".

von Tiefe, Leidenschaftlichkeit, Kraft, wie überhaupt sein ganzes Wesen nichts von innerer Schlaffheit wußte, wohl aber von Arbeit und geduldiger, stetiger Ausdauer. Ein Gesicht voll Bedeutung und Ernst*). Ein kraftvoller Mann und einer, der wußte, was schwere Arbeit heißt. Jane†) zeichnete sein Profil**), als sie zuletzt in Annandale war: das ist das einzige Andenken, das wir noch haben, und ist uns so wertvoll. Er war von kleiner Statur, jedoch kleiner als die meisten andern nur in den Armen und Beinen: groß war seine Muskelkraft, viel größer als man nach seiner doch sonst kräftig gebauten Gestalt hätte erwarten können. In allen Dingen war er in herkömmlicher Weise maßvoll: sein Lebenlang hatte er sich (in höherem Maße, als man von irgend einem andern sagen kann) von jedem Übermaß freigehalten.

Er war (so viel ich weiß, aber ich will mich genauer erkundigen) im Jahre 1757***) geboren; seine Geburtsstätte hieß Brownknowe, ein kleiner Bauernhof, nicht weit von Burnswark Hill in Annandale. Ich erinnere mich, daß er einmal von dem Herzeleid erzählte, das er empfand, als er von da wegging, und wie er Abschied genommen habe von einem „großen Stein", auf dem er als kleiner Bursche beim Viehhüten zu sitzen pflegte. Vielleicht war ein Dornbusch dicht dabei. Es war ihm, sagte er, als wollte ihm das Herz brechen. Sie zogen fort nach Sibbaldbyside, einem andern Bauerngut im Dryfe-Thal. — Er war damals vollständig erwachsen.

Die Familie war während der Zeit in Brownknowe großen Entbehrungen ausgesetzt. Die Mutter (Mary Gilles-

*) „Ungefähr um diese Stunde ist das Begräbnis: Irving kommt eben — wenig gelegen". — T. C.

**) Das von Mrs. Carlyle aufgenommene Profilbild (nur das Gesicht) ist auf mechanische Weise dem Schatten nachgezeichnet.

***) August 1758. †) Carlyle's Frau.

pie*); sie hatte Verwandte in Dryfesdale) stand als Witwe mit ihren Kindern allein und hatte nicht immer Mehl, um ihnen ihr Porridge zu machen. Mein Vater war der zweite Sohn und viertes Kind. Mein Großvater (Thomas Carlyle, nach dem ich genannt bin) war ein ehrlicher, heftiger, abenteuerlicher, aber nicht gerade fleißiger Mann. Er pflegte mit Energie und Strenge eine Summe zusammenzubringen, die für seine halbjährliche Pacht (wahrscheinlich etwa 6 oder 5 Pfd. Sterl.) ausreichte; das legte er dann bei Seite, und im übrigen ließ er die Mutter mit ihren Kleinen zusehen, wie sie nun grade auskommen konnten und wollten; er selbst ging unterdessen seinem Vergnügen nach; vielleicht auf der Jagd, höchst wahrscheinlich mit dem Laird†) von Bridekirk (einem Prahlhans und Raufbold von damals, dem Verfasser von „Bridekirks Jagd") teils in seiner Eigenschaft als Verwandter, teils als Begleiter und Gefolgsmann. Ich habe meinen Vater erzählen hören, wie sie sich damals zu Hause haben durchschlagen müssen. Einmal, erzählte er, kam das Mehl, das vielleicht schon lange spärlich gewesen war und sicherlich eine Zeitlang überhaupt gefehlt hatte, endlich spät in der Nacht an, — sie machte sich auf der Stelle daran, etwas daraus zu backen und hatte keine andre Feuerung, als Stroh, das sie zu dem Zwecke aus den Betten zog (Stroh liegt unter den Häckselsäcken, auf denen wir alle schliefen): die Kinder standen alle auf, um zu essen. Kartoffeln waren damals wenig üblich: ein „Wecht"voll**) wurde aufgespeichert, um etwa am Tage vor Allerheiligen gegessen zu werden. Mein Vater erzählte uns oft, wie er einmal, mit früh an den

---

*) Sie starb 1797, im Alter von 70 Jahren.

†) Lord (schottisch); der schottische Laird ist aber nicht mit dem, was man sonst in England unter einem Lord versteht identisch, sondern entspricht etwa unserm „Gutsbesitzer".

**) „Wecht" ist ein großes Sieb zum Sichten des Korns.

Tag gelegter Vorsorglichkeit, in den Besitz von vier Kartoffeln gelangte, und sie, da er dachte, es könnte einmal Notzeit kommen, sorgfältig für die böse Zeit versteckte: er fand sie alle zusammengewachsen; man hatte sie nicht gebraucht. Ich meine, er hätte uns einmal erzählt, seine ersten „Kurzen" †) seien eine Hülle gewesen, die zum größten Teil oder ganz aus Leder(?) gemacht war. Wir lachten alle nur darüber; denn es ist nun lange her. Du lieber Vater! Durch was für drückende Hemmnisse hindurch hast du dir deinen Weg bis zum Mannesalter erzwingen müssen, um ihn für uns und unsre Lebensreise zu ebenen!

* *

*

Mein Großvater, dessen ich mich erinnern kann als eines unbedeutenden, hager aussehenden alten Mannes, besaß nicht die Weisheit seines Sohnes; doch war er vielleicht mehr zu bedauern, als zu tadeln. Seine Mutter**) (ihren Namen habe ich vergessen) war früh Witwe geworden und lebte mit zwei Söhnen in der Gemeinde, vielleicht im Dorfe, Middlebie: Thomas, der ältere, wurde Tischler und zog fort, um in Lancashire zu arbeiten, vielleicht in Lancaster, wo er längere Zeit blieb (er kam einmal nach Hause zurück, im Winter, teilweise auf Schlittschuhen, indem er auf den Westmoreland- und Cumberlandseen entlang lief): er war 1745 in Dumfriesshire, sah die Highlanders durch Ecclefechan kommen (über die Cowden-Höhen), als sie hinabzogen; war in Dumfries unter ihnen, als sie auf der Flucht zurückkamen: auf Bitten der Lady von Bridekirk war er hingegangen, um nach dem Laird zu sehen, den sie als einen Whig von einiger Bedeutung gefangen genommen hatten***).

†) D. h. Kniehosen.

**) Isabella Bell (geb. 1687, gest. 1759), die Frau von John Carlyle von Burrens (geb. 1687, gest. 1727).

***) Adam Carlyle aus Bridekirk wurde auf der Landstraße in der

Alle seine Abenteuer dort hatte er seinen Kindern bis ins Einzelne erzählt (auch ich habe ihn, aber nur kurz, unbestimmt, davon reden hören): durch meinen Onkel Frank hörte ich einmal einen vollständigen Bericht über die Sache: vielleicht findet er noch an andrer Stelle seinen Platz. Er arbeitete als Zimmermann, ich weiß nicht, wie lange, in der der Gegend von Middlebie(?), hängte dann dies Handwerk an den Nagel (außer als Nebengewerbe; denn er hatte immer Werkzeuge, die ich ihm selbst habe schleifen helfen), und zog nach Brownknowe, um Landwirtschaft zu treiben. In seinen alten Tagen wurde ihm hauptsächlich mein Vater eine Stütze, zu dem ich ihn einmal mit halberstickter, zitternder, gebrochener Stimme habe sagen hören: „Du bist ein guter Sohn gegen mich gewesen". Er starb im Jahre 1804*): ich erinnere mich noch gut des Begräbnisses, bei dem ich auch zugegen war, und daß ich (ich war damals ein guter Vorleser), den Leuten, die die Totenwache hielten, „Mac Ewen on the Types" vorlas (das ich seitdem nicht wiedergesehen habe, damals aber teilweise verstand und sogar wegen seiner gefälligen, glatten Sprache gern hatte. Das Begräbnis war zur Schneezeit; es ist mir alles noch ganz deutlich. Die drei Brüder, mein Vater, Frank und Tom sprachen zu-

---

Nähe seines Hauses von der Armee des Prätendenten auf deren Rückzuge von Carlisle im Jahre 1745 gefangen genommen. Auf dem Durchzug durch Dumfries machte er dadurch von sich reden, daß er sich an der Offizierstafel hartnäckig weigerte irgend ein Zeichen von sich zu geben, als auf Prinz Charlie's Gesundheit getrunken wurde. Als die Erregung sich ein wenig gelegt hatte, stand er allein auf und trank „Verderben dem Prätendenten". Carlyle's Großvater, dem in Dumfries der Zutritt zu ihm verweigert war, folgte den Truppen, die damals auf dem Marsche nach Glasgow waren, über den Nith, stieg auf einen Thorweg, rief dem Gefangenen, als der vorübermarschirte, seine Botschaft zu und erhielt dort dessen Antwort für die Lady. — T. C. loq. (1874).

*) 1806. Vgl. unten S. 30, Anm.

sammen in der Dämmerung auf der Straße von Ecclefechan; ich sah zu ihnen auf und hörte zu: Tom schlug vor, er wolle die ganzen Kosten tragen, da er „während seines Lebens“ (des Verstorbenen: dies waren genau seine Worte) „ziemlich im Rückstande“ gewesen sei; ein Anerbieten, das sofort zurückgewiesen wurde.

Der alte Thomas Carlyle war stolz und arm gewesen; ohne Zweifel war er recht unzufrieden: Fleiß war damals vielleicht schwieriger in Annandale (für sehr wahrscheinlich halte ich dies freilich nicht); jedenfalls war der angesehene Mann (der Mann) in jenen Tagen in dem rauhen Grenzlande ein Trinker und Jäger, vor allen Dingen aber ein Raufer. Mein Großvater trank nicht; aber sein Schlag war stets eben so fertig wie sein Wort, und beide waren recht scharf. Er war ein jähzorniger Mann; reizbar, unbezwinglich: zäh und elastisch wie Stahl. Ein alter Raufhandel auf dem Markte, genannt „der Hundekampf von Ecclefechan“, wobei er einer der Häupter gewesen war, lebt dort in der Überlieferung noch bis auf den heutigen Tag. Mein Vater, der als junger Mann auch Streitigkeiten gehabt hatte, und vor dem einem dabei wohl bange werden konnte, hatte, seit er ein reifer Mann war, einen Abscheu vor all solchen Dingen — und sprach uns gegenüber niemals davon. Mein Großvater hatte eine gewisse Religiosität, aber sie konnte bei ihm nicht in eine beherrschende und überwiegende Stellung gelangen: sein Leben war mitten entzwei gebrochen; ich sehe ihn vor mir als ein sehr elendes Wesen und verzeihe ihm (wie auch mein Vater that) all sein unordentliches Wesen und seine Unvernunft. Mein Vater sprach im allgemeinen gern von ihm, wenn das Gespräch auf ihn kam: er erzählte uns manchmal, wie er einst (als Knabe) hinter ihm auf einem Sack Gerste, der verladen werden sollte, nach Annan hinuntergeritten sei. Dergleichen konnte man damals nicht anders transportieren als zu

Pferde. Als sie bei der Annanbrücke ankamen, verlangten die Leute 3½ d. Zollgeld: das wollte aber der Alte auf keinen Fall zahlen (denn Zölle wurden damals als eine Erpressung angesehen), geriet alsbald in einen Streit darüber und wendete lieber den Kopf seines Pferdes zur Seite, als daß er bezahlte, und schwamm durch den Fluß, und zwar an einer gefährlichen Stelle, zum höchsten Entsetzen seines Jungen. Vielleicht war es bei derselben Gelegenheit, während die beiden in der Nähe von Whinnyrigg mit vielen andern, die den gleichen Reisezweck hatten, am Strande waren, (es war nämlich „ein Schiff eingelaufen" — wahrscheinlich von Liverpool — und die Landleute mußten sich beeilen, ihre Sachen zu verladen), daß ein größerer Bursche den kleinen Jungen wegen seines zerrissenen Rockes u. s. w. verspottete: worauf der Vater, der ohne Zweifel auch gereizt war, ihm die Erlaubnis gab, sich mit dem Übelthäter zu schlagen — was er denn auch that, und zwar siegreich. „Der Menschen Gefühllosigkeit gegeneinander!" —

Ich sollte mich nicht bei diesen Dingen aufhalten: aber ich will doch den andern Bruder, meinen Großonkel Francis, noch erwähnen, der noch unter dem Namen „der Kapitän von Middlebie" in der Erinnerung lebt. Er hatte das Schuhmacherhandwerk gelernt und zog aus, wie sein älterer Bruder, um Arbeit zu finden und seinen Horizont zu erweitern. Mein Vater erzählte mir einst mit Bedauern und Widerwillen, wie Francis bei einer Gelegenheit sich „weit draußen in England" (in Bristol?) auf Trinken und Spielen eingelassen, all sein Geld verloren hatte und betrunken zu Bett gegangen war: er erwachte am nächsten Morgen mit schrecklichen Gedanken; sprang auf (von Schlangenbissen der Reue getrieben), schwang sich aus dem Bette und brach sich ein Bein an einem in der Nähe stehenden Tische; lag da und wälzte sich am Boden, — und mußte wochenlang festliegen, ohne Mittel, die Zeche zu zahlen. Vielleicht war

das der Wendepunkt in seinem Leben; vielleicht um die Rechnung in jener selbigen Schenke bezahlen zu können, ging er hin und ließ sich an Bord eines kleinen Kriegsschiffes anwerben. Es brach eine Meuterei aus (so wurde mir erzählt), wobei Francis Carlyle sich mit großer Unerschrockenheit auf die Seite des Kapitäns stellte und die Sache unterdrückte. Für diesen Dienst wurde er zum Kommandeur eines Zollschiffes befördert und segelte damit hauptsächlich auf den Solway Seen umher, vollbrachte auch Heldenthaten genug — davon vielleicht anderswo. In Ehren hatte er sich mit der Hälfte seines Gehaltes in dem heimatlichen Middlebie zur Ruhe gesetzt, noch ehe ich geboren wurde. Ich habe ihn nur ein einziges Mal gesehen, aber da unter denkwürdigen Umständen. Mein Großvater und er hatten infolge einer Trübung ihres Verhältnisses und eines Mißverständnisses lange Zeit gar keinen Verkehr mit einander gehabt, und die beiden Familien hatten sich dieser Spaltung angeschlossen: aber jetzt, als der alte Thomas anscheinend, und, wie sich herausstellte, thatsächlich auf seinem Totenbette lag, da wurde der alte rauhe Seekapitän wieder weich und beschloß, seinen Bruder doch noch einmal zu besuchen, bevor er stürbe. Er kam in einem zweirädrigen kleinen Wagen nach Ecclefechan (damals ein großes Unternehmen; denn der Weg war ganz vom Wasser zerfressen und so holperig, daß er kaum zu passieren war): ich stand zufällig in der Nähe, als er ankam. Er war ein grimmig dreinschauender, breitschultriger Mann, vor dem ich mich beinahe fürchtete; unbehülflich, so daß er nicht gehen konnte. (Mein Bruder John soll ihm ähnlich sein: er war mein Prototyp von Smollet's Trunnion †).) Sie trugen ihn die steilen geraden Stufen in einem Stuhl hinauf, in das Zimmer des Ster-

---

†) Eine Figur in Smollet's Romanen. Tobias George Smollet lebte von 1721—1771.

benden. Die beiden alten Brüder grüßten einander, beide am Rande des Grabes stehend (sie waren beide über achtzig): in etwa zwanzig Minuten sah man den Armstuhl wieder herunterkommen (mein Vater trug die eine Ecke, vorne an) — der alte Mann hatte von seinem Bruder zum letzten Male Abschied genommen; er reiste ab, mit wenig Worten, aber mit einem Ausdruck im Gesicht, der mich noch jetzt dunkel verfolgt; und ich sah ihn nie wieder. Worum es sich damals eigentlich handelte, davon hatte ich keine Ahnung; aber ich erfuhr es am folgenden oder übernächsten Tage; die volle Bedeutung der Sache wurde mir erst lange nachher klar. Die äußeren Umstände dabei sind mir jetzt nach ungefähr achtundzwanzig Jahren so deutlich, wie ich geschrieben habe. Der alte Francis starb nicht lange nachher*).

Eine unbestimmte Überlieferung will ich noch erwähnen, daß unsre schlichten Vorfahren lange als Bauern auf Burrens wohnten, der alten Römerstation in Middlebie. Einst in den Zeiten der Grenzräubereien waren einige Stück Vieh aus Cumberland gestohlen, und man setzte ihnen nach; die Spur der Tiere verschwand bei Burrens, und die erzürnten Cumbrier verlangten von dem armen Bauern, er solle sagen, was aus ihnen geworden sei. Es half ihm nichts, daß er antwortete und beteuerte (der Wahrheit gemäß), er wisse nichts von ihnen, er habe nichts damit zu schaffen: die Leute nahmen ihn fest, und er wurde trotz seines verzweifelten Protestes, trotz der lauten Wehklagen seiner Frau und des Geschreis seiner Kinder auf der Stelle gehängt. Der Fall galt sogar in jenen Tagen für erbarmenswürdig, und der armen Witwe wurde der kleine Hof als eine kleine Entschädigung für alle Zeiten zum Geschenk

---

*) Dieser Abschnitt bedarf der Korrektur durch folgende Daten: — Francis starb am 19. August 1803 (77 Jahre alt); Thomas am 10. Januar 1806 (im Alter von 84 Jahren).

gegeben. Ihre Kinder und Kindeskinder blieben auch weiterhin in dem Besitz, bis ihr Anrecht darauf von „dem Herzog“ (von Queensberry) in Frage gestellt wurde, und sie (vielleicht zu meines Großvaters Zeiten ungefähr 1727) aus dem Besitz vertrieben wurden. Datum und nähere Umstände für die Geschichte fehlen samt und sonders. Das ist für mich der am weitesten reichende Rückblick in die Vergangenheit, und selbst dieser ist nur eine in Nebel gehüllte halbe oder ganze Vision: noch weiterhin hören auch diese Visionen auf. Ich kehre nun zu meinem Gegenstand zurück: diese Dinge sind profaner Art und wenig erfreulich.

Unter solchen Verhältnissen aufgewachsen waren die Knaben an alle Art von Beschwerden gewöhnt und waren für ihre Erziehung auf die Natur, auf die kärglichen Weisungen ihrer armen Mutter und die Samenkörner oder Kultureinflüsse angewiesen, die gewissermaßen in der Atmosphäre ihrer Umgebung lagen. Die armen Jungen! Sie mußten sichs sauer werden lassen („sich placken“), sogar um ihr bischen Kleidung und täglich Brot. Sie strickten, sie deckten Strohdächer um Lohn; vor allem jagten sie. Mein Vater hatte sich in all diesen Dingen versucht, als er fast noch ein Knabe war. Jedes kleine Thal, jede Schleuse und jede Felsenschlucht der Umgegend hatte er durchstreift auf der Suche nach Hasen und dergleichen: er pflegte von diesen Pilgerfahrten zu erzählen: einmal, erinnere ich mich, war sein Flintenstein „mit einem Hutband festgebunden“. Er war ein wirklicher Jäger, wie ein wilder Indianer, von der Not getrieben. Hasenfleisch war seine Nahrung: Hasenfelle (das Stück etwa zu sechs Pennys) sammelten sich an, bis sie das Kaufgeld für einen Rock ergaben. Von allen diesen Dingen pflegte er zu sprechen, ohne sich irgendwie etwa damit brüsten oder darüber klagen zu wollen; nicht um es uns vorzuhalten, sondern rein als von thatsächlich Geschehenem. Überhaupt war klagen nicht seine Art;

weder über die Vergangenheit, noch über die Gegenwart oder Zukunft; er beobachtete und bemerkte alles genau und verstand es, allem eine nützliche und gute Seite abzugewinnen. Die Jahre, in denen er jagen mußte, waren nicht nutzlos für ihn. Die Not des Lebens erzog den wildgewachsenen Knaben zum Stoiker; — damit aus ihm eines Tages auch sicher ein wackerer Schotte würde. —

Ein gewisser Macleod, „Sandy Macleod", ein umherziehender, pensionierter Invalide von irgend einem Highland-Regimente (der in Amerika gedient hatte, — wenn ich nicht irre, unter General Wolfe) war mit seiner alten Frau nach Brownknowe verschlagen und hatte ein Häuschen von meinem Großvater gemietet. Er spielte mit seinen wilden, fremdartigen Geschichten und seinem seltsamen, halb beschränkten und doch wieder halb genialen, Wesen eine große Rolle bei den Jungen und hatte vielleicht nicht geringen Einfluß auf ihren Charakter; am wenigsten freilich bei meinem Vater, in dessen frühzeitiger Richtung auf das Praktische und Wirkliche es lag, daß er sich weniger aus Macleod und seinen närrischen Geschichten machte. Der alte Invalide hatte eigenartige, oft recht bezeichnende Ausdrücke an sich: so sagte er einmal von einem weinerlichen, klagenden Menschen (oder vielleicht zu ihm): „er sollte doch dankbar sein, daß er nicht im Fegfeuer säße". Die eigenartige Sprechweise, die für Humor gelten sollte und an meinem Onkel Frank sehr hervortrat, am wenigsten oder überhaupt kaum an meinem Vater, — stammte ohne Zweifel z. T. von diesem alten Wanderer, der viel in der Nähe ihres Hauses war, sich seine Miete abverdiente u. s. w., für die Jungen halb eine lächerliche Figur, halb wieder ein Gegenstand stiller Verwunderung. — Auch Kesselflicker, die sich in Nebenhäusern einnisteten, „Topfmetall" †) schmolzen und

†) Eine Mischung von Blei und Kupfer.

wilde Kämpfe und Fehden mitbrachten, erschienen oft auf der Bildfläche. Diese und dazu vorüberziehende Viehhändler aus den Hochlanden waren vielleicht ihr einziger Besuch.

Hätte mein Vater nicht eine so vortreffliche Natur und unverwüstliche Kraft gehabt, so weiß ich nicht, wie er sich aus diesen niedrigen Hemmnissen heraus hätte entwickeln können. An guten Regeln und Lehren hat es wohl nicht gefehlt; da war ja die Bibel als Lektüre. Der alte John Orr, der Schulmeister, pflegte von Zeit zu Zeit bei ihnen zu wohnen; er war eine religiöse und enthusiastische Natur (im praktischen Leben freilich liederlich — er trank); auch mein Großvater scheint eine gewisse geistige Regsamkeit gehabt zu haben: er und sein Nachbar Thomas Hogg lasen z. B. „Ansons Reise", auch „Tausend und eine Nacht", — wegen des letzteren trug mein Vater (mit Eifer und Überzeugung gerüstet) kein Bedenken, sie offen zu tadeln. — Auf die eine oder andre Weise hatte er sich frühzeitig Grundsätze erworben; Lichter, die nicht nur ab und zu aufflackerten, sondern stetig mit ihrem Schein seinen Weg beleuchteten.

Er muß in dem Alter zwischen dreizehn und neunzehn gewesen sein (vielleicht ziemlich im Anfang dieser Periode), als er und sein älterer Bruder John nebst William Bell (der später in Wylie-hole lebte und ein weitbekannter Viehhändler war), und dessen Bruder alle in der Darre zu Relief*) zusammenkamen, um Karte zu spielen. Das Korn wurde damals daheim getrocknet: darum war dort ein Feuer, und vielleicht mußte es sowohl Wärme als Licht geben. Die Jungen hatten vielleicht schon ziemlich oft um ganz kleine Einsätze gespielt, und waren immer in guter Laune auseinandergegangen; eines Abends hatten sie aber einen Zwist. Mein Vater sagte ihnen, wie es ihm grade ums Herz war, seine Meinung: wie thöricht und sündhaft es sei, bei einem vielleicht

*) Ein Bauernhof in der Gemeinde Middlebie.

sündhaften Vergnügen sich zu streiten: sein ernster Sinn überzeugte die andern; sie warfen die Karten ins Feuer und (soviel ich weiß, hat der jüngere Bell es meinem Bruder James erzählt) keiner von den Vier hat je in seinem Leben wieder eine Karte angerührt! Soviel ist sicher, daß mein Vater nie eine Andeutung auf ein derartiges Spiel gemacht hat, so lange ich ihn kannte. — Ich kann mich nicht erinnern, daß ich in dem Alter solch eine Kraft des Glaubens gehabt hätte; wer von uns kann es?

[Freitag Abend. Mein Vater liegt nun in seinem Grabe und schläft an der Seite seiner Lieben: das Gesicht nach Osten, in der Hoffnung, dem Herrn entgegenzugehen, wenn er kommen wird zum Gericht — wenn die Zeit erfüllt sein wird. O geheimnisvolles Leben! Ja, es ist ein Gott im Menschen. Schweig! Denn du hast keine Stimme. — Ich wills machen wie er und hier ruhen für heute Nacht. Gott tröste meine Mutter; Gott schütze sie alle!]

Von dem alten John Orr muß ich noch etwas sagen: mein Vater, der oft, in der letzten Zeit freilich nicht so viel von ihm sprach, gab mir ausführliche Beschreibungen von diesen und jenen Dingen aus alter Zeit, an einem der angenehmsten Tage, so weit ich denken kann; das vorletzte, oder vielleicht vorvorletzte Mal, daß wir vertraulich mit einander plauderten. Noch heute lebt in Annandale eine Tradition vom armen alten Orr, als einem Manne von grenzenloser Liebe und natürlicher Trefflichkeit, in dunkler Erinnerung. Wenn ich nicht irre, arbeitete er auch als Schuhmacher: er war von Herzen fromm, aber Anfällen von Unsolidität unterworfen; manchmal verschwand er auf Wochen in obskuren Kneipen und tauchte dann wieder auf, geisterhaft und verstört in Seele und Leib mit zerrütteter Gesundheit, von nagender Reue zerrissen. Vielleicht war es in solch einer dunklen Periode, daß er (er war schon alt) an seinen Vater dachte, und daß dessen Grab noch ohne

Denkstein war. John hatte schon einen Stein für ihn bestellt; der lag in der Werkstatt eines Steinhauers (am Mein stromaufwärts), bearbeitet, vermutlich schon mit Inschrift versehen und überhaupt fertig, war aber noch nicht an seinen Bestimmungsort geschafft. Wahrscheinlich besaß Orr nicht einen einzigen Shilling, um sich einen Karren mieten zu können, aber er eilte fort nach der Stelle und brachte mit verzweifelter Anstrengung den Stein auf seinem Rücken. Es war eine Last, die ihn beinahe erdrückt hätte; er mußte sie immer von Zeit zu Zeit niedersetzen und ruhen und sie dann wieder aufhocken. Die Nacht brach herein: es fand ihn wohl jemand in der Nähe von Meinhill, wie er verzweifelt damit weiterstrebte; der half ihm, und es gelang ihm, den Stein an seinen Bestimmungsort zu bringen. Ich sollte eigentlich einmal hingehen und nachsehen, ob er dort noch zu finden ist: auf dem Kirchhof von Pennersaughs! *)

Obwohl er über alle Quacksalberei weit erhaben war, wurde Orr doch einmal dazu verwandt, ein Haus zu exorzisieren; es war ein Haus oder Zimmer in Orchard, in der Gemeinde Hoddam. Er ging in das Zimmer, in dem es spuken sollte, wurde darin eine Weile eingeschlossen und sprach oder betete darin: das Gespenst wurde wirklich und wahrhaftig gebannt, denn niemand hörte mehr davon. Wie schön ist die Ehrfurcht selbst der Ungebildeten und Unwissenden vor dem unendlichen Wesen der Weisheit in dem unendlichen Leben des Menschen!

Orr pflegte, wie gesagt, viel in die Nähe von Brownknowe zu kommen; er war beständig unterwegs und (obwohl Schulmeister von Hoddam) ohne festen Wohnsitz. Er schlief gewöhnlich, so erzählte mein Vater, mit einem von den

---

*) Ein nicht mehr benutzter Kirchhof, ungefähr eine halbe Meile von Ecclefechan, auf dem viele Generationen der Carlyles begraben liegen.

Jungen, in irgend einem Hause, wo (wie es meistens war) mehrere Betten waren. Da rief er denn wohl aus seinem Bette meinem Großvater, der in dem seinen lag, zu: „Mann, ich hab's gefunden!" — nämlich die Lösung irgend eines Problems, vielleicht eines Rechenexempels, mit dem sie sich abgeplagt hatten; oder: „Mann, was sagt Ihr dazu?" — Ich stelle ihn mir vor als eine kleine, dicke kurzhalsige Erscheinung; grimmig dreinschauend, düster, aber der liebenswürdigste und sprudelndste Sarkastiker. Auch ein Stück Vergangenheit! Er war meines Vaters einziger Lehrer in den „Elementen".

* *

*

Es mag im Jahre 1773 gewesen sein (meine ich, aber ich muß meine jetzt allein noch lebende Tante*) fragen), als ein gewisser William Brown, ein Maurer aus Peebles, nach Annandale herabkam, um dort eine Arbeit zu übernehmen; vielleicht wohnte er in meines Großvaters Hause; jedenfalls heiratete er seine älteste Tochter und ältestes Kind, meine nun alt und unwirsch gewordene, damals junge und lebensvolle „Tante Fanny" („Tante Fann"). Dieser würdige Mann, dessen Neffe noch Pfarrer in Eskdalemuir (und Verfasser eines Buches über die Juden) ist, erwies sich als der größte Segen für jenen Haushalt; mein Vater hätte

---

*) Carlyle erkundigte sich bei ihr auf seiner Rückreise von London, fand sie aber „geschwätzig" und nicht imstande, Daten anzugeben. Sie starb am 26. Februar 1834 im Alter von 82 Jahren. Geheiratet hatte sie im Jahre 1773. Carlyle sagt von ihr in seinem Tagebuche: „Sie war ungefähr zweiundachtzig; die letzte aus ihrer Familie; eine Frau von außerordentlicher Heftigkeit, Unbeugsamkeit und Energie, — alles ungepflegt, falsch geleitet. Ihr Fleiß und ihre Sparsamkeit waren vortrefflich, nicht weniger ihre Selbständigkeit, die eben hierin sich ausdrückte. Sie starb sogar, indem sie jegliche Hülfe zurückwies; ungesehen; grade als ob sie eingeschlafen wäre. *Τέλος.*"

sich zwar unter allen Umständen durchschlagen können; bei den andern Brüdern kann man aber zweifelhaft sein, ob nicht William Brown in erster Linie ihr fester Halt gewesen ist. Sie alle lernten das Maurerhandwerk von ihm oder von einander, und anstatt Tagelöhner für allerhand Arbeit zu werden und von der Jagd leben zu müssen, wurden sie ordentliche Handwerker; die besten in der ganzen Umgegend (die geschicktesten und zuverlässigsten) und die am besten gelohnten — nach jeder Richtung. Außer meinem Vater kam keiner von ihnen zu entschiedener Religiosität: aber sie waren alle kluge und ernste Leute, voll Wahrheitsliebe, fleißig, und erfreuten sich auch der Segnungen des Fleißes. Mein Vater war vor meiner Zeit, obwohl er nicht der Älteste war, in jeder Hinsicht das Oberhaupt des Hauses geworden. Der Älteste hieß John. Er bekam frühzeitig Asthma und konnte lange nicht arbeiten (obwohl er noch seinen Anteil am Lohn bekam); ich kann mich seiner noch dunkel erinnern als einer bleichen, kränklichen Gestalt, auch noch eines oder zweier unbedeutender Worte und des atemlosen Tones, in dem er sie herausbrachte. Wenn er sehr schlimme Anfälle seines Leidens hatte, so pflegte er hervorzustoßen: „Holt Jamie; o laßt Jamie holen!" Er ist, meine ich, 1802*) gestorben. Ich kann mich des Begräbnisses noch erinnern; und wie, vielleicht am Tage vorher, ein nichtsnutziges Dienstmädchen den Sargdeckel von seinem bleichen, geisterhaft vom Leichentuch umwickelten Kopfe aufhob, um ihn einer ihrer Bekannten zu zeigen, ohne auf mich Acht zu haben, der ich allein mit ihnen im Zimmer war, und dem der Anblick ungeahnte Pein und Schrecken schuf. — Er war der Vater von zwei Söhnen und einer Tochter, mit denen wir unsre Knabenzeit verlebten; keiner von ihnen hat es zu etwas anderem als Be-

*) Er starb am 12. Oktober 1801, 47 Jahre alt.

deutungslosigkeit gebracht. Es ging ihm äußerlich gut, und er hinterließ auch seine Kinder in guten Verhältnissen; aber ihre Mutter war nicht verständig, und sie selbst waren es auch nicht in ausgesprochenem Maße — Der jüngste Bruder, mein „Onkel Tom“, war der nächste, der starb: eine feurige, leidenschaftliche, verschlossene Natur, aber eine lautere Seele mit warmem, liebevollem Herzen, ohne Furcht und ohne Arg: von ihm wird erzählt, daß er nie, von den ersten Lauten an, die er gesprochen, „eine Lüge gesagt“ habe. Eine echte altrömische Seele, und doch so verkümmert und unterdrückt. Er verdiente wohl ein Kapitel für sich, zumal von mir, der ich ihn so liebte und bewunderte. Er starb in meines Vaters Hause, in meiner Gegenwart, im Jahre 1815*): der erste Todesfall, den ich mit Verständnis erlebte und mit seiner ganzen Wucht zu Herzen nahm. — Dann folgte Frank, nach einer Pause von fünf Jahren**): ein eigenartiger, geselliger, fröhlicher Mann; weniger von ernstem, als von offenherzigem Charakter; ein Liebhaber von Genealogieen, alten Geschichten, Gedichten, seltsamen Aussprüchen und allen merkwürdigen und interessanten Dingen, deren er habhaft werden konnte. Das machte ihn zur beliebtesten Persönlichkeit: die andern waren ziemlich gefürchtet; mein Vater (zuletzt wenigstens) allgemein gefürchtet und geachtet. Frank hinterließ zwei Söhne, noch im jugendlichen Alter; einer von ihnen (mein Namensvetter), der Rechtsanwalt werden will, ist ziemlich gescheidt; wie gescheidt, habe

*) Thomas, geboren 1776, starb am 9. Juni 1816. Carlyle sagte oft, die Reflexionen über den Tod dieses Onkels hätten ihm den Stoff zu dem Kapitel: „Das ewige Nein“ in Sartor Resartus geliefert.

**) Francis, geboren 1761, starb 1819. Seine beiden Söhne gediehen gut und waren gute Menschen, hingen sehr an einander und an ihrer Verwandtschaft. Sie starben beide innerhalb der letzten zehn Jahre.

ich nicht ganz sehen können. — Alle diese Brüder waren Männer von offenbar ziemlich außergewöhnlicher Begabung: sie waren (nach strengem Maßstabe) bekannt für ihre brüderliche Liebe und ihr Zusammenhalten, für ihre kräftigen Ausdrücke und kräftigen Schläge (gegen die nur mein Vater je länger je mehr einen gründlichen Widerwillen faßte); sie kamen alle gut vorwärts, erwarben sich einen Namen und ihren Verhältnissen entsprechenden Besitz. Sie waren ein Menschenschlag, den die, die ihm nahestanden, von Herzen gern hatten; von denen, die ihnen fernstanden, wurden sie schlimmstenfalls und zum mindesten als eine Art angesehen, mit der zu thun zu haben gefährlich ist, eine Art, mit der man lieber nichts zu thun hat. —

Was sind die Reichen oder die Armen; und wie unterscheiden sich die schlichten Annalen der Armen von den umfangreichen Chroniken der Reichen, wenn sie nicht so reich wären? — Was hast du erreicht im Vergleich mit einem Alexander, Mohammed, Napoleon? Und was haben sie erreicht? Eine vorübergehende Erschütterung dieses Planetchens, — dessen ganzes Rund nur ein Sandkorn ist im All, seine ganze Dauer nur ein Augenblick in der Ewigkeit! Das arme Leben und das reiche, sie sind nur die großen oder kleineren (sehr wenig kleineren) Buchstaben, in denen wir den Denkspruch und das Motto des Lebens schreiben: ob es ein falsches Wort ist oder ein wahres: darin liegt alles; das ist von ganz unendlicher Bedeutung: alles andre hat wirklich und wahrhaftig so gut wie keine Bedeutung. —

*　　*
*

Vielleicht war mein Vater William Browns erster Gehilfe: ungefähr in seinem sechszehnten Jahre. Nicht lange nachdem er in dies Verhältnis eingetreten war, wurde die Arbeit in Annandale knapp: die beiden „schlangen ihr Hand-

werkszeug um“ (dabei werden die Schlägel und die Eisen in zwei gleich verteilten Bündeln über die Schultern gehängt), wanderten über die Hügel ins Nith-Thal hinein nach Auldgarth *), wo eine Brücke im Bau war. Dies war das Abenteuer, das meinen Vater am weitesten in die Fremde führte; nie wieder oder zuvor sah er je etwas so Neues oder war er (außer wenn er nach Craigenputtock auf Besuch kam) so weit von Hause fort. Er sprach besonders gern davon: an jenem Tage, da wir uns noch einmal so recht aussprechen konnten, ließ ich mir von ihm die ganze Geschichte noch einmal von Anfang an erzählen — als Ganzes zum ersten Mal. Er war „Behauer“ und bekam etwa ein paar Pennies Tagelohn. Mit der größten Anschaulichkeit wußte er zu beschreiben, wie die ganze Arbeit fortschritt, und Ecksteine und Schlußsteine, fest zusammengeschichtet, eine unerschütterliche Masse bildeten. Er pflegte nach Closeburn in die Kirche zur Predigt zu gehen, manchmal auch nach Dunscore: die Leute tranken zur Erfrischung Bier, wofür auch er seine zwei Pennies auf den Tisch zu legen pflegte — aber die erwachsenen Männer weigerten sich meist großmütig, sie anzunehmen. Ein Aufseher bei der Arbeit, ein Maurer aus Edinburgh, der nichts that, als zusehen und sich (ziemlich entschieden) auf Kontraktsbedingungen steifte, „hatte ein Auge auf ihn geworfen“ und wollte ihn gern mit sich nach Edinburgh nehmen. Der Baumeister, der an seinem treuherzigen Fleiße Wohlgefallen hatte, legte einst auf seinen Haublock einen Shilling, den er aber in ziemlich beleidigender Weise zurückwies. Einmal riß die Flut alle Umfassungen und alles Holzwerk fort: er sah, wie der Meister angstvoll, zitternd im Regen zusah, wie die Wasser stiegen; als das Wasser die Oberhand bekam, und alles kopfüber davonging, rang der arme Mann die Hände

*) Gewöhnlich Auldgirth geschrieben, ungefähr acht Meilen von Dumfries.

und streckte sie aus, stromabwärts, die Handflächen nach außen, — als wollte er sagen: Da!

Es war ein erhebender Augenblick, den ich leider nicht mit erlebt habe, als mein Vater, auf dem Wege nach Craigenputtock, das er besichtigen wollte, dies Werk nach fünfzig Jahren zum ersten Male wiedersah! Wie verändert war alles andre, dies Ding war doch noch dasselbe. Damals war er ein armer Junge gewesen, jetzt war er ein angesehener alter Mann, mit weltlichem Gut gesegnet, vor sich selbst in Ehren und vor seinem Hause. Er wurde lebhaft (so erzählte Jamie) und beobachtete mit lebhaftem Interesse: mit Interesse, aber doch auch mit Traurigkeit. Die Gegend war ganz verändert; Ginster-bewachsene Anhöhen waren Saatfelder geworden; Bäume, damals kaum gepflanzt, breiteten jetzt weit ihre Zweige aus: die Häuser, die Felder, die Menschen waren von andrer Art; es war wenig da, das er wiedererkennen konnte. Als er an die Brücke selbst herankam, erhob er sich plötzlich (im Wagen) auf die Knie, saß in tiefem Schweigen, und die Thränen schienen ihm nahe zu sein.

Deutlich erinnere ich mich noch des Augenblicks, da ich diese Brücke zum ersten Male sah: vor zwölf Jahren wars, in der Abenddämmerung eines Maitags; ich war von Muirkirk zu Fuß gekommen, krank, einsam, in der trübsten Stimmung (denn es war damals für mich die Zeit der Dunkelheit); ein Bauersmann gab mir auf meine Frage zur Antwort: „Auldgarth!“ Da lag es schweigend, rot im roten Dämmerschein. Es war, als sei ein halbes Jahrhundert vergangener Zeit verhängnisvoll für Augenblicke zurückgekehrt.

Der Baumeister dieser Brücke war ein gewisser Stewart aus Minnygive, der späterhin meines Onkels John Aitken Schwiegervater wurde: ich habe ihn einmal gesehen. Mein Maurer in Craigenputtock, James Hainnings Vater, war der Schmied, „der die Werkzeuge schärfte“. Ein edles Ge-

werbe ist das des Maurers: ein tüchtiges Gebäude hat länger Bestand als die meisten Bücher, länger als eins unter einer Million von Büchern. Die Auldgarther Brücke überspannt noch heute das Wasser, trotzt schweigend seinem Toben: da steht sie und wird stehen, grimmig und stark, wenn von all den geschickten Männern, die sie einst zusammengefügt, vielleicht der letzte jetzt machtlos im Todesschlummer liegt. O Zeit, o Zeit! Wunderbar und furchtbar bist du; und doch liegt im Menschen etwas, das mehr ist als du.

[Samstag.] Von meines Vaters Jünglings- und ersten Mannesjahren, und durch was für Besonderheiten diese Zeit sich auszeichnete, davon habe ich eine nur unvollkommene Vorstellung. Ich muß mich noch weiter erkundigen nach dem, was sonst noch aufzubewahren ist. Er war jetzt Herr über sein Thun und Lassen, im Besitze von Mitteln, die er selbst sich erworben; sollte die Welt nun von verschiedenen Seiten anfassen und sich darüber klar werden, worin sein eigner „Hauptzweck“ in ihr thatsächlich lag. Der erste Trieb des Menschen ist, dem Vergnügen nachzugehen; er versucht mit mehr oder weniger Ungestüm, mit mehr oder weniger lockerem Leben sich ein Heim zu schaffen und ein Glück rein irdischer Art; erst später (in wie viel Fällen nie!) wirds ihm gewiß, daß es auf Erden eine solche Heimat nicht giebt, daß seine wahre Heimat jenseits der Welt der Sinne liegt, eine himmlische Heimat ist. — Von diesen Zeiten des Experimentierens und Probierens sprach mein Vater nicht sehr gern, überhaupt nicht mit übergroßem Vergnügen. Er betrachtete sie als Zeiten der Thorheit, vielleicht Tage der Sünde. Und doch weiß ich genau, daß sein Leben auch damals sich durch Mäßigkeit (in jeder Hinsicht) auszeichnete; daß er enthaltsam, verständig, fleißig war, wie sehr wenige.

Ich habe nur ein undeutliches Bild von ihm in seiner kleinen Welt. Wie er zur Sommerszeit fleißig, fröhlich mit Schippe und Hammer arbeitete, wie er sich freute am ernsten

Gespräch und gesetztem Humor im Kreise der älteren Handwerksgenossen: bauen (mauern) ist eine Thätigkeit, die mehr als die meisten andern Hantierungen unablässige Überlegung verlangt, immer neue praktische Gedanken; ich habe Leute, die das wohl zu beurteilen wußten, sagen hören, daß er darin alle übertraf, die sie gesehen hatten. Im tiefen Winter stelle ich ihn mir vor, wie er zusammen mit den andern um des Vaters Herd sitzt (nun nicht mehr so arm und trostlos); wie er auf die Jagd geht (aber jetzt glücklicherweise zum Vergnügen, nicht aus Not); wie er hie und da solche fröhlichen Zusammenkünfte und Geselligkeiten besucht, wie sie damals das arme Annandale armen, aber doch gottgeschaffenen Menschen bieten konnte. — Es kommt auch wohl zum Streit; bei solchen Gelegenheiten war er ein Mann, mit dem nicht zu spaßen war; furchtlos; furchtbar (wohl für alle). In späteren Jahren sah er mit Bedauern auf solche Dinge zurück; und doch erschienen sie mir und erscheinen mir noch heute interessant und harmlos. Kaum je, vielleicht nie hat man ihn sich dabei als Angreifer zu denken, sondern immer nur in der Verteidigung, in mannhafter Vertretung von Mannesrechten gegen den, der sie verkümmern wollte, — und in siegreicher Vertretung. Ich kann mir noch in undeutlichen Umrissen eine Szene ausmalen, die er mir vor vielen Jahren beschrieb: es war vielleicht in einer „Sing-Schule"; ein riesiger, ungeschlachter Bauer fordert in roher Weise mit beleidigenden Reden die Partei, zu der mein Vater gehört, heraus; die andern haben keine Courage und nehmen es hin, bis er es nicht länger ertragen kann; er packt seinen rohen Gegner (der wohl in einiger Entfernung von ihm auf einer Art Erhöhung gestanden hatte) bei beiden Hüften, schwingt ihn mit grimmiger Kraft in der Luft herum (stößt ihn mit den Füßen gegen eine offne Thür) und wirbelt ihn weit weg — da lag er auf dem Rücken, gelähmt, besiegt und aufs äußerste gedemütigt.

Die ganze Geschichte hat für mich das Aussehen, als ob sie, den äußeren Umständen nach, in unruhigem Mondlicht passiert sei; in derselben Umgebung und Färbung steht sie jetzt in der That in meinem Gedächtnis, düster und ernst. Er sagte dann von solchen Dingen: „Es thut mir weh, dran zu denken" — weh, wegen der Reue: wohl dem, der nichts Schlimmeres zu bereuen hat! —

Mit den Eitelkeiten und Artigkeiten des Lebens, obwohl sie in ihrer Art auch seinen Weg kreuzten, scheint er sehr wenig zu thun gehabt zu haben. Auf einen gewissen Robert Henderson, einen flotten Unternehmer und dabei bigotten Menschen mit einer ebenso flotten Tochter, kam er oft in der Unterhaltung zu sprechen: das war vielleicht sozusagen die erste Bekanntschaft, die mein Vater mit dem „weltlichen Schimmer des Lebens" machte; er hat daraus, wie es bei ihm gewöhnlich der Fall war, wenig andres zu ziehen gewußt als Belehrung, Erweiterung seines Gesichtskreises und Erfahrung. Ich habe guten Anlaß zu der Überzeugung, das er nie ein Weib anders als mit aufrichtigem, reinem und mannhaftem Sinn angeredet hat.

Aber glücklicherweise hatte er bald die Fähigkeit erlangt, in dieser Wahl zwischen dem Falschen und vor Augen Liegenden auf der einen Seite und dem Wahren und Künftigen auf der andern „das bessere Teil zu wählen". Glücklicherweise war in Annandale sittliche Tüchtigkeit noch eine Macht, gab es noch unverfälschte Wahrzeichen religiösen Lebens: da lebten noch Männer, aus deren Vorbild ein Jüngling mit ernstem Sinn lernen konnte, wie man ein Mann wird. Der alte Robert Brand, meines Vaters Onkel mütterlicherseits, war in dieser Hinsicht vielleicht von sehr großem Einfluß auf ihn. Der alte Robert war sehr streng in seiner Religiosität, durch und durch erfüllt von einer himmlischen Philosophie über dies Erdenleben, die eindrucksvoll durch sein unerschrockenes, entschiedenes und etwas verschrobenes

Thun und Reden hindurchschien. Scharfe Äußerungen von ihm, wohl wert aufbewahrt zu werden, leben dort noch jetzt in der Erinnerung fort. Es war ein Mann von eiserner Festigkeit, gerechten Sinnes und voll kluger Einsicht. Ich vermute, mein Vater hat, bewußt oder unbewußt, von ihm wohl mehr als von irgend einer andern Persönlichkeit gelernt. Von der Zeit an, da er sich offen an die „religiösen Leute" anschloß — ein „Burgher" wurde (eine strenge, wenn auch nicht die strengste Richtung von presbyterianischen Dissentern) kann man seine geistige Mündigkeit datieren; sein irdisches Leben war nun erleuchtet und überschattet von einem himmlischen: er war von nun an ein Mann.

Annandale war lange Zeit ein gesetzloses Grenzgebiet gewesen: die Leute ritten zwar nicht mehr auf Beutezüge aus, aber die Nachwirkungen jener Zeiten waren noch nicht geschwunden; der „tapfre Mann" war in jenen Gegenden noch immer ein wilder, urwüchsiger, fast tierisch roher Gesell. Eine auserwählte kleine Schar hatte sich erst kürzlich zusammengethan; sie hatten ein kleines Versammlungshaus zu Ecclefechan gebaut, mit Haide gedeckt und sich einen Priester namens John Johnston gewählt, — der priesterlichste Mann, den ich je unter einer kirchlichen Hülle zu sehen den Vorzug hatte. Er förderte mich (wie er so manchem gethan hatte) in seinen letzten Jahren sehr in meinem Latein und verhalf mir auch sonst noch zu weit wertvolleren Wohlthaten. Diese Bauern-Vereinigung, dieses kleine haidegedeckte Haus, dieser schlichte Prediger des Evangeliums — sie konstituierten zusammen eigentlich die „Kirche" jener Gegend: sie waren ein Segen und die Rettung für viele: auch auf mir ruhen noch ihre frommen vom Himmel gesandten Einflüsse und leben in mir fort; ich will sie wohl anwenden. In jenen Tagen gab es wirklich einen „Lehrer des Volkes". Er schläft, nicht weit von meinem Vater (der sein Grabmal gebaut hat) auf dem Friedhof von Ecclefechan; der

Lehrer und der Schüler: „Selig sind“, ich sage es noch einmal, „selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.“

Mein Vater gehörte wohl zu der zweiten Generation der erweckten Männer in Annandale: der alte Robert Brand, ein alter Hirt, der alte John Bretton und einige andre, die ich noch gesehen habe, gehörten vielleicht noch zur ersten. Ach, eine dritte Erhebung giebt es nicht: die Zeit fegt in dieser Zeit alles so schnell mit sich fort: die schottische Kirche ist kurzlebig gewesen, und es hat lange gedauert, bis sie überhaupt soweit kam.

* *

*

Es war etwa im Jahre 1791, als mein Vater heiratete: und zwar eine Janet Carlyle, eine entfernt Verwandte von ihm (ihr Vater lebt, glaube ich, noch; er ist Religionslehrer, steht aber schon lange in dem Verdacht, nicht zu den Vollkommensten zu gehören, obwohl er auch seine guten Seiten hat): sie schenkte ihm einen Sohn, John, zur Zeit wohlhabender Hausbesitzer in Cockermouth*): sie schied von ihm und aus diesem Leben in wenig mehr als einem Jahr. Eine große Welle langen blonden Frauenhaars, das von ihr stammte, lag in einer geheimen Schublade unsres Hauses (liegt vielleicht noch da); ich pflegte einen gewissen leisen Schauder zu empfinden, wenn ich es sah. Man hatte es ihr vom Kopfe geschnitten, als sie, dem Tode nah, im hitzigsten Fieber lag: sie war im Fieberwahn und wollte es sich von niemand anderm als meinem Vater schneiden lassen.

---

*) John wanderte 1837 nach Canada aus und bewirtschaftete dort mit leidlichem Glücke eine Farm; er starb daselbst 1872. Carlyle wußte nur wenig von seinem Halbbruder, aber er stand in freundlichen Beziehungen zu ihm und war großherzig in der Art, wie er ihm in seinem Alter half.

Er dachte, er würde sicher angesteckt werden, war jedoch gleich bereit, es zu thun, und kam auch davon. Er hat damals, wie ich mir habe sagen lassen, vielfach schwer zu tragen gehabt: aber er sprach nie davon oder nur ganz flüchtig und mit einer Art stoischer Geschichtsbetrachtung.

Ich möchte hier der ehrfurchtsvollen Gewohnheit Erwähnung thun, die die alten Leute in Annandale an sich hatten, wenn sie vom Tode sprachen, selbst in ihren lockersten Gedanken. Sie ist jetzt in schneller Abnahme begriffen; bei meinem Vater war sie ganz unveränderlich. Hatte er Gelegenheit von der Zukunft zu sprechen, dann sagte er: ich will das und das thun, aber er versäumte nie hinzuzusetzen (und wenn es sich nur um das „Morgen“ handelte): „wenn ich am Leben bleibe“, „wenn ich das Leben habe“. Wiederum von Verstorbenen sprach er mit vollkommener Freiheit, nur mit gemessenem Ernst (etwa mit Senkung der Stimme) und setzte immer, selbst in der unbedeutendsten Unterhaltung hinzu: „der heimgangen ist“; mein Bruder John, der heimgangen ist“, that das und das. — »„Ernst ist das Leben“«. —

*　　*

*

Anfang 1795*) verheiratete er sich wieder und zwar mit meiner Mutter, Margaret Aitken (einer Frau von der schönsten Abkunft, die es in meinen Augen giebt, von den Frommen, Gerechten und Weisen): sie war ihm eine treue Gehülfin, unermüdlich schaffend an seiner Seite; gegen uns die beste aller Mütter, der ich für Leib und Seele ewig Dank schulde. Durch Gottes große Gnade ist sie noch unter uns, als Haupt und Mittelpunkt für uns alle und darf uns noch ermuntern mit ihrem frommen Heroismus, unter viel Müh und Arbeit — so Gott will! Ich bin das älteste Kind und

*) 5. März.

trage in mir tief eingeprägt die Spuren des Charakters beider Eltern, auch der Erziehung und des Vorbildes beider: die Erbschaft ihrer natürlichen Gesundheit — hätten nicht ich und die Zeit zu mächtig darauf losgeschlagen. —

Es muß ungefähr in der Zeit der ersten Ehe gewesen sein, als mein Vater und seine Brüder, nun bereits als Meister, sich in Ecclefechan niederließen. Sie fingen fortan alle an, auf eine bürgerliche Existenz Anspruch zu machen, in jeder Beziehung „zuzunehmen", zu wachsen. Sie gehörten zu den besten und rechtschaffensten Männern in ihrem Gewerbe (vielleicht waren sie gradezu die besten) in der ganzen Gegend, und wurden dementsprechend gelohnt. Ihr Verdienst, der gerechte Lohn des Fleißes, ihre Ersparnisse waren gering, aber beständig; und bei meinem Vater hielten sie (aus der einen oder andern Quelle) bis zum Ende an. Er war in den ärmlichsten Verhältnissen geboren und auferzogen, durch seine eigne rechte Hand war er wohlhabend geworden, — was er unter Wohlhabenheit verstand, und wofür er in jeder Hinsicht und reichlich sorgte. Sein Inventar mag in Geld etwas mehr als 1000 Pfd. Sterl. wert sein; nach seinem wirklichen innern Gehalt war es mehr wert als das der meisten Königreiche, — als alle Eroberungen Napoleons, die doch keinen Bestand hatten. Er sah seine Kinder um sich her aufwachsen, zu seinem Schutz und zu seiner Ehre; stand (schließlich) in aufrichtiger Achtung bei allen, und konnte reich und an Gütern gesegnet von der Grenze dieses Erdenlebens hinüberschauen in ein ewiges Land, wo durch die unergründlichen Tiefen eine feierliche ernste Hoffnung leuchtete. Ich muß meinen Vater zu den am meisten mit Erfolg gesegneten Männern rechnen, die ich in meinem Leben gesehen habe.

Genügsamkeit und Fleiß, eine gewisse würdige Gemessenheit, tiefer Ernst (der nicht selten eine beengende Wirkung hatte, was wir damals ein wenig als drückend empfan-

den, der jetzt aber seine Frucht bringt) waren die treibende Ordnung unsres Haushalts. Es wurde uns allen auf praktischem Wege beigebracht, daß Arbeit (für die sichtbare oder für die geistige Welt) das einzige sei, was wir zu thun hätten; und Gebot und Vorbild waren uns immer der Sporn, unsere Sache gut zu machen. Eine Atmosphäre unbeugsamer Autorität umgab uns alle; wir fühlten vom ersten Augenblick an (und das ist viel wert), daß unsere Wünsche oft nichts dabei zu sagen hatten. Es war kein freudenvolles Leben (was man so unter Leben versteht), aber ein sicheres, ruhiges; und in höherem Maße als bei den meisten andern Menschen (oder bei allen andern, die ich beobachtet habe) ein gesundes Leben. Wir waren eher wortkarg als redselig; aber so wenig auch gesprochen wurde, das Wenige hatte gewöhnlich Sinn. Ich kann nicht dankbar genug für meine Eltern sein.

In meine ersten, jedoch nicht die allerersten, Erinnerungen an meinen Vater mischt sich eine gewisse ehrfürchtige Scheu; erst jetzt oder ganz kürzlich hat sie rückhaltloser Verehrung Platz gemacht. Ich wurde von ihm in meinem zehnten Jahre getrennt und war später nie mehr ständig mit ihm zusammen. — Von den allerfrühsten Erinnerungen habe ich noch einige behalten und möchte sie auch um Geld nicht verlieren. Alles, was mit ihm zusammenhängt, ist mir sehr kostbar geworden.

Ich kann mich noch erinnern, wie er mich über das Mein-Wasser trug, über eine Wasserlache, etwa ein paar Yards†) unterhalb der Stelle, wo jetzt die Meinfoot-Brücke steht. Ich war etwa im fünften Jahre. Wenn ich nicht irre, war er auf dem Wege nach Luce, um nach einem Tischler zu fragen. Es war der herrlichste Sommerabend, dessen ich mich erinnern kann. Meine Erinnerung dämmert (oder wird

†) Ein Yard entspricht annähernd einem Meter.

hell) beim ersten Anblick des Stromes, des Wassers, über dem sich ein hölzerner Bogen spannte, ohne Geländer und von der Breite eines einzigen Brettes. Er hob mich mit der rechten Hand auf seine Hüfte und schritt sorglos dahin, bis wir drüben waren. Mein Gesicht war ziemlich nach unten gerichtet, ich blickte hinab in das tiefe klare Wasser und sah den Himmel sich darin spiegeln, mit Grausen, und doch mit der Zuversicht, daß der Vater mich retten könne. Gleich darauf fragte ich ihn, erleichterten Herzens, was „die kleinen schwarzen Dinger" da wären, die ich manchmal hervorzubringen schien, wenn ich meine Handflächen an einander rieb, und ich kann mich noch in diesem Augenblick erinnern (ohne Zweifel war ich infolge der überstandenen Gefahr aufgeregt), daß ich sie mit den Worten beschrieb: „wie Pfennig-Semmeln, aber viel kleiner". Er klärte mich vollständig darüber auf: „meine Hände seien nicht sauber". Er war sehr freundlich zu mir, und ich hatte ihn sehr lieb. Rings um dies Erlebnis her ist alles dunkel, oder Nacht, vorher und nachher. — Es ist nicht meine frühste Erinnerung, auch nicht von ihm. Meine allerfrühste ist ein unsinniger Ausbruch leidenschaftlicher Wut über meinen Bruder †) John (der auf Besuch bei uns war, wahrscheinlich von seinem Großvater aus), wobei auch mein Vater eine Rolle spielt, freilich nur in undeutlichen Umrissen, als eine Art freundlicher Tröster und Beschwichtiger. Ich hatte mein kleines braunes Schemelchen in sinnloser Wut nach meinem Bruder geworfen und es dabei zerbrochen und fühlte nun vielleicht zum ersten Male die vereinten Schmerzen von Verlust und Reue. Ich war vielleicht kaum mehr als zwei Jahre alt; aber ich kann niemandes habhaft werden, der mir das Datum feststellt, obwohl alles noch ganz deutlich erkennbar mit vielen [Einzelzügen] vor mir steht. Ich er-

†) Stiefbruder, vgl. oben S. 46.

innere mich auch des ersten „neuen Halb-Pence“†), den Vater und Mutter für Alick††) und mich von Dumfries mitgebracht hatten, und einiger Worte, die mein Onkel John dazu bemerkte: das scheint später gewesen zu sein (1779?) und ließe sich wohl noch feststellen. Weiter zurück, hinter all dem, liegen undeutliche rötliche Bilder von tieferer und tieferer brauner Schattierung bis hinab in die dunkeln Anfänge des Seins.

* *
*

Ich weiß noch, wie er mir, vielleicht in meinem fünften Jahre, etwas Rechnen beibrachte; besonders das Dividieren (von dem Schreibunterricht, den ich bei meiner Mutter hatte, habe ich gar keine Erinnerung mehr, vom Lesen kaum noch etwas): er sagte, „dies ist der Teiler (Divisor)“, u. s. w. und gab mir eine ganz klare Vorstellung davon, wie man es machen müsse. Meine Mutter sagte, ich würde das alles wieder vergessen; worauf er antwortete: „nicht so leicht wie die, die es nimmer gelernt haben.“ — Fünf Jahre etwa später sagte er einmal zu mir: „Tom, ich klage nicht über deinen Schulunterricht, jetzt, da dein Onkel Frank zugiebt, daß du ein besserer Rechner bist, als er selber.“ —

Am Pfingstsonntag Morgen*) 1806 brachte er mich hinunter auf die „Akademie“ zu Annan; ich trottete neben ihm her, wie ich es im Teufelsdröckh†††) angedeutet habe. Es war ein freundlicher Morgen und für mich voll Bedeutung, voll unruhiger, unbegrenzter Hoffnungen, in die sich trübend der Abschied von Mutter und Heimat mischte, und die später grausam getäuscht wurden. Er besuchte mich ein- oder zweimal in dem prächtigen Schulzimmer, wenn er

†) Nicht ganz soviel wie 5 Pfennige.

††) Carlyles jüngster Bruder (= Alexander).

*) 26. Mai. Pfingsten ist in Schottland Schultermin (term-day).

†††) Sartor Resartus.

gerade einmal in Annan zu thun hatte: einmal setzte er sich neben mich (der Lehrer war draußen) und fragte mich, ob ich auch recht munter sei. Die andern Schuljungen lachten nicht (wie ich erst fürchtete), vielleicht wagten sie es nicht.

In den Ausgaben für meine Schulbildung war er stets die Großmut selber†) gegen mich; nie hat er mir durch einen Blick oder ein Wort der Klage das Herz schwer gemacht. Mit großherzigem Vertrauen ließ er mich hinausziehen in eine Welt, die ihm selber nie vergönnt war zu sehen: so will ich denn danach streben, seiner würdig darin zu wirken.

Er schrieb mir, so lange ich auf der Schule war, regelmäßig und in herzlicher Weise; alles, was mir gut war, suchte er mir nach besten Kräften zu verschaffen: seine schlichten treuen Ratschläge und väterlichen Ermahnungen haben jetzt erst ihre rechte weihevolle Bedeutung bekommen: es wäre traurig für mich, sollten sie weggeworfen sein. —

Seine Toleranz gegen mich, sein Vertrauen zu mir war groß. Als ich mich weigerte, in die Kirche zu gehen (obwohl ihm sehr viel daran lag), da achtete er meine Bedenken, meinen Entschluß, und ließ mich geduldig meinen eignen Weg gehen. In späteren Jahren, als ich ein für allemal den Schulmeister an den Nagel gehängt hatte, gewann er es über sich, obwohl er im Innern den Schritt für unklug hielt und mißbilligte, und mich einige Sommer hintereinander in trauriger seelischer und leiblicher Verfassung, ohne Ausblick auf ein gutes Ende, neben sich zwecklos dahin leben sah, — gewann er es über sich, schlimmstenfalls nichts zu sagen, nie auch nur einmal leise seine Unzufriedenheit mit mir zu äußern. Wenn meine liebe Mutter sich mit dem reichen Vertrauen, dessen ein Mutterherz fähig ist, all meiner äußeren und inneren Schmerzen hülfreich annahm und immer, ohne selber zu hoffen, Gutes prophezeite, that er,

†) Carlyle schreibt hier um der größeren Emphase willen das ganze Wort groß: GENEROUS.

mit dem ich viel weniger zusammen war, der meine Pläne nicht billigen konnte, nichts, das nicht freundlich und väterlich gewesen wäre: sein Dach war mein Schutz, dessen mich ein Wort von ihm (in jenen bittern Tagen verwundeter Eitelkeit) beraubt haben würde; geduldig ließ er mich meinen Weg gehen, half, wo er konnte, und wo er nicht konnte, legte er mir wenigstens nie ein Hindernis in den Weg. Als aber die Hoffnung wieder für mich dämmerte, wie herzlich war da seine Freude und doch wie schweigend! Ich bin ein glücklicher Sohn gewesen. —

Bei meiner ersten Rückkehr von der Schule (im Frühjahr 1810) traf ich ihn auf der „Langlands-Straße“; er war hinausgegangen, um zu versuchen, ob er mich vielleicht könnte kommen sehen. Er hatte ein rotes Plaid um; erholte sich eben von einem Krankheitsanfall (dem ersten ernstlichen, den er hatte); dort hieß er mich bei meiner Rückkehr willkommen. Es war ein heller Apriltag. Wo ist das nun? —

Die großen Weltrevolutionen schicken ihre beunruhigenden Wellen bis in die abgelegenste kleine Bucht; und der Sturz von Thronen wirft allmählich auch den Haushalt des Geringen über den Haufen. Dennoch weiß der kluge Mann in allen Fällen sich in die Zeit zu schicken; selbst in solchen Zeiten macht die Hand des Fleißigen reich. Mein Vater hatte den amerikanischen Krieg, die französische Revolution, das Steigen und den Fall Napoleons erlebt. Der letztere fesselte ihn mächtig: während des russischen Feldzuges kauften wir uns eine Londoner Zeitung, die ich einem kleinen Kreise dreimal wöchentlich vorlas. Napoleon interessierte ihn höchlich, und er machte zuweilen mit Wort und Miene mancherlei treffende Bemerkungen über ihn: Reiche gewonnen und Reiche verloren (während sein kleiner Haushalt zusammenhielt); und jetzt war alles vorüber wie ein Lärm in der Schänke! — Im übrigen gab er sich nie mit Politik ab: er war nicht zum Herrschen da, sondern um sich be-

herrschen zu lassen; er konnte noch leben, und darum revoltierte er nicht. Ich habe ihn in späteren Jahren mit einer Eindringlichkeit, die alle seine Bemerkungen an sich hatten, sagen hören: „das Los des armen Mannes werde schlimmer und schlimmer; die Welt könne und werde nicht bleiben, wie sie sei; aber es seien gewaltige Veränderungen im Gange, deren Ende niemand absehen könne.“ Für ihn, als für einen, der im Begriff war abzuscheiden, war das Ganze nur von untergeordneter Bedeutung: er blickte vorwärts „nach einer Stadt, die wirklich festen Grund hatte.“ —

In den „teuren Jahren“ (1799 und 1800), als der Stein†) Hafermehl zehn Shilling kostete, hatte er bemerkt, wie die Arbeitsleute (so hörte ich ihn erzählen) sich einzeln an einen Bach zurückzogen und dort anstatt des Mittagbrotes Wasser tranken, — ohne zu klagen; nur ängstlich darauf bedacht, es nicht merken zu lassen. —

In Langholm sah er einst, wie ein Haufen geschmuggelten Tabaks öffentlich verbrannt wurde. Dragoner waren ringsum mit gezogenem Säbel aufgestellt; ein paar alte Weiber streckten ihre alten welken Arme hindurch, um ein bißchen davon zu erwischen, und die Dragoner hinderten sie nicht.*) — Ein geborner Künstler!

* *

*

Die größte Summe, die er je in einem Jahre verdient hat, war, meine ich, 100 Pfd. Sterl.; das war bei dem Bau von Creßfield House.

Er war klug genug, sein Maurerhandwerk an den Nagel zu hängen, als dessen Charakter sich verändert hatte; als die allgemeine Armut und Oberflächlichkeit dahin wirkte,

†) 14 englische Pfund.

*) Es war früher bei den alten Annandaler Bauernfrauen allgemeiner Brauch, Tabak zu rauchen, und ist sogar jetzt nicht sehr ungewöhnlich.

daß äußerer Schein und Billigkeit den Vorzug vor Solidität erhielten, als, wie er mit Nachdruck sagte, das ehrliche Handwerk „fertig war“. Er pachtete im Jahre 1815 einen Bauernhof (auf einem nassen, thonigen Stück Land namens Mainhill), um so „seine ganze Familie um sich haben zu können“, arbeitete mit seiner alten Kraft und blieb auch hier Sieger. An gar manchem Ort wachsen jetzt zwei Ähren, wo er nur eine fand: unwürdige oder wenig würdige Menschen ernten zur Zeit den Segen; aber es war ein Segen, der Gottes Erde zu Gute kam, und Gottes Menschenkinder werden Jahr für Jahr den Gewinn davon haben.

In seinem Streite mit einem ungerechten oder vielleicht nur irregeleiteten Grundherrn handelte er mit kluger Entschlossenheit; nicht wie ein eitler Prahlhans, sondern wie ein unerschrockener Mann des praktischen Lebens. Ich war es gewesen, der unschuldigerweise (dadurch, daß ich mich in Hoddam Hill niederließ) ihn dahinein verwickelt hatte. Ich muß jetzt sein Schweigen bewundern, während wir alle so laut und voll Scheltens waren: er sagte garnichts über die Sache, außer was wirklich praktische Bedeutung hatte, und dann in sachlichem Tone. Seine Antworten auf unbillige Vorschläge waren indessen entschieden und ewig denkwürdig wegen ihrer Nachdrücklichkeit: „Ich will nicht“, sagte er einmal; „ich will lieber nach Jerusalem gehen, Bauernhöfe zu suchen und sterben, ohne einen zu finden“. — „Wir können ohne Sharpe*) leben“, sagte er einstmals, so daß ich es hören konnte (etwas derartiges nur ein einziges Mal) „und die ganze Sharperei“. — Als wir dann nach Scotsbrig kamen, triumphierten wir andern alle; er nicht: er ließ die Sache auf sich beruhen; auch dort war er nicht zum Schwätzen, sondern zum Arbeiten da. Er schrieb sogar an General Sharpe einen versöhnlichen Brief (den ich ihm für die Reinschrift durchsah; denn er hielt Vorsicht für besser als

*) Der oben erwähnte Grundherr.

Stolz): aber das hatte keinen Erfolg, — außer daß er nun genau wußte, daß Erfolg unmöglich war; und das war an sich schon einer. —

Als er zuerst in unser Haus in Craigenputtock kam, sagte er in seiner bedächtigen, nachdrücklichen Art, mit einer gewissen schlichten Würde zu meiner Frau (ich war hereingekommen, ihn vorzustellen): „Ich bin ein alter Kerl geworden" (nie können wir den rührenden bedächtigen Ernst dieser zwei Worte vergessen), „ich bin ein alter Kerl geworden und wollte euch gern alle noch einmal sehen, so lange es noch geht". Auf Jane hatte er einen tiefen Eindruck gemacht, und sie öffnete mir noch weiterhin die Augen für den Schatz, den ich in einem solchen Vater besaß. —

Das Letzte, was ich ihm schenkte, war ein Stück Cavendischen Tabaks, den Alick ungefähr jetzt vor einem Jahre geschickt hatte. Ich hatte ihm in meinem Leben sehr wenig geschenkt, da ich wenig zu geben hatte: er brauchte wenig, und von mir erwartete er nichts. Mensch, wenn du geben willst, thue es bald; im Grabe können deine Lieben keine Freundlichkeit mehr hinnehmen. — Ich hatte ihm einmal eine silberne Brille gekauft; als er die bekam und den Brief, der sie begleitete, da freute er sich sehr (wie mir John erzählte), und die Thränen waren ihm nahe. „Was ich gab, das hab ich." Er las mit dieser Brille bis in seine letzten Tage und dachte ohne Zweifel manchmal an mich, wenn er sie gebrauchte. —

Das letzte Mal, als ich ihn sah, war ungefähr am ersten August vergangenen Jahres, ein paar Tage vor meiner Abreise hierher. Er war sehr herzlich und schien stolzer auf mich zu sein, denn je. Als er einen Ausdruck von mir hörte, der ihm ausnehmend gut gefiel, sagte er — nie hatte er dergleichen gethan —: „Mann, 's ist sicherlich schad', daß du da sitzen sollst, und nichts als das Auge des Allwissenden sieht dich: du mit einer solchen Gabe zum Reden."

Seine Augen hatten ein mildes Feuer, und es lag in ihnen eine Art bewußter Freude. — — Seltsam war es auch, daß er mir damals eines Morgens (weil er wußte, daß ich arm war) „zwei Goldstücke“†) von seinem eigensten Besitz schenken wollte und mich nötigte, sie anzunehmen. Sie hatten in seinem Schreibtische gelegen, niemand wußte davon: er schien es wirklich sehr lebhaft und dringend zu wünschen, daß ich sie nehmen sollte, seinen kleinen Schatz nehmen, sein alles, das er zu geben hatte. Ich sagte im Scherz nachher, er sei gewiß nicht weit von seinem Ende*). So war es denn auch.

* *
*

Ich soll nun meinen lieben Vater nicht mehr mit diesen leiblichen Augen sehen. Mit ihm sind ganze siebzig Jahre der Vergangenheit doppelt für mich gestorben; es ist, als ob wieder ein neues Blatt in dem großen Buch der Zeit umgewendet sei. O Zeit, seltsames Wesen! Endlose Zeit, oder vielmehr, von der ich weder Ende noch Anfang sehe! Alles stürmt vorwärts; ein Mensch folgt dem andern, sein Leben ist wie ein Märchen, das einer erzählt hat. Und doch, liegt nicht hinter der Zeit die Ewigkeit verborgen? Vielleicht ist wirklich mein Vater, alles was mein Vater im innersten Wesen war, eben jetzt mir nahe, bei mir. Wir beide, er und ich, sind bei Gott. Vielleicht, wenn es Gott gefällt, werden wir in einer höheren Daseinsweise uns wiedersehen,

---

†) sovereign = 1 £ St.

*) Das hier stehende Wort „fey“ bedeutet „vom Schicksal zu Sterben bestimmt“; man gebraucht es von einer Person, die etwas ungewöhnlich Großherziges thut, oder die man in einer Stimmung sieht, die in überraschender Weise über die Grenzen ihres gewöhnlichen Temperaments hinausliegt. Man fürchtet dann, daß das Fatum, das über dem menschlichen Geschick waltet, nahe sei und den Menschen in der Voraussicht seines Todes wirksam beeinflusse.

einander wiedererkennen: „wir werden ewig bei Gott sein!“ Die Möglichkeit, ja (in gewisser Weise) die Gewißheit ewigen Seins wird mir täglich deutlicher. „Das Wesen von allem, das war, ist oder sein soll, das ist eben in diesem Augenblicke.“ Gott ist groß; Gott ist gut: Sein Wille geschehe, denn er wird der rechte sein! —

So kann ich denn mit Frieden im Herzen an den lieben Verstorbenen denken. Alles, was irdisch, unschön, sündig an unserm Verhältnis war, ist dahingefallen; alles, was heilig daran war, das bleibt. Ich kann meines lieben Vaters Leben gewissermaßen ansehen als den in die Erde gesenkten Pfeiler, auf dem das meine sich erheben und aufbauen sollte; die Wasser der Zeit sind jetzt rings um sein Leben her angeschwollen (so wie sie meines dereinst umringen werden); ich kann es noch sehen (ganz verklärt), doch berühre ich es ferner nicht mehr. Ich möchte fast sagen, sein Geist scheint in mich eingezogen zu sein (so deutlich erkenne und liebe ich ihn); ich komme mir selbst nur als die Fortsetzung und der zweite Band meines Vaters vor. — Diese Tage, die ich in Gedanken an ihn und an sein Ende verbracht habe, sind die friedlichsten, der einzige Sabbath, den ich in London gehabt habe. Wieder eins von den allgemein menschlichen Verhängnissen hat mich ereilt. Gott sei Dank! ich weiß und habe es gewußt, was es heißt, Sohn zu sein, einen Vater lieb zu haben, wie ein geistiges Wesen ein anderes lieben kann. Gott verleihe mir, zur Ehre meines Vaters zu leben und zu Seiner Ehre! — Und nun, lieber Vater, leb' wohl, zum letzten Mal in dieser Welt der Schatten! Möchte der große Vater uns wieder zusammenführen in völliger Heiligkeit und völliger Liebe! Amen.

Sonntag Abend, den 29. Januar 1832.

[In diesem Zusammenhange mögen die Worte einen Platz finden, die Carlyle unter dem Eindrucke des Todes seiner Mutter in sein Tagebuch schrieb (8. Januar 1854).]

„Der Schlag ist gefallen. Meine liebe alte Mutter ist von mir gegangen, und in winterlicher Zeit, mit trübem Wetter und trübem Sinn, fängt nun für mich der feierlich ernste Schlußabschnitt — die Zeit des Alters — an, sich zu entfalten. . . . Es ist für mich ein Grund zu ewiger Dankbarkeit und ist weit mehr, als ich je verdient habe, daß ich meine liebe alte Mutter noch am Leben gefunden habe, noch fähig, mich mit einem schwachen Schimmer von Freude zu erkennen; wie da ihr einstiges Wesen in allen seinen Zügen noch seltsam deutlich hindurchleuchtete, wenn auch aufgebraucht bis auf den letzten Faden! Die wackere, gute alte Mutter, die zu verlieren meine Angst gewesen war, seit in mir in dieser Welt das Denken erwachte, sie ist nun an der letzten Scheide angekommen. . . . Sie war etwa vierundachtzig Jahre alt und konnte nicht länger bei uns bleiben — weder sie noch wir hätten etwas davon gehabt. Sicherlich war es eine gute Macht, die uns solch eine Mutter gab; eine gute, wenn auch ernste Macht, die sie von uns nahm mitten aus solchem kummer- und mühevollen Dasein durch einen, wenn man es bedenkt, schönen Tod. „Alle Tage der mir beschiedenen Frist will ich harren, bis für mich die große Wandlung kommt." Das hat man sie vor sich hinsagen hören und viele andre weniger häufige fromme Worte und Bibelstellen. Amen, Amen! Sonntag, der fünfundzwanzigste Dezember 1853 — ein Tag, der für mich fortan ewig denkwürdig sein wird. . . . Mit der schlichten Tapferkeit, Wahrhaftigkeit und Frömmigkeit der Verstorbenen den kurzen oder langen Rest meiner Tage zu Ende zu leben, das wäre das Beste, das ich aus ihrem Tode lernen sollte, — damit würde ich ihr Gedächtnis am besten ehren. Aber

ach, alles ist ja noch in mir gefroren; grade wie draußen in der Natur, und ich bin wenig oder garnicht vorwärts gekommen. Gott helfe mir! Ich bin selbst sehr schwach, verwirrt und matt, und obendrein in armselige weltliche Anliegen verstrickt. Selbst neben dieser heiligen und einzigartigen Thatsache sind mir Zeitungsartikel nicht gleichgültig. Schwache Seele! und ich bin achtundfünfzig Jahre alt, und die Arbeiten, die ich unter den Händen habe, Friedrich [der Große] u. s. w. sind höchst unfruchtbar, passen so garnicht in meine Stimmung — und die Nacht, die für sie gekommen ist, rücket näher, ist auch für mich nicht mehr ferne. Ich muß versuchen, muß versuchen!" . . .†)

†) Vgl. Froude's „Life of London" Vol. II, pp. 142 ff.

Edward Irving.

[Cheyne Row, Herbst 1866.]

Edward Irving starb vor zweiunddreißig Jahren (Dezember 1834) in den ersten Monaten, nachdem wir uns hier abenteuerlicher Weise niedergelassen hatten. Deutlich und lebendig steht sein Bild in allen einzelnen Zügen noch in meiner Erinnerung, — wie er uns das erste und einzige Mal in diesem Hause besuchte, in diesem Zimmer, grade kurz vor seiner Abreise nach Glasgow (Oktober*) 1834); das letzte Mal, daß wir ihn sahen, ist mir noch so frisch in der Erinnerung, als wäre es gestern gewesen, — und seine Erscheinung hat in den leeren Reichen der Vergangenheit etwas Feierliches, Gewichtiges, Trauriges, ja Mitleid Erregendes; jedoch nicht viel, darum man ihm gram sein könnte; im Herzen konnte man das eigentlich nie, und für mich wenigstens hat sein Bild immer etwas Liebes und überaus Freundliches. Er war zu der Zeit, da er starb, verachtet und vergessen; in Wirklichkeit war er schon geraume Zeit vorher der Beachtung der Gebildeten entschwunden. Seitdem hat man ihn so zu sagen der Vergessenheit zu entrücken gesucht, und augenblicklich ist man in der neuen theologischen Generation wieder damit beschäftigt, und zwar in ziemlich schwächlicher und anfechtbarer Weise, in vorwiegend sentimentaler Auffassung, dazu ohne wirklich korrekte Kenntnis der Verhältnisse und

*) Es muß vor Oktober gewesen sein, denn Irving hatte sich schon Anfang September auf die Reise nach Glasgow begeben.

wirkliches Verständnis. Aber das scheint doch darin zu liegen, daß bei dieser Art von Leuten und ihren zahlreichen Anhängern sich immerhin geraume Zeit noch eine unbestimmte Erinnerung an ihn erhalten hat. — Da ich sehr einsam bin und abgesehen von dem Verkehr mit den Geistern meiner Verstorbenen in diesen Stunden und Tagen sehr wenig Beschäftigung habe, so habe ich gedacht, ich wollte (je schneller, desto besser) etwas von meinen Erinnerungen an diesen für mich so denkwürdigen Mann aufs Papier werfen, in der Hoffnung, daß sie möglicher Weise später für diesen oder jenen einigen Wert haben, — daß sie jedenfalls, so viel ich dazu thun kann, für niemanden weniger als gar keinen Wert haben (ich meine, daß man doch wenigstens den Eindruck hat, daß sie nach meiner besten Überzeugung wahr und aufrichtig sind). Also pergamus; — und bitte gefälligst ein gut Teil schneller! —

Edward Irvings Vater und dessen Brüder wohnten alle im Umkreis von ein paar Meilen von meinem Geburtsorte und gehörten zum Bekanntenkreise meines Vaters. Zwei von den Brüdern des alten Irving, deren kleine Bauerngüter dicht bei Ecclefechan lagen, waren eng mit ihm befreundet und wurden es daher auch mehr oder weniger mit mir, besonders einer von ihnen („George von der Sumpfseite"), der späterhin mit uns derselben Religionsgemeinschaft angehörte (also ein „Burgher-Separatist", kein „Kirkman" †) war, wie der andere). Sie waren alle stillvergnügte, verständige und rechtschaffene Leute von gutmütiger und kluger Art, — etwas von dem, was man etwa eine liebenswürdige Eitelkeit nennen könnte, ein sehr harmloses Selbstbewußtsein, das dem Besitzer Vergnügen macht und keinem andern wehe thut, hatten sie alle miteinander. Nach der Verstandsseite waren sie nicht besonders begabt, keiner von ihnen; es müßte denn Verstand in unbewußter oder instink-

†) Glied der „Kirk", der Staatskirche.

tiver Form gewesen sein (der sich in kluger, verständiger Lebenshaltung zeigt); dafür waren gute Anzeichen vorhanden; und von dem Onkel George — der ziemlich viel praktische Lebensweisheit besaß und in seinen Geschäften fleißig und erfolgreich war (kein schlechtes Zeichen von „Verstand" in gewisser Form), sonst freilich ein sehr schweigsamer, langweiliger und beinahe dumm aussehender Mann — ist mir noch diese weitere Thatsache erinnerlich, daß er einen der größten Köpfe in der ganzen Gegend hatte, und daß mein Vater, er und ein gescheidter und origineller Dr. Little, ihr Nachbar, in dem Hutladen des Dorfes nie einen passenden Hut bekommen konnten, sondern immer ihr Maß nach Dumfries zu einem dortigen Hutmacher schicken mußten. Ob George einen runden oder langen Kopf hatte, weiß ich nicht mehr. Ab und zu verriet er eine hübsche kleine Ader harmlosen, leisen, aber echten und freundlichen neckischen Humors in seinem Wesen. Sonst schwebt er mir nur als schwerfälliger, ziemlich stumpfer, ältlicher oder alter Mann vor, der es mehr liebte, sich ganz still und schweigend zu verhalten, als zu reden oder sich um irgend etwas zu kümmern, das außerhalb seiner eigenen äußeren oder inneren Interessensphäre lag.

Gavin, Edwards Vater (der Name wird Ga-yin = Guyon ausgesprochen, wie Edward mir einmal sagte), ein ziemlich hochgewachsener Mann von rauhem Äußern, aus dem aber sehr oft eine gewisse harmlose spöttische Lustigkeit oder Bereitwilligkeit zum Scherzen hervorbrach, wenn man mit ihm sprach, war ein kluger, verständiger Mann mit einem biederen Herzen, machte aber keinen Anspruch auf höhere Geistesgaben; obwohl auch er vielleicht solche in unentwickelter Form gehabt haben mag. So hatte er, als er am Ende seiner Lehrzeit stand, oder bei irgend einer andern glücklichen Gelegenheit den Beschluß gefaßt, vor allem ein wenig von England zu sehen, verschaffte sich wirklich einen kräftigen Pony, ritt mit

knapper, aber vollständiger Ausrüstung (das Wandergeld „im Gurt um den Leib") davon und zog, wie es ihm grade einfiel, aber entschieden südwärts, wohl ungefähr sechs Wochen lang umher, mindestens bis Wiltshire; denn ich habe ihn von Devizes, „The Devizes" nannte er es, als einem seiner Rastorte sprechen hören. Was er für Nutzen davon gehabt hat, das kann ich schlechterdings nicht sagen, aber es ist doch ein Zeichen davon, daß etwas Geniales und Abenteuerliches in dem jungen Manne steckte. Er war seines Zeichens Gerber, hatte sich in Annan niedergelassen, kam bald zu Wohlhabenheit, machte eine gute Partie und blieb sein ganzes Leben lang dort. Er gehörte zu den jüngeren von diesen Brüdern, war aber offenbar ihr geistiges Haupt, und in der That war er es gewesen, der aus den beiden tüchtigsten, George und John, mit denen wir bekannt waren, etwas gemacht hatte. Gavin war Ratsherr in Annan, als die von Burns besungene wilde Wahl stattfand („Es waren fünf alte Weiber im südlichen Land" — fünf Städtchen nämlich); er traf mit seiner Wahl das Richtige (wählte den Herzog von Queensberry) und verschaffte jedem seiner beiden Brüder einen behaglichen Queensberry'schen Bauernhof als Pachtgut, die immer behaglicher wurden, je mehr der liederliche „Alte Q." sich zu einem verdrießlichen Egoisten und Genußmenschen entwickelte und seinen nächsten Erben haßte (den Buccleuch, nicht ein Douglas, sondern ein Scott, der jetzt die beiden Herzogtümer hat): eine in ganz Schottland wohlbekannte Geschichte, die in meiner Jugend verschiedene Jahre lang in Annandale (wo es sich um Fidei-Commiß-Pacht und große Summen Geldes handelte) besonders lebhaftes Aufsehen erregte.

Diese Leute, „die Queensberry'schen Bauern", sind in meinen Augen die glücklichste kleine Gesellschaft von freien Bauern, die ich je gesehen habe, nicht nur weil sie in bequemen Pachtverhältnissen saßen, sondern weil sie es gründlich

verstanden, so bequem dort zu sitzen, und fromme, bescheidene, strebsame Menschen waren, die weder aufhörten fleißig zu sein, um in ein faules Dasein zu versinken, noch in irgend einer Weise von unsinnigem Ehrgeiz gestachelt wurden, sondern treulich fortfuhren, all ihr bißchen Erfolg in der Welt zu wirklichem Nutz und Frommen für Seele und Leib zu verwenden. Sie verschwanden (im Kammergerichtsprocesse) vor fünfzig Jahren. Ich habe mancherlei Arten von Bauern gesehen, gebildete, reiche, wissenschaftlich interessierte u. s. w. u. s. w., aber einen so prächtigen Menschenschlag wie jene noch nicht wieder.

Gavin hatte sich gut verheiratet, vielleicht ein wenig über seinen Stand hinaus; seine Frau war ein schlankes, schwarzäugiges, hübsches Weib, die Schwester von gewissen Lowthers aus der Nachbarschaft, die den größten Teil des bescheidenen Kornhandels in jener Gegend in der Hand hatten und für eine steifnackige, zuverlässige Art galten, mehr zum Handeln aufgelegt, als zum Reden, — stammten aus Cumberland, glaube ich. Edward Irvings Mutter hatte für ihre Person eine recht gewandte Zunge und gute Haltung; war strebsam, fleißig und klug, freilich etwas umständlich; im übrigen, glaube ich, eine ausgezeichnete Hausmutter, voll Liebe und zarter Sorge für ihre Kinder und ihren Mann. Schritt für Schritt hatte sie den bescheidenen Wohlstand ihres Haushalts zu etwas entschieden „Feinerem" entwickelt („Feinheit" nach Annaner Begriffen), ließ die übrigen von der Irvingschen Art ruhig bei ihrer bäuerlichen Art und hatte mit den meisten von ihnen nur wenig wirklichen engeren Verkehr, freilich auch nie eine Spur von Zank und Entfremdung, so viel ich gehört habe. Ihr Gavin war nie besonders um feinere Formen bemüht; ihm lag vor allem an einer weitgehenden Einfachheit und Ungebundenheit (Ungebundenheit eines Mannes im Schlafrock). Zu meiner Zeit schien er meistens umherzulungern; seine

Gerberei beaufsichtigte er nur aus der Ferne und gab sie schließlich ganz auf. Es waren noch vier andre Brüder da, drei von ihnen waren kleine Bauern (ich kannte die beiden ältesten, die in der Nähe von Ecclefechan wohnten); ein vierter betrieb etwas Viehhandel in Annan und war dort wegen seiner ehrlichen, einfachen Art sehr geachtet. Von einer Schwester habe ich nie gehört, auch nicht, was ihr Vater gewesen war — vermutlich ist er auch so ein rechtschaffner kleiner Bauer gewesen.

Ihre Mutter, Edward Irvings bejahrte Großmutter, erinnere ich mich noch ganz gut einmal oder zweimal bei ihrem Sohne George am Kaminfeuer gesehen zu haben; eine gute alte Frau, schon halb schwachsinnig; das einzige Wesen, das ich je mit einem Rocken, ohne jeden andern Apparat als Werg oder Wolle, habe spinnen sehen. — Die ganze Irvingsche Familie hatte zarten oder gar rötlichen Teint; rotes Haar war in verschiedenen Zweigen der Familie die vorherrschende oder gradezu ausschließliche Farbe. Gavin selber war rötlich oder wenigstens aschblond, aber alle seine Kinder hatten schönes kohlschwarzes Haar, außer einem Mädchen, der zweitjüngsten von der ganzen Gesellschaft, das feuerrot war, wie seine Vettern. Die brünette Mutter mit ihren lebhaften schwarzen Augen hatte insofern das Übergewicht behalten. Genug jetzt von der Genealogie, genug und übergenug. [Halt hier für heute, 14. September.]

Ein äußerer Umstand in Irvings Knabenzeit sollte von seinen Biographen nicht übersehen werden: das ist der merkwürdige Schulmeister, den er hatte. „Der alte Adam Hope", damals, zu Irvings Zeit vielleicht noch nicht fünfzig, war in ganz Annan eine allbekannte Persönlichkeit. Was seine besondere Geschichte oder Thätigkeit vor dieser Zeit seiner Schulmeisterei gewesen war, weiß ich nicht; er ist auch nie mein Lehrer gewesen, außer gelegentlich ein- oder

zweimal ein paar Wochen lang vertretungsweise, wenn der, der das Amt hatte, nicht da war; aber ich kann mich noch erinnern, daß ich bei einer solchen Gelegenheit Sallust bei ihm gelesen habe, und wie er ihn las und uns dabei drillte. Ich habe ihn auch oft genug unterrichten sehen und kannte ihn ganz gut. Er war ein knochiger, kräftig gebauter, magerer Mann, von brauner Gesichtsfarbe, mit einem Paar sehr scharfer, nicht grade sehr angenehmer Augen. Ging in schleppender, gebückter Haltung einher; auf der Straße im Hut mit breiter Krämpe und sauber, ländlich-einfach gekleidet; in seiner Schulstube mit bloßem Kopf, die Hände gewöhnlich über dem Rücken gekreuzt, während sein wirkungsvoller Lederriemen (die „Katze", wie er sie nannte, kein Kantschu, denn er war garnicht gespalten) über seinem Daumen bereit hing, falls er irgendwie nötig werden sollte. Zu meiner Zeit hatte er ein paar Vorderzähne, die vollständig schwarz waren; dazu waren sie sehr sichtbar, da sein Mund gewöhnlich ein stereotypes, halb freundlich, halb verächtliches Grinsen zeigte. „Gutes ist von euch nicht zu erwarten, so wenig wie von euren Vätern, ihr jungen Bären; aber wir müssen das Beste, das ihr habt, aus euch herausholen und dürfen über nichts klagen." Das war es, was das Grinsen zu sagen schien; aber die schwarzen Zähne (pechschwarz waren sie, denn er kaute auch Tabak, aber mäßig und spuckte nie) hatten für mich immer etwas Geheimnisvolles, — bis ich schließlich merkte, daß sie von Kork waren, das Werk von Adams einfachem Federmesser, und je nach Belieben weggenommen werden konnten. Er war ein Mensch, der für die Welt eine halb-mitleidige Verachtung hatte; aus dem, „was die Leute sagten", machte er sich verhältnismäßig herzlich wenig; — meiner Meinung nach ein außerordentlich stolzer Mann. Im übrigen ein unerbittlicher Logiker; Kalvinist durch und durch und schottischer Separatist bis ins Mark. Er hatte

letzthin eine kleine „Englische Grammatik" geschrieben (nach Irvings und vor meiner Zeit), ein sehr kompaktes, klares und vollständiges kleines Stück Arbeit, und wurde von den Einheimischen, besonders von der einheimischen Jugend, die daraus zu lernen hatte, mit einer gewissen Ehrfurcht betrachtet; denn die That, etwas geschrieben zu haben, das gedruckt worden war, war damals in hohem Grade staunenerregend und beispiellos in jener Gegend. Sein Wissen war nicht sehr umfangreich, umfaßte aber doch eine ganz leidliche Menge: Geometrie (nach Euklid), Latein, Arithmetik, englische Syntax; aber was er einmal davon zu wissen glaubte oder behauptete, das wußte er dann auch bis aufs Härchen und von Grund aus. Einen im strengen Sinne tüchtigeren Lehrer der Jugend, so weit er sie mit seinen bescheidenen Kenntnissen bringen konnte, hätte man in der ganzen Welt vergebens suchen können. Selbstbetrug, Halbwissen, leerer Schein statt der Wirklichkeit konnten in seiner Gegenwart nicht aufkommen. Er hatte etwas Sokratisches an sich; acceptierte zunächst des armen, unglücklichen Schülers Halbwissen oder plausiblen Schein des Wissens mit einer Art freundlicher Ermunterung: „Hm, hm, ja", fing dann ganz behutsam mit einer Kette von Fragen an, die den armen Jungen mehr und mehr überraschten, bis er ihn auf Null herabgedrückt hatte, auf das bloße Non plus ultra und die betrübliche Wahrnehmung, daß sein Schein des Wissens blanke Unwissenheit gewesen war, obenein noch mit dem Beigeschmack des Unehrenhaften gewürzt. Das nannte er „einen Jungen festmachen". Der arme Junge mußte dann nämlich den ganzen Tag oder mehrere Tage im Arrest auf seinem Platze sitzen, um über diese traurigen neu entdeckten Thatsachen nachzudenken und erfolglos sein armes Hirn zu zermartern nach einer Lösung des Geheimnisses und einem gangbaren Wege, der da herausführte. Er konnte, so oft er wollte, sich wieder melden: „ich hab' es heraus, Herr

Lehrer!" — stellte es sich aber heraus, daß er sich wieder selbst betrogen hatte, daß er nichts konnte, so war es nur ein neues Vorlegeschloß zu seinen „Festnagelungen". Sie waren für den armen reuigen oder reuelosen Bösewicht etwas sehr Schlimmes.

Ich erinnere mich, daß mein Vater uns einst einen Besuch beschrieb, den er während der Mittagspause bei Hope gemacht hatte. Er fand ihn mit Lesen oder Schreiben beschäftigt, weil er keine Lust gehabt hatte, die Thür abzuschließen und nach Hause zu gehen; „mit drei oder vier kleinen Kerlen, die da gefangen saßen", festgemacht „an verschiedenen Stellen des Zimmers; alle tief unglücklich, jeder mit einem schwarzen Ring um die Augenhöhlen" (die Wirkung salziger Thränen, die sie mit recht schmutzigen Fingern abgewischt hatten)! Adam fand, obwohl er in Temperament und Absicht nichts Katzenartiges an sich hatte, ein gewisses katzenartiges Vergnügen darin, diese gefangenen Mäuse zu überwachen und mit ihnen zu spielen, — schließlich zeigte es sich ja auch, daß es ganz wohlthätige Wirkungen hatte! Ich glaube, er gebrauchte den Lederriemen nicht viel, obwohl er immer zum Schlagen bereit und locker dahing, sondern begnügte sich statt dessen mit diesen innerlichen Schmerzen, die das Festmachen mit sich brachte. Die tüchtigen Jungen priesen und rühmten ihn sehr, aber ein wohlthätiger Schrecken war er für die nichtsnutzigen und unaufrichtigen und Dummköpfe, und that, was er konnte, um den Reinbetrag an Fähigkeiten, der in jedem von ihnen lag, ans Licht zu ziehen (oder zu erziehen) und nutzbar zu machen und mit Entschiedenheit das, was sie wußten, von dem, was sie nicht wußten oder falsch verstanden hatten, in diesen jungen Köpfen zu trennen.

Auf Irving, der von ihm immer in heiterem Tone und mit Anhänglichkeit sprach, hatte er in aller Stille nicht geringen Einfluß ausgeübt; hatte ihn gut vorbereitet für

seine Triumphe in Geometrie und Latein auf dem College, und sein ganzes Leben lang konnte man an ihm immer etwas von jener ursprünglichen Grundlage strenger Logik und klaren Denkens bemerken, die der alte Adam Hope in ihm in seinen jungen Jahren gelegt hatte, nur verhüllt durch so seltsame Draperien und ungeheuerliche Gebäude, die er später darüber gebaut hatte, und die doch garnicht dazu paßten. Der alte Adam ist in Wirklichkeit, wenn man die Annaner und ihn selber kennt, merkwürdiger Weise dort noch bis auf den heutigen Tag zu sehen: ein streitlustiger Menschenschlag mit klarem Kopf und gesundem Herzen, wenn auch ziemlich von sich eingenommen und rechthaberisch, und mehr zu verstandesmäßigen Gedankengängen aufgelegt als die Leute in einigen benachbarten Gegenden. Ich halte Adam für eine originelle Persönlichkeit, die viele Verdienste hat, und kann nur bedauern, daß sein Wirkungskreis so beschränkt war. In meinen frühsten Jahren war mir sein braunes, ruhig-ernstes Gesicht im „Versammlungshaus" †) zu Ecclefechan wohlvertraut (wo er Sonntags zu den Zuhörern meines ehrwürdigen Mr. Johnston gehörte, wie nachher erwähnt werden soll); jüngere Verwandte, Vettern von ihm, treffliche, rechtschaffene Menschen, habe ich seitdem getroffen (den Kaufmann David Hope in Glasgow, den Studenten William Hope in Edinburgh); auch ein hochgewachsener biederer alter Onkel von ihm, der immer sehr sauber war, braun wie Mahagoni und mit einem Kopf, so weiß wie Schnee, schwebt mir noch sehr deutlich vor als das Bild der Würde und frommer Ernsthaftigkeit in jenem dürftigen Bethaus zu Ecclefechan, — von dem will ich noch

---

†) Die Dissenter vermeiden es, ihr Gotteshaus „Kirche" zu nennen. Meist wird »Chapel« (Kapelle) der »Church« (Staatskirche) gegenübergestellt. Die Quäker haben den stehenden Ausdruck »Meeting-house«, der auch hier gebraucht ist.

eine Anekdote erzählen und dann aufhören. Der alte David Hope, das war sein Name, lebte auf einem kleinen Bauerngute dicht am Solwaystrande, eine Meile oder zwei östlich von Annan. Ein nasses Ländchen mit späten Ernten, die (wie in diesem Jahre, 1866) manchmal unglaublich schwer zu bergen sind. Zehn Tage gießt es unaufhörlich; dann kommen ein, vielleicht zwei windige Tage, teilweise vielleicht mit heulendem Sturm, — während dessen jeder Augenblick für die Leute Goldes wert ist (und man vielleicht am liebsten die ganze Nacht durch arbeiten möchte); denn es stehen gleich wieder neue Sintfluten in Aussicht. Davids ganze Ernte stand eines Morgens wieder trocken da und konnte noch geborgen werden, wenn er sich dazu hielt, was auch seine feste Absicht war. Das Frühstück (gesunder Haferbrei) war bald vorüber, und dann kam erst die Familienandacht, was sie dort „das Buch nehmen" nennen (oder die Bücher, d. h. das Nehmen der Bibeln; denn Psalm und Kapitel war stets ein Teil der Feier): David setzte grade seine Brille auf, als jemand hereingestürzt kam: „Es hat sich so ein rasender Wind aufgemacht; wird die Mandeln ins Meer wehen, wenn wir nichts dazu thun!" — „Wind?" antwortete David; „der Wind kann net a einzigs Halmle nehme, das mir is bestimmt g'west; setz' Di hin un laß uns Andacht halten vor unserm Herrgott" (der im Wirbelwind einherreitet)! — Das ist ein Staatsbürger, wie man sie früher in Britannien fand; ein ganz andrer Schlag als die Millionen-Juden, Rothschildschen Geldwechsler, Demosthenes-Disraelis und inspirierten jungen Göschens mit ihrem „beispiellosen Wohlstande". Weine, Britannien, wenn diese zu den Männern gehören, die du heute ehrst! —

Noch ein andrer Umstand, der besondre Beachtung verdient, wenn von Irvings Jugendleben die Rede ist, und vielleicht der einzige, der noch erwähnt werden muß, hängt auch mit Adam Hope zusammen: die religiöse Atmosphäre,

in der der junge Irving aufwuchs. Annandale war kein irreligiöses Land, — obwohl Annan selbst (infolge eines dem Trunke ergebenen Pfarrers und der logischen Gewohnheiten, die man hier pflegte) mehr zu skeptischem Freidenkertum neigte, als die Leute in andern Gegenden; — das weitaus Überwiegende war eine geziemende Form der Frömmigkeit und eine fromme, in der Theorie ängstliche Achtung vor allem Heiligen. In allen diesen Dingen stand der Irvingsche Haushalt wohl auf einer Linie mit den Nachbarn, oder vielleicht doch höher als die meisten von ihnen. Sie gingen pflichtschuldigst zur Kirche, bemühten sich, ihren unglücklichen Geistlichen noch zu ertragen und beinahe zu achten (er war der Nachfolger seines Vaters geworden, der in seinem Amte hochgeehrt gewesen, und selbst ein begabter Mensch, war auch sehr gutmütig, nur eben in dem genannten Punkte auf Abwege geraten); ich glaube, für gewöhnlich kam in Irvings näherer oder fernerer Umgebung nichts Unehrerbietiges vor, nichts, das im Geringsten nach dieser Richtung neigte, und jedenfalls würde man es nicht ohne Protest und ernste Rüge haben hingehen lassen. Zugleich war bei näherem Zusehen noch etwas andres unverkennbar: „Wenn einer zu dem Glauben erwachte, daß er thatsächlich eine Seele habe, die gerettet werden oder verloren gehen kann, so war es in den meisten Fällen einer aus den Dissenterkreisen und hatte gewöhnlich den Besuch der Kirche †) aufgegeben.“ Es galt zwar nicht für fein, ins „Versammlungshaus“ zu gehen; aber er fand, daß es ihm durchaus wohl thue. Das war durchaus der Fall, in Irvings Umgebung, wie in meiner, — eine Beobachtung, die ich für mich selbst, ohne daß es mir jemand sagte, sehr bald machte, nachdem ich angefangen hatte, über Menschen und Dinge nachzudenken. Ich folgerte daraus, es würde

---

†) D. h. des Gottesdienstes in der Staatskirche.

wohl allgemein so sein in ganz Schottland, fand aber, als ich nach Norden kam, nach Edinburgh, Glasgow, Fife u. s. w., daß es nicht der Fall war, oder doch keineswegs so unverkennbar. Im übrigen ist alles Dissentertum in Schottland in jeder Hinsicht nur eine striktere Anhänglichkeit an die „National-Kirk“; und die damaligen Dissenter lassen sich für Moderne einfach definieren als eine „Freikirche, die keinen Lärm macht“. Sie waren ruhig (ums Jahr 1740) nach vielem Hin- und Herzanken und Remonstrieren „ausgetreten“, d. h. sie hatten ihre Stipendien, Ämter und Würden aufgegeben, sehr zum stillen Kummer aller frommen Leute in Schottland, und predigten noch immer dem Volke streng nach dem Grundsatze des freiwilligen Zusammentritts, so gut und würdig sie konnten. Nicht als ob nicht auch eine gewisse rigorose Strenge, ein kleinlicher, rechthaberischer Geist unter gewissen christlichen Brüdern zu finden gewesen wäre (wohl meistens unter den Laien); „Eng-Nasen“ nannten sie die Außenstehenden. Viel Schönheit oder freie schöne Harmonie konnte unter diesen Verhältnissen nicht gut zu finden sein: aber außer bei regelmäßigen Gelegenheiten (am alljährlichen Fasttag z. B., wenn man daran erinnert wurde, daß „ein Zeugnis abgelegt worden sei“, wofür nun die gegenwärtige Generation eintreten müsse) wurde wirklich wenig von „Patronatsrechten“ oder weltlichem Streit geredet, vor allem garnicht darüber gepredigt, sondern das Hauptgewicht fiel auf die allgemeinen und universalen Punkte im Gesetz, und alles, was da gesprochen wurde, konnte mit gutem Rechte das „Hört, ihr Menschen alle!“ auf sich anwenden. Sehr ehrwürdig kommen mir jetzt jene alten Separatistenpfarrer vor, wenn ich an sie zurückdenke. Die meisten von den hervorragendsten Erscheinungen unter ihnen waren zu Irvings und meiner Zeit grauhaarige alte Leute. Nirgends habe ich in Klöstern oder Kirchen, unter protestantischer oder päpstlicher Geistlichkeit, in irgend einem

Lande der Welt Männer gefunden, auf die man in solchem Maße den Ausdruck anwenden könnte: „Evangelisten in modernem Gewande und arme Scholaren und Edelleute des Herrn Christus.“ Alles dies ist jetzt, zu meinem Bedauern muß ich es sagen, vollständig anders geworden und so gut wie ganz verschwunden oder hat schlimmen Verhältnissen Platz gemacht. Es fing gerade um jene Zeit, mit dem Tode jener alten grauen Häupter an, anders zu werden, und so ist es mit wachsender Schnelligkeit seitdem immer weiter gegangen. Irving und ich gehörten wahrscheinlich zu den letzten Früchten, die jene Zeit hervorgebracht hat, bevor sie, erst allmählich und dann immer schneller, verschwand, um dem Selbstbewußtsein, der Arroganz, Unaufrichtigkeit, dem leeren Geschwätz und der Taktlosigkeit Platz zu machen; denn all das charakterisiert leider die heutigen Verhältnisse in hohem Grade. Von Irvings Beziehungen zu jenen alten Dissenterkreisen soll gleich die Rede sein; sie waren kurz, aber die Eindrücke aus jener Zeit waren, glaube ich, sein ganzes Leben hindurch unauslöschlich.

Adam Hope war strenger Separatist, wie seine ganze Familie und sonstige Verwandtschaft. In und um Annan lebte eine ansehnliche Zahl solcher Separatisten, manche von ihnen ebenso streng wie er, andre weniger, — die sich vor wenigen Jahren zu einer „Annaner Burgher Gemeinde“ zusammengeschlossen haben, ein Versammlungshaus gründeten und einen eigenen Pfarrer anstellten. Vorläufig hatten sie keinen, hatten auch an dergleichen garnicht gedacht; der ehrwürdige „Mr. Johnston“ in Ecclefechan, der sechs Meilen weit wohnte, war ihr einziger Pastor, und zu ihm pilgerten pflichtschuldigst Sonntag für Sonntag Adam und eine erlesene Schar, um ihn predigen zu hören. Weniger eifrige Brüder setzten vielleicht bei schlechtem Wetter aus, aber es mußte wohl erst sehr schlimm kommen, wenn Adam und die Mehrzahl seiner Schar nicht erschienen. Die Entfernung,

zwei Mal sechs Meilen, war für sie nichts Außergewöhnliches; eine Familie, deren triefende, zum Abtropfen aufgehängte Plaids ich mich erinnere an einem nassen Sonntage bemerkt zu haben, fromme schottische Weber, die bei Carlisle ansässig waren, wie mir gesagt wurde, wanderten regelmäßig zwei Mal fünfzehn Meilen weit zur Predigt, da sie es nicht näher haben konnten. Eine merkwürdige Erscheinung; — jetzt ist das alles vorbei, mit allem, was göttlich und gut daran war, und mit allem, was nur menschlich und nicht so gut war. Aus eigner Überlegung, aber ohne Zweifel durch die Beobachtung Adam Hopes und seines Beispiels unterstützt oder vielleicht angeregt (denn, so viel ich weiß, würde Adam in solchen Dingen sich nicht direkt ausgesprochen oder jemanden überredet haben), — schloß sich der kleine Edward an Adams Pilgerschar an und trottete regelmäßig an ihrer Seite nach Ecclefechan zur Predigt, hörte aufmerksam zu und beteiligte sich gelegentlich an ihren religiösen Gesprächen auf dem Hin- und Rückwege. Er mag damals in seinem zehnten Jahre gewesen sein; bis dahin hatten die beiden Brüder, sein Bruder John und er, sich durch ihre wilde Lust am Sport wie durch ihr gewecktes Wesen in der Schule ausgezeichnet. John hatte diese abenteuerlichen Wanderungen nach Ecclefechan weit weggeworfen und ohne Zweifel gethan, was er konnte, um sie zu verhindern; denn auch Vater und Mutter sahen sie mit zweifelnden oder mißbilligenden Augen an: „Wozu denn diese Extra-Geschichten, mein Junge, he?“ — und Edward erfuhr in dieser Hinsicht keinerlei Aufmunterung, außer von innen her. Wie lange er es durchsetzte, weiß ich nicht. Vielleicht ein Jahr oder zwei, — oder auch, wenn auch nicht regelmäßig, bis er auf das College kam. Lange nachher habe ich ihn darüber sprechen hören, — in fröhlichem, heiterem Ton; er sah jetzt wohl ein, was für phantastische, rührend-pedantische und tragikomische Leutchen diese seine

Weggenossen zum großen Teil gewesen waren. Ich selbst erinnere mich noch zweier von ihnen, die mir keineswegs wie Helden vorkamen: „Wullie Drummond", ein kleiner Mann mit traurigen Glotzaugen, ein Schneider, wenn ich nicht irre; und „Joe Blacklock" (Blai-lock), ein schlottriger Strumpfweber mit vorstehendem Kinn und einem Bein, das für das andre, so wie so schon kurze, zu kurz war, — der mir ein überaus feierlicher und viel zu unfehlbarer und nörgeliger kleiner Kerl zu sein schien. Edward entwarf mir unter andern von diesen Leutchen mit innerem Behagen kurze charakteristische Bilder, und wir lachten herzlich dabei, ohne boshaft zu sein. Edwards Religiosität hatte auch in späteren Jahren, obwohl sie bei ihm immer im Blut und Leben pulsierte, nie etwas Mißtönendes oder Engherziges; sondern selbst in seinen letzten Zeiten mit ihren traurigen Gemütsbewegungen und Wirrnissen sprach sie aus ihm immer mit vollem, tiefem Klang, frei und aufrichtig wie die Stimme eines Mannes, der zu Männern redet. Bis zuletzt oder beinahe bis zuletzt konnte ich ihm gelegentlich ein echtes altes Annandaler Lachen entlocken; es geht mir nahe, wenn ich jetzt daran denke.

Von Irvings Knabenjahren will ich nichts weiter sagen. Er muß oft genug mit mir im Versammlungshaus zu Ecclefechan gesessen haben, aber ich habe es nie bemerkt oder gewußt, und hatte in der That noch nichts von ihm gehört, bis ich in Annan auf die Schule ging (1806; eine neue „Akademie", wahrhaftig! mit Adam Hope als Lehrer des Englischen), und Irving, vielleicht zwei Jahre vorher, die Universität bezogen hatte. Auch von dem ärmlichen Gotteshause meiner Kindheit muß ich Abschied nehmen, das mir in diesem Augenblicke heiliger ist, als vielleicht die größte Kathedrale hätte sein können. Ein kunstloseres, ländlicheres, kahleres Gotteshaus konnte es in der Welt nicht geben; — aber dort loderten noch heilige Flammen, Zungen echten

Feuers vom Himmel, das das Beste im Menschen, das noch nicht verloschen ist, zum Brennen brachte. Seltsam lebendig stehen vor mir einige zwölf oder zwanzig jener alten Gesichter, die ich Sonntag für Sonntag zu sehen pflegte; deren Namen, Beruf und bestimmten Wohnort ich zwar nie gewußt habe, deren Bilder aber noch klar vor mir stehen wie in einem Spiegel, ihre von schwerer Last redenden, geduldigen, immer aufmerksamen Gesichter; die meisten von ihnen vereinsamt, die Kinder alle in der Fremde, die Frau fort für immer (oder vielleicht war die Frau noch da, eines solchen Falles erinnere ich mich noch deutlich; die Frau war unzertrennlich von ihrem alten Manne und ihm sehr ähnlich geworden); die schlichte saubere Ärmlichkeit dieser guten Leute; ihre sorgfältig geschonten alten groben Kleider (langschößige Westen, die bis herunter zur Mitte der Lende reichten, eine Mode, die zwanzig Jahre vorher schon ganz ausgestorben war): alles dies sehe ich zu Zeiten wie leibhaftig vor mir — sechzig oder fünfundsechzig Jahre zurück — und höre deutlich, was meine Mutter darüber sagte, die ich manchmal über diese Personen des Dramas befragte, und der ich mich dann bemühte, sie zu diesem Zwecke zu beschreiben und zu erfahren, wer es gewesen war. O ewig wunderbare Zeit, o Tod, o Leben!

Es war wahrscheinlich im Jahre 1808, im April oder Mai, als ich Irving zum ersten Male sah: ich hatte die schlimmsten Zeiten in meinem elenden und verhaßten „Akademie“-Leben (das alles in allem drei Jahre dauerte) hinter mir; hatte trotz des Verbotes angefangen, um mich zu schlagen und mich mit Hand und Wort zu verteidigen*),

---

*) Carlyle schreibt im Jahre 1866: „Was Sartor von seinen Schulkameraden sagt, ist mythisch-allegorisch **wahr**, und doch ist es noch nicht halb so schlimm dargestellt, wie ich es in Wirklichkeit erlebt habe. Wie mich diese rohen, zügellosen, tyrannischen Lümmel verletzt

hatte ein wenig Kameradschaft mit einem oder zwei meines Alters geschlossen und fing vernünftiger Weise an, mich um den Ort und seine Interessen zu kümmern. Ich erinnere mich, eine gewisse rein menschliche Neugierde und Genugthuung gefühlt zu haben, als der vielbesprochene Edward Irving, begleitet von Hope, dem Lehrer des Englischen, sich an einem sonnigen Vormittage in unserm lateinischen Klassenzimmer vorstellte: es war unseres „Rektors" Schulzimmer; Irvings Besuch in der Schule hatte hauptsächlich Adam Hope gegolten, seinem alten Lehrer, — der ihn denn nun auch herunterbrachte, und zwar nicht ungern. Vielleicht war unser Mathematiker, ein gewisser Morley (ein prächtiger Cumberländer, den ich sehr ins Herz geschlossen hatte, und bei dem ich viel gelernt habe) einem solchen Besuch zu Ehren auch mit hineingekommen; der Weg aus Adams Zimmer nach dem unsrigen führte nämlich durch das Mr. Morley's. Unsre Schulstube war ein großer luftiger Raum mit Licht von beiden Seiten, Tische und Bänke nahmen kaum die kleinere Hälfte des Zimmers ein; die bessere Hälfte war für den Rektor und die Klassen, die er von Zeit zu Zeit zusammenrief. Sie war in dem Augenblick ganz und gar leer, und die Unterredung, die vielleicht zehn oder fünfzehn Minuten dauerte, vollzog sich im Stehen. Wir waren allesamt mit Auge und Ohr gespannt, — oder doch so gespannt, als wir sein durften, während wir uns eigentlich, der Theorie nach, „auf unsre Lektionen präparierten." Irving war mit peinlicher Sorgfalt gekleidet; schwarzer Rock, dito enge Hosen nach der damaligen Mode.

---

und beschimpft haben, läßt sich garnicht sagen, vor allem bis ich mich gegen sie auflehnte und Streich für Streich wiedergab, was meine fromme Mutter in ihrer großen Friedensliebe und mit den besten Absichten, hauptsächlich für mein Innenleben, mir unkluger Weise verboten hatte."

Geistliches Schwarz war überhaupt die vorherrschende Farbe an seiner Erscheinung, und er sah sehr schmuck, würdevoll und beneidenswert aus: ein blühendes Stück junger Männlichkeit; mit kohlschwarzem Haar und dunkler, klarer Gesichtsfarbe; stand sehr gerade auf seinen Füßen, und abgesehen von dem auffallenden Schielen war er entschieden hübsch. Wir hörten nicht alles, in Wirklichkeit überhaupt nichts, das von der geringsten Bedeutung oder der Erinnerung wert gewesen wäre; wir hörten nur im allgemeinen heraus, daß das Gespräch sich fortwährend um Edinburgh drehte, um diesen Professor und jenen, um ihre Verdienste und Methoden („wunderbare Welt da oben; — — und dieser Mensch ist darin gewesen und kann davon so leichthin und kühl reden!"). — Der letzte Professor, von dem die Rede war, muß, meine ich, der Mathematiker Leslie gewesen sein (zu seiner Zeit für mich schlechterdings noch nicht vorhanden); denn die einzige spezielle Äußerung, deren ich mich deutlich entsinne, war etwas von Irving über neue Lehren von jemandem (ohne Zweifel von Leslie) „über den Zirkel [Kreis]". Das letztere Wort sprach er mit einer gewissen Geziertheit aus†), die auch sonst in seinem Wesen ein klein wenig bemerkbar war. Bald nach diesem Gespräche über den „Zirkal" machte er höflich seine Verbeugung (er war die ganze Zeit über sehr höflich und im großen und ganzen anspruchslos gewesen), und die Unterredung zerschmolz im Augenblick. Sieben Jahre lang erinnere ich mich nicht, Irvings Gesicht wiedergesehen zu haben.

* *

*

Sieben Jahre waren gekommen und gegangen, — es war jetzt im Winter 1815 — ich war selbst in Edinburgh

---

†) Nämlich circul anstatt circle.

auf der Universität gewesen und hatte sie seit mehr als einem Jahr vorschriftsmäßig verlassen, war (auf meine Bewerbung im Sommer 1814) „Mathematiklehrer" an der Akademie zu Annan geworden mit möglicher Aussicht auf Theologie als Ultimatum (als ländlicher Student der Theologie, der jedes Jahr auf ein paar Tage nach Edinburgh kommt und dort bestimmte „Vorträge hält". Nach sechsjährigem derartigen Studium konnte man zur Pforte einer kirchlichen Carrière gelangen, was man auch erreichte, wenn man vier Jahre hintereinander in der „Divinity Hall" †) Theologie gehört hatte; das Unglück war nur, daß ich für mein Teil nie die geringste Begeisterung für die Sache hatte, und dazu noch ernste, gebieterische Zweifel mehr und mehr oben auf kamen): beide Seiten meiner augenblicklichen Lage standen geradezu im Widerspruch zu allen meinen Idealen oder Wünschen; besonders die Annaner Seite als die unmittelbar in Betracht kommende, deren Druck sich stündlich bei mir fühlbar machte, während die andre nur theoretischer Natur war und noch in ziemlich weiter Ferne lag, und sich vielleicht noch umgehen ließ. Ein Anziehungspunkt, nur einer, war in meiner Stelle in Annan: „ich konnte mich selbst ernähren (sparte sogar noch ein paar Pfund von meinen 60 oder 70 Pfund im Jahre für schlechte Zeiten) und lag nicht länger meinem stets großmütigen Vater zur Last; aber in jeder andern Hinsicht fühlte ich mich dort überaus einsam, unbehaglich und am unrechten Platze. Ich ging nicht aus, die Leute zu besuchen („hätte mich ein bißchen eindrängen, mich um Einladungen bemühen sollen oder mich selber eingeladen haben", das war ihre Form gesellschaftlicher Höflichkeit, — wozu ich viel zu schüchtern und stolz war); stand in dem Rufe, ein mürrischer, ungeselliger Mensch zu sein u. s. w. u. s. w.;

†) Ein theologisches „College".

kurz ich hatte einen gründlichen Widerwillen gegen mein Amt und meine Stellung, obwohl man mir nachsagte, daß ich ehrlich die damit verbundenen Pflichten erfüllte; und hielt mich zum Trost und zur Gesellschaft an die paar Bücher, über die ich verfügte, und an einen oder zwei Freunde, die ich gelegentlich in der Nachbarschaft gefunden hatte (Mr. Church in Hitchhill und seine Frau, Rev. Henry Duncan in Ruthwell, ebenfalls mit Frau, das waren die beiden freundlichen und freundlichsten Häuser für mich; ich bin ihnen jetzt dankbar, jetzt und allezeit!). — Was meine Schulmeisterei anlangt, so hat man mir nie nachgesagt, daß ich meine Sache schlecht gemacht hätte (er ist „klar und korrekt im Erklären“ und Einpauken): aber vom ersten Augenblick an, zumal mit solchen Adjunkten, fand ich kein Gefallen daran, und in immer schnellerer Folge wuchs in mir je mehr und mehr der Widerwille dagegen. Etwa vier Jahre im Ganzen lebte ich so, zwei in Annan und zwei in Kirkcaldy (unter bedeutend besseren gesellschaftlichen Verhältnissen); — und schließlich stand mein einsamer, verzweifelter Entschluß fest, daß ich für mein Teil, wenn nötig, lieber im Graben umkommen wollte, als weiter von solch einem Gewerbe leben: und so gab ich es denn also kurz entschlossen auf. Diese lange Vorrede wird dazu dienen, die kleine vorübergehende Kollision zu erklären, die zwischen Irving und mir bei unsrer ersten Begegnung in dieser Welt stattfand.

Ich hatte die ganze Zeit über viel von Irving gehört; wie er sich als Student auszeichnete, was für vorzügliche Erfolge er als Lehrer habe, daß zwei Professoren ihn nach Haddington geschickt hatten, und daß seine neue Akademie und seine neuen Methoden dort alles erleuchteten und in Staunen versetzten (ach, da war auch eine kleine Schülerin unter seiner Schar mit ihrem niedlichsten kindlichen „penna, pennae“ unter dem Tisch hervor, und „laß mich auch ein

Junge sein, Papa!" †) — die von unendlicher Bedeutung für mich werden sollte und allein von wirklicher Bedeutung für mich in alledem war!) — ich kann mich nicht entsinnen, irgendwie ein Gefühl grollenden Neides gegen diesen großen, nur aus der Ferne gekannten Irving gehabt zu haben: wegen seiner großen Kenntnisse und seiner Gelehrsamkeit hätte ich wohl Neigung dazu verspüren können, hätte ich nicht dagegen angekämpft und mich bemüht, sie in Wetteifer umzusetzen: „Thue desgleichen, thue du desgleichen unter Schwierigkeiten!" Was seine Erfolge als Schulmeister anlangt, so machte ich mir daraus wenig und warf das auch so leicht hin, wenn es mir in den Sinn kam. Aber natürlich hatte alles dies Ausposaunen von Irvings Ruhm mir gegenüber (ich konnte manchmal einen kleinen Anflug von Malice gegen mich heraushören) nicht grade irgendwelche Vorliebe für diesen ruhmgekrönten Mann erweckt: »ich gönnte ihm« ††), wie der Deutsche das ausdrückt; aber weiter ganz gewiß nichts.

Um Weihnachten 1815 hatte ich mich sehr frohen Mutes aufgemacht um Edinburgh wieder zu sehen und las in der „Divinity Hall" eine lateinische Rede (Exegesis

---

†) Jane Welsch, Carlyles spätere Frau, hatte als kleines Mädche denn lebhaften Wunsch, alles zu lernen, was die Knaben in ihrem Alter lernen mußten. So wollte sie denn auch Latein lernen und bat ihren Vater, es ihr zu erlauben. Dieser hatte nichts dagegen einzuwenden; die Mutter aber erhob entschiedenen Einspruch. Da ging die kleine Jane kurz entschlossen zu einem kleinen Gymnasiasten, den sie kannte und ließ sich von ihm ein lateinisches Wort nach der ersten Deklination, und zwar „penna, die Feder", beibringen. Nun versteckte sie sich abends, als sie zu Bett gehen sollte, unter dem Tisch im Wohnzimmer, und als einmal eine Pause im Gespräch eintrat, fing sie mit ihrem feinen Stimmchen plötzlich an, ihr eingelerntes penna, pennae etc. zu deklinieren, zum höchsten Erstaunen ihrer Eltern, die ihr nun schließlich ihren Wunsch doch nicht abschlagen konnten.

††) sic.

nennt man es dort) über die Frage: Num detur religio naturalis (ob es eine natürliche Religion giebt)? Es war die zweite, und, wie sich herausstellte, die letzte meiner Vorstellungen auf jenem Theater; meine erste, eine englische Predigt über die Worte: „Ehe ich betrübet ward, ging ich in der Irre“ ꝛc. †), ein sehr schwaches, blumenreiches sentimentales Ding, war im Jahre 1814 gewesen, kurz vor, oder wenige Wochen nachdem ich Annan verlassen hatte. Nr. 2 war vermutlich auch schwach genug; aber ich erinnere mich noch einer Art harmloser Genugthuung, als ich es in meiner Einsamkeit ins Lateinische übertrug, und des leisen und momentanen (keinesfalls tiefen oder aufrichtigen) Gefühls der Freude über die kleinen Komplimente und nichtssagenden Beifallsbezeugungen von Kameraden und Professoren bei diesen beiden Gelegenheiten. Vor Weihnachten hatte ich meine Exegesis hinter mir und hatte noch eine Woche Ferien vor mir für alte Bekannte und Edinburgh selbst, denn darin bestand der eigentliche Reiz meiner offiziellen Fahrt dorthin.

Eines Abends war ich hinübergegangen in die Rosenstraße zu einem dort wohnenden gewissen Mr. (nachher Dr.) Waugh, — der eine Art Vetter mütterlicherseits oder Halbvetter von mir war; er war mein Schulkamerad gewesen (aber beträchtlich älter als ich), item mein Vorgänger in der Eigenschaft als „Mathematiklehrer“ in Annan (er selbst war der direkte Nachfolger Morley's), und ein großer Liebling in der Annaner Gesellschaft im Vergleich mit gewissen Leuten, — der sich, obwohl nicht unbegabt, allmählich in seinem Wesen als ein ziemlicher Narr entpuppte und infolge seiner häufigen Zahlungsunfähigkeit und konfusen Geschwätzigkeit dort als „Doktor“ in seinem Geburtsorte in gewisser Weise als komische, z. T. nicht für voll gerechnete

†) Psalm 119, Vers 67.

Figur noch in der Erinnerung fortlebt, obwohl es dabei auch nicht an freundlichem Gedenken und sogar an einem gewissen Respekt nicht fehlt. Sein Vater, bei dem ich in Pension gewesen war, während ich in Annan die Schule besuchte, war einer der respektabelsten und doch komischsten Menschen; eine lächerliche Karrikatur von Originalität, Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit im Urteilen und Handeln, alles in ungeschickter Form; — nahm jedoch sein Geld sehr in Acht, das dieser sein einziger Sohn nun geerbt hatte, aber nicht lange behielt. Über Waugh den Älteren, und selbst über den Jüngeren, ließe sich ein gut Teil Klatsch und schnurrige Geschichten bringen; ihr Bild, besonders das des älteren Waugh, tauchte, als wir uns später näher gekommen waren, immer wieder von Zeit zu Zeit zwischen mir und Irving auf, immer mit herzlichem Lachen und der feinsten Beobachtung von Irving's Seite — aber wohin komme ich mit einer so endlosen Vorrede zu einem der denkbar unbedeutendsten Ereignisse?

Ich saß an jenem Abend in Waugh's des Jüngeren Zimmer, in nicht allzu lebhafter Unterhaltung, als die Thür aufging und Irving mit einem gewissen Nichol hereinkam, der Mathematiklehrer in Edinburgh und ein intimer Freund von ihm war, ein gescheidtes, lustiges und sehr geselliges Menschenkind (ich kannte ihn damals nur dem Namen nach). Irving war zweifellos von Kirkcaldy aus auf Ferien herübergekommen und hatte vermutlich mit Nichol zu Abend gegessen. Die Gesellschaft wurde gebührlich begrüßt; mir selbst war sie nicht unwillkommen, obwohl sie etwas beängstigend war. Nichol mochte, so viel ich sehen konnte, etwa drei oder vier Jahre älter sein als wir alle; ein Mann mit scharfem Blick, die Lippen mit ironischem Ausdruck fest verschlossen; ich selber war etwa drei oder vier Jahre jünger als die andern; und hier saß nun Tris-

megistos †) Irving als siegreicher Pascha, während ich armes Wurm so sehr das Gegenteil davon war. Die Unterhaltung wurde nach ein paar Minuten ganz speziell und wider meinen Willen ich selbst der Mittelpunkt, indem Irving eine ganze Kette von Fragen über Annaner Verhältnisse an mich richtete, meistens über die Leute dort und über Familienverhältnisse, Dinge von denen ich wenig wußte, und von denen zu sprechen ich weniger als keine Lust hatte, obwohl ich mich höflicherweise bemühte, kurz zu beantworten, was ich konnte. Bei dem guten Irving war das alles sehr natürlich; er hatte auch, dessen bin ich ganz gewiß, nicht die geringste Absicht, mich zu verletzen oder zu tyrannisieren (das gerade Gegenteil davon war jederzeit seine Gesinnung gegen alle Menschen!) — aber ich vermute, es war so etwas wie bewußte und über jeden Streit erhabene Überlegenheit, so ein nachlässiges, ganz von selbst sich ergebendes de haut en bas, das mich reizte, und das der Grund war, warum meine Antworten kürzer und kürzer wurden. Ja, selbst mein bischen Wissen reichte nicht aus und ich mußte mehr als einmal an gewissen Punkten (wie „hat Mrs. — ein Kleines? Ist es ein Sohn oder eine Tochter?“ und dergleichen) aufrichtig antworten: „ich weiß es nicht“. Es waren wohl drei oder zwei solcher Antworten auf solche Fragen hintereinander gefolgt, als Irving, der sich unbehaglich fühlte und eine dunkle Ahnung hatte, daß die Sache so nicht gehen wollte, in etwas groben, aber doch nicht übelgelauntem Tone antwortete: „Sie scheinen ja garnichts zu wissen!“ Worauf ich schnell und nachdrücklich und etwas gereizt erwiderte: „Mein Herr, was haben Sie für ein Recht, mein Wissen in dieser Weise auf die Probe zu stellen? Sind Sie Groß-Inquisitor oder

---

†) Eigentlich ein Beiname des ägyptischen Hermes; wörtlich: „der dreimal Größte“.

haben Sie Vollmacht die Leute auszufragen und in Kreuzverhör zu nehmen, ganz nach Belieben? Ich habe kein Interesse daran gehabt, mich über die Geburten in Annan zu informieren und es wäre mir auch ganz gleichgiltig, wenn der Prozeß des Gebärens und Zeugens dort überhaupt ganz und gar aufhörte und ein Ende hätte!" — „Das wäre ein böses Vorbild", rief Nichol, in Lachen ausbrechend: „Dabei könnte ich nicht bestehen (ich der ich auf Schüler angewiesen bin)! Und er lachte herzlich; Waugh stimmte mit ein, vielleicht auch Irving bis zu einem gewissen Grade; so daß die Sache glatter verlief, als man hätte erwarten dürfen. Irving freilich fühlte sich ein wenig verletzt und verbarg das, glaube ich, nicht ganz vor mir, so lange das Beisammensein noch dauerte, und das war nur eine kurze Weile. Das war mein erstes Zusammentreffen mit einem Manne, den ich nachher, und zwar sehr bald nachher, solche Ursache hatte zu lieben. Ich glaube wir haben von diesem kleinen unangenehmen Waffengange nie gesprochen, und es hat nie in der Welt ein zweiter dieser Art zwischen uns stattgefunden. Es fehlte Irving nicht an einem gewissen Maß unentbehrlicher Hitze des Temperaments, und in seinem Benehmen war in dieser glücklichen Jugendzeit eine Art fröhlichen überlegenen Stolzes zu spüren; aber die Grundlage seines Wesens war jederzeit eine schöne mannhafte, gesellige Art und die vollste, wahrste Gutmütigkeit. Sehr verschieden war er von dem neuen Freunde im Schließen von Freundschaften. In diesem Punkte kannte er keinen überlegenen Stolz, sondern der fehlte ihm geradezu, und das war fast noch schlimmer. Er hatte nichts Sanguinisches und Weitschweifiges, sondern eher etwas Cholerisches und Scharfes in seinem Wesen; — „viel zu sarkastisch für einen jungen Mann", sagte mancher in den nun folgenden Jahren.

Sechs oder acht Monate nach diesem Zusammensein, wahrscheinlich ungefähr Ende Juli 1816, hatte ich eine neue

Begegnung mit Irving. Adam Hope's gute alte Frau war plötzlich gestorben; ich ging am zweiten oder dritten Abend hin, um dem armen alten Manne meine stille Teilnahme auszudrücken (kann mich noch seines traurigen Blickes entsinnen; kein Wort sprach er, und wie er mir dankbar die Hand drückte): eine Anzahl Leute war bei ihm; unter andern, zu meinem Erstaunen, Irving (der ohne Zweifel seine Kirkcaldyer Ferien zu Hause verlebte); er schien freundlicher Weise bei all den Einzelheiten, die zu besorgen waren, gewissermaßen die Anordnung zu übernehmen. Ich erinnere mich, daß er die Trauer-Andacht leitete; „das Buch nehmen", das war das einzig Passende, wozu wir uns entschließen konnten; und er that es in frei von Herzen kommender, bescheidener und durchaus angemessener Weise, — übernahm auch selbst das „Vorsingen" (oder Anstimmen des Psalms) mit wohlklingender kräftiger Stimme; die Melodie, die er wählte, war die St. Pauls†), und zwar richtig gesungen, — was in meinen Augen ein neuer Vorzug an ihm war, während es damals ganz außer dem Bereich meines Könnens lag. Wäre ich in Zweifel gewesen, wie er mich nach unserm Beisammensein in der Rosenstraße in Edinburgh aufnehmen würde, so machte er dem schnell und für immer ein Ende mit einer Freundlichkeit, die man auf weiterem Hintergrunde hätte ritterlich nennen können. Sobald er mich erblickt hatte, schüttelte er mir herzlich die Hand, begrüßte mich, als wäre ich ein werter alter Bekannter, beinahe wie einen Bruder; und ehe ich, als die Andacht zu Ende war, fortging, kam er noch einmal auf mich zu und sagte mit dem aufrichtigsten Tone: „Sie kommen in einem oder zwei Monaten nach Kirkcaldy

†) Die einzelnen Melodien der Psalmen oder „Hymns" haben ihre besonderen Namen, wie „Dunbar", „Old Hundreth", „St. Paul's" u. s. w.

um sich umzusehen: Sie wissen ich bin da: mein Haus und alles, was ich für Sie thun kann, steht Ihnen zur Verfügung; — zwei Leute aus dem Annanthale dürfen sich in Fife †) nicht fremd sein!" — Der „zweifelnde Thomas" durfte all das nicht ganz glauben, so ritterlich war es; fühlte sich aber wohlthuend berührt und erleichtert durch den edlen und aufrichtigen Ton, in dem es gesprochen war und dachte bei sich: „Nun, das wäre ja sehr schön!" — Aber um die ganze Ritterlichkeit Irvings zu verstehen, muß man erst wissen, was mich jetzt nach Kirkcaldy führte.

Mehrere Monate vorher hatten sich Gerüchte von einem Bruch in Irvings stolzen Reich in Kirkcaldy verbreitet: „Ein schrecklich strenger Lehrer ist er, nicht? Bringt seine Schüler erstaunlich vorwärts; ja freilich, aber mit einem solchen Aufwand von Grausamkeit gegen die Kinder! Sehr stolz ist er auch; es ist nicht zum Aushalten!" — e r, der alles eher war als grausam. Aber man e r w a r t e t e, daß er ginge, und nötigte ihn dazu mit Hochdruck und großer Eile, und es blieb nichts übrig, als „den trägen Gaul weiterzuspornen". — Kurz, ein Teil, vielleicht ein Drittel oder ein Viertel von Irvings Schulvätern in Kirkcaldy fühlte diese Beschwerden, und da sie bei Irving wenig Trost oder Erfolg mit Klagen hatten, so hatten sie allmählich beschlossen von ihm loszukommen, und waren auf ein Mittel verfallen, von dem sie sich Erfolg versprachen. „Zahlen wir dem alten Gemeinde-Oberschulmeister eine Abstandssumme", sagten sie, „geben Hume seine 25 £ Gehalt und lassen wir ihn gehen, die faule, abgenutzte, alte Kreatur: wir wollen uns wieder an die Professoren Christison und Leslie wenden, die uns schon den Irving geschickt haben, daß sie uns einen andern »für alte Sprachen und Mathematik« schicken, der einen guten Anfang machen kann." — Und infolge dessen erfuhr ich durch einen

†) Die Landschaft, in der Kirkcaldy liegt.

Brief von Christison (der mich nie bemerkt hatte, so lange ich in seiner Klasse war, und mich nicht von einem andern „Mr. Irving Carlyle“ unterscheiden konnte, einem älteren, beträchtlich größeren Jungen mit brennend-rotem Haar, mächtigen vorstehenden Zähnen und verbranntem Teint, dabei der schlechteste Lateiner in meiner ganzen Bekanntschaft; „so dunkel“ war des guten Professors Schulzimmer, im physischen Sinne und auch sonst), — erfuhr also zu meinem großen Erstaunen und Vergnügen, „daß Professor Leslie bei ihm gewesen sei, daß u. s. w. u. s. w. (wie oben); und kurz gesagt, ich wäre der Erwählte, wenn ich annehmen wollte“. Es wurden verschiedene Briefe über diese Frage gewechselt, und es war festgesetzt worden, kurz vor diesem Zusammentreffen mit Irving, daß ich in meiner bevorstehenden Ferienzeit (Ende August) nach Kirkcaldy kommen, mir alles persönlich ansehen und dann ja sagen sollte, was ja wahrscheinlich war.

So lagen die Dinge, als mich Irving in der vorhin beschriebenen Weise empfing. Vornehm, das muß man sagen, wenn man alles zusammennimmt! Raum war genug da für eine Menge der gewöhnlichsten, kleinlichen Gefühle, und muß damals noch zwischen uns gewesen sein, wäre einer von uns, besonders wäre Irving eine kleinliche Krämernatur gewesen. Und ich kann sagen, es hätten nicht zwei Kaiser, nicht Karl der Große und Barbarossa, wären sie Nachbaren gewesen im Europäischen Reich, vollständiger frei sein können von all diesen sordes, als wir zwei Schulmeister im Städtchen Kirkcaldy waren. Ich machte meinen Besuch (im folgenden August), der für mich voll interessanter Erlebnisse war, sah St. Andrews u. s. w.; sah eine prächtige, frische und freie, gesund-aussehende Gesellschaft von Kleinstadt-Honoratioren, faßte mehr und mehr Zuneigung zu Irving, — und verabredete, daß ich in ein paar Monaten wiederkommen wollte, um

„dauernd" dort zu bleiben; und ich kann wohl sagen, es war gut, hauptsächlich durch Irvings Verdienst!

George Irving, Edwards jüngster Bruder (der in London als Dr. med. starb, als er eben anfangen wollte zu praktizieren, ungefähr 1833) hatte mich getroffen, als er aus der Schule kam, während ich an einem sonnigen Nachmittage zum ersten Male die Straße von Kirkcaldy (August 1816) entlang kam, und hatte mir mit frischem Blick und munteren Worten gezeigt, wo sein Bruder wohnte (es war ein ziemlich großes einfaches Haus am Strande). Auf das Wann meines ersten Besuches dort kann ich mich nicht mehr besinnen, habe es aber noch deutlich im Gedächtnis, wie überaus gut Irving zu mir war; wie er mich in seine Bibliothek führte, eine ungepflegte, unordentliche aber ansehnliche Sammlung; und wie er, fröhlich den Arm ausstreckend, mit einer ausdrucksvollen Annandaler Redensart des rückhaltlosesten Willkommens sagte: „Zu all diesem soll Ihnen Thür und Thor offen stehen!" Ich habe nicht verfehlt, später davon Gebrauch zu machen. Ich entsinne mich auch, daß ich ungefähr um jene Zeit eine Nacht oder zwei bei ihm wohnte; wie draußen der Mond hell schien, und die Wellen alle tanzten und schimmerten, dazu ihr schönes summendes und lullendes Lied auf dem prachtvollen, langgestreckten sandigen Strande, wo er und ich nachher so oft spazieren gingen und Gedanken tauschten. Von Anfang an hatten wir einander aufrichtig gern und wurden recht vertraut; es war auch nie, so lange wir beide lebten, irgend eine Wolke der Verstimmung zwischen uns, oder eine Unterbrechung in unsern gegenseitigen Gefühlen für einen Tag oder eine Stunde. Was für ein Segen, in dieser Welt einen Freund errungen zu haben! Das war im Großen und Ganzen der ganze Reichtum, den ich in den nächsten fünf oder sechs Jahren besaß; und der machte mein Leben in Kirkcaldy (d. h. bis 1819, wenn ich nicht irre) zu einer verhältnis-

mäßig glücklichen, wohlthuenden und ersprießlichen Zeit. Schon die Jugend an sich, die gesunde, wohlgesinnte Jugend ist so voll von Reichtümern! Ich habe immer eine Vorliebe für Kirkcaldy, bis auf den heutigen Tag; mit Annan dagegen geht es mir noch jetzt grade umgekehrt, wenn seine gueuseries mir wieder in den Sinn kommen und meine eigene einsame, gleichsam verzauberte Stellung dabei, — ohne ihnen einen Tritt geben zu dürfen, daß sie ins Meer flogen!

Irvings Bibliothek war für mich von großem Werte: Gibbon, Hume u. s. w. u. s. w., ich meine, ich muß sie beinahe durchgelesen haben; — unbegreiflich für mich jetzt, mit welchem Eifer, mit welch hungriger Schnelligkeit, buchstäblich mit zehnmal größerer Geschwindigkeit, als ich jetzt mit irgend einem Buche fertig werde. Gibbon im besondern erinnere ich mich in einer Geschwindigkeit gelesen zu haben, daß ich jeden Tag einen Band las (zwölf Bände sinds im Ganzen); und ich habe noch leidlich viel davon behalten, obwohl ich seitdem selten hineingesehen habe. Es war von all den Büchern vielleicht das, das in meinem damaligen Stadium des Suchens und meiner geistigen Verfassung den tiefsten Eindruck auf mich gemacht hat. Ich bewunderte Gibbon keineswegs vorbehaltslos, vielleicht nicht mehr als jetzt; aber seine geflügelten Sarkasmen, so ruhig und doch so entschieden durch und durch gehend, und so tötlich wirkend, wirkten auf mich oft wunderbar, mächtig und erleuchtend; auch entging mir seine großartige Gabe, etwas aufzuspüren, festzustellen, zu gruppieren und zu erzählen, nicht, obwohl das letztere immer, damals wie jetzt, etwas Theatralisches, nicht grade geschmackvoller Art, an sich hatte: kräftige Farben, aber grob und durch Seitenlicht gehoben. — Wir hatten auch Bücher von der Edinburgher Universitätsbibliothek (ich entsinne mich noch Bailly's Histoire de l'Astronomie, der alten und auch der neuen; ein Buch, das mich

gründlich enttäuschte). Auf Irvings Bücherrück standen die kleinen Didot'schen französischen Klassiker in Menge, und mein Appetit war stark: ich muß in jenen Jahren eine ganze Menge gelesen haben (Französisch und Englisch, denn ich kann mich nicht besinnen, daß ich viel von den alten Klassikern gelesen hätte, nur, wenn es mir zeitweilig einmal einfiel, etwas Mathematik.

Irving selbst, fand ich, war nicht grade ein großer Leser, war es auch nie gewesen; aber er hatte mit tüchtigem Geschick und Urteil durch ein kürzeres Verfahren auf seine Art ganz korrekt aus vielen Büchern den eigentlichen Kern, von dem sie handelten, und von den Resultaten, zu denen sie gelangten, herausgefischt. Das beherrschte er und verstand es auch anzubringen, wenn sich Gelegenheit dazu bot, — aber immer auf ehrliche Weise. Mit besonderer Freude hörte er mir zu, wenn ich ihm über meine Lektüre berichtete, was oft genug Gegenstand der Unterhaltung zwischen uns war, und für mich ebenso angenehm wie anregend. Mit seinem natürlichen Scharfblick und seiner Einsicht hatte er aus der Unterhaltung und durch Fragen eine ganze Menge praktischen Wissens oder Belehrung über Dinge, die um ihn her waren, gesammelt, was mir, dem Einsiedler, ganz abging: so lange wir zusammen waren, hatten wir keinen Mangel an belehrender und anregender Unterhaltung. Er hatte ein sehr lebhaftes, oder besser: sehr feines Gefühl für das Komische; ein volles, fröhliches Lachen hatte er immer bereit. Seine weitgehenden, unparteiischen Sympathieen, sein angeborener Scharfsinn, seine Offenheit und Aufrichtigkeit und sein fröhliches Temperament machten ihn zu einem höchst angenehmen Gefährten. Ich habe seitdem solche Unterhaltungen, so inhaltreiche Streifzüge in freundlicher Umgebung, im Gespräch oder schweigend, nie wieder gehabt.

Der Strand von Kirkcaldy im Sommerzwielicht, eine

Meile glattesten Sandes, mit seinen heranrollenden Wellen, die leise, stetig, allmählich sich brechen, genau regelmäßig, mit harmlosem, rauschendem Weiß aufschlagend, dem Wandrer den ganzen Weg entlang immer dicht zur Seite (der weiße Kamm, der dahinfährt wie eine Mähne von Schaum, prächtig rauschend und vorwärtseilend, lief von Süden nach Norden, von West=burn nach dem Hafen von Kirkcaldy, die ganze Meile entlang): das war eine Lieblingsscene; noch jetzt erscheint sie mir schön, in weiter Ferne. Auch in den Wäldern streiften wir umher, manchmal bis alles dunkel war. Ich erinnere mich sehr vergnügter Wanderungen nach Dysart und einmal oder zweimal nach den „Höhlen", den seltsamen alten Salzwerken von Wemyß. Einmal an einem denkwürdigen Sonnabend unternahmen wir eine Pilgerfahrt, um am nächsten Morgen Dr. Chalmers†) in Dunfermline zu hören. Es war gelegentlich der Einführung des jungen Mr. Chalmers (Chalmers Minimus, wie er bald genannt wurde) in sein Predigtamt, und der große Chalmers war noch in der ersten Blüte seiner langen und immer bedeutenden Popularität. „Laß uns hingehen und ihn noch einmal hören!" sagte Irving. Der Sommernachmittag war prächtig; außerordentlich schön unsre einsame Wanderung an Burntisland vorbei und an dem sandigen Strand und den Felsen von Inverkeithing, — wo wir übernachteten; ich habe noch rührend schöne Erinnerungen daran (unser Wirt war der Schulmeister, ein gewisser Douglas aus Haddington, ein gescheidter Mensch, ein Bekannter von Irving, in späteren Jahren hervorragend als Redakteur eines radikalen Blattes; seine Frau war in haushälterischer Ordnung, Bewunderung für ihren Gatten u. s. w. u. s. w. ein Muster und Vorbild): am nächsten Morgen vier Meilen nach Dunfermline mit

†) Thomas Chalmers, ein hervorragender schottischer Theologe und Prediger (1780—1847).

einem Tag voller Anregungen; Chalmers Maximus keine Enttäuschung, — und dann vierzehn Meilen heim nach Kirkcaldy, die in später Finsternis, Regen, Durst und Müdigkeit endigten, was wir fröhlich in Kauf nahmen.

Ein andres Mal waren auf den Lomondhügeln (auf dem östlichen der beiden) Soldatenzelte sichtbar geworden: „Trigonometrische Vermessung!“ sagten wir: „Ramsden's Theodolite †) und was nicht alles. Wir wollen hin!“ und am Sonnabend gingen wir auch wirklich. Prachtvoll war der luftige Ausblick von dem östlichen Lomondhügel in die Weite und Breite: oben standen fünf oder sechs Zelte, eins mit schwarzen Flecken, worin gekocht wurde; ein Haufen Kohlen lag dicht dabei. Die übrigen waren alle geschlossen; die Insassen fort, — nur eins war am Dachrande teilweise offen, so daß man hineinschauen und einen großen kreisrunden Magahonikasten sehen konnte (den wir für den Theodolite hielten) und einen unverschämt aussehenden, kalten, unfreundlichen Herrn, einen Beamten, der, um sich Bewegung zu machen, auf- und abging, da eine Beobachtung nicht möglich war, obwohl der Tag so hell war. Zutritt war aber nicht gestattet: eine Menge feiner Leute aus der Umgegend waren heraufgekommen, gegen die der Beamte kalt und einsilbig gewesen war, — wie auch gegen uns; höflich mit einem Anflug von Verachtung, nicht geneigt sich in ein Gespräch einzulassen. Irving hatte für solche Fälle großes Geschick; er veranlaßte uns zu allerlei Bemerkungen, und bemerkte selber höflich dies und das über den berühmten Ramsden und sein Instrument, über die berühmte trigonometrische Vermessung u. s. w., bis der Beamte in ein paar Minuten schmelzen mußte; er lud uns ausnahmsweise ein, hereinzukommen, um seinen Vermessungsapparat wirklich in

†) Ein Instrument, das beim Landvermessen gebraucht wird. Jesse Ramsden (1735—1800) war ein hervorragender Construkteur astronomischer Apparate.

Augenschein zu nehmen, den wir denn auch ehrfurchtsvoll genossen; wir sahen durch den Apparat die Signalstange, eine große, breite Planke, so sagte er uns, auf dem Gipfel des Ben Lomond, sechzig Meilen entfernt, das wie ein Stück losen Bandes schwankte und zitterte, so daß eine Beobachtung nicht möglich war. Wir stiegen re facta vom Hügel herab; sollten in Leslie, auf der andern oder Nordseite, beim Pfarrer übernachten, für den wahrscheinlich Irving versprochen hatte, dort am nächsten Tage zu predigen. Ich erinnere mich, daß wir beim Abstieg die Ruinen des Falklander Schlosses gesehen haben, das in seinem düstern Schwarz mich ernst stimmte; wie ein schwarzes altes Ding von Sarg stand es da, oder wie ein „vorstehendes Schienbein“, das aus dem Boden der toten Vergangenheit hervorragt. Auch der Kirche am nächsten Tage erinnere ich mich, und einer gewissen tragischen Gräfin von Rothes. Sie war als Mädchen in London zur Schule gegangen, der Vater lebte nicht mehr; auf Morgenspaziergängen in Regents Park hatte sie einen jungen Gärtner bemerkt, hatte flüchtig in ihn hineingeschaut, er in sie, und schließlich hatte sie ihn geheirathet, zum Entsetzen der Gesellschaft, und schließlich auch wohl zu ihrem eignen Entsetzen, denn er schien ein armseliges kleines Alltagsgeschöpf zu sein, wie er dort neben ihr stand. Sie war jetzt schon ältlich; eine stattliche Frau von resolutem Aussehen, freilich mit einem Anflug von Trauer, machte aber nicht den Eindruck, als ob sie Mitleid erregen wollte. Ihrer entsinne ich mich deutlich, aber nicht, wer predigte, und was: — und in der That sind beide Enden dieser Reise für mich verschwunden, als ob sie nie dagewesen wären.

Unsere Fahrt nach Inchkeith eines Nachmittags war wieder ein sehr hübsches Abenteuer, wenn auch eins der unüberlegtesten. Wir waren unser drei, Irvings Hilfslehrer der dritte im Bunde (ein unternehmender, gescheidter

Mensch namens Donaldson aus Aberdeen, Professor Christisons Neffe; ich hatte ihn immer ziemlich gern, da er aber nie die Schale professionsmäßiger Schulmeisterei und Grammatik-Paukerei durchbrechen konnte, so kamen wir beinahe ganz auseinander); unser Fahrzeug war ein Ruderboot, das einem Nachbar gehörte; in Wirklichkeit war es nur ein kleiner Kahn mit zwei Rudern und ein kleines Steuer daran, und stand in dem Rufe etwas altersschwach und wackelig zu sein, aber das Wetter war ja so schön: — auch war Inchkeith nicht unser ursprüngliches Ziel: das eigentliche Ziel war dies gewesen: — Ein gewisser Mr. Glen, Burgher-Pfarrer in Annan, bei dem ich kürzlich dort gewohnt und in dessen Familie ich mich verhältnismäßig recht glücklich gefühlt hatte, hatte sich seitdem, nachdem er von seiner streitsüchtigen Gemeinde in verletzender und ganz unverdienter Weise behandelt worden war, gezwungen gesehen, das öde Wespennest ganz und gar zu verlassen und mit seiner Frau und jungen Familie den Beruf eines Missionars zu ergreifen, was von jeher sein Gedanke gewesen war, — daran erinnerte ihn jetzt vorwurfsvoll sein Gewissen neben andern Überlegungen. Er war ein prächtiger Mensch mit durchaus lauterem Charakter, mit gesundem, über das Durchschnittsmaß hinausgehendem Verstande und viel bescheidener Frömmigkeit und Liebenswürdigkeit. Endlich war alles fertig, und er und die Seinen waren nach Edinburgh gekommen, um sich für Astrachan einzuschiffen, — wo er dann, in der Stadt selbst oder in der Umgegend fleißig und eifrig viele Jahre weiter wirkte und weithin geachtet war, und zwar nicht nur in Missionskreisen. Irving sowohl wie ich hatten aufrichtige Achtung für ihn; und eines Sonnabends, am Vorabend von Glens letzten Sonntag in Edinburgh, war er mit mir herübergekommen um ihm und seiner tapfern Frau Lebewohl zu sagen: — ein Ausflug nach Edinburgh von Sonnabend Nachmittag bis zum letzten Schiff am

Sonntag Abend, das war für uns immer hin und wieder ein hübsches kleines Abenteuer, das nach gehöriger Pause immer wieder möglich war. Wir fanden die Familie Glen in einem Gasthause auf dem Grasmarkt, ganz abgehetzt, nur Mrs. Glen, die eine hübsche, tapfere, wohlgemute Frau war, hielt durchaus den Kopf oben. Ich hörte Glen zum letzten Male predigen, es war in „Peddie's Versammlungshaus" (einem großen schönen Raum hinter Bristo Street); die Nacht brach grade herein, als er schloß, und der Ton seiner Stimme bezeugte, wie voll sein Herz war. An der Thür von Peddie's Pfarrhaus blieb ich stehen, um Abschied zu nehmen. Nur Mrs. Glen sah ich noch (Glen war nicht mehr zu sehen); sie hatte ihr altes, vergnügtes, zudringlich herzliches Lächeln, frei von Furcht, von Sorge ungebrochen; aber in dem Augenblick, als ich ihre Hand zum letzten Male ergriff und sagte: „Leben Sie denn wohl, und möchte es Ihnen immer gut gehen!" — wurde sie auf einmal blaß wie Papier; und wir schieden voll Traurigkeit, ohne noch ein Wort zu sagen. Dies plötzliche Bleichwerden der beherzten Frau saß in meinem Herzen wie ein Pfeil. Jene ganze Nacht und noch etwa drei Tage lang war ich so tief traurig, wie ich mich sonst kaum entsinnen kann. — „Ein Scheiden, trauriger als beim Sterben", dachte ich (in meiner thörichten Unerfahrenheit!) — „diese guten Leute sollen weiter leben, und doch sollen wir einander nie wiedersehen!" Und seltsam wiederum: nach ungefähr vier Tagen verschwand dies Gefühl vollständig, und es kehrte nie wieder. — Das war vielleicht noch der dritte Tag; jedenfalls war es der Tag, an dem Glen nach St. Petersburg absegelte, während Irving und ich ausgingen, um vom Strande in Kirkcaldy aus die Schiffe zu beobachten, die von Leith aus in die Ferne segelten, — der Nachmittag war sonnig, und die Ebbe hatte eben angefangen, — und unter uns ausmachten, welches von den großen Schiffen Glens wäre.

„Das dort gewiß“! sagten wir zuletzt; — und es strebt so sehr hierher; man könnte, wenn man stramm ruderte, seinen Kurs schneiden und noch ein Wort mit den armen Glens sprechen!“ Keine nautische Berechnung hätte falscher sein können, keine deutlicher unsre Unwissenheit beweisen: aber wir machten uns sofort ans Werk, riefen Donaldson, der irgendwo in der Nähe war, schoben „Robin Greg's“ armseliges grüngestrichenes wackeliges Boot in die Wellen (Robin war eine gute Seele, die sich außerordentlich freute, wenn sie uns einen Gefallen thun konnte) und fuhren, so schnell wir konnten, hinaus, um das große, ins Ausland segelnde Schiff abzufassen. Irving nahm, so viel ich mich erinnere, obwohl er der stärkste von uns war, lieber den Platz am Steuer, damals und auch später, und nahm das Ruder nicht oft, wenn ers auf anständige Weise so einrichten konnte. Sein Steuern war ohne Zweifel tadellos; aber im Verlauf einer halben Stunde stellte es sich spaßhafter Weise heraus, daß wir die Schildkröte waren, die den Hasen jagte, und daß wir auf keine Weise je das große Schiff abfassen würden und könnten. Daraufhin kurze Beratung, und der Beschluß, wahrscheinlich auf meine Anregung, wenigstens nach Inchkeith zu fahren und uns einen Besuch dort zu leisten.

Wir kamen glücklich nach Inchkeith, liefen in einer wilden, steinigen kleinen Bucht an (am Westende der Insel) und gingen ans Land nach dem Leuchtturm zu, der in der Nähe stand. Die Miniatur-Bai war eine hübsche Wildnis; jeder Stein darin, groß oder klein, lag noch gerade so, wie die große Flut ihn in grauer Vorzeit zurückgelassen hatte. Die ganze Insel war recht hübsch urwüchsig. Das Gras darauf meist wild und rauh, genügte aber zur Erhaltung von sieben Kühen; einige Fleckchen, wie kleine Steppdecken, von schwächlichem, schlecht gesätem Weizen, der unter Schwierigkeiten zu wachsen versuchte; — das, vielleicht außerdem

noch ein oder zwei Quadratmeter Kartoffeln, denen es eben so schlecht ging, war der einzige Versuch etwas zu ernten: Bewohner gab es außer diesen sieben Kühen und dem Leuchtturmswärter und seiner Familie nicht. Kaninchen waren wahrscheinlich in großer Zahl da, aber die waren ferae naturae und ließen sich nicht sehen. In einer kleinen Höhle ungefähr in der Mitte der Insel (die ganze Insel ist, soviel ich weiß, von einer Art Höhle durchschnitten, wovon unsre kleine Bai das westliche Ende bildete) waren noch einige gespenstige Überreste der „Russischen Gräber“ — Gräber einer russischen Flottenabteilung, die da in der Nähe im Jahre 1799 (?) überwintert und dort ihre Toten begraben hatte. Von dieser Abteilung hatten wir noch oft reden hören; was für abscheuliche Geschöpfe diese russischen Seesoldaten gewesen wären; wie sie (um nur eins zu nennen) zu später Nachtstunde auf der Heimkehr von ihren Lustbarkeiten in Edinburgh auf die Straßenlaternen in der „Leither Promenade“ zu steigen und den Leberthran auszutrinken pflegten, wogegen selbst die Wachsamkeit der Polizei nichts vermochte, so daß die Leither Promenade, so lange sie da blieben, alle Augenblick in einen Zustand größerer oder geringerer Verfinsterung verfiel. Einige Trümmer von weißen hölzernen Kreuzen, üppiges wildes Gras und armselige, traurige, kleine Grabhügel, schon fast versunken, waren alles, was sie an Erinnerung hinterlassen hatten. Der Leuchtturm war uns interessant; es war der einzige, den ich je vorher und nachher gesehen habe. Das „rotierende Licht“, — das nicht durch eine einzelne Lampe auf ihrer Achse hervorgebracht wurde, sondern von zehn oder zwölf, die alle in einem weiten Glascylinder angebracht waren, jede mit dem dazu gehörigen Hohlspiegel dahinter; nur der Cylinder drehte sich langsam, — war gradezu eine Entdeckung für uns. Auch der Leuchtturmwärter war für mich, auf einem andern Forschungsgebiete, etwas ganz Neues. Der bei

weitem am lebensüberdrüssigsten aussehende Sterbliche, den ich je gesehen habe; — sicherlich kein Liebhaber des Malerischen, denn in der ganzen Natur gab es nirgends einen herrlicheren Blick! Er hatte außerdem sieben Kühe, war gutgenährt, so viel ich sah, und gut gekleidet; hatte Weib und Kinder, die ganz leidlich aussahen; ein kluger, gesunder Aberdeener. Sein Leuchtturm, besonders der Zylinder und die Lampen waren alle glänzend sauber gehalten wie ein neuer Shilling: außerdem war er ein freundlicher Mann: und doch sprach es aus jedem Gesichtszuge und aus dem Tone seiner Stimme: „Siehe, da hast du das Opfer unaussprechlicher Langeweile!“ Unten bekamen wir von ihm Erfrischungen, vorzüglichen Zwieback und frische Milch! ziemlich das Beste, das ich seitdem von beiden gekostet habe. Geldgierig war der Mann auch nicht: wir verließen ihn fast traurig und haben nie wieder etwas von ihm gehört.

Die Landschaft, die sich dann vor uns in unsrer kleinen Bucht aufthat, als wir damit beschäftigt waren, unser kleines Boot flott zu machen, schien mir die schönste, die ich je gesehen hatte: die Sonne war eben im Untergehen, grade vor uns; hinten der Ben Lomond in weiter Ferne, Edinburgh mit seinen Türmen, der große Silberspiegel des Frith, eingefaßt von solch einem Rahmen von Bergen, Städten, Felsen, Feldern und welligem Hügelland von allen Seiten! — und grade bis zu unsern Füßen sich streckend (wie ich mich erinnere) kam bis zu uns eine breite Straße wie von Gold, von der grade sinkenden Sonne her; wie eine brennende Achse, die hinabgeht bis zum Mittelpunkt der Welt! Aber wir mußten tüchtig zugreifen und unser Boot flott bekommen; denn das Tageslicht ging offenbar allmählich zur Neige. Bis Kirkcaldy waren es etwa fünf Meilen, und die Strömung wahrscheinlich nicht günstig für uns. Allmählich kamen die Sterne hervor; Kirkcaldy kroch unter seine Decke und ließ sich selbst nicht mehr sehen, sondern nur noch seine

Lichter. Wir konnten uns noch gegenseitig sehen in dem schönen klaren Grau und ruderten, was wir konnten. Es ist uns nichts zugestoßen; nicht der geringste Unfall. Donaldson und vielleicht auch Irving, glaube ich, verrieten in ihren Mienen etwas Ängstlichkeit, — ich selber in meinem Unverstand empfand nichts dergleichen, obwohl ich jetzt beinahe schaudere, wenn ich daran zurückdenke. Ungefähr um elf Uhr nachts sprangen wir in Kirkcaldy an den Strand, und bekamen dann reichlich zu hören, in was für Not und Angst verschiedene Freunde um uns gewesen waren.

Das war das kleine Inchkeither Abenteuer. Glen und seine Familie sind vor ungefähr fünfzehn Jahren nach Schottland zurückgekehrt; er hatte viel Anerkennung in seinem Wirkungskreise gefunden, starb aber nach einem oder zwei Jahren, und ich habe ihn nie wieder gesehen. Seine Witwe wandte sich mit verschiedenen Empfehlungsschreiben aus Edinburgh an Lord Aberdeen, den Ministerpräsidenten, wegen einer kleinen Pension von der „Litterarischen Liste" (ihr Mann hatte, neben andern öffentlichen Verdiensten nicht-litterarischer Art, die Bibel (oder das Neue Testament?) ins Persische übersetzt) und forderte mich durch ihren Sohn ernstlich und dringlich auf, zu helfen. Das that ich denn auch eifrig; und durch beständiges Drängen beim Herzog von Argyll (den ich damals noch nicht persönlich kannte, der aber sehr freundlich und geduldig mit mir war) setzten wir schließlich ein Jahrgehalt von 50 £ durch, wovon Mrs. Glen, zusammen mit einigen andern kleinen Hilfsquellen, bescheiden, aber bequem leben konnte. Das muß im Jahre 1853 gewesen sein. Ich erinnere mich, daß die unablässige Zudringlichkeit des jungen Glen, während ich mitten in meinen Anfängen zu Friedrich [dem Großen] steckte, nicht immer angenehm war; und mein Haupttrost dabei war die Freude, die bei etwaigem Gelingen meine Mutter darüber haben würde. Ach, meine gute Mutter hörte davon, aber

sogar die Freude hierüber war schon über ihre Kräfte, in dem dunkeln Thale, in dem sie nun wanderte! Als sie starb (am Weihnachtstage 1853) war dies einer meiner Gedanken: „zu spät für sie, das kleine bißchen Freundlichkeit, meine letzte armselige Bemühung, und sie kam zu spät.“ Allemal an dem Tage muß ich daran denken. Der junge Glen war mit seinen überschwänglichen Dankesbezeugungen wieder ziemlich lästig, die arme junge Seele; er ist unterdessen gestorben. Seine Mutter erschien eines Morgens an meiner Thür in Edinburgh (im vergangenen Frühjahr, während der Rektorats-Unruhen und dem damit verbundenen wirren Durcheinander, die jetzt eine so traurige Bedeutung für mich haben †)), grade als T. Erskine mich irgendwohin mitnehmen wollte: eine bejahrte ehrsame Witwe; sie sah mich freundlich an und mit bescheidener Dankbarkeit; so verändert, daß ich auch nicht einen Zug in ihrem Gesichte hätte wiedererkennen können. Wie tragisch ist einem doch der Anblick alter Freunde — etwas, vor dem ich immer wirklich zurückschrecke, so traurig ist es mir damit gegangen! —

Unsere kurzen Fahrten nach Edinburgh unternahmen Irving und ich meist gemeinsam; sie hatten immer ihre Anziehungskraft für uns in dem Wiedersehen mit alten Bekannten und allerlei Interessantem; aber abgesehen davon, daß wir uns dabei immer neue Bücher verschafften, konnte man ihnen keine Wichtigkeit beilegen. Unsre Freunde waren bloße Ex-Studenten, meistens ganz gescheidte Leute, aber ohne feinere Bildung oder tieferes Wissen; kein Streben, das über den Erwerb von Brot und Käse (unter möglichst günstigen Bedingungen) hinausging; ihre Unterhaltung war meistens wenig mehr als Klatsch mit mehr oder weniger geistreichem Gekicher. Wir lebten durch sie beständig gewissermaßen in Edinburgher Luft, nicht in der noch öderen

†) Unmittelbar nach diesem großen Triumphe seines Lebens verlor Carlyle plötzlich seine Frau.

Kirkcaldyer Atmosphäre; das war aber auch alles. Irving besuchte vielleicht dann und wann einmal einen Pfarrer in der Stadt; schien aber wenig Hochschätzung für sie übrig zu haben, nach dem zu urteilen, was er mir nachher von ihnen erzählte. Mir selbst war um jene Zeit dieser Punkt gleichgiltig. Auf einem jener Ausflüge ließ ich den letzten schwachen Faden, der mich noch mit der Theologie oder klerikalen Zukunftsbildern verband, vollends reißen und ein für alle Mal fallen (der alte „Dr. Ritchie war nicht zu Hause", als ich ihm einen Besuch machte, um mich einzutragen *). — „Gut" antwortete ich, „mag das Omen sich erfüllen!"). Irving dagegen hatte die Erlaubnis zu predigen, vermutlich durch das Presbyterium von Annan, aber ich kann mich jetzt nicht mehr auf das Wann und Wo besinnen und vermute in der That, daß es vor meiner Übersiedelung nach Kirkcaldy gewesen sein kann **). Worauf ich allein mich noch besinnen kann, ist die Thatsache, daß er während der Jahre meines Aufenthalts dort in Kirkcaldy oft predigte und Aufsehen damit erregte. Daher kam bei ihm das Interesse an einflußreichen Pfarrern (selbst wenn sie langweilig waren), das ich nicht besaß. Langweilig waren die Edinburgher Pfarrer damals durchaus nicht alle; aber eng, unwissend und vollständig ohne Anregung für uns beide waren sie alle ohne Ausnahme.

In Kirkcaldyer Kreisen (denn auch das armselige Kirkcaldy hatte seine Kreise und sogar sein Westend, das mir viel mehr zusagte, als einst Annan) trafen Irving und ich uns selten oder nie; er suchte sie selten auf, ich überhaupt kaum jemals. Das einzige Haus, wo ich ihn oft traf, war außer seinem eigenen das Pfarrhaus des Rev. Martin, wo er regelmäßig aus- und einging, und wo auch ich, z. T.

---

*) Das war im März 1817.

**) Irving erhielt die Erlaubnis zu predigen in Kirkcaldy, im Juni 1815.

um seinetwillen immer willkommen war. Dort war eine schwache intellektuelle Strömung; der Pfarrer war ein etwas pedantischer, harmloser Mann mit einer Neigung zum Dozieren; und ich war ab und zu ganz gern bereit, hinzugehen, — obwohl verschiedene Jungen und Mädchen dort umherschnatterten; und Martin selbst war so ziemlich das einzige Wesen, das ich wirklich gern hatte. Von den Mädchen waren einige erwachsen, ... doch selbst diese waren, seltsamer Weise, trotz der großen Seltenheit dieses Artikels und meiner brennenden Verehrung dafür, ohne Reiz für mich. Martin selbst hatte eine gewisse fröhliche, leichte Art sich zu bewegen und etwas Geselliges in seinem Wesen (obwohl er viel von Verdauungsbeschwerden zu leiden hatte); ein klar denkender, brüderlich gesinnter, wohlmeinender Mann und, abgesehen von einem gewissen Schimmer von Eitelkeit, der immer durchblickte, durchaus ehrenwert, gesund wie schottisches Hafermehl *).

. . . .

Irvings Predigten als Predigtamtskandidat (oder „Probationer", der auf eine feste Anstellung wartet) waren immer interessant für jeden, der ihn näher kannte, ganz besonders für mich, der ich sein vertrautester Freund war. Mit nur geringer Neigung, uns mit ihm zu vergleichen, oder andern bedenklichen Zuthaten, wirklich mit treugemeinter Anerkennung von Seiten der meisten aus unserm Kreise, und ohne

*) In der hier ausgelassenen Stelle spricht Carlyle weiter davon, daß Irving sich mit Miß Martin verlobte, die er später (1823) heiratete, und daß ihr Einfluß auf Irving nicht seinen, Carlyle's, Beifall hatte. Es wäre unverzeihlich, diese Stelle wieder abzudrucken, zumal da Carlyle in Briefen, die er als Gast in Irvings Hause in London schrieb, sich anerkennend über Mrs. Irving als eine kluge, arbeitsfähige Hausfrau geäußert hat, voll Dankbarkeit für ihre Freundlichkeit gegen ihn, — Thatsachen die er in jenen dunklen Tagen voll trauriger Erinnerungen vergessen zu haben scheint.

irgendwie zu murren oder ihn im Stillen zu beneiden, freuten wir uns der reichen Kraft seiner Darstellungen, Ermahnungen und frei dahinfließenden beredten Worte, die alle einen männlichen, originellen Zug hatten; und nachher wurde dann jedesmal vom Publikum viel hin und wieder kritisiert, und das hatte auch manches Unterhaltende für uns. Von Anfang an las Irving seine Predigten, aber nicht in knechtischer Abhängigkeit; und in der Haltung, in seinen Handbewegungen und im Vortrag ließ er sich in keiner Weise gehen. Seine Stimme war sehr schön; klangvolle Tiefe, Kraft, Klarheit waren ihre Hauptcharakteristika; ich habe leidenschaftlichere Stimmen gehört, die direkter ans Herz drangen, im Zorn und im mitleidigen Erbarmen, aber ich kann mich keiner entsinnen, die das Ohr besser füllte. Er strebte nach dem Milton'schen oder altenglisch-puritanischen Stil und bemühte sich sichtlich, ihn mehr und mehr nachzuahmen, beinahe bis ans Ende seines Lebens, wo er in der That ihm in Fleisch und Blut übergegangen und die Sprache war, die er in der äußersten Erregung gebrauchte, um seine Meinung auszudrücken.

Um diese Zeit und Jahrelang nachher war etwas wie vorgefaßte Absicht darin zu bemerken, in der That wirkliche „Affectation", wie es auch kaum anders sein konnte: — seinem Beispiel verdanke ich auch vermutlich etwas von meinen eigenen Manieren in dieser Hinsicht, die mir jetzt, mit oder ohne Reue, mehr oder weniger erkennbar sind. Uns allen wurde damals von Coleridge u. a. eingeprägt, daß die alten englischen Dramatiker, Theologen, Philosophen, der „verständige Hooker" *), Milton **), Sir Thomas Browne ***) die echten und rechten Vorbilder seien; ich

*) Richard Hooker (1553—1600), Verfasser eines klassischen Buches über die „Laws of Ecclesiastical Polity". Den Beinamen „The Judicious" hat er von seiner ruhigen, gesunden Art zu urteilen.

) 1608—1674. *) 1605—1682.

habe auch versucht, das zu glauben, brachte es aber im Großen und Ganzen nie recht fertig. Die Jugend muß sprechen lernen, indem sie den Älteren nachahmt, die es schon thun oder schon gethan haben. Die letzte Regel ist: lerne, so weit es geht, verständlich und durchsichtig zu sein ohne besondre Rücksicht auf den Stil, sondern ausschließlich auf das, was du damit sagst; das ist deine deutliche Regel, und wenn du wirklich deinen Zeitgenossen etwas zu sagen hast, das nicht ganz trivial ist, so wirst du finden, daß eine solche Regel ein gut Teil schwieriger zu befolgen ist, als viele Leute denken!

Im Ganzen war des guten Irving Art zu reden recht verblüffend für seine bigotte presbyterianische Zuhörerschaft, und das war nur eine Kleinigkeit im Vergleich zu der Neuheit des Inhalts, den er ihnen vorsetzte. Wirkliches praktisches Handeln: „Wenn dies wahr ist, warum willst du es dann nicht thun? Thue es doch lieber; es giebt nichts als Elend und Verderben, wenn du es nicht thust!“ — Das war das Hauptargument und der stete Gedankengang in allen seinen Predigten; — zum Erstaunen und zur tiefen Entrüstung der bigotten Menschheit. Ohne Zweifel lag etwas Vorschnelles in der Predigtweise des jungen Irving, auch vielleicht noch nicht genug geläuterte, abgeschlossene und ernstliche Überzeugung (die eine gute Weile hätte schweigend liegen sollen, ehe sie ausgesprochen wurde): überhaupt muß ich gestehen, daß ich dabei eine gewisse Gespreiztheit oder geistigen Bombast gespürt habe, ein klein wenig unbewußte Schauspielerei (im hohen Grade unbewußt, aber doch nicht ganz zu leugnen), die der tapfere, junge Prophet und Reformer nicht ganz hatte vermeiden können. Aber tapfer war er und ging geraden Weges auf die Wahrheit los, wenn er auch noch nicht ganz herankam; — und was den Anstoß anlangt, den er erregte, so fühlten wir uns innerlich unverrenkt; ich für mein Teil hatte viel-

leicht eher mein Vergnügen daran und lachte im Geheimen bei dem Gedanken an die Schlupfwinkel der Indifferenz, in die er damit eindrang! In Fife, wie drüben in Edinburgh, war, das weiß ich, der Anstoß sehr kräftig. Einmal, es war in der Kirche zu Kirkcaldy, die gut besucht war, und alles war totenstill unter Irvings mächtiger Stimme, wurde plötzlich die Thür eines Kirchstuhles ein gutes Stück vor mir (unten im Schiff, rechter Hand, wenn man den Prediger ansah) mit einem Krach aufgerissen, und heraus schoß ein kleiner Mann in mittleren oder schon vorgerückten Jahren (ein unbedeutender Bäcker seiner Stellung nach), der mit langen schnellen Schritten, das Gesicht und die großen Augen ganz voll Zorn, mit lautem Trampeln und Getöse die Steinfließen entlang und dicht an meiner rechten Hand vorbei kam und durch die Thür verschwand, die er tüchtig zuknallte; Irving ignorierte im Bewußtsein seiner Überlegenheit den ganzen Vorfall. Ich erinnere mich des lebhaft erregten Gesichtes noch ganz gut, kann mich aber schlechterdings nicht darauf besinnen, welches Ärgernis da vorgelegen haben könnte. So etwas wie: „Wer sind Sie mein Herr, daß Sie uns in dieser Weise zu belehren und unser ruhiges orthodoxes Fell mit ihren Neuerungen zu zerzausen wagen?“ Weiter war es wahrscheinlich nichts. — In Irvings Predigtweise lag, oder war wenigstens angedeutet, ein vortrefflicher Reichtum von Fähigkeiten jeder Art (außer vielleicht der höchsten Art, die nicht einmal angedeutet war?); aber vieles davon war noch unverarbeitet: und dies war die Aufnahme, die seine Predigten zunächst eine ganze Reihe von Jahren fanden; in Wirklichkeit hat er bis an sein Ende nie alle Welt mit sich fortgerissen, wie manche es mit geringeren Fähigkeiten gethan haben.

In den Ferien machte ich zweimal eine Fußreise mit ihm: das erste Mal ging es, wenn ich nicht irre (aber ich kann die Chronologie nicht genau angeben, obwohl sie in

Briefen, die hier noch verborgen liegen, zu finden sein muß) zu den Trosachs und heim über den Loch Lomond, Greenock, Glasgow u. s. w.; vieles aus der Zeit steht noch lebendig vor mir. Das war vermutlich 1817*). Die Tour sollte eigentlich aus Vieren bestehen; ein gewisser Pears, Irvings Hausgenosse, oder gar Hauswirt, und Schulmeister von Abbotshall (d. h. von den „Links“, oder dem südlichen, außerhalb der eigentlichen Stadt gelegenen Teil von Kirkcaldy), ein lustiges, oberflächliches Menschenkind, der schließlich als Prediger oder Professor in irgend einem Fache nach dem Kap der guten Hoffnung ging; und ein gewisser Brown (James Brown), der Irvings Nachfolger in Haddington geworden und nun irgendwo Erzieher war. Die Reisegesellschaft bestand auch schließlich aus Vieren, aber die vollständige Vereinigung sollte nicht stattfinden, bis wir nach Stirling kamen. Selbst Pears war vorausgegangen; und Irving und ich machten uns (nach einem offiziellen Essen mit den Honoratioren von Kirkcaldy, die sich bemühten angenehm zu sein) an einem grauen Augustabend zusammen auf den Weg und gingen über den sandigen Forth-Strand nach Torryburn. Pears sollte dort Betten für uns bereit halten, und wir wanderten unsere meist dunklen und schwierigen zweiundzwanzig Meilen fröhlich dahin: aber Pears hatte nichts zu unserm Gebrauch bereit, — wir konnten zu der totenstillen Nachtstunde (es war zwei Uhr) nicht einmal ihn selber entdecken und hatten noch tüchtig umherzutasten und Abenteuer zu bestehen, bis sich uns ein ärmliches Gasthaus aufthat, wo wir in zwei groben, aber sauberen Betten sofort einschliefen. Pears weckte uns persönlich am andern Morgen ungefähr um sechs; aber wir empfingen ihn einträchtig bloß mit „Ah — ah“ und unartikuliertem Geheul, Spott und Schelten, und zwar in solchem Maße, daß Pears,

*) Carlyles Vermutung ist richtig. Es war 1817.

der sich schlechterdings nur heroischer Pünktlichkeit bewußt war, in momentaner ärgerlicher Aufwallung wieder in den Regen hinauslief und wegmarschierte, nach Stirling zu, wo wir ihn nach vier oder fünf Stunden zunächst wiedersahen. Ich erinnere mich noch der Unsauberkeit unsres Schlafzimmers in der Beleuchtung des trüben Regentages, und wie wenig wir im Hochgefühl unsrer Jugend uns daraus machten: der Anblick des riesigen Irving, wie er in einem etwas kurzen Hemde auf dem sandbestreuten Fußboden geduldig einen großen Humpen „Penny-Wheap" (das dünnste Bier in der ganzen Welt) trank, ehe er anfing sich anzukleiden, ist mir in seiner Komik noch jetzt deutlich in Erinnerung. Von großartigen und tiefgehenden Eindrücken der vorhergehenden Nacht ist mir ein mysteriöses, großes rotes, glühendes Ding noch viel deutlicher erinnerlich, das lange vor uns an dem düsteren Himmel gehangen hatte, allmählich heller und größer werdend, bis wir zuletzt dahinter kamen, es mußten die Hochöfen von Carron auf der andern Seite des Forth-Flusses sein, ein Anblick eindrucksvollster Art. Unser Marsch nach Stirling ging größtenteils in strömendem Regen vor sich, aber ich erinnere mich, daß mir das Abenteuerliche dabei Freude machte. „Kincardine, Culroß — (Cu'ras), Clackmannan — da sind sie also! Welch ein Wunder, hier zu sein!" Die Links of Forth, die Ochills, die Grampians, Forth selbst; Stirling löwengestaltig vorn an; wie ein kauernder Löwe mit dem Schloß als Krone, — all dies war schön trotz des Regens. Einladend war auch das Innere von Stirling mit seinem warmen Wirtshaus, und die ausgezeichnete Stärkung und Gelegenheit zum Trocknen und Wiederausbessern, die uns dort geboten wurde, war höchst willkommen; Pears und Brown sahen dabei vergnügt zu, machten sich einen angenehmen Tag mit Umherschlendern und gemeinsamem Betrachten der Sehenswürdigkeiten (der Tag war jetzt sehr

schön, Stirling ganz und gar gewaschen), bis wir abends nach Doune abmarschierten (Brig of Teith, „Stimme der Wasser“, „blauer und pfeilschneller Teith“, — Irving und ich nahmen im Dunkeln diesen Seitenweg), um am nächsten Morgen in Callander zu frühstücken und von da in einer oder zwei Stunden noch nach Loch Katrine zu kommen. Ich bin bis August vorigen Jahres nicht wieder in dieser Gegend gewesen (vier Tage ausgezeichneter und vollendeter Gastfreundschaft bei Stirling aus Keir); — fast überraschend für mich, wie traurig es war, nach einem Zwischenraum von fünfzig Jahren „dies Bild zu schauen und dann das“! —

Irving war gewissermaßen der Leiter unserer Expedition; er war früher schon einmal dort gewesen; konnte alles empfehlen und wurde nun (ungerechter Weise von unsrer Seite) so zu sagen für alles verantwortlich gemacht. Die Trosachs fand ich wirklich großartig und eindrucksvoll, ganz ausgesucht schön Loch Katrine (mein erster Genuß des Schönen in der Landschaft); nicht so entzückend schien uns die rauchige Bauernhütte am Eingang, in der nichts andres zu haben war, als schlechter Haferkuchen und ungenießbarer Whisky; auch nicht der „Herr Verwalter“, der etwas königlich darüber waltete und uns diese Leckereien abließ in der Erwartung, Schmeicheleien zu hören wie ein Souverain und doch zugleich dafür bezahlt zu werden wie ein Gastwirt. Der gute Irving konnte nichts dafür: — aber schließlich fingen die Regengüsse, die Strapazen, die schlechte Lebensweise an, auf uns alle ihre Wirkung auszuüben, und ich konnte bemerken, daß wir in Gefahr waren, in zwei Parteien zu zerfallen (was ich seither gewöhnlich gefunden habe). Brown (der acht oder zehn Jahre älter war als ich) war Führer der Opposition und sagte mir eine ganze Menge Schmeicheleien, aber ich ließ mich von ihm nicht in parteiische Bahnen lenken, nur öffnete er mir die Augen dafür, wie

lebhaft der gute Pears immer für dic Regierung†) eintrat! Diese Verstimmung kam zu keiner größeren Ausdehnung, war nie größer als ein Sommerwölkchen oder der Anfang einer solchen; aber Brown wollte das Feuer nie ganz ausgehen lassen (er war ein eifersüchtiger Mensch, wie ich allmählich merkte; Irving hatte ihn uns sehr empfohlen als einen Mann von mehr als gewöhnlicher Verstandesbegabung und Ehrlichkeit, — Eigenschaften, die ich zwar gleichfalls in ihm fand, aber mit obigem Abzug); und es gab, oder war vorauszusehen, daß es in dem wandernden Parlamente Differenzen bei der Abstimmung geben würde, zwei gegen zwei; und hätte nicht in diesem Augenblick durch eine Art äußerer und legitimer Begründung eine thatsächliche Trennung der Marschlinien stattgefunden, was sich in dem Falle als sehr heilsam erwies, so hätte die Thorheit länger dauern und hörbar und sichtbar werden können, wozu es nie gekommen ist. Als wir den Loch Katrine aufwärts segelten, auf dem oberen, unmalerischen Teile, verabredeten Irving und Pears mit uns (nach eingehender Beratung), daß nur wir zwei über den Loch Lomond fahren und nachher Tarbet, Roseneath und Greenock berühren sollten; während sie direkt in die Gegend von Paisley zogen, wo sie zu thun hatten); und so stiegen sie aus, bezahlten unsern Fährmann, sagten adieu und schlugen sich sofort links seitswärts, während wir grade aus vorwärts marschierten; Rendez-vous sollte wieder in Glasgow sein, an dem und dem Tage. [Was für kümmerliches Geschreibsel dies alles ist; nicht besser als Irving's „Penny-Bier" und abgestanden obendrein! Genug für heute, 4. Oktober 1866.]

Die Haide war kahl, ohne Weg und Steg, die Sonne nahe am Niedergang; Brown und ich (unsre Freunde verschwanden bald) hatten einen interessanten Marsch, zum

†) D. h. Irving.

großen Teil im Dunkeln, der grade bis zur richtigen Höhe mit dem Beigeschmack von etwas wie Besorgnis und dem Gefühl des Gefahrvollen gewürzt war. Die sinkende Sonne warf ihre Reflexe auf ein zahm aussehendes Haus mit vielen Fenstern in einiger Entfernung zu unsrer Rechten, — die „Kharrison von Infersnaidt"*) (eine alte Anlage zum Schutze gegen Rob Roy†)), wie zwei rauhe fahrende Gesellen aus dem Hochlande uns kürzlich gesagt hatten. Ein andres Haus und einen andern Menschen sahen wir nicht, sondern strebten dem Rücken des Ben Lomond und der Schifferhütte zu, teilweise den Sternen folgend. Der Schiffer und Hüttenwart war schon im Bett, ermunterte sich aber gutgelaunt mit einer zerlumpten kleinen Schwester oder Frau; fröhlich und zum größten Teil schweigend ruderten sie uns (unter dem flimmernden Gewölbe der Mitternacht, das zusammen mit den schweigenden, wie im tiefen Traum liegenden Wassern des Sees, der hier mehrere Meilen breit ist, seines Eindrucks auf uns nicht verfehlte) ganz richtig hinüber nach Tarbet, einem höchst gastlichen, sauberen und einladenden kleinen ländlichen Wirtshaus (jetzt ein riesiges „Hotel", wie man mir sagte, — wie schade darum, mit seinem garstigen „Hotel Compagny, Limited!") Beim Erwachen am andern Morgen hörte ich von unten her das Geräusch einer Buttermaschine; ein verheißungsvolles Zeichen, daß es frische echte Butter geben sollte oder sogar frische bäuerliche Buttermilch.

Brown und ich vertrugen uns auf diesem Abstecher von unsrer Pilgerreise sehr gut; unter frohem Geplauder und Wandern ging's bergab zum Westrande des Loch (unvergleichlich unter den Lochs oder Seen, die ich bisher ge-

*) „Die Garnison von Inversnaith" in der Grafschaft Stirling, ungefähr drei Meilen nördlich vom Ben Lomond.

†) D. h. zum Schutze gegen die Freibeuterzüge Rob Roy M'Gregors, eines, auch durch Walter Scott bekannt gewordenen, schottischen Häuptlings aus dem vorigen Jahrhundert.

sehen), an Smollet's Gedenkstein†) vorbei, und fröhlich kamen wir bei Helensburgh wieder heraus mit dem Blick auf Greenock und hinüber nach dem Pfarrhaus von Roseneath, wo wir bei einem Rev. Mr. Story, der noch nicht ganz [in sein Amt] eingeführt war — seine Lebensgeschichte ist inzwischen herausgegeben*), — und den Brown kannte, herzlich aufgenommen wurden und ein paar Tage gut aufgehoben waren. Story habe ich nie wiedergesehen; — aber er, der in der Nachbarschaft von Haddington bekannt war, sah einige Zeit nachher zufällig eine gewisse helle Gestalt, zu der er freundlich von mir gesprochen hat, wofür ich ihm in diesem Augenblick dankbar bin! „Viel Talent; hat eine feine satirische Ader!" etwas dergleichen. Vermutlich hatten sie von Irving gesprochen, den sie beide kannten und gern hatten; sie selbst hatte ich wahrscheinlich damals noch nie gesehen; aber sie erzählte es mir lange nachher. Wir haben Story's Sohn, seinen Biographen und Nachfolger, einmal hier gehabt; er hat ziemlich viel Ähnlichkeit mit ihm, ist aber nicht so schneidig und gescheidt.

In Greenock sah ich nun zum ersten Mal Dampfer auf dem Wasser; seltsame kleine kurze Dinger, jedes mit einem roten Segel (und einem leserlichen Namen, „Defiance" oder so etwas), die dort umherwackelten und die Bestimmung hatten, immer nach Glasgow und zurück zu fahren. Erst zwei Jahre nachher (1819, wenn ich nicht irre) erlebte der Forth einen Dampfer; der erste auf dem Forth war aber viel größer, als die von Greenock, und nannte sich „der Schlepper"; er war nämlich dazu bestimmt, Schiffe in diesen

†) Eine Säule, die 1774 zur Erinnerung an Smollet [vgl. oben S. 29] errichtet wurde, nicht weit von seinem Geburtsorte, etwa drei Meilen nordwestlich von Dumbarton. Sie trägt eine lange lateinische, teilweise von Dr. Johnson verfaßte Inschrift.

*) Memoir of the Rev. Robert Story of Roseneath (1 Vol. crown 8vo. 1864).

engen Gewässern in's Schlepptau zu nehmen, wie ich es oft gesehen habe, noch dasselbe Schiff; ein Rivale oder ein andres derartiges Ding war nicht da, — bis (im Jahre 1825) Leith auf Anregung eines gewissen Bain, eines auf halbe Gage gesetzten Kapitäns der Königlichen Marine, der eine gewisse wissenschaftliche Bildung hatte, einen großen, schön ausgestatteten Dampfer, oder ein Paar, für den Verkehr mit London anschaffte; worauf sich dann, so durchschlagend war ihr Erfolg, alle Häfen daran machten, dasselbe zu thun. London allein hielt sich noch ein paar Jahre zurück; es dauerte noch bis ungefähr 1840, ehe Dampfer hier auf der Themse erschienen. London war dem Dampfschiff gegenüber merkwürdig reserviert, so sehr es sich jetzt auf diesem Gebiete hervorthut. Ein alter Freund von mir, der verstorbene Mr. Strachey, hat mir erzählt, daß er einst in seiner Schülerzeit (Anfang der neunziger Jahre, wenn ich nicht irre; wollen sagen 1795), wenn er über die Westminster-Brücke ging, ein kleines Dampfschiff-Modell gesehen habe, das zwischen seinem Standorte und der Blackfriar-Brücke hin- und herfuhr, mit Schornstein, Schaufelrädern und allem sonstigen Zubehör, und sich so den Londonern, und was überhaupt an wissenschaftlichem oder sonstigem Interesse für Marine-Unternehmungen in London zu finden war, zur Schau bot und empfahl; — London war aber dieser Erscheinung gegenüber vollständig verständnislos; das Dampfschiff mußte erst untertauchen und ungesehen über den Atlantischen Ozean gehen, ehe London es wiedersah, nachdem ein neues Geschlecht emporgekommen war! Der wirkliche Erfinder des Dampfschiffes, der Verfertiger und Eigentümer jenes fruchtlosen Modells auf der Themse war, wie ich anderswo glaubhaft gehört habe, Mr. Millar, Gutsherr von Dalswinton in Dumfriesshire (der Grundherr des Dichters Burns), der sein Leben und seinen Besitz bei diesem Unternehmen zusetzte, und von dem man jetzt in

jenen Gegenden nicht mehr hört; — denn er hat Dalswinton verkaufen und so gut wie bankerott (und ich sollte meinen: auch mit gebrochenem Herzen) sterben müssen, nachdem er seine mühevolle Erfindung vollendet und gefunden hatte, daß London und die Menschheit vollständig verständnislos dafür waren. Millars Gehülfe und langjähriger Arbeiter war John Bell, ein Schreiner aus dem benachbarten Dorfe Thornhill. Als Millar ruiniert war, stand Bell ohne Arbeit und ohne Verbindungen da: er wanderte nach New York aus; dort sprach er viel von seinem alten Herrn und dessen herrlicher unbeachtet gebliebenen Erfindung, die er selbst in den Grundzügen oder auch im Einzelnen kannte, — und fand endlich einen gewissen Fulton, der ihm Gehör schenkte. Von „Fulton und Bell" wurde (etwa 1809) ein wirklicher Packetdampfer vom Stapel gelassen; und als er mit reichlichem Gewinn auf dem Hudsonflusse hin- und herfuhr, wurde er das Wunder von Yankeeland und mit der Zeit aller Länder. Dies sind, glaube ich, im Wesentlichen die Thatsachen (der alte Robert M'Queen von Thornhill, Strachey vom India House und viele andre einzelne zuverlässige Zeugnisse und Angaben, meist weit auseinander liegend, kommen hier, seltsam in einander wachsend, bei mir zusammen); — und da, was sehr leicht möglich ist, die Geschichte zur Zeit niemandem außer mir als Ganzes bekannt ist, so mag es hier als Exkurs eine Stelle finden, aus Anlaß jener munteren kleinen Greenocker Dampfer, die ich zuerst sah und noch so deutlich (die kleine Defiance u. s. w., wie sie mit ihren roten Segeln übermütig in der Sonne umherhüpften!) von dieser Reise mit Irving her in der Erinnerung habe.

Jene längst vergangenen drei Tage zu Roseneath stehen alle sehr lebhaft vor mir, weiß angestrichen: die großen blauen Bergmassen, der überhängende Riese „Cobler", klare Seen, klarer Himmel; das Roseneather neue Herrenhaus

(noch unvollendet und noch ganz wie damals, wie der jetzige Herzog von Argyll mir erzählte), die prachtvollen alten Eichen, — und ein gewisser handfester, in mittleren Jahren stehender, praktischer und höchst höflicher „Mr. Campbell“ (der dortige Argyllsche Inspektor) mit seinen zwei Schwestern, prächtigen, etwas mageren alten Damen, mit ihrem urwüchsigen Hochlandsdialekt, etwas steifem, aber natürlichen guten Anstand und guten Grundsätzen, — nicht zu vergessen ihr Erstaunen und ihre durchdringenden, Liebe und Furcht zugleich ausdrückenden Zwischenrufe bei dem Gespräch, das sie mir eines Abends, und vielleicht noch ein andres Mal, zu entlocken verstanden, als wir zum Thee hinübergingen: — all das sind noch immer hübsche Erinnerungen für mich. Sie sind alle tot, diese guten Seelen (Campbell selbst, wie mir der Herzog erzählte, starb erst kürzlich in sehr hohem Alter); aber sie gehörten nach meinen bäuerlichen Begriffen zu einer höheren, reich ausgestatteten Gesellschaftsschicht, und der neue Gedanke, daß auch ich mit der Zeit etwas (»Ein und Etwas« †)) unter meinen Mitmenschen sein könnte, war ihnen im Stillen recht anziehend. — Wir trafen in Glasgow wieder mit Irving und Pears zusammen (die Reiseroute, den Ort des Zusammentreffens habe ich vollständig vergessen); ich erinnere mich, wie wir uns auf dem Kanal vergnügt auf einem Ziehboot nach Paisley einschifften. Irving hatte für uns in Paisley schon im Voraus einen Besuch bei einer guten alten Dame verabredet, deren Sohn bei Irving in Pension war; ich weiß noch, daß wir an einem staubigen, sonnigen Abend nach Glasgow kamen, und wie mein Freund sich freute, Brown und mich wiederzusehen (oder *mich* und Brown — könnte ich vielleicht in *seinem* Sinne sagen). Irving war sehr vergnügt und wohlgemut: sehr fröhlich auch

---

†) sic.

seine gute alte Dame, die ich vorher schon einmal in Kirkcaldy gesehen hatte, und wir verlebten dort und in der Umgegend einen oder zwei hübsche Tage; das Malerische, das Komische und das Freundlich-Alltägliche war alles hübsch beisammen; die Einzelheiten sind mir jetzt ziemlich entfallen. Pears wandte sich nun ostwärts, nach Dunse, seiner Heimat; „geboren in Dunse“ klang genau wie „geborener Dummkopf“†), woran ihn Irving's Lachen wohl manchmal erinnerte; eine „Oppositionspartei“ gab es jetzt nicht mehr (es müßte denn sein, daß sie im Innern von Brown's eifersüchtigem Herzen gewesen wäre). Irving war in der That der natürliche König unter uns, und seine Anlagen zur Führerschaft in solchen Dingen waren über allen Streit erhaben.

Brown, er und ich nahmen unsern Weg über die Clyde-Fälle; auf den letzten Teil unserer Reise kann ich mich nicht mehr besinnen, — außer daß wir „New Lanark“, einem grünen stillen Thale mit schönen Seidenfabriken „von David Dale“, die von Clyde-Wasser getrieben wurden, einen Besuch abstatteten, um Robert Owen zu sehen, des damals erst anfangenden Erz-Gomeril „Musterschule“, und daß wir sie für eine windige Geschichte hielten, die nicht weiter ernst genommen zu werden verdiente (ähnlich dachten wir auch über ihn selbst, den wir nicht zu sehen bekamen und nur aus seinen Broschüren und durch seine Schule kannten); — und daß Irving, nachdem wir uns die Fälle angesehen (wahrscheinlich am folgenden Tage), sich in einer neuen schönen Eigenschaft als Führer zeigte. Die Fälle waren sehr großartig und wild; es war garnichts dagegen zu sagen; aber bei dem letzten, oder es kann auch möglicherweise noch weiterhin in der Nähe von Bothwell Banks gewesen sein, da war eine Frau, die als Führer uud Cicerone fungierte, höchst

†) Born i' Dunse ist dem Klange nach von born a dunce (Dummkopf) kaum zu unterscheiden.

überflüssiger Weise, war obendrein nicht recht aufgelegt dazu, blieb aber fest und beharrlich bei ihrem Vorsatz, — zufällig in ihrer schlimmsten Laune, brummte und fuhr uns immer nur an, und da sie von uns auch nur kurze rätselhafte Antworten bekam, so geriet sie schließlich in schäumende Wut und gab uns zu verstehen, sie würde nun jemanden holen, der uns fragen sollte, wie wir ein schutzloses weibliches Wesen so behandeln könnten, — und verschwand, um den oder die Beschützer zu holen. Da unsere Angelegenheit erledigt, und die Frau außerdem bezahlt war, so gestehe ich (wenn nötig mit Beschämung), daß mein Gedanke gewesen sein würde, mit anständiger Schnelligkeit unsere Straße weiter zu ziehen, ohne uns umzusehen, außer auf bestimmte Aufforderung hin, und vorsichtig derartige Kreise zu meiden, mit denen wir so wenig harmonierten. Nicht so Irving, der sich zu seiner vollen Höhe und Breite ausreckte, die Holzkeule in der Hand, und nun so dastand, mit Brown und mir zur Rechten und Linken, schweigend den Ausgang der Sache erwartend. Der Ausgang war der: ein ziemlich dicker Mann, anscheinend der Mann jenes Weibes, ein wenig älter als wir alle, trat mit ihr aus dem Hause, hielt ziemlich ruhig Umschau und fragte in respektvoller Entfernung: „ob wir nicht Äpfel kaufen wollten?“ — worauf wir lachend verneinten und nun wirklich abmarschierten. Ich kann mich auf nichts sonst von dieser Reise besinnen, außer daß wir auch Leadhills besuchten, fröhlich in die Bergwerke hinabstiegen, und daß Irving, ehe wir nach Annan kamen, an irgend einem Punkte sich von uns getrennt hat. Brown und ich fanden bei unsrer Ankunft in Mainhill meine liebe gute Mutter im traurigsten Zustande; die Nachwehen eines bösen Fiebers schwebten über ihr, — mein tiefer Kummer darüber schien Brown, nach späteren Briefen, eine Überraschung gewesen zu sein. Mit Brown stand ich dann ein Jahr lang oder zwei in

ganz leidlichem Briefwechsel; er war ein gewissenhafter, sorgfältiger, klarsehender, aber ziemlich enger und unfruchtbarer Mensch, damals Erzieher eines gewissen Lockhart aus Lee, und wohnte den Winter über in Edinburgh, ging später irgendwohin nach Indien als Pfarrer an einer Presbyterianer-Gemeinde und schrumpfte allmählich, wie wir hörten, in vollständige Trockenheit, „Phrenologie" u. s. w. zusammen, und starb garnicht lange darnach. Er war nach Irving meiner lieben kleinen Jeannie Lehrer und Erzieher gewesen (die beiden einzigen, die sie je gehabt hat; und ihr Name tauchte wie ein heller Punkt, der weit, wie ein Stern, über mir stand, gelegentlich auf jener Reise, wohl ebenso wie sonst, zwischen den beiden auf). Sie bewahrte eine kindliche Achtung für James Brown, und er ist hier in diesem Hause nie vergessen worden.

Meine zweite Reise mit Irving hatte nichts von einer Rundreise an sich; es war eine bloße Wanderung heimwärts durch das Peables-Moffater Moorland und verdient nicht, daß man irgendwie ins Detail geht. In der Gegend gab es keine Straßen, oft nicht einmal eine Fußspur, von einem Gasthause war keine Rede. So war es eine Art fahrenden Rittertums, wenn man seinen Weg dahindurch verfolgte, von der Romantik ganz zu schweigen, die diese Gegend von Natur in ihrem Ettrick und Yarrow und alten melodiösen Liedern und Traditionen barg. Wir gingen am Meggat-Wasser aufwärts bis über die Quellen hinaus und kamen beim Heraustreten nach Yarrow, nicht weit oberhalb vom St. Marien-See; ein reizendes, abgeschiedenes Schäferland mit prächtiger Hirtenbevölkerung; — eine Gegend, die nirgends den Versuch macht, malerisch zu sein, aber überall schlicht, anmutig, wohlgepflegt, friedlich und nutzbringend ist und überall ihre festen charakteristischen Züge zeigt, Hügel, Berge, klare flinke Bäche, trauliche Winkel und Wohnstätten, alles in schönem ländlichen Stil; und wurde einem in natura geboten, nicht

wie im Drury Lane Theater mit Bühnenlichtern, um irgend einen Effekt damit zu erzielen. Die weite und doch nicht wilde Einsamkeit als eindrucksvolle Wirklichkeit, — meilenlange Strecken zwischen den einzelnen Bauernhöfen oder selbst von einer Hirtenhütte zur andern; und keine Begleitung als das Rascheln des Grases unter den Füßen, das helle Rauschen des Baches, oder die Stimmen unschuldiger unverfälschter Natur. Ich bin in den nächsten Jahren wiederholt ganz allein durch diese Gegend gewandert, nach Edinburgh hinauf und zurück: und nirgends sonst erinnere ich mich, so ergreifend melancholische, anregende und wirklich interessante und wohlthuende Reisen gemacht zu haben. Ich habe dort Tage gehabt, so klar wie Italien (wie in diesem Falle mit Irving); nasse, regnerische Tage, überspannt mit unendlichem schweigendem Grau; und vielleicht möchte ich grade den letzteren in manchen Stimmungen den Vorzug geben. Da hatte man die Welt und ihr unermeßliches Gewirr von Freude und Weh, von Licht und Dunkel ganz allein für sich. Man konnte die Strümpfe ausziehen und barfuß gehen, wenn einem das besser paßte; Schuhe und Strümpfe an einem Stocke über der Schulter tragen: ein reines Hemd und einen Kamm hatte man in der Tasche; omnia mea mecum porto. Man übernachtete bei Hirten, die einem saubere solide Hütten, gesunde Eier, Milch, Hafermus, saubere Wolldecken in den Betten boten und ein gut Teil gesunden Menschenverstand und unverdorbene natürliche Höflichkeit besaßen; gesprächige, kluge und witzige Kerle, wenn man sie zum Reden brachte; sie kannten von der Höhe ihrer Hügel jedes Stückchen Land zwischen Forth und Solway, und all die Hirten, die da wohnten, im Umkreise von fünfzig Meilen, — denn es bestand da eine Art Hirtenbrüderschaft, die vom Vater auf den Sohn sich weitererbte. Ich habe nie ländliche Arbeiter getroffen, die mir so glücklich situiert zu sein schienen, sittlich und physisch so wohl entwickelt, und die auch ver-

dienten, glücklich zu sein, als diese Hirten von den Cheviots. O fortunati nimium! — Aber vielleicht ist es jetzt alles verändert, und zwar nicht wenig, wie ich, der ich davon rede, sicherlich verändert bin! —

Unser Weg — vom schönen Yarrow weiter am Loch Skene und am „Grauen Roßschweif" vorbei (dem schönsten aller Wasserfälle, so weit mein Gedächtnis reicht: einsam, schlicht und großartig) bis zum Moffatthale, wo wir in einer Schäferhütte übernachteten, — muß nahe bei „Caplegill", dem Bauernhof des alten Walter Welsh vorbeigeführt haben, obwohl ich damals noch nichts davon wußte! Die Hirtenbevölkerung sorgte für gute Unterhaltung, und Irving war sehr geschickt darin, die Leute zum Reden zu bringen: — Topographie; der Dichter Hogg (der damals eine bekannte Größe war), „Shirra Scott" (der berühmte Sir Walter Scott, „Sheriff von Selkirkshire", aus dessen Gebiet wir eben herausgekommen waren), dann allmählich eine Menge Lokal-Anekdoten, Personalgeschichte u. s. w.: diese guten Leute fragten uns nie: Woher? Wohin? Was seid ihr? — sondern warteten ruhig, bis es vielleicht aus freien Stücken kam, wie es sich auch gewöhnlich machte. Moffatdale mit seinen grünen Uferhängen und Hügelreihen („das Carriferansche Satteljoch", in der That wie ein Sattel geformt; „man kann rittlings darauf sitzen, wo man will, und ein Stein, den man links oder rechts fallen läßt, rollt und springt gewiß eine Meile weit": einer der hübschesten Hügel mit seinen freundlichen Baumgruppen und Bauernhöfen, mit lautrauschenden Wassern, die mit Hast ihren Weg nach Annan suchen: überall sahen unsere Augen das Schöne in Fülle, aber besonders haftet mir noch in der Erinnerung, wie ich zur Theezeit mit Irving in Mainhill ankam, — und wie zwischen meinem Vater und ihm so viel gegenseitiges Verständnis herrschte. Mein Vater hatte Loch Skene und den „Grauen Roßschweif" u. s. w. in seiner Jugend

gesehen und gab nun in ein paar Worten ein so lebendiges Bild von all dem, vierzig Jahre, nachdem er es gesehen hatte, daß Irving ganz bezaubert und entzückt war, der seinerseits ebenfalls kein gewöhnlicher Mensch war: entschieden, wahr, intelligent, ungezwungen höflich, zuverlässig in allem, worüber er sprach. Mein Vater und er sahen sich (bei ähnlichen Gelegenheiten) noch zwei oder dreimal wieder, und immer mit wachsender Achtung, und es ist mir so, als wäre es Irving gewesen, der bei dieser besondern Gelegenheit mich dazu anregte, meinen Vater mit andern Männern zu vergleichen und zu sehen, wie außerordentlich weit er über den Durchschnitt hervorragte, obwohl er selbst sich dessen vollständig unbewußt war. In gewissen wichtigen Punkten habe ich in der ganzen Welt nie einen getroffen, der ihm an klarem Verstande gleichgekommen wäre. Von meiner Mutter machte sich Irving nie eine Lesart für sich selbst zurecht, hätte es wohl auch nicht thun können, sondern nur durch mich, und auch daran glaubte er, und es war ihm sehr wertvoll. Großherziger, alles anerkennender Irving! —

Die Leute von Kirkcaldy waren ein munterer, netter Menschenschlag; es lag in ihrem Wesen etwas Ruhiges, Gediegenes, etwas von der guten altschottischen Art; es war mehr Urwüchsigkeit, mehr ruhige Sicherheit, ja Heiterkeit in ihrer Lebensweise, als ich in meiner Heimat „an der Grenze“ gewohnt war. Für die ganze Landschaft Fife hatten wir überhaupt eine Vorliebe. Diese alten kleinen Burgflecken und Stranddörfer mit ihren armseligen kleinen Häfen, Salzpfännereien, verwitterten Bruchstücken cyklopischer Dämme und ihren kunstlosen, einfältigen Maschinen sind mir immer noch in freundlicher Erinnerung; — Kirkcaldy selbst hatte viele Webstühle, Ostsee-Handel, Walfischfang u. s. w. und war eine solide und fleißige, aber keineswegs in atemloser Geschäftigkeit schnaufende, oder irgendwie unsolidem Spiel ergebene „Fabrik-Stadt“, — ich erinnere

mich, daß seine Flachsspinnerei-Maschinen hauptsächlich vom Wind getrieben wurden, und daß auf vielen Dächern sich zu dem Zwecke seltsame blau angestrichene Räder mit schrägstehenden Fächern erhoben (wie sie funktionierten, habe ich freilich nie gesehen). Wir hatten immer, besonders ich, die Kirkcaldyer recht gern, — freilich hauptsächlich von weitem; trübselig, wie wir waren, und entmutigt durch das traurige Handwerk, das wir hatten. Aber einige gastliche menschliche Wohnstätten fand ich doch, und die boten von Zeit zu Zeit einen netten kleinen Verkehrskreis; aber im allgemeinen waren wir nur Zuschauer (die einzige wirkliche „Gesellschaft" waren unsre Bücher und wir paar Leutchen selber); — für gewöhnlich standen wir nicht einmal mit den hübschen „jungen Damen" (damit sah es traurig aus) auf Sprechfuß. Mit der bei weitem nettesten und anziehendsten freilich, einer früheren Schülerin von Irving, die ihrer Herkunft nach und auch sonst (sie war ziemlich arm, stolz und wohl erzogen) fast wie ein Fremdling dort lebte, machte ich schließlich Bekanntschaft (wohl zuerst bei Irving, obwohl sie selten dorthin kam); etwas Bekanntschaft; — und es hätte leicht mehr sein können, hätte sie, ihre Tante und unsre ökonomischen und sonstigen Verhältnisse es gewollt. Sie hatte hübsche Farben, eine feine Ruhe in ihrem Auftreten, ruhigen Ernst, Witz und Anmut und viel Grazie, Verstand und andre Gaben. Auch Irving fand sie, so dachte man zuweilen, sehr interessant, hätten die Bande Miß Martins es erlauben können; das thaten sie aber nie. Für mich, der ich sie nur ein paar Monate lang gekannt hatte und sie nach einem oder fünfviertel Jahren aus den Augen verlor, war sie noch vielleicht drei Jahre lang eine Gestalt, die mehr oder weniger, und zwar in der üblichen romantischen oder späterhin ganz elegischen und schweigenden Weise meine Phantasie beschäftigte und bis auf diesen Tag habe ich ihr eine freundliche Gesinnung bewahrt, ein

aufrichtiges und leises Mitleid mit ihr, wenn das überhaupt nötig ist. Sie stammte von den Aberdeenshirer Gordons und war ohne Zweifel in entferntem Grade eine Huntley; „Margaret Gordon", geboren, so viel ich weiß, in Neu-Braunschweig, wo ihr Vater in irgend einer amtlichen Stellung jung und arm gestorben war, — sie sprach mit hübschem englischen Accent und hatte eine sehr angenehme Stimme. Eine Tante (sie lebte als Witwe in Fife, kinderlos, mit beschränkten Mitteln, hatte aber ein einfaches, gebildetes Wesen; eine magere, stolze, ältliche Dame, einst selbst eine Miß Gordon; sang recht schön schottische Lieder und war in ihrer Sprache, im Accent und auch sonst eine echte Aberdeenerin) — hatte sie adoptiert und übers Meer hierhergebracht: und hier lebte sie nun, als Irvings frühere Schülerin, vergnügt, wenn auch mit unsicherer Zukunft. Irving sah sie einmal im Sommer in Glasgow auf einer Vergnügungsreise wieder, begleitete sie ganz fröhlich, — schloß sich aber nicht (so weit ich verstanden habe) der Gefolgschaft von Freiern oder möglichen Freiern an; deutete vielmehr vielleicht zum letzten Male leise an: „Nein, ich darf nicht!" Etwa ein Jahr danach hörten wir, die hübsche Margaret habe einen reichen unbedeutenden Aberdeener Herrn So und so geheiratet, der nachher ins Parlament kam, von da fort „nach Nova Scotia" (oder so ähnlich) „als Gouverneur"; und ich habe nichts wieder von ihr gehört, außer daß sie noch kürzlich kinderlos in der Nähe von Aberdeen als „verwitwete Frau Baronin" lebte, — ihr Herr So und so war nämlich noch vor seinem Tode in den Adelsstand erhoben. Arme Margaret! Gesprochen habe ich mit ihr seit dem „Nun, so leben Sie denn wohl" zu Kirkcaldy im Jahre 1819 nie wieder, konnte es auch nicht. Ich sah sie hier, deutlich genug, um sie erkennen zu können, während ihrer Londoner Zeit (1840 oder so) zweimal: einmal wie sie mit ihrer Zofe in Piccadilly spazieren ging, wenig

verändert; ein zweites Mal, in demselben oder im folgenden Jahre, als wir, beide zu Pferde, im Thore von Hyde Park zusammentrafen, und ihre Augen (aber auch nur sie) mit fast rührendem Ausdruck zu mir sagten: „Ja, ja, das bist du!“ — — Genug von dieser alten Geschichte, die ja Irving nur halb angeht und jetzt ganz erloschen ist.

Im Verlauf von zwei Jahren, oder eher noch mehr, waren wir alle des Schulmeisterns, seiner kläglichen Widersprüche und armseligen Erfolge überdrüssig geworden; Irving und ich waren fest entschlossen, es für immer aufzugeben; der etwas hastige Pears hatte keine Lust, unter den dortigen Bedingungen noch länger zu bleiben, und Ende 1819 (oder 1818? — ich weiß im Augenblick nicht recht, und die alten Briefe, die es ausweisen würden, liegen zu tief verborgen)*), gingen wir alle drei; Irving und ich nach Edinburgh, Pears nach seiner „östlichen Heimat“, — ich habe ihn nie wieder mit Augen gesehen, die gute alte polternde Seele. Irvings Aussichten in Edinburgh waren nicht die besten; sie waren beträchtlich vermischt mit Ungewißheit, Opposition oder gar in einigen Kreisen mit unverhohlener Mißgunst; aber sie waren wenigstens weit besser als meine: — und in der That fingen damals für mich meine vier oder fünf jämmerlichsten, dunkelsten, ungesundesten und schwersten Jahre an; für Irving nach einigem Rückwärtsschwanken seine sieben oder acht gesundesten und fröhlichsten. Er hatte, wenn ich recht vermute — um nur dies eine zu nennen — verschiedene gute hundert Pfund Sterling zu verzehren. Auf mein peculium kann ich mich nicht mehr besinnen, aber es kann nicht über 100 £ gewesen sein; ich hatte keine Freunde, keine Erfahrung, keine Verbindungen im menschlichen Geschäftsleben, war von scheuer Art, ziemlich stolz, mehr als nötig war — und hatte mein langes curriculum von Dyspepsie begonnen, das seitdem nie ein Ende gefunden hat.

*) Carlyle verließ Kirkcaldy im November 1818.

Irving wohnte in Bristo Street, hatte eine teurere Wohnung als ich und pflegte „geistige Kapazitäten“ mit denen er bekannt wurde, zum Frühstück einzuladen, — ich war oft als Gast unter ihnen. Es waren aber nur langweilige Kapazitäten, und die Gespräche, in die ich dort hineingeriet, gefielen mir nicht einmal damals, obwohl sie ganz gut aufgenommen wurden. Über Irving lag gelegentlich ein düstrer Schatten, und sein alter kräftiger Sonnenschein kam nur von Zeit zu Zeit zum Durchbruch. Er gab einmal eine Zeitlang dem Kapitän Basil Hall †), der damals eine Art schwacher Berühmtheit hatte, mathematischen Unterricht und schien von diesem kleinen „Löwen“ und der Art, wie der ihn behandelte, nicht allzu sehr erbaut zu sein. Der kleine Löwe kam einstmals, um mir einen Vorschlag zu machen; er wollte, daß ich mit ihm „nach Dunglas“ gehen und dort „Mondbeobachtungen“ in seinem Namen anstellen sollte, während er zusehen und dabei lernen wollte, was ihm etwa von selber anfliegen würde: die „Mondbeobachtungen“ sollten unterdessen als seine Arbeit an die Admiralität gehen, um dort zu bezeugen, was für ein sorgfältiger, fleißiger Kapitän er sei, und ihm zur Beförderung zu verhelfen, — das sagte mir der kleine Racker lachenden Mundes. Ich sehe noch seine Gestalt — es war eines Abends im Zwielicht — in meinem dämmerigen Zimmer, wie ein graues, schnarrendes, kicherndes Gespenst; wie er sich bemühte, mich anstatt durch anständige Vergütung durch Liebenswürdigkeit in dieses Abenteuer hineinzulocken. Das Honorar sollte, wenn ich nicht irre, ziemlich kärglich sein („so arm sind wir“), aber „der große Playfair ††) kommt ja zu Besuch, — Sie werden

†) Ein seiner Zeit durch seine Reisebeschreibungen sehr beliebter Schriftsteller. Starb 1844 im Alter von sechsundfünfzig Jahren in geistiger Umnachtung.

††) John Playfair (1748—1819), ein berühmter Mathematiker und Physiker; kandidierte schon mit achtzehn Jahren für einen Lehrstuhl.

Professor Playfair sehen!“ Ich hatte nicht das geringste Verständnis für solch ein Unternehmen unter diesen glänzenden Bedingungen; und Kapitän Basil mit seinem großen Playfair in posse verschwand für mich für immer im Schatten der Dunkelheit. Irving hatte, so viel ich weiß, nie einen andern Schüler außer diesem Basil, etwa ein Vierteljahr lang. Ich hatte nicht einmal Basil, obwohl Privatschüler für mich, den weniger Bemittelten, viel erwünschter waren, wenn sie nur freundlichst sich einstellen wollten, was aber überhaupt nicht vorkam. Außerdem strebte ich schüchtern nach „litterarischer Thätigkeit“; dachte in kühnen Stunden, ich könnte vielleicht irgendwie auf diesem Gebiete durch ehrliche Arbeit eine Kleinigkeit verdienen, um meinen Finanzen aufzuhelfen: aber auch darin litt ich an schmerzlicher Skepsis (Begabung und Gelegenheit waren mir armen gedrückten Menschenkinde in gleicher Weise zweifelhaft, in gleicher Weise unglaubhaft; und in der That floß mir Gewinn oder Einkommen aus jener Quelle spärlich genug zu, in den ersten Jahren überhaupt garnicht, trotz meiner eifrigen und verzweifelten Bemühungen, an die ich selbst jetzt nur mit Trauer denken kann. »Acti labores«, ja; aber Arbeit so nichtssagender, unglücklicher, einsamer, trüber und chaotischer Art, in einer Umgebung, die einem ganz wie ein gespenstisches Chaos erscheint; traurig, düster und häßlich wie die Gestade des Styx und Phlegethon, wie ein angstvoller Traum, der Wirklichkeit geworden ist! Nichts weiter davon; es hat mich Gott sei Dank! nicht ganz untergekriegt oder ganz umgebracht. — Irving dachte als letztes Ziel nur an eine kirchliche Carrière, wenn die Hindernisse einmal überwunden wären; unterdessen hörten wir von hin und wieder auftauchenden stattlichen Plänen, — „Reise nach der Schweiz“, Gletscher, Genf, „Thuner See“ (der bloße Gedanke daran

ist schon großartig) war einer von ihnen, — aber keiner kam wirklich zur Ausführung.

Ich weiß nicht mehr, wie viel Zeit noch verging, bis der damals berühmte Trismegistus Dr. Chalmers, der grade einen Hilfsprediger suchte, ein Auge auf Irving warf: es war wohl im Sommer nach unsrer Ankunft in Edinburgh. Ich wurde gebührendermaßen davon benachrichtigt: wie Rev. Andrew Thomson, damals ein berühmter malleus der Theologie, Irvings Namen genannt und sich privatim verpflichtet hatte. Chalmers eine Gelegenheit zu verschaffen, ihn in seiner, Andrew's, Kirche zu hören*); wie Chalmers ihn incognito hörte, und Verhandlungen darauf folgten; — einmal erinnere ich mich bei dieser Gelegenheit flüchtig den berühmten Andrew gesehen zu haben (Irving hatte etwas bei ihm liegen lassen und bat mich hinzugehen und es zu holen), und ich weiß noch, daß mir Andrew den Eindruck eines armseligen, reizbaren, unwissenden Menschen machte; ebenso erinnere ich mich, aber viel deutlicher, wie im darauf folgenden Herbst an einem schönen luftigen Oktobertage in Annandale Irving zu Fuß auf dem Wege nach Glasgow zu einer einmonatlichen praktischen Probe, über Mainhill gekommen war und mich mitgenommen hatte; ich sollte mit ihm sieben oder acht Meilen weiter wandern, ins „Dryfe-Wasser“ hinein — (d. h. das von dem klaren, flinken Dryfe durchströmte Thal, beinahe möchte man sagen drive†) — so ungestüm und reißend ist er), wo ein lustiger Kamerad von uns wohnte, ein gewisser Frank Dixon, der zugleich Prediger und Landwirt war (als einziger Sohn seines Vaters, der als Landwirt gestorben war). Vermutlich trafen

---

*) Das war in der St. Georgen-Kirche zu Edinburgh im Juli 1819; Irving begann seine Thätigkeit als Hilfsprediger bei Dr. Chalmers im Oktober desselben Jahres.

†) (Schnelle) Fahrt.

wir Frank zu Hause; freilich das Ganze ist mir jetzt verschwommen, bis wir alle drei, Frank und ich, um Irving auf seinen Weg nach Moffat zu bringen und ihm Glück auf den Weg zu wünschen, auf der Höhe eines Hügel ankamen, von wo aus man das ganze Obere Annandale und die großartige Masse der Hügel von Moffat übersah, und wo wir nachdenklich ein paar Minuten stehen blieben. Der blaue Himmel war schön gefleckt mit weißen Wolken, und es sah schön aus, wie sie — ebenso wie ihre Schatten auf der weiten Landschaft — der Wind vor sich herjagte: „Wie das Leben!“ sagte ich mit einer gewissen inneren Bewegung, worauf Irving schweigend meinen Arm drückte (seine Hand lag dicht an meinem Arm, vielleicht gingen wir Arm in Arm) und im nächsten Augenblick, ohne ein Wort weiter als sein und unser Lebewohl, schnell davonschritt. Eine Postkutsche sollte ihn an demselben Abend (nach einem Marsch von etwa dreißig Meilen) in Moffat treffen und ihn zur Schlafenszeit nach Glasgow bringen. Und der Vorhang fällt um diese Zeit wieder über Frank und mich.

Frank war ein merkwürdiger Mensch; gehörte für Irving ohne Zweifel ebenso wie für mich zu den Persönlichkeiten, die man nicht leicht vergißt. Ein außerordentlich neckischer, vergnügter, unterhaltsamer, argloser und harmloser Mensch, von recht ansehnlicher logischer Schärfe, Belesenheit, ironischer Beobachtungsgabe und Intelligenz; hatte auch, wenn es nicht unterdrückt wurde, viel wirkliches, zartes Empfinden und echte rührende Anhänglichkeit, vor allem für die Freunde, die er durch den Tod verloren hatte! Da trat nichts Niedriges mehr hemmend dazwischen (das war es), — denn Frank war sehr empfindlich, leicht ein wenig zum Neid aufgelegt und beinahe überrascht, wenn einmal Geringschätzung nicht möglich war: ein leichtes Necken war der Ton, in dem er sich gewöhnlich bewegte; im übrigen war er ein ehrenwerter, netter, liebenswürdiger Mensch: leider

war sein Ende sehr tragisch! Ich habe selten einen Menschen mit einem größeren Reichtum an Unterhaltungsgabe, — Witz, phantastischen, neckischen Ideenverbindungen und heiterem, rein menschlichem Sinn für das Komische an Menschen und Dingen gesehen. Charles Buller vielleicht; aber der hatte einen viel feineren, sorgfältig beherrschten und weniger wortreichen Ausdruck (feiner, möchte ich sagen, von Natur sowohl als durch Pflege, freilich, wenn ich jetzt darüber nachdenke, mir vielleicht nur noch sympathischer); er hatte auch nichts von der wilden „Annandaler Rabelais"-Art an sich, die sich z. T. von selbst, und mit der Zeit auch in bewußter Absicht gepflegt, in dem armen Frank Dixon im Dryfe-Thale in seiner kleinen Bücherwelt und in seiner ländlichen Umgebung entwickelt hatte. Unser Annandaler Rabelais war schwächlich gebaut und sah beweglich und doch bequem aus; hatte ein schmales, feines und ausdrucksvolles Adlergesicht, graue freundlich lachende Augen, etwas Festes, Ernsthaftes und Entschlossenes in der beinahe quadratischen schönen Stirn; die Nase war besonders adlerhaft, schmal und ziemlich klein, — ich erinnere mich noch gut, wie die Nasenspitze und die Nasenflügel sich bewegten, während er sich in seinen wilden, hausbackenen Gargantuismen †) erging. Beim Gehen und Stehen wiegte sich er ziemlich viel und bog sich nachlässig hin und her; so viel ich weiß, hatte er eine ganz kleine Verkrümmung im Rückgrat; aber er machte, während er sprach oder zuhörte, so viel kleine unfreiwillige Bewegungen und Gesten, daß man die Verkrümmung garnicht bemerkte. Wie voll und herzlich konnte doch dieser Frank lachen, wie ein Kind und doch wieder wie ein kleines Teufelchen! Dann warf er seinen hübschen Kopf zurück, schief nach rechts geneigt; dabei lachte er selbst nie viel oder

†) D. h. phantastische Reden in Rabelais' Stil; von Rabelais' „Gargantua-Roman".

laut, aber er zeigte einem solche Massen innerer Lustigkeit und Fröhlichkeit und sieghaften Spottes über die lieben dummen Leute, die sein Beobachtungsgebiet gekreuzt hatten! Auch ein wildes Rollen düsterer Beredtsamkeit konnte aus ihm hervorbrechen; und ich habe es manchmal in seinen Predigten gesehen, wie diese Stirn und das Adlergesicht dunkel wurde und traurig, donnerdrohend wie der Adler des Zeus. Ich hatte den armen Frank immer gern; und er mich auch, von Herzen, — nachdem er versucht hatte, mit mir im leichten Spott fertig zu werden, und diesen seinen Irrtum eingesehen, was er treulich von selber that; er hat das nie wieder versucht. Wir haben bis zuletzt viel harmlos-fröhliche Stunden mit einander verplaudert.

Sein Ende war sehr tragisch, — das Ende eines tief empfindenden und begabten Mannes, der zu viel in seinem Leben gelacht hat! Da er keine guten Aussichten auf Beförderung in der schottischen Kirche hatte (so viel ich weiß, waren seine Mittel in Edinburgh hauptsächlich aus dem Unterricht geflossen, den er täglich zu bestimmten Stunden unter dem Mathematiker Nichol erteilte), so hatte er, ungefähr ein Jahr nachdem Irving nach Glasgow gegangen war, eine Stelle als Kaplan und Prediger an der schottisch-presbyterianischen Gemeinde in Bermuda, die ihm angeboten war, angenommen; er lichtete die Anker und fuhr hin, zu unser aller lebhaftem Bedauern und mit vielen guten Wünschen von uns allen. Ich habe ihm dorthin nicht geschrieben; meine Stimmung und mein ganzer Zustand war noch so öde und leer. Aber noch ehe Irving von Glasgow fortging, bekam ich (wohl von Irving) die Nachricht, daß Frank ganz elend und infolge von Dyspepsie und Erschöpfung an Herz und Nerven jämmerlich herunter, wieder zu Hause sei, oder auf dem Heimwege nach dem Dryfe-Thale, um dort nutzlos umherzuliegen, — und Irving bat mich dringend, ihm, so viel ich könnte, freundlich beizustehen und

zu vergessen, daß er mir gewöhnlich nicht geglaubt hatte, wenn ich selbst mit Dyspepsie geplagt war, und so, ohne es zu wissen, grausam gegen mich gewesen war. Das that ich denn auch, und es war mir, solange ich in seiner Nähe in Annandale war, durchaus nicht lästig, im Gegenteil.

Frank war viel schlimmer daran, als ich gewesen war; steckte obendrein noch in innern Zweifeln, die ich um jene Zeit eben anfing loszuwerden. Er hatte drei junge Herren aus Bermuda mit heimgebracht, die er unterrichten wollte (in der dortigen Gesellschaft war er sehr beliebt gewesen); mit ihnen ließ er sich in seinem einfachen Bauernhause, — „Belkat Hill" (Belltop Hill? bei Hook, dem schönsten Punkte des hübschen Dryfe-Thales) — häuslich nieder. Der Bauernhof gehörte ihm, war aber in den Händen einer bäuerlich-derben Schwester und ihres pflügenden Mannes, die beide vielleicht nicht sehr froh über Franks Rückkehr waren, weil damit eine neue Möglichkeit gegeben war, daß er den Besitz in die Hand nahm, wenn er wollte, — was er aber in Wirklichkeit vermutlich nie gethan hat. Sie hatten im Wohnhause etwas tischlern und Dielen legen lassen; das Gebäude selbst war wetterdicht, ziemlich neu, freilich eng und dunkel. Dort, in den einfachsten bäuerlichen Verhältnissen, vielleicht mit ein wenig Enttäuschung für die jungen Herren, lebte Frank mit seinen Bermudianern einige Jahre. Er hatte einen flinken, aber ruhigen Pony; späterhin ritt er (denn die Bermudianer blieben nicht länger als ein oder zwei Jahre) viel in seiner Vetterschaft oder Freundschaft umher; wenn es sich machen ließ, machte er immer bei mir Halt und kam herein. Ich war sofort hingegangen um ihn aufzusuchen und fand Belkat Hill unter den neuen Verhältnissen so interessant wie immer. Ein wahrer Trost für mich, jemandem Trost spenden zu können; sogar interessant, Vergleichungen über die Berichte eines andern Dyspeptikers anstellen zu können: außerdem leuchtete in Frank nach und nach wieder

das alte geistsprühende Wesen hervor, und er plauderte wieder so nett wie je zuvor. Noch leben einige von diesen Besuchen bei ihm, mehr noch von den einsamen schweigenden Ritten dorthin, in meiner Erinnerung als rein menschlich eindrucksvoll, wohlthuend, nicht unerfreulich. Besonders nach meiner Rückkehr von meiner Hauslehrerthätigkeit bei Bullers und meinem ersten Aufenthalt in London; als ich in Hoddam Hill lebte, unthätig auf dem Trocknen liegend wie Frank (oder nur „Deutsche Dichtung" und dergleichen übersetzend), und ein eigenes Pferd hatte. Frank hatte eine besondere Vorliebe für meine Mutter, sprach zu ihr viel in seiner bittern, Byron'schen, skeptischen Weise, — und schien bei ihren schönen frommen Einwendungen gegen ihn und seine Anschauungen das Gefühl zu haben, als ob ihm Öl in die Wunden gegossen würde. „Hats wirklich gern, wenn man ihm widerspricht, der arme Frank!" sagte sie mir später. Man könnte ihn ein echtes Exemplar eines ländlichen Würdenträgers nennen, das sich bescheiden, schlicht, in seinem einfachsten Ausdruck dort unter uns hin- und herbewegte. Dies dauerte bis etwa Anfang des Jahres 1826; ich kann mich seiner in Scotsbrig nicht erinnern; vermutlich war die Pacht seines Hofes in dem Jahre abgelaufen und wurde nicht erneuert, und er wohnte nun weiter von mir entfernt. Nach meiner Verheiratung, vielleicht zwei Jahre nachher, habe ich an ihn von Craigenputtock aus geschrieben, habe aber nie die geringste Antwort von ihm bekommen, habe ihn auch nie wiedergesehen, noch etwas Bestimmtes von ihm gehört. Unbestimmt habe ich einmal von ihm gehört und war erschrocken, und dann ein zweites und drittes Mal, — das war so: mein Bruder Jamie (der jüngste von uns Brüdern; er war zehn Jahre jünger als ich) ritt nach Moffat, es war etwa 1828, und sah in der Nähe einer armseligen Hütte (nicht etwa ein Bauernhaus, „kaum Platz für ein paar Kühe", vielleicht war es die Hütte eines Wegegeld-

einnehmers) nicht weit von Moffat, von ihm durch die Hecke getrennt, eine hilflos elend aussehende Gestalt kraftlos auf- und abgehen, in der er trotz dieser heruntergekommenen Verfassung deutlich Frank Dixon erkannte, der jedoch keine Notiz von ihm nahm, — „will mich vielleicht nicht kennen", dachte Jamie: „Sie haben ihren Hof verloren; Schwester und deren Mann scheinen hier Unterschlupf gefunden zu haben, und da ist nun der arme gebildete und gelehrte Frank und schleicht jämmerlich umher, mit einem alten Plaid über dem Kopf und ohne Strümpfe in ein paar alten Holzschuhen!" Das war Jamies Vermutung, von der er mir berichtete; und ein paar Monate später kam das schreckliche Geflüster, leise aber bestimmt (keine Untersuchung hatte stattgefunden, und auch ein Leichenschauer war nicht da), daß Frank tot sei, und daß er nach Römer-Art gegangen*). Was hätte er auch sonst noch thun können? — Der schweigende, tapfere, wenn auch besiegte Mann. Er war kaum fünf und dreißig: ein Mensch mit reicheren Gaben als neun Zehntel von denen, die den Mund aufzuthun verstehen und bekannt sind. Ich denke an ihn mit Trauer und herzlichen Gedanken. Landsmann Frank und sein kurzes Leben; was für ein seltsames kleines Eiland, fünfzig Jahre zurück, sonnig, traulich anziehend in der Erinnerung, aber mit tragischen Donnerschlägen im Hintergrund!

* * *

Irvings Nachrichten aus Glasgow waren von Anfang an gut. Hatte des großen Doktors Beifall gefunden, war von ihm und seiner Gemeinde gut aufgenommen, predigte aus vollem Herzen, arbeitete mit den „Gemeindepflegern" (Chalmers großartiger parochialer Apparat zur Bekämpfung

*) Er starb 1832.

des Pauperismus†) war damals eine Sache, die ihn, den Doktor, viel beschäftigte); — und sah und erfuhr in seinem neuen weiten Wirkungskreise Neues auf allen Seiten. Er kam gelegentlich nach Edinburgh zu Besuch: ich erinnere mich, daß er recht behäbig aussah; etwas sorgfältiger geistlich gekleidet als früher (weiter schwarzer Rock, ein kleiner „Sider"††), mit längeren Schößen als die weltliche Art, ein Hut mit würdevoller breiter Krämpe, alles sehr einfach und korrekt); er erzählte dann wohl von den Glasgower radikalen Webern, der merkwürdigen Aufnahme, die er dort gefunden, und was sie zu ihm gesagt, während er ihre Gassen besuchte; von seinem großen Chalmers sprach er nicht grade viel, aber was er über ihn sagte, war freundlich. Alles dies aus seinem ersten Jahre muß 1820 gewesen sein; Spätherbst 1819 war er wohl eingetreten*). Ich wollte, ich wüßte es genau! Das Jahr 1819 kommt mir wieder in Erinnerung als das Jahr, in dem der „Aufstand" der Radikalen in Glasgow war; und der (ganz und gar imaginäre) „Kampf" stattfand, den sie auf Bonnymuir gegen die Freisassen, die sich von weit und breit versammelt hatten, wagten. Eine Zeit voll großer Erregung, thörichter Ängste und Erwartungen; eine äußerst wilde, radikale und anti-radikale Zeit. Edinburgh war infolgedessen rings um mich her fortwährend in Aufregung (von Glasgow in der Ferne ganz zu schweigen); Leute aus den alten Familien waren voll Eifer und thörichter Angst und Wut und schauten widerwärtig geschäftig und wichtig drein. Wenn man in der Fürstenstraße spazieren ging, konnte man Husaren-Esta-

†) Chalmers hat sich neben seiner umfassenden praktischen Reformarbeit auch theoretisch eingehend mit sozialen und nationalökonomischen Problemen beschäftigt.

††) Spitzname für ein damals in Schottland gebräuchliches Kleidungsstück.

*) S. oben S. 128.

fetten in die Stadt von Glasgow hereinreiten sehen, schmutzbedeckt, atemlos das Hauptquartier suchend; und man hörte wohl im Vorbeigehen alte gepuderte Herren mit silbernen Brillen in gedämpftem, aber triumphierendem Tone einander zuraunen: „Truppenkordon, mein Herr!" — Die große Mehrzahl der Leute, nicht der Pöbel allein, hatte eine ganz andre Auffassung von der Sache, nämlich als ob die Gefahr, die von diesen westländischen Radikalen drohte, nur gering sei oder überhaupt nur in der Einbildung existierte, ihre Leiden dagegen schreckliche Wirklichkeit wären. — Das war entschieden auch meine unmaßgebliche, private Auffassung. An einem trüben Sonntag-Morgen machte ich meinen Spaziergang (etwa zwischen sieben und acht morgens); an der Reitbahn in der Nicolson-Straße stand eine herumlungernde Gruppe, oder ein kleiner Auflauf, mit Rotröcken untermischt: als ich herankam, merkte ich, es war die „Lothianer Freisassenschar" (ob aus der Mitte oder aus dem Osten, weiß ich nicht), die sich grade auf den Weg nach Glasgow machte, um an dem „Cordon" teilzunehmen; ich blieb einen Augenblick stehen: sie setzten sich in Bewegung, sehr schlecht geordnet, eine kleine Schar nicht sehr gefährlicher Krieger; aber da stieg aus dem kleinen Haufen der Zuschauer als Abschiedsgruß für sie der seltsamste Zuruf empor, den ich aus menschlichen Kehlen gehört habe; nicht sehr laut, oder laut sogar für die kleine Schar, aber er sagte so deutlich als Worte und mit unendlich nachdrücklicherer Aufrichtigkeit: „Der Teufel soll mit euch ziehen, ihr elenden, erbärmlichen Kerls, die ihr kein Gefühl habt für die Not euer Mitmenschen!" An einem andern Morgen, Monate nachher, Frühling und Sonne waren unterdes gekommen, und der „Cordon" und alle diese Geschichten waren vorüber, — traf ich einen Herrn, einen Advokaten, mit dem ich oberflächlich bekannt war, wie er eilig mit einer Flinte in der Hand den „Links" zu eilte, um sich dort als Glied der „freiwilligen Gentlemen", einer

eben gebildeten Truppe, drillen zu lassen. „Sie sollten auch so ein Ding haben!“ sagte er, indem er vergnügt an sein Gewehr klopfte. „Hm, ja; aber ich habe mich noch nicht ganz entschieden, auf welcher Seite!“ — vermutlich hoffte er, daß dies Spaß sein sollte; es drückte jedoch wirklich meine Gefühle aus. Auch Irving und wir Jüngeren alle hatten dasselbe Gefühl in verschiedener Stärke, wovon wir aber nur sprachen, wenn wir unter uns waren: ein Gefühl dafür, daß gegen eine solche Menge von Unwahrhaftigkeiten, Betrügereien und in aller Stille inhaltsleer gewordenen Formalitäten eines Tages die Empörung unumgänglich notwendig werden würde; — ein Gefühl, in dem etwas von unüberlegter, falscher und beinahe trotziger Freude steckte. Denn Aufruhr und Empörung sind für die Jugend eine Kleinigkeit.

Irving schienen seine Hausbesuche bei den armen Webern in Glasgow und sein ungezwungener Verkehr mit ihnen, wo er rein als Mensch unter Menschen war, lebhaft zu interessieren. Wir hörten, daß er sich dabei ganz und gar natürlich gebe, und wir konnten das recht gut glauben; er schlug sofort einen geselligen, zwanglosen Ton an, „langte sich auch wohl eine Kartoffel aus ihrem Topf“, und während er sie aß, kam er sofort auf ungezwungenen, freundlichen Fuß mit ihnen. Einmal trat er mit dem Gruße: „Friede sei mit euch!“ in eine Weberwerkstatt, wo man bei seinem Eintritt höflicher Weise mit der Arbeit innegehalten hatte und verstummt war; „Friede sei mit euch!“ „Jawohl, Herr Pfarrer, die „Fülle“*) darf aber auch nicht fehlen!“ sagte ärgerlich ein kleiner Weber, der grade auf dem Boden saß und sich anschickte, dem Pfarrer auf seine schönen Worte in ungehaltenem Tone Antwort zu geben und Einwendungen zu machen. „Ganz böse und hitzig war er“, so beschrieb ihn uns Irving; „eine schöne gedankenvolle Stirn, die Adern

---

*) »Peace and Plenty«, Friede und Fülle, gehören zusammen.

darauf dunkel angeschwollen, und die Augen darunter blitzend und glänzend"; — es gelang ihm jedoch, ihn zu beruhigen und im Frieden von ihm zu gehen. Das war eine von den Anekdoten, die er uns erzählte; den hitzigen kleinen Weber, seine breite Stirn und geschwollenen Adern, eine schon entschwundene Gestalt jener Tage, sehe ich noch vor mir, als ob ich ihn selbst gesehen hätte.

Nach und nach kam für mich die Zeit, wo ich seinen Besuch erwidern mußte, nachdem ich verschiedene Male dazu eingeladen war, was für mich eigentlich so viel wie eine Erlaubnis bedeutete. Ich erinnere mich des ersten Besuches noch ganz gut, und einiger Bruchstücke von späteren; wahrscheinlich waren es drei oder gar vier im Ganzen; jeder von ihnen ein wirklicher Festtag für mich! Mit dem Dampfer nach Bo'neß und dann weiter auf dem Kanal; ein Schiffer vom Kanalboot und zwei Glasgower zweifelhafte Subjekte aus jener Zeit sind Gestalten von der ersten Reise, die mir noch sehr lebhaft in Erinnerung sind, das übrige ist alles fort: wahrscheinlich fuhr ich immer über Bo'neß und bis dahin mit dem Dampfschiff; den Rest des Weges mit der Post, und zwar auf allen späteren Reisen. Irving bewohnte in Kent Street, im östlichen Viertel von Glasgow, ein leidlich großes Parterre-Zimmer, — manchmal trat er mir wohl, da ich immer schlecht schlief, sein Schlafzimmer ab, und er selbst ging dann zu irgend einem Freunde. David Hope (ein Vetter vom alten Hope†), aber viel jünger, ein prächtiger, harmloser Mensch, seinem Berufe nach Kaufmann) war eng mit ihm befreundet und ihm sehr zugethan; ebenso William Graham aus Burnswark in Annandale, ein noch interessanterer Charakter; mit beiden machte ich Bekanntschaft, oder erneuerte sie, und wie sich zeigte, war sie erfreulich und von Dauer. Diese beiden waren vielleicht seine besten Hausfreunde, und die, denen er thatsächlich am meisten

†) S. oben S. 66.

Vertrauen schenkte; aber er hatte in den besseren Kreisen von Glasgow schon viele Freunde, und war in seiner großherzigen Zuneigung zu allen und in seiner Wertschätzung jedes einzelnen leicht geneigt, des Guten zu viel zu thun, dagegen nie das Gegenteil. „Philosophen" verkehrten in Kent Street, die man freilich nicht so außerordentlich philosophisch finden konnte, obwohl sie alle liebenswürdige Leute waren, mit höflichem Wesen und z. T. auch religiösem Interesse; — in der That waren diese kritischen Musterungen von Glasgow, auf seinen Straßen, bei seinen fröhlichen Tischgesellschaften (manchmal zu Weihnachten) und in seinen Familienkreisen, wohlthuend und anregend für mich. Die gediegene Art der Behaglichkeit, des ungezwungenen Verkehrs und des Wohlstandes war mir in dieser Gestalt neu. Die Tontine †) war (an meinem ersten Abend in Glasgow) gradezu ein Fest für meine Bauern-Augen: mehrere Hundert solcher schmucken, sauberen, wohlhabenden und beneidenswert oder liebenswürdig aussehenden, trefflichen schottischen Herren, wie sie im traulichen Gespräch umherschlenderten oder bieder ihre Zeitungen lasen, — ich erinnere mich noch der leuchtenden kahlen Platten und ernsten weißen Häupter von mehreren, und daß ich bei ihrem Anblick meistens das Gefühl hatte: »O fortunatos nimium«. Irving war bei dieser Gelegenheit nicht bei mir; hatte mich wahrscheinlich etwa auf eine halbe Stunde dortgelassen, um mich nachher, wenn er fertig wäre, wieder mitzunehmen. Wir machten auch Morgenbesuche zusammen, freilich nicht sehr viele, und stießen dabei einmal, wie ich mich erinnere, auf eine recht stattliche Schar junger Damen, was ich (im Stillen) als Beispiel für einen großen und einzigartigen Vorzug an dem Leben, das mein Freund führte, ansah. Meistens waren es verschrobene, spekulative, halbtheologische ältliche Herren, die wir dort sahen, ich für mein Teil voll Neugierde und

†) Eine Club-artige Vereinigung.

vorläufig noch ohne Langeweile; freilich ihre lachenden, plaudernden Töchter wären besser gewesen. Die Glasgower Frauen, insbesondere die „jungen Damen", erschienen mir sehr anziehend, ziemlich gescheidt und liebenswürdig; aber ich bemerkte (von selber, und ohne daß mich irgend jemand darauf aufmerksam gemacht hätte), daß sie nicht so gut gekleidet waren, als ihre Edinburgher Schwestern; sie hatten etwas Geputztes, Auffallendes; die Farben waren zu grell und schlecht gewählt; ein Mangel an harmonischen Übergängen, an Zierlichkeit und ruhiger attischer Kunst, deren Wesen mir dabei zum ersten Mal klar wurde oder wieder zum Bewußtsein kam.

Von Dr. Chalmers hörte ich sehr viel; natürlich war er beständig das Gesprächsthema oder eins von ihnen; die Bewunderung für ihn war allgemein und, wie es mir vorkam, ein klein wenig ermüdend und recht kritiklos und übertrieben, — was wahrscheinlich (obwohl wir über diesen Punkt tiefstes Schweigen beobachteten) gelegentlich auch Irvings Ansicht war. Aber der große Mann selber war wirklich liebenswert und wurde aufrichtig geliebt; und niemand konnte persönlich bescheidener oder eifriger nur auf seine Wohlfahrtsbestrebungen, nicht auf sich selbst oder seinen „Ruhm" bedacht sein, als er. Zweimal, wenn ich nicht irre, sah ich ihn im engeren Kreise; einmal in seinem Hause beim Frühstück; anwesend waren Irving, ein gewisser Crosby, ein junger Predigtamtskandidat mit starren gedankenlosen Augen, der später nach Birmingham ging, und drittens ich. Es war ein kalter, niederträchtiger, rauchiger Morgen; das Haus und das Frühstückszimmer machten den denkbar unvorteilhaftesten Eindruck. Der Doktor selbst war ein liebenswürdiger Wirt; aber er sprach wenig und ließ sich mit keinem von uns in ein längeres Gespräch ein. Meistens, das konnte ich sehen, war er zerstreut, und wanderte, nach dem sorgenvollen Glanz zu urteilen, der über seine ehrlichen

Augen und sein offenes Gesicht kam, mit seinen Gedanken in weitabliegenden unbekannten Gebieten. Ich war ziemlich froh, als ich wieder gehen, ignotus von einem weggehen konnte, von dem ich nichts Neues erfahren hatte. Das zweite Mal war in einem recht stattlichen Gesellschaftszimmer (im Hause eines Mr. Parker) in einer ziemlich steifen Abendgesellschaft, wo der Doktor, vielleicht gelangweilt durch das weltliche Treiben und die Trivialitäten der andern, seinen Stuhl neben den meinen auf eine freie Stelle schob und eine ganze Weile in ernsthafter Weise von einem Gedanken sprach, der ihn beschäftigte: nämlich den Wahrheitsbeweis für das Christentum darauf zu gründen, daß dieses sichtlich für die menschliche Natur zugeschnitten sei: „steht schon alles in unsrer Natur geschrieben", sagte er, „wie mit Sympathie-Tinte†); die Bibel weckt es nur auf, und dann kann man es lesen!" Ich hörte respektvoll zu, nicht mit irgend welcher wirklichen Überzeugung, nur mit einem deutlichen Gefühl von der sympathischen Art und der Trefflichkeit des Mannes. Ich habe ihn dann nicht wiedergesehen bis wenige [Wochen] vor seinem Tode, als er uns hier in London besuchte und eine Stunde bei uns saß, — eine große Freude für sie und mich nach so langer Frist. Sie war einmal mit ihm auf einer kurzen Reise in den Highlands zusammengewesen; auch für mich hatte er Achtung gewonnen, — hatte besonders meinen „Cromwell" gern, ebenso Cromwells Persönlichkeit selbst, was ich ihm sehr hoch anrechnete. Er sprach nicht davon, auch nicht von dem Freekirk-Streit††) (obwohl ich ihm Gelegenheit dazu gab, die er aber bald ruhig fallen ließ): was mir jetzt am denkwürdigsten erscheint,

---

†) Derselbe Gedanke findet sich auch bei Alexander Vinet. Vgl. „A. V., Gedanken und Betrachtungen aus seinen Schriften, (Heilbronn, E. Salzer; 1896) S. 135."

††) Chalmers war einer der bedeutendsten Männer, die 1843 die schottische Staatskirche verlassen und die „Free Kirk" gegründet hatten.

war das, was er vom Maler Wilkie erzählte, mit dem er in seiner Jugend eng befreundet gewesen war, und für den er mir ein gutes Verständnis zu haben schien. „Wilkies Ausdrucksweise war nicht ergiebig und schwer verständlich.“ Wilkie hatte ihm erzählt, wie er beim Malen seines Bildes „Der Pacht-Tag“ lange und erfolglos darüber nachgedacht habe, wodurch er zum Ausdruck bringen könnte, daß das sorgenvolle Weib da mit den Kindern keinen Gatten mehr daheim habe, sondern eine Witwe sei, die unter traurigen Verhältnissen selbst wirtschaften müsse, — bis er eines Morgens, als er den „Strand“†) entlang schlenderte, einer kleinen Handwerkerfamilie begegnete, die offenbar einen Ausflug machen wollte, und bei einem von ihnen sah aus der Hand oder aus der Tasche der Hausschlüssel hervor. „Das wird gehen!“ dachte Wilkie und brachte geschickt als Spielzeug im Munde des armen Kleinen den Hausschlüssel an, den die arme Mama eben aus der Tasche geholt hatte, um ihre ahnungslose kleine Waise damit ruhig zu halten. Er stimmte mir lebhaft in der Überzeugung bei, daß Wilkie ein Mann von wirklichem Talent, wirklicher Wahrhaftigkeit und Einfalt gewesen sei. Chalmers selbst hatte für uns in jener Stunde etwas ungemein Anziehendes; er war feierlich gestimmt, und doch nicht zu feierlich, ernst, herzlich; Gesicht und Gestalt waren sehr wenig verändert; nur sein Haupt war weiß geworden, und in seinen Augen und Zügen konnte man etwas wie eine stille Schwermut lesen, wie wenn der Abend und die schweigende sternengekrönte Nacht nahte, und das erregte Lärmen des Tages einem unerwartet bedeutungslos würde. Der Gedanke war uns wohl nicht gekommen, daß dies das letzte Mal sein sollte, daß wir Chalmers sahen; aber ein paar Wochen darnach starb er plötzlich [Mai 1847].

---

†) Eine sehr bekannte und belebte Straße in London City.

Er war ein Mann, der viel natürliche Würde besaß; ein feiner Kopf, aufrichtig und von liebenswürdiger Herzlichkeit, aber auch mit gesundem Verstande und mit Phantasie begabt. In seinem Wesen lag eine außerordentliche Lebhaftigkeit, die sich zu völligem Ungestüm (glühender Überzeugungskraft, leidenschaftlicher Beredtsamkeit, feurigem Spielenlassen von Herz und Kopf) erheben konnte, — alles in einer gewissen ungeschliffenen Art, möchte man sagen, und doch wunderbar wahr und zart empfunden. Ich habe gehört, daß er auch in urwüchsige Lustigkeit geraten konnte, in derselben ehrlichen, aber höchst plebejischen, im weitesten Sinne natürlichen Art und Weise: er hatte ein herzhaftes, tiefes, lautes Lachen an sich, und beim Predigen erhob sich seine Stimme bis zum durchdringenden Pathos: kein andrer Prediger ging einem so ans Herz. Er war sein Leben lang im Grunde ein Mann von wenig Bildung und engem Gesichtskreis; ein Mann mit solchem Verstande, mit dem Anspruch, gebildet zu sein, und doch so schlecht belesen, so unwissend in allem, was jenseits seines Horizontes in Raum oder Zeit lag, ist mir wohl nirgends wieder vorgekommen. Ein Mann, der einer guten Portion gradezu lähmender Unempfindlichkeit fähig war, der in trägem Hinbrüten und Nichtsthun dahinleben konnte, wie die erste Periode seines Lebens deutlich erkennen ließ; ein Mann, der für furchtsam galt, und der doch eine ungestüme Thätigkeit und lodernde Kühnheit entfalten konnte, wie seine späteren Jahre zeigten. Ich meine, es wird nie wieder ein solcher Prediger in irgend einer christlichen Kirche zu finden sein*).

---

*) Ein Zeitungsausschnitt mit folgendem Auszug aus einer Äußerung von Chalmers ist hier an das Ms. angeklebt:

„Es ist ein Lieblingsgedanke von mir, daß wir, wenn es uns vergönnt wurde, bis zum sechzigsten Jahre zu leben, dann in das siebente Jahrzehnt des menschlichen Lebens eintreten und dieses womöglich zum Sabbath unsrer irdischen Pilgerschaft machen und es wie

Irvings Predigten waren viel reicher an geistreichen Gedanken, als die von Chalmers, die in Wirklichkeit gewöhnlich im triumphierenden Vorwärtsstürmen eines einzigen Gedankens mit seinen Trabanten und Gefolge bestanden; aber bei Irving vermißte man eine deutlich hervortretende Pointe, d. h. es fehlte ein festes, beständig durchscheinendes Ziel, das, was man einen deutlich erkennbaren Kopf und festes Rückgrat nennen möchte; so daß man am Ende deutlich sehen kann, wo und wie. Das war meistens der Mangel, den man fühlte, wenn man diese großartigen Waldstraßen durchschritt, die er einen führte, mit ihren mannigfaltigen Ausblicken nach rechts und links. Er hatte eine Menge Gedanken in prägnanter Form, aber sie zielten nicht alle nach einer Richtung. Der Grund war der, daß in ihm unendlich viel mehr Gedanken steckten als in Chalmers, und er gab sich viel weniger Mühe mit der Form, in der er sie vortrug. Seine stehende Gewohnheit war die: er schloß sich den ganzen Sonnabend über ein, ließ sich den ganzen Tag nicht sehen und hatte dann, ehe er zu Bette ging, die Predigt fertig. Die Predigt selbst dauerte eine Stunde oder länger; an einem Tage ließ sie sich eigentlich nicht schaffen, außer als eine Art Extempore-Leistung.

---

einen Sabbath verleben sollten, wie am Gestade einer ewigen Welt, oder gleichsam im Vorhof des Tempels da droben — der himmlischen Hütte. Was mir grade diesen Gedanken noch lieber macht, das ist der Rückblick auf meiner Mutter Witwenschaft. Ich habe eine wahre Sehnsucht nach solch einem Alter, wie sie es genossen — wenn Gott mir das Leben noch schenken sollte, — wie wenn sie am Himmelsthor stünde, und mit einem solchen Reichtum an innerem Frieden und Hoffnung, der ihre neun Jahre Witwenschaft zu einem vollkommenen Frieden und zu einem Vorgeschmack der Seligkeit machte, die des Gerechten wartet."

Carlyle schreibt auf den Zeitungsausschnitt: Hatte es schon vorher von Thomas Erskine gehört, mit ergreifenden Bemerkungen darüber, welcher Art Chalmers' eigenes „Sabbath-Jahrzehnt" gewesen war!

Sie floß dahin, nicht wie ein schnellflutender Strom, sondern wie ein breiter, tiefer Fluß, mit Biegungen und Mäanderlinien; manchmal machte sie einem fast den Eindruck eines schönen, bemerkenswerten Sees. Bemerkenswert waren sie immer; niemand konnte bei seinen Predigten ein andres Gefühl haben, als daß er einen ungewöhnlichen Mann höre. Originalität und Wahrhaftigkeit der Absicht waren dabei unverkennbar; aber es war daneben in Inhalt und Ausdruck ein gewisses Etwas, wohinter man Affektation vermuten konnte: ein deutliches Bevorzugen und Hervorsuchen auffallender, eigenartiger und altertümlicher Wendungen; ein Stil, der sich an dem Miltonisch alt-puritanischen gebildet hatte; auch etwas im Vortrag, das den Eindruck des Wohlüberlegten und Vorbedachten machte, oder wenigstens diesen Verdacht nahelegte. Er las seine Predigten stets, aber nicht im geringsten in sklavischer Abhängigkeit; und gebrauchte, wo sie hingehörte, reichliche, ziemlich kräftige Gestikulation; seine Stimme war eine der schönsten und machtvollsten, — aber nicht grade eine Macht, die ans Herz geht, wie bei Chalmers, die man direkt auch als a u s dem Herzen kommend empfand.

Irvings Predigten waren demgemäß nicht etwa über die Kritik der Glasgower erhaben; sie erfuhren in aller Freundschaft ein gut Teil Kritik, freilich ebenso auch reichliche „Bewunderung", in dieser gemilderten Form; nicht oft reine und ungeschminkte Bewunderung, wie es um die Zeit immer Chalmers' Los dort war. Irving fühlte zweifellos im Geheimen den Unterschied, und der Wunsch, daß es anders sein möchte, hätte wohl in ihm aufsteigen können: aber sein hochgesinntes Herz war unfähig, irgend einen Vorzug an einem Menschen mit Neid anzusehen; instinktiv beugte er sich entweder vor ihm und der Anerkennung, die er erfuhr, oder er nahm seine Kraft zusammen, beiden in loyaler Weise nachzustreben. Er schien bei vielen guten

Leuten sehr beliebt zu sein; meiner Meinung nach war es ein trefflicher, freundlicher, gesunder Wirkungskreis für ihn; und man konnte wohl sagen, daß die landläufige Kritik, ebenso wie die landläufige Bewunderung, so ziemlich das Richtige traf.

Gegen mich waren seine Glasgower Freunde um seinetwillen sehr liebenswürdig, und ich hatte (was mir nicht schwer fallen konnte) ihre Art und Weise viel lieber, als manches, was ich bis dahin gewohnt war. Dazu kam noch für mich der romantische Reiz der Neuheit; es war das erste Mal, daß ich einen Einblick in das Leben wohlhabender bürgerlicher Kreise thun durfte; ich sah es nie annähernd in solcher Vollkommenheit und ruhigen Solidität wie hier. Wir gingen verschiedene Male nach Paisley†) und besuchten dort eine Familie „Carlile" (so schrieben sie ihren Namen; vor hundert Jahren waren sie noch „Annaner Leut'"); ziemlich wohlhabende alte Leute von ausgesprochen religiöser und sittlicher Sinnesart, die mich als „Vetter" aufnahmen, — ihre Töchter waren liebenswürdig, wenn auch nicht hübsch, und einer von den Söhnen (Warrand Carlyle, der später Pfarrer wurde) war für mich in späteren Jahren nicht ganz ohne Interesse. Er heiratete die jüngste Schwester von Edward Irving, und so viel ich weiß, ist er noch irgendwo in Westindien Prediger; seine Frau ist schon lange tot, aber einer ihrer Söhne lebt noch, „Gavin Carlile" (oder jetzt Carlyle), Pfarrer an der Free Kirk hier in London (er giebt jetzt grade seines Oheims „Ausgewählte Werke"*) heraus). David Hope aus Glasgow hielt sich später immer ein wenig zu mir; ein harmloser, fröhlicher Nathaniel††), immer bereit, andern einen Gefallen zu thun: mit viel

†) Westlich von Glasgow.

*) The Collected Writings of Edward Irving, edited by his nephew, the Rev. G. Carlyle, M. A. (5 volumes, imper. oct. London 1864—65).

††) sic.

größerem Eifer hing aber William Graham auf Burnswark an mir, mit dem ich zuerst in Glasgow bei Irving zusammentraf, und der in seiner Art, so lange er lebte, und das waren noch dreißig Jahre und darüber, sowohl Irvings als mein Freund heißen konnte. Andrer Eroberungen, die ich in Glasgow gemacht hätte, kann ich mich nicht entsinnen. Graham von Burnswark verdient vielleicht einen besonderen Abschnitt, — wenn man der guten Seele damit überhaupt einen Dienst thun könnte!

Graham war über fünfzig, als ich ihn zuerst sah; eine plumpe, schwerfällige, aber doch bewegliche Erscheinung; hatte sich an einem Knie- oder Fußgelenk eine Lähmung zugezogen, die seinem Gange eine gewisse wiegende Bewegung gab; ein festes, vergnügtes, wohlwollendes Gesicht, ziemlich rötlich, mit fröhlichem Ausdruck; große blaue lachende Augen, die Nase vom Schnupftabak verunstaltet; ein schöner kahler Kopf mit breiter Stirn, fast immer mit einer häßlichen braunen Perücke bedeckt. Hatte eine offene Hand und ein offenes Herz; lachte herzlich über jeden Spaß, auch wenn nicht viel daran war; — war sehr freigebig mit seiner Sympathie für andere Menschen, wenn auch mit einiger Auswahl, und war seinerseits in weiten Kreisen beliebt. Seine Geschichte war seltsam. Sein Vater, der zuerst einen kleinen Bauernhof, vielleicht „Corrie Water", gehabt hatte, war späterhin lange Jahre (ich weiß nicht mehr, ob als Pächter oder bloß als Schäfer, vermutlich als Pächter) in Burnswark ansässig, auf einer in die Augen fallenden tafelförmigen Erhebung, zwar nicht von bedeutender Höhe, aber auf allen Seiten eine gute Strecke isoliert, sodaß man sie weithin sehen konnte, beinahe bis zum Strand von Liverpool, — in der That beherrschte sie ringsumher diese ganze riesige Untertasse von fünfzig bis dreißig Meilen im Radius, deren Tiefpunkt jetzt Gretna heißt („Gretan How", d. h. große Höhlung, am nördlichsten Ende des Solway Frith); ein schönes und

von Alters her viel genanntes „Burnswark“†). Hat ein prächtiges altrömisches Lager an der Südseite, „das zweitbeste, das Britannien noch hat“ (sagt General Roy); eine Sammetdecke bedeckt das Ganze, aber die Gräben, das praetorium (drei konische Wälle) ꝛc. ꝛc., sind sonst unverändert; eine der schönsten klaren Quellen entspringt darin, und sehen kann man von dort bis Liverpool (wie schon gesagt), und ins Tyne-Thal und bis zu den Cumberländer, ja bis zu den Yorkshirer Bergen auf der einen Seite und auf der andern bis zu den Moffater, Selkirkshirer und Eskdaler Bergen. Der Name „Burnswark“ lautet eigentlich Birrenswark (oder Befestigungs-Werk): drei Römerstationen, deren Mutter Carlisle war (‘Caer-Lewel, so alt wie König Salomo’); Netherbie, Middlebie und Owerbie (oder Upperby in Eskdale); — die spezifisch römische Stadt Middlebie liegt etwa eine halbe Meile unterhalb der Kirche (d. h. östlich davon) und heißt bei der Landbevölkerung „The Birrens“ . . .; eine Gegend voll Grübchen und Runzeln, mit Häuserresten, sobald man nur anfängt zu graben; mit reichem Graswuchs, aber nicht zu beackern; ein Teil davon wird noch vom „Herzog“ (von Queensberry, jetzt von Buccleuch und Queensberry) unangetastet als Grasland gelassen, während das Übrige in den letzten sechzig oder siebzig Jahren von den umwohnenden kleinen Gutsbesitzern kurz und klein gegraben ist. Man hat aus dem umgegrabenen Teile viele Altäre, Steinfiguren, Werkzeuge, Äxte u. s. w. ans Licht gebracht, — und es pflegte in meiner Knabenzeit eine meiner Beschäftigungen zu sein, zu versuchen, was ich von den dort gefundenen Inschriften entziffern konnte; es war nicht viel, mein Wissen reichte wohl überhaupt nie ganz dazu aus, aber die Landleute waren mir dankbar für mein treulich angewandtes Latein, das für

†) Etwa = Bollwerk.

sie wie das Licht einer Fackel aus feuchtem Flachsstroh in der totalen Finsternis war Es ging das Gerede, von Birrens nach Birrenswark (zwei und eine halbe Meile; denn Burnswark liegt zwei gute Meilen auf der westlichen oder entgegengesetzten Seite von der Kirche) laufe ein „unterirdischer Gang", ein vollständiger Tunnel, vielleicht so groß, daß Karren darin fahren konnten; aber niemand konnte behaupten, jemals eine Spur davon gesehen zu haben; überhaupt glaubte es niemand. Als ich in meiner Knabenzeit zum ersten Mal über Birrens kam, bemerkte ich eine kleine Leitung (eine cloaca vermutlich), die plötzlich in dem damals erst kürzlich abgestochenen Abhange, der noch von jenen Ausgrabungen herrührte, endigte oder mündete; weiter weiß ich nichts mehr, nur daß ich mit ehrfürchtigem Schauern und Staunen dies seltsame Bild betrachtete, diese seltsame Spur vergangener Äonen, die mich da anstarrte. Jetzt fährt lärmend und brausend die Caledonische Eisenbahn über dies Ausgrabungsgebiet von Birrens. William Graham, von dem ich (in zu lässiger Weise) schreibe, war auf dem Nordostende von Burnswark geboren und verbrachte dort in Arbeit, aber auch in Gesundheit, Einfachheit und Frohsinn die ersten fünfundzwanzig Jahre seines Lebens.

Grahams Vater und Mutter scheinen schottische Bauersleute vom besten Schlage gewesen zu sein; er hatte Brüder, zwei oder vielleicht drei (William war der jüngste), die alle in ihrer Stellung geachtete Leute waren — und alle nach einander nach Amerika auswanderten, und zwar aus folgendem unbedeutenden Anlasse. John Graham nämlich, der älteste von den Brüdern, war für die Miliz (Dumfriesshirer Miliz) ausgelost und zog es vor, nachdem er es reiflich bei sich überlegt hatte, das Vaterland zu lassen, anstatt Soldat zu spielen; in aller Stille schiffte er sich ein und versuchte lieber sein Glück in der Neuen Welt. Von seinen dortigen Abenteuern, die wahrscheinlich recht bewegter Art waren,

weiß ich nichts; nur soviel weiß ich, daß es ihm nach nicht allzu langer Zeit gelang, etwas zu finden, eine solide Stellung als Handlungsgehülfe bei einem Kaufmann, oder dergleichen, mit der Aussicht, eines Tages einmal als Kaufmann auf eigenen Füßen stehen zu können; und so lud er denn alle seine Brüder, einen nach dem andern, ein, auch dorthin zu kommen, um mit ihm zu leben oder ihr Glück dort ebenso zu versuchen wie er. Philadelphia war sein Wohnsitz, wenigstens zuletzt; und die Firma „Gebrüder Graham" stieg immer höher und wurde mit der Zeit ein ansehnliches und sehr geachtetes Haus in Philadelphia. William, der etwa fünfzehn Jahre jünger war als John, war der letzte, der hinüberging; nach ihm ließen sie auch noch ihre einzige Schwester holen, denn die Eltern waren unterdessen in Burnswark gestorben; die führte nun William oder einem andern der unverheirateten Brüder die Wirtschaft, — einer von ihnen wenigstens hatte geheiratet und so einen Pennsylvanischen Zweig der Familie Graham gegründet; William blieb sein ganzes Leben lang Junggesell, und diese seine einzige Schwester kam schließlich nach Annandale zurück und leitete dort William's Haushalt. Ich kann mich ihrer noch gut erinnern, sie war eine der liebenswürdigsten alten Jungfern und war von einer wirklich aus dem Herzen kommenden Freundlichkeit, Wahrhaftigkeit, Bescheidenheit und Höflichkeit, — und zwar in einer merkwürdigen Art höflicher Bildung; Pennsylvanisches Yankee-Wesen auf Annandaler schottische Art gepfropft; statt »I suppose« [ich vermute] sagte sie »I expect« [ich erwarte]; hin und wieder kam auch »I guess« [ich rate]; und gewöhnlich sagte sie für Geistlicher oder Pfarrer „Pastor" (das sie mit einem langen dunkelen å aussprach).

Die Gebrüder Graham beschlossen endlich, da ihr Haus in Philadelphia immer mehr wuchs und reicher wurde, ein Zweiggeschäft in Glasgow zu errichten (im Jahre — wollen

sagen 1814, oder ungefähr damals), und schickten William dorthin, von dessen Kommen man, wie ich mich dunkel erinnere, dadurch erfuhr, daß er den Hof von Burnswark, der damals grade zu kaufen war, und die ganze Höhe, auf der er lag, triumphierend für sich erb- und eigentümlich kaufte.

Seine Handelsgeschäfte in Glasgow waren weitreichender Art, nicht ungeschickt, so viel ich hörte, und standen in gutem Ansehen, während man ihm persönlich noch wärmere Sympathieen entgegenbrachte: aber schließlich war (etwa ein Jahr oder länger, ehe ich ihn zum ersten Mal sah) eine große Sendung von oder nach Philadelphia, eine ganze Flotte von Schiffsladungen, alle meistens von derselben Waare, durch eine plötzliche Preisveränderung während der Fahrt, in vernichtender Weise draufgegangen, und das schöne Haus der Gebrüder Graham fiel. William steckte noch in den Unruhen, die die Ordnung der Verhältnisse mit sich brachte; wollte grade in fröhlicher stoischer Gemütsruhe sein schönes, fein eingerichtetes Haus in Vincent Street verlassen und hing nur mit unbezwinglicher Zähigkeit an seinem heimatlichen Burnswark, das nun natürlich nicht länger ihm gehörte, außer auf einen schriftlichen Vertrag hin mit Bürgschaften, — mit Zinsen 2c., alles in übermäßiger Ausdehnung, wie seine Freunde sagten, die ihn aber in seinen Entschlüssen nicht beeinflussen konnten, — so teuer war seinem Herzen dies Stückchen seiner Heimaterde, mit den geliebten „Verbesserungen", den Anpflanzungen und dergleichen, die er darauf angefangen hatte.

Der gute Graham hielt mit eisernem Griffe sein Burnswark fest, schließlich als einfacher Pächter; es war ein guter Hof für Schafzucht zu einer mäßigen Pacht; alle sonstigen Versuche, und er hatte deren viele und mit großem Eifer gemacht, waren ja erfolglos verlaufen, und die Hoffnung, daß er es je wieder zu etwas bringen oder den Hof an

sich bringen könnte, war offenbar nichtig. Graham ist nie wieder Kaufmann gewesen, war einmal, um sich dort umzusehen, in Amerika, wo seine Brüder sich einigermaßen wieder emporgearbeitet hatten, aber keine „8000 Pfd. Sterl." für sein Burnswark übrig hatten; kam immer noch hin und wieder nach Glasgow, versuchte verschiedene Dinge ziemlich unternehmender Art, die alle zusammen schief gingen, bis er glücklicher Weise endlich aufhörte nach Glasgow zu kommen und ganz und gar verbauerte, jedenfalls wenigstens mit einigem Erfolg bei seiner Schafzucht: ein dicker, fröhlicher, vergnügter Gesell, der während der letzten zwanzig Jahre seines Lebens umherritt und die kleinen intelligenteren Gutsbesitzer besuchte, die ihn sehr gern hatten, ohne jedoch ganz mit dem wortreichen halb-intelligenten Gerede, das er an sich hatte, einverstanden zu sein. Irving hatte ihn wirklich ins Herz geschlossen, wobei er in Nebensachen stillschweigend Abzüge machte; Graham seinerseits hing mit rückhaltloser Treue an ihm und hatte ihm sein ganzes Herz geschenkt. Auch mir schloß er sich in sehr herzlicher Weise an und war mir in den ersten paar Jahren, besonders in den Sommern, die ich damals im Annanthale verlebte, ein wirklich angenehmer und förderlicher Freund. Durch ihn wurde ich mit einem geistig sehr angeregten, bescheidenen Kreise, oder vielmehr Ehepaar bekannt, einem Mr. Johnston mit seiner Frau, die sieben oder acht Meilen von meines Vaters Hause, am Rande des Hügellandes, ihren Wohnsitz namens „Grange", hatten: Mrs. Johnston stammte aus Glasgow, hatte eine wirklich feine Bildung, feines Wesen und feinen Verstand; eine der feinsten Stimmen und äußerst zarte, freundlich lächelnde Züge; war in London gewesen u. s. w.; ihr Mann war erblicher Gutsherr dieser hübschen Besitzung und hatte sich still hierher zurückgezogen, da er fand, daß der Beruf eines Kaufmanns in Glasgow seiner schwachen Gesundheit schädlich sei. Die Eleganz, die vollendete

feine Lebensart, die schlichte Reinheit und Schönheit, die ich bei diesen beiden prächtigen Menschen fand, hatte für mich eine unwiderstehliche Anziehungskraft und ist mir in jenen Jahren wirklich etwas gewesen: und ich gedenke ihrer und der freundlichen, bescheidenen Umgebung, in der sie lebten, noch immer mit einer gewissen herzlichen Verehrung. Als ich aus dem Annanthale fortzog, verlor ich sie so gut wie ganz aus den Augen; Mr. Johnston starb bald nachher, und bei Mrs. Johnston konnte ich nur von Zeit zu Zeit einmal einen flüchtigen Besuch machen, manchmal nur den Versuch dazu, wobei wenig herauskam.

Später (seit 1826, das mir in andrer Hinsicht*) ewig denkwürdig ist!) verlor ich auch Graham mit der Zeit mehr und mehr aus den Augen. Er hielt sich geflissentlich und mit unermüdlicher Freundlichkeit zu mir, wenn ich nach Annandale kam, um meine Mutter zu besuchen, gegen die er stets voll Aufmerksamkeit und Achtung war, um meinetwillen und um ihrer selbst willen (liebe gute Mutter, allerbeste Mutter! Einst in dunkler Nacht, als ich ihn von Scotsbrig heimwärts fuhr, zeigte er auf das Licht in ihrem „Endfenster“, Giebelfenster: „Wird es je in der Welt für dich ein freundlicheres Licht geben, als das dort?“). Er war einmal, oder öfter, bei uns in Craigenputtock, desgleichen in London, und schrieb lange Briefe, die man nicht ungern „las und verbrannte“: aber sein Interessenkreis versank mehr und mehr in langweiligem, sicherem Behagen und eintönigem Bauernleben; grade umgekehrt ging mirs, was das „sichere Behagen“ und dergleichen anlangt. Schließlich wurden seine geistigen Fähigkeiten immer stumpfer, hüllten sich in faules eupeptisches Fett: — das letzte Mal, daß ich, streng genommen, ihn sah (denn er war jedes Mal wieder in immer

*) 1826 war das Jahr, in dem Carlyle heiratete.

vollständigeren Stumpfsinn und völlige Geichgiltigkeit versunken), war an der Friedhofspforte von Ecclefechan, als wir eben meine Mutter begraben hatten (Dezember 1853); der Tag war bitter kalt, mein Herz bitterlich traurig; er saß in seinem kleinen Wagen, grade im Begriff abzufahren; ich war zum Einsteigen fertig, um nach Scotsbrig und einen Tag später nach London zu fahren; er sah mich mit seinem großen unschuldigen Gesichte, seinen großen schwerfälligen Augen an, wie halb bewußtlos, halb erstarrt vor Kälte; und wir reichten uns fast schweigend die Hände.

Während der Zeit, da Irving in Glasgow war und noch eine Zeitlang nachher, blieb es, auch in Edinburgh, bei fröhlichem Besuchen und Grüße-Senden von Seiten dieser guten Leute Graham und Hope; als besonders anregend habe ich diese Besuche nicht in Erinnerung, — keinen von ihnen, außer einem, bei Gelegenheit von Georgs IV berühmtem „Besuch in Edinburgh"*), als Graham und Hope (wenn ich nicht irre, beide zusammen) meine Zimmer mit dankbarer Befriedigung bewohnten, ich selbst war nicht da. Ich hatte mich angeekelt gefühlt von der widerlichen „Loyalität" aller Klassen in Edinburgh gegenüber diesem bevorstehenden „Besuch Georgs des Vierten", den ich, obwohl man ihn König nannte und für einen solchen hielt, in meiner privaten radikalen Gemütsverfassung nur ansehen konnte als einen — wie soll ich ihn nennen? — und Loyalität war nicht das Gefühl, das ich irgendwie bei der ganzen Geschichte hatte. Schließlich las ich eines Tages an einem öffentlichen Plakat des Magistrats (deren es schon verschiedene gegeben hatte), daß man erwarte, es würde bei der Ankunft Seiner Majestät jedermann sorgfältig und gut gekleidet sein, wenn möglich „schwarzer Rock und weiße leinene Kniehosen"; — da brummte ich bei mir selbst: „Er-

*) August 1822.

bärmliche Bedientenseelen, wenn ich überhaupt etwas an meiner Kleidung änderte, hätte ich viel mehr Lust im weißen Rock und schwarzen Hosen zu erscheinen!" — beschloß aber, lieber die Stadt ganz und gar zu verlassen und mich bei einem solchen Aufblühen der Lakaien-Kriecherei schweigend zu verhalten. Ich machte mich dann auch auf und davon, eine Woche oder länger (war in Annandale und in Kirkchrist bei Church's*) in Galloway, — ritt nach Lochinbrack Well am Kenmure-See vorbei u. s. w., wie lebendig steht alles noch vor mir! — und als ich wieder nach Edinburgh kam, war alles glücklich vorüber gerollt.

Es war auf einem jener Besuche, wo Irving allein, ohne jede Begleitung kam, als er mich nach Haddington**) (wie anderswo berichtet) mitnahm, zu dem Wesen, das seitdem so bedeutungsvoll für mein ganzes späteres Leben geworden ist! Wir wanderten und plauderten, — reichlich sechzehn Meilen an dem sonnigen Sommernachmittag. Er führte mich über das Pfarrdorf Athelstaneford („Elshinford"), wo John Home seinen „Douglas" schrieb, falls ich etwa dafür, oder für Home, irgendwelche Begeisterung hätte, was bei mir nur in dürftigem Maße der Fall war: wir sprangen über die Mauer in den einsamen Kirchhof und fanden ganz in unsrer Nähe den Grabstein des „alten Skirving", einer noch merkwürdigeren Persönlichkeit, von dem die seltsam kernige Knittelvers-Ballade über „die Schlacht bei Preston-Pans" stammt (und die ebenso kernige A n t w o r t auf eine Duellforderung von einem Offizier, die darauf folgte)***);

---

*) Familie Church, früher in Hitchill (s. o. S. 81), die nach Galloway gezogen war.

**) Ende Mai 1821 (Carlyles erster Brief an Miß Welsh, geschrieben bei seiner Rückkehr nach Edinburgh, ist datiert vom 4. Juni desselben Jahres).

***) Skirving hatte in seiner Ballade einem gewissen irischen „Leutnant Smith" Feigheit vorgeworfen, und gesagt, daß er in der

„einer der stärksten und gutmütigsten Menschen“, sagte seine Grabschrift. Das ist ziemlich alles, was ich noch von der Reise weiß: ihr Ende und was ich dort sah, wird für mich denkwürdig sein, so lange ich lebe und denke. Ach, wie traurig mich das stimmt! — Schon vorher hatte vermutlich Irving selbst einige Schritte gethan zu Verhandlungen nach Kirkcaldy hinüber, um dort frei zu werden†), und Hoffnungen angedeutet in Bezug auf Haddington, das so unendlich anziehender war. Und es wäre wohl etwas daraus geworden (wie ich lange nachher aus mancherlei Andeutungen entnehmen konnte), hätte Kirkcaldy nicht so hartnäckig auf dem einmal (mündlich oder schriftlich) gegebenen bindenden Worte bestanden. „Ihr Wort oder völliger Ruin, mein Herr!“ — worauf Irving sich als Ehrenmann unterworfen und darein ergeben hatte. Er schien um diese Zeit über die Angelegenheit ganz gefaßt zu sein: ich erinnere mich einer kleinen Szene in unserm Gasthofe in Haddington: wir hatten eben in dem Hause des Pfarrers (für den Irving zu predigen hatte) eine gewisse viel besprochene Miß Augusta gesehen, — ein schlankes Mädchen, hübsche Figur,

---

Schlacht bei Preston-Pans davongelaufen sei. Smith geriet bei seiner Rückkehr in sein Quartier zu Haddington in Wut, als er merkte, daß er Gegenstand des Spottes geworden sei, und schickte eine Forderung an Skirving. Skirving, der grade mitten unter seinen Dienstleuten tüchtig bei der Arbeit war, hielt inne und überlegte, auf seinen Spaten gelehnt, die Forderung; dann antwortete er dem Herrn Leutnant, der sie überbracht hatte: „I hob' Leutnant Smith nimmer g'sehn un weiß halt net, ob i'n werd' unnerkriegen können; aber wenn 'r emol dahier herkommen will, will i mer'n emol anschauen; un wenn i mein', i könnt schon mit ihm fertig wer'n, nachh'r will i. Wenn aber net, da will i's machen wie er, — weglaufen!“

†) Irving hatte sich bei der Verlobung mit Miß Martin in Kirkcaldy offenbar etwas übereilt. Unterdessen hatte sein Lehrerverhältnis zu Carlyles späterer Frau einer Herzensneigung Platz gemacht, die Erwiderung fand.

lebhaft, beständig kichernd, im Grunde nur ein durch und durch albernes Frauenzimmer, die ich von satirischen Leuten habe „Miß Disgusta“ †) nennen hören. Wir waren grade in unserm Zimmer mit zwei Betten im „George Inn“ zu Haddington beim Ausziehen, oder vielleicht schon beide im Bett, als Irving scherzend zu mir sagte: „Sag' mal, um welchen Preis würdest du Miß Augusta heiraten?“ — „Nicht um einen ganzen vollkommenen Chrysolith, so groß wie dieser Land- und Wasser-Erdball!“ antwortete ich sofort, worauf Irving herzhaft lachte. — „Und um welchen Preis würdest du denn Miß Jeannie heiraten, was meinst du?“ — „Ha, ich sollte meinen, da würde ich schon leichter mit mir reden lassen!“ — worauf Irving noch einmal kurz auflachte; dann schliefen wir ruhig ein. Ich litt während jener drei oder vier Tage im höchsten Grade an Dyspepsie und fühlte mich sehr unwohl; aber diese Tage waren für mich der Anfang eines neuen Lebens.

Das merkwürdigste Erlebnis aus der Zeit meiner Besuche in Glasgow war vielleicht in dem Jahre vor dieser Reise nach Edinburgh-Haddington mit Irving. Ich war im Begriff, Edinburgh zu verlassen und nach Annandale zu ziehen*), und hatte auf der Heimreise den Umweg über Glasgow gemacht. Wie gewöhnlich stand es mit meiner Gesundheit sehr traurig; aber ich hatte doch anderweitig Freude erlebt. Wir waren nach Paisley gegangen, das sollte der Schluß sein, und verbrachten ein paar angenehme Tage bei Carliles. Als Warrand Carlile hörte, daß ich über Muirkirk in Airshire, und Irving zurück nach Glasgow müsse, schlug er vor, er und Irving wollten mir das Geleit geben, und zwar mit Hülfe eines schönen Reitpferdes, das Warrand gehörte, und das wir nun abwechselnd ge-

---

†) Disgusting=widerwärtig.

*) Gegen Ende April 1820.

brauchen wollten: Irving hatte fröhlich zugestimmt; „Du kommst mit deinem Pferde mit, so weit du kannst; ich will dann mit Carlyle nach Drumclog Moß weitergehen, wende mich dann rechtzeitig heimwärts nach Glasgow zu, während er weiter nach Muirkirk geht, was für ihn ungefähr die gleiche Entfernung sein wird." „Gut, wird gemacht!" Mir konnte natürlich nichts willkommener sein, als dies improvisierte Geleit; worauf wir dann also an die Ausführung gingen, morgens ganz früh, an einem trocknen, frischen Apriltage (schon gegen Ende April), der noch immer in meiner Erinnerung voll eigenartiger, halb verwischter, interessanter Eindrücke ist. Ich habe mich weder vorher noch nachher mit jemandem so in ein Pferd geteilt (zumal mit Zweien!), aber ich erinnere mich, daß wir keinerlei Schwierigkeiten damit hatten. Ich bin nie wieder des Weges dort gekommen, aber einige Strecken davon sind mir noch seltsam lebendig in der Erinnerung. Warrand hatte ausgemacht, daß wir bei einem vielleicht an fünfzehn Meilen entfernt wohnenden Rev. Mr. French frühstücken sollten, worauf er mit seinem Pferde umkehren wollte: ich kann mich noch auf den Mr. French besinnen: ein dicker apoplektisch aussehender alter Herr, in einem Zimmer mit sehr niedriger Decke, aber in reicher Fülle mit Material zu einem ordentlichen Frühstück ausgestattet; er war sehr liebenswürdig zu uns und schien gern bereit, sich so plötzlich von artikuliert sprechenden jungen Leuten überfallen zu lassen. Gute alte Seele; ich habe ihn nie wieder gesehen oder erwähnen hören.

Drumclog Moß (das wir nach mehreren, in der Erinnerung vollständig verwischten Stunden, erreichten) ist das Nächste, das noch haften geblieben ist, und wie Irving und ich allein bei einander saßen unter dem stillen klaren Himmel, mitten zwischen den „Torflöchern" von Drumclog, und eine Welt voll Schweigen rings umher. Von diesen Torflöchern

habe ich noch ein ganz deutliches Bild: braunes Moorland mit lauter kleinen Vertiefungen bedeckt und immer abwechselnd zwischen haidebewachsenen Resten und kahlen, schroffen, weiten Löchern, vier bis sechs Fuß tief, damals meist trocken; eine flache Wildnis von unsicherem Moorland und verdächtigem Morast (in alten Zeiten vermutlich nasser als [jetzt] und noch naß zu Regenzeiten), — offenbar eine Örtlichkeit, wie geschaffen für Cameronianische*) Predigt und voll gefährlicher Schwierigkeiten für Claverhouse††) und Reiterei, wenn der „leidende Rest“ †††) ein paar Musketen bei sich hatte! Scotts Romane hatten die Claver'se-Schlacht, die schon in ganz Schottland bekannt war, hier dazumal doppelt interessant gemacht. Ich wüßte nicht, daß wir hiervon viel gesprochen haben; aber im übrigen sprachen wir über vieles vielleicht intimer, als je zuvor. Ein Gespräch, dessen Summe für mich noch jetzt etwas traurig-Schönes hat, obgleich die Einzelheiten geschwunden sind. Ich weiß noch, wie wir beide am Rande eines Torfloches im Sonnenschein saßen; rings um uns her kein Laut als unsre Stimmen; in weiter, weiter Ferne ragte im Westen über unsern braunen Horizont weiß und schimmernd, und auf so viele Meilen hin sichtbar eine hohe unregelmäßige Pyramide, — „Ailsa Craig!“ ††††) rieten wir sofort und dachten an die Seen und Meere da drüben, aber wir verweilten nicht lange dabei. Es ist mir, als hätten wir nach

---

†) Die Cameronianer, eine presbyterianische Sekte, halten ihre Gottesdienste im Freien. Der Gründer der Sekte war Richard Cameron (geb. ?, gestorben 1680).

††) John Graham of Claverhouse, geb. 1643. Ein durch seine grausame Verfolgung der Cameronianer berüchtigter Reitergeneral. Er fiel bei Killiekrankie gegen General Mackay (1689).

†††) Die verfolgten Cameronianer nannten sich „der leidende Rest der Gläubigen“.

††††) Ein Felsen im Firth of Clyde.

dem Frühstück bei French kein menschliches Wesen weiter gesehen (nach unserm Wege freilich hatten wir uns natürlich erkundigen müssen u. s. w.); wir hatten keinerlei Verdruß, auch keinerlei Verlangen nach menschlicher Hülfe oder Gesellschaft, — nicht einmal nach einem ordentlichen Mittagessen oder nach einer Erfrischung gehabt, French's Frühstück genügte uns vollkommen. Die Unterhaltung war immer freundschaftlicher, immer interessanter geworden; endlich gab uns die sinkende Sonne deutlich zu verstehen: ihr müßt scheiden. Wir bogen langsam in die Landstraße von Glasgow nach Muirkirk ein (weiß nicht, wie wir es fertig brachten, sie ohne Schwierigkeit zu finden); Maurer bauten nicht weit von uns an einem Häuschen am Wege, oder waren beim Aufpacken und machten Feierabend: wir lehnten uns mit dem Rücken gegen eine Mauer aus Feldsteinen („Stein-Dike" †), eine Mauer aus einfach übereinander geschichteten Steinen, ohne Mörtel, wie man sie so oft in jener Gegend findet), und fuhren, in den hellen Glanz im Westen blickend, noch eine Weile in unserer Zwiesprache fort; keiner von uns hatte Lust aufzubrechen. Hier war es, wo [Irving], als eben die Sonne versank, mir thatsächlich Schritt für Schritt auf die zarteste Weise das Geständnis entwand, daß ich nicht wie er über das Christentum dachte, und daß es für mich aussichtslos sei, zu denken, daß ich es je könnte oder würde. Wenn es so wäre, so hatte er sich vorher verpflichtet, es ohne Groll von mir aufzunehmen — wie ein älterer Bruder, wenn ich offen gegen ihn sein würde; — und recht treulich hat er's gehalten; bis an sein Lebensende brauchten wir über diesen Punkt keine Heimlichkeiten; das war wirklich ein Schritt vorwärts. Die Sonne war eben im Sinken, als wir uns trennten, und ein jeder seinen Weg weiterzog. Irving hatte

---

†) Vgl. unser Wort „Deich".

wohl ein gutes Stück weiter zu gehen, als ich (wie mir jetzt einfällt) — vielleicht fünfzehn bis siebzehn Meilen — und konnte bis kurz vor Mitternacht nicht gut in Kent Street sein. Aber er scheute sich nicht vor langen Fußwanderungen, mochten sie noch so weit sein; hatte vielmehr seine Freude daran, — ebenso wie ich damals in jungen Jahren. Ich war traurig gestimmt, aber voll herzlicher und guter Gedanken, als ich in Muirkirk in meiner sauberen, überaus stillen kleinen Herberge saß, auf die ich mich noch gut besinnen kann, ebenso wie auf die Gedanken, die mich dort bewegten. Ein unschuldiger kleiner Bursche aus Glasgow (ein junger Handlungsreisender auf seiner ersten Reise, wie ich annahm) hatte sich eine Weile mit mir in dem sonst einsamen kleinen Gastzimmer unterhalten. Beim Auseinandergehen faßte er meine Hand und sagte mit einer gewissen Traurigkeit in der Stimme: „Gute Nacht, ich werde Sie nicht wiedersehen,“ — ein Erlebnis, das mir sonst in Gasthöfen nicht wieder begegnet ist.

Am nächsten Morgen machte ich mich gegen vier Uhr auf; ganz Muirkirk lag noch rings um mich her im Schlaf, ausgenommen vielleicht seine Säule von Hochofenqualm: hierüber fiel mir in dem Schweigen etwas ein, was ich von meinem Vater gehört hatte, und zwar in Verbindung mit diesem berühmten Eisendorfe (das schon lange berühmt, aber noch ländlich und natürlich war, noch nicht so vollständig von lärmendem Wirbel erfüllt, wie ich es mir jetzt vorstelle); mein Vater hatte uns von einem dortigen Unfall, der ihm zu Ohren gekommen und zeitlebens unvergeßlich war, eine Beschreibung geliefert: auf der Plattform eines der Hochöfen war ein einzelner Mann (ein „Stoker“ †), wenn das der richtige Name ist) fleißig bei seiner Arbeit, warf bald neue Heizung und Rohmetall auf, bald schürte

†) Heizer.

er die weißglühende geschmolzene Masse, die schon drinnen war; ein armes altes Weib, das den Verstand verloren, trat schweigend zu ihm und sah ihm zu; er war an sie gewöhnt und ließ sich nicht durch sie stören; aber nach einer Weile — er hatte der Öffnung des Ofens den Rücken zugekehrt — hört er einen seltsamen dumpfen Ton oder ein knatterndes Paffen, und als er sich schnell herumdreht, ist das arme alte wahnsinnige Weib nicht mehr da; und wie er an den Rand des Ofens herantritt, sieht er ihre Gestalt, glutrot, halbdurchsichtig, wie sie ein paar Augenblicke als Asche auf dem fürchterlichen Element hin und her schwebt! Dies hatte sich meinem Vater tief ins Hirn geprägt; (wohl zweimal habe ich es von ihm gehört, und das kam selten vor); auch aus meinem Hirn wird es nie verschwinden. — Jener Tag in dem weiten Moorland, dann in dem lieblichen Nithsdale (das erste Mal, daß ich es sah), im hellen, aber bleichen, beinahe feierlichen Sonnenschein und in völliger Einsamkeit, war für mich voll melancholischer und doch interessanter Eindrücke: ungefähr acht Uhr abends kam ich wohlbehalten nach Dumfries, nach vierundfünfzig Meilen Weges: die längste Fußwanderung, die ich je an einem Tage gemacht habe.

Irvings Besuche in Annandale, einer oder zwei jeden Sommer, während ich (der Billigkeit und der Gesundheit halber) den Sommer dort in der Einsamkeit in meines Vaters Hause verbrachte, waren für mich die Sabbath-Tage jener Zeit; weitaus die schönsten Tage, oder vielmehr die einzig schönen, die ich hatte. Unermüdliche Freundlichkeit, alles, was zarteste, besorgte Liebe zu thun vermochte, war mir bei meiner unvergleichlichen Mutter stets gewiß, bei meinen lieben Brüdern, den kleinen gescheidten, rührigen Schwestern, und bei jedermann; auch der treffliche Vater in seiner schweigsamen, finsteren Art machte durchaus keine Ausnahme. Da gab es auch gute Zwiesprache; mit Mutter

beim Abendthee, oft über Religion (wobei ich endlich durch verständiges Bemühen lernte, mit einer so frommen Seele pietätsvoll und in angemessenem Tone zu sprechen, ohne Unwahrhaftigkeit meinerseits, vielmehr war es eine Art interessanter Aufgabe, mich sanft aus den ängstlich sorgenden, liebevollen Einwendungen ihres lieben Herzens bei solchen Gelegenheiten herauszuwinden und wirkliche Sympathie, wirkliche Zustimmung unter erborgten Formen zu erlangen). O wie viel Geduld hat sie mit mir gehabt, wie groß war ihre nie ermüdende Liebe! Gesegnet sei die „Armut“, die doch nie in irgend einer Form Dürftigkeit war, und die mir das alles zehnfach teurer und heiliger gemacht hat! Auch mit meinen zwei ältesten Brüdern, Alick und John, die voll treuherziger Wißbegierde und (besonders John) reichlich mit Verstand begabt waren, konnte ich mich prächtig unterhalten, wenn wir im Abenddämmern über die Felder streiften, nachdem sie ihr Tagewerk vollbracht hatten. Einmal, erinnere ich mich, bemerkte ich (obwohl es vermutlich verschiedene Male vorgekommeu ist), wie die kleine Jean („Krähe“ nannten wir sie, weil sie die einzige von uns war, die nicht blond war, sondern schwarzes Haar hatte, — eins der gescheidtesten Kinder, die ich je gesehen habe, damals vielleicht sechs oder sieben Jahre alt) sich uns zu ihrem Privatvergnügen angeschlossen hatte und emsig an meinem Knie hintrottete; Wange, Augen und Ohr voll Spannung zu mir erhoben! Gute kleine Seele, ich meinte damals und meine noch, es war sehr hübsch von ihr. Sie war vermutlich die einzige, die nichts mit der Milchwirtschaft zu thun hatte (ihr waren wohl die Enten oder Hühner anvertraut, die um die Zeit alle im Bett gut aufgehoben waren); und so legte sie nun ihr bißchen freie Zeit auf diese anstatt auf andere Weise an. Mit ihrem ganzen Kopf und Hals war sie kaum länger als mein Bein. Ich hatte auch noch eine jüngere und jüngste Schwester (Jenny),

die jetzt in Canada lebt; sie hatte viel weniger „spekulativen Verstand" als Jean; aber es zeigte sich, daß sie (wie wir immer meinten) größere Begabung für die Wirtschaft hatte, als diese. Dasselbe gilt von Mary, der nächst älteren Schwester nach Jean. Sie bekamen später beide, besonders Jenny, langweilige oder ziemlich langweilige Männer; aber sie haben aus ihnen und aus ihren Familien und Hauswesen gemacht, was sie konnten, — Hanning in Hamilton in West-Canada; und Austin auf „The Gill" in Annan, so heißen die beiden jetzt. Jean ist Mrs. Aitken in Dumfries; noch immer eine kluge, nachdenkliche, feurige, liebevolle Frau von gesundem Urteil, aber sehr »zersplittert« durch die Sorgen des Lebens; »zersplittert«, denn es fehlte ihr tragischer Weise an Schärfe, oder bestimmter Consequenz und zielbewußtem Handeln; eine „Tragödie", die sich oft in dieser armseligen Welt wiederholt, — um so schlimmer für diese Welt!

All dies war ja etwas; aber in dem allen gab ich mehr, als ich empfing; und es hinterließ in mir ein Gefühl der Vereinsamung, der Traurigkeit, wie es auch mein ganzes übriges Gefangenenleben that, und zwar gründlich. Ich arbeitete regelmäßig jeden Tag; las fleißig die paar Bücher, deren ich habhaft werden konnte, und lernte, was ich nur konnte, Deutsch u. s. w.; manchmal machte sich Dr. Brewster†) meine Kenntnisse zu nutze (immer unter höchst mäßigen Bedingungen!) durch armselige kleine Übersetzungen,

---

†) Carlyle's Beiträge zu Brewsters „Edinburgher Encyklopädie" sind vor kurzem gesammelt und herausgegeben: „Montaigne and other Essays, chiefly biographical. By Thomas Carlyle. Now first collected. With Foreword by J. R. Crockett. London, Jas. Gowans, 1897." Übrigens ein Unternehmen, dem Carlyle selbst wohl am allerwenigsten seine Zustimmung gegeben haben würde.

Kompilationen, die zwar auch sehr willkommen, aber doch immer nur trübselige Arbeit waren; das Leben war ganz und gar trübselig . . . ., gefärbt mit den Farben der Gefangenschaft und Unmöglichkeit, — Hoffnung war in Wirklichkeit nicht vorhanden, nur hartnäckiger Trotz und grimmige Entschlossenheit, mit oder ohne Hoffnung weiterzustreben Irvings Ankunft bildete hierzu einen erfreulichen (zeitweisen) Gegensatz und die Umkehrung von dem allen; was der Sonnenaufgang für die Nacht bedeutet, oder für undurchdringlichen Nebel und seine gespenstischen Gebilde! Die Zeit seines Kommens, wie und wann er kommen würde und könnte, wußte ich immer schon vorher: an dem verabredeten Tage machte ich mich auf den Weg, besser gekleidet als gewöhnlich, und schritt tüchtig aus nach Annan zu, das mir den ganzen Weg über wie ein hübsches Bild vor Augen lag (sieben Meilen oder mehr von Mainhill); ich wußte, daß ich dann in den Wäldern von Mount Annan Irving begegnen würde, wie er gemächlich auf mich zugeschritten kam; — und dann, was für ein Geplauder die drei Meilen abwärts am Ufer des lieblichen Flusses, kein Laut ringsum außer unsern eigenen Stimmen und dem Murmeln der Wasser und dem Zwitschern der Vögel! Wir wußten, daß wir mehrere solcher Wanderungen haben würden, einerlei ob am ersten Tage oder nicht, und auf einige dieser Spaziergänge (besonders einen, der aber sonst nicht von Bedeutung ist) kann ich mich noch sehr gut besinnen.

Ich blieb gewöhnlich mindestens eine Nacht; bei verschiedenen Gelegenheiten zwei oder gar mehr, und erinnere mich nicht, daß mich jemals andere Besuche mit ebenso reiner und stiller Freude erfüllt hätten. Annan war damals auf seinem Höhepunkte; ein hübsches, freundliches, selbstbewußtes Städtchen (jetzt ist es in Obskurität und Verfall geraten: es wächst beinahe Gras auf den Straßen, denn

die Eisenbahn führt jetzt vorbei †); manchmal fand man dort bekannte Persönlichkeiten, die hier ihre Reise unterbrochen hatten, Leute aus Edinburgh, aus Liverpool, — und es war dann (für den weltabgeschiedenen Teil) interessant, ein wenig mit ihnen „die Geister zu messen“ und inhaltlich wie formell die besten Seiten herauszukehren. Der musikalische Thomson (mehr denkwürdig, denn verehrungswürdig als Verleger von Burns' Liedern): ihn sah ich eines Abends im Lesezimmer sitzen; ein sauber gebürsteter, prosaischer alter Herr mit einer Perücke; wir sprachen ein paar Worte mit ihm und sahen ihn uns gründlich an. Zwei junge Brüder aus Liverpool, Namens Nelson, Studenten, die eben Oxford verlassen hatten, waren einmal in dem Irving'schen Kreise zu Besuch, speziell bei „Bürgermeister Dickson“, Irvings Schwager; — diese beiden flößten mir Abend für Abend großes Interesse ein; es waren recht hübsche, intelligente, wohlgesittete junge Leute und die ersten ihrer Art, die ich sah. Ich wohnte sonst gewöhnlich bei Dicksons, diesmal jedoch wohl nicht, — hätte ich davon die geringste Erinnerung, nur ist es mir so, als wäre ich immer vorzüglich untergebracht gewesen, und als wäre Mrs. Dickson, Irvings älteste Schwester, die ihm sehr ähnlich war, minus das schlechte Auge ††) und plus ein schönes Grübchen auf der fröhlichen Wange, immer gütig und nett gegen mich gewesen. Die beiden Nelsons habe ich nie wieder gesehen; habe aber einmal in späteren Jahren gehört, daß sie nie irgend etwas gethan, sondern sich immer nur unthätig als Zierrat umhergetrieben haben, mit Liverpool als Hauptquartier, — das schien wie die Erfüllung einer Prophezeiung zu sein, die man aus der äußeren Erscheinung dieser

†) Der Sinn ist: und nun machen die vielen Reisenden nicht mehr hier Station, wie in früheren Zeiten.

††) Irving schielte auf einem Auge; vgl. oben S. 79.

jungen Leute bei ihrem Besuch in Annan hätte entnehmen können, hätte man sich darauf verlegt, sie scharf zu beobachten. — Ein verlebter irischer Geck, den wir eines Tages auflasen, ist mir auch noch gegenwärtig: an einem schönen hellen Morgen sahen Irving und ich diese Gestalt trostlos in den Straßen umherlungern; Irving ging auf ihn zu und lud ihn ein, mit nach Hause zum Frühstück zu kommen; und er kam auch wirklich mit, ein Mensch mit gewandten Formen, aber schlaff in seinem ganzen Wesen: „war auf dem Wege zu irgend einem Viehmarkt", so erzählte er uns (vielleicht nach Norwich), und wartete auf eine Fahrgelegenheit: ein halb-garer, geistloser „agronomischer Geck", ein etwas zurückgebliebener alter Kerl von hibernischem Typus; trug einen hochfeinen hellgrünen Rock und schneeweiße Corduroys †); war schon über fünfzig Jahre alt; das Gesicht war farblos, runzelig, hatte einen Anflug von Selbstgefälligkeit; — es zeigte sich, daß nichts in ihm steckte, aber vor allem nichts Schlechtes, und wir waren menschenfreundlich gegen ihn gewesen! Wir frühstückten, wie ich mich erinnere, an jenem Morgen bei „Mrs. Fergusson" (Irvings dritter Schwester; es waren im Ganzen vier, und drei Brüder waren es gewesen, jetzt lebten aber nur noch zwei, der jüngste und der älteste): ihr Frühstücksthee fand bei dem hibernischen Pilgrim große Anerkennung und verdiente sie auch.

Irving war heiter und glücklich in diesen kleinen Annandaler „sonnigen Inselchen" in seinem Jahreslaufe; glücklicher vielleicht, als je irgendwo sonst. Alles war in dieser kleinen Welt, aus der er selber stammte, in ruhigem Gedeihen; des Vaters Haus nett und behäbig; ebenso (oder vielleicht eher noch in etwas blühenderem Wohlstande) die seiner Töchter, die sich zudem noch alle räumlich dicht an

†) Hosen aus feinem Baumwollenstoff.

das Vaterhaus anschmiegten. Die äußeren Verhältnisse und die Menschen, beide so recht ein Bild fröhlichen Gedeihens, in ihren Schranken, in ihrer still-geborgenen Abgeschiedenheit: und Irving hatte in der Stille, aber unverkennbar, seinen Platz in aller Herzen, war der krönende Edelstein. Er war still, fröhlich, ungezwungen heiter; seine Seele ungetrübt, klar wie ein Spiegel; voll aufrichtiger Liebe, und wiedergeliebt im ganzen Kreise. Seine Zeit war außerdem so kurz, jeder Augenblick wertvoll; — ach, und nur wenige Jahre nachher war der Zerstörung Pflugschar durch all dies hindurchgefahren, und man konnte die Prophezeiung herauslesen: „Siehe, über ein Kleines wird hier auch die letzte Spur von mir nicht mehr zu finden sein, und ich werde tragisch verschwunden und in Vergessenheit und Dunkel entwichen sein, wie ein lichter Traum!“ Wie es denn auch schon lange traurige Wirklichkeit ist, — wenn man, wie ich es ein- oder zweimal gethan habe, einem Pilger gleich an den alten Häusern, die noch da stehen, vorübergeht.

Die Unterhaltung zwischen uns beiden drehte sich nicht oft oder lange um unsere persönlichen Angelegenheiten, sondern schweifte weit hin über die Welt und ihr Treiben, — wir sprachen von neuen Persönlichkeiten, die er in Glasgow gesehen hatte, solchen, die viel reisten und von sich reden machten; manchmal von neuen Büchern, da mein Gesichtskreis in dieser Hinsicht begrenzt war; von allerlei interessanten Dingen und Gesprächen: mir freilich war das Persönliche, wenn das Gespräch von selbst darauf kam, wie es hin und wieder, in angemessenem Verhältnis nicht ausbleiben konnte, natürlich das Allerangenehmste. Aus Irvings Worten klang es wie Glück und neue Hoffnung. Er wollte nichts von meinen trüben Prophezeiungen hören; alles Unsinn, daß ich nie aus diesen Hemmnissen und „Unmöglichkeiten“ herauskommen sollte; die einzige Unmöglichkeit sei die, daß ein solches Talent u. s. w. sich nicht eines Tages

heraushauen sollte. Er war immer sehr leicht bereit, bei jedem ein „Talent" zu finden; besonders bei mir, — mir selbst war freilich mein Talent in trauriger Weise zweifelhaft (ich hatte nie etwas sehen können, als nackte Gerüstbalken, verwitterte Eckſteine von einem vielleicht „potentiell vorhandenen Talent"): seine Prophezeiungen über das, was aus mir werden sollte, verstiegen sich ins völlig Unglaubliche; und so willkommen sie auch waren, ich konnte sie nur zu den frommen Einbildungen zählen und mich von der scherzhaften Seite mit ihnen abfinden. „Na, du sollst mal sehen", sagte er dann wohl, „eines Tages werden wir uns über den Graben hinüber die Hände reichen, du als der Erste in der Litteratur, ich als der Erste in der Theologie; — und die Leute werden sagen: „Diese beiden Kerls sind aus Annandale, — wo liegt eigentlich Annandale?" — Dies habe ich ihn mehr als einmal, immer mit lachendem Munde sagen hören, und mit Selbstironie genug, als daß es schlechtweg eitel geklungen hätte. Er war sehr sanguinisch; ich stark das Gegenteil; und er hatte ein ganz bestimmtes Bewußtsein von seinen Fähigkeiten, bestimmte hochfliegende Ziele und Pläne; dabei war sein Streben nie unedel, nie von niedriger Art: nur wer ihm übel wollte, hätte ihn „eitel" nennen können; aber der konnte vielleicht auf den Gedanken kommen oder hätte wenigstens darauf kommen können, und es kam auch gelegentlich vor. Seine Freude daran, von andern geliebt zu werden, war sehr groß, und das war ihm gelegentlich, wenn man genau zusah, deutlich anzumerken; aber jedenfalls nie mehr als das oder etwas Schlimmeres; und auch diese Regung hatte er jeder Zeit gut in der Gewalt: wenn das Eitelkeit war, dann mochte wohl mancher ihn ein wenig eitel nennen; wenn nicht, dann überhaupt nicht. Den unbedeutendsten Sterblichen rücksichtslos zu behandeln oder selbst gegen den gemeinsten Schuft tyrannisch zu sein, das lag nicht einen Augenblick in Irvings

Wesen; kein Mensch von allen, die ich gekannt habe, hatte eine sonnigere Gemütsart, oder so wenig Groll gegen irgend jemand oder irgend etwas in seinem Herzen. Überhaupt habe ich nie wieder einen solchen Reichtum an Mut und Überzeugung mit einem geringeren Grade von Heftigkeit verbunden gesehen. Der edle Irving! er war mir in jenen Jahren der treue ältere Bruder; hochherzig, weise, wohlthuend war alles, was er mit mir that und redete. Ich habe allen Grund, an diese Besuche in Annan und an andere als gesegnete Ereignisse in meinem Dasein zurückzudenken, und fühle, daß er mehr als andere Menschen mir eine Hülfe war, als ich am meisten der Hülfe bedurfte.

*　　*

*

Irvings Stellung in Glasgow war, wie ich aus undeutlichen Anzeichen entnehmen konnte, nicht ohne Verwicklungen und entmutigende Erfahrungen; und es war deutlich genug zu sehen, daß sie keineswegs so aussah wie das letzte Ziel, dem er zustrebte, — ich vermute, er sah die Hindernisse auf dem Wege dorthin eher sich mehren, als abnehmen und geringer werden. Das theologische Schottland ist vor allen Dingen voll Zweifel und Argwohn gegen Originalität; und Irvings Neigung, seine eigenen Wege zu gehen, ließ sich von Tag zu Tage weniger bestreiten. Er hätte es sich gefallen lassen müssen, daß er tüchtig „im Siebe geschüttelt“ wurde, wenn er länger in Schottland geblieben wäre. Ob ihn das nicht zu größerer Klarheit, Läuterung und schließlich zum Siege geführt hätte, muß für immer eine offene Frage bleiben! Viel Leid und Widerspruch, meist recht kleinlicher Art, würde es ihn gekostet haben, und vielleicht wäre es dahin gekommen, daß er dabei die Geduld verloren, sich empört hätte u. s. w. u. s. w.: aber man darf es doch jetzt bedauern, daß der Versuch nie gemacht werden sollte.

Natürlich war ihm die Aufforderung, nach London zu kommen, unendlich willkommen, da sie gewissermaßen all das Gute, das Glasgow ihm geboten hatte, zusammenfaßte (denn es waren die Gerüchte und Berichte aus Glasgow, durch die man in Hatton Garden †) auf seine Bedeutung aufmerksam geworden war) — und die Hoffnung nahelegte, daß er nun hoch über alles, was dort hemmend im Wege gestanden hatte, in weitere, neue Wirkungskreise hinein, emporgeschnellt werden sollte. Die Unterhandlungen und Schreibereien waren alle fern von mir vor sich gegangen: aber ich erinnere mich noch wohl, wie wir schließlich bei dieser Gelegenheit wirklich von einander Abschied nahmen. Es war ein trüber November- oder Dezember*)-Abend, zwischen neun und zehn, und wir saßen im Kaffeezimmer des „Hotels zum schwarzen Ochsen". Er sollte am nächsten Morgen mit der Frühpost abreisen. Ich mußte mich ja zwar freuen und that es auch in gewissem Sinne; aber ich konnte mir nicht helfen: ich war sehr traurig. Er selbst sah zwar hoffnungsfreudig aus, war aber auch lebhaft mit bangen Gedanken beschäftigt, und ohne Zweifel war auch ihm das Herz schwer; er war von einer Wolke innerer Erregung dicht umhüllt; nie hatte ich das schöne Sonnenlicht, das sonst immer in seinem Wesen lag, so verdunkelt gesehen. Ich war der letzte Freund, von dem er Abschied zu nehmen hatte. Er zeigte mir das Zeugnis, das der alte Sir Harry Moncreiff, ein hochwürdiger alter presbyterianischer schottischer Baronet, ihm gegeben hatte, ein ehrwürdiger Mann (der letzte seines Schlages); ich kannte ihn ganz gut vom Sehen und nach dem Rufe, in dem er allgemein stand als ein lauterer, aufrichtig orthodoxer, kluger und wahrhaftiger

---

†) Eine Straße in London, nach der auch die Kirche, an der Irving nun wirken sollte, ihren Namen hatte.

*) Es war im Dezember, kurz vor Weihnachten 1821.

Mann. Sir Harry bezeugte mit kurzen Worten, mit steifer, fester, altfränkischer Handschrift verschiedene wichtige Dinge zur Empfehlung für Irving und schloß mit den Worten: „All dies ist meine wahre Meinung und ist so zu verstehen, wie es hier geschrieben steht“. Das gefiel uns, und lächelnd dankten wir im Stillen dem alten Sir Harry. Irving lachte sonst an dem Abend nicht; keiner von uns beiden war zum Lachen aufgelegt. Ich gab ihm für die Reise ein Päckchen Zigarren mit (ich hatte sie von Graham geschenkt bekommen), die besten, die ich vielleicht jemals gehabt habe. Er hatte keine Übung im Rauchen, aber er konnte es ein wenig und meinte denn auch, dann und wann sei es garnicht zu verachten, wenn man oben auf der Postkusche, wo er Tag und Nacht fahren sollte, hin und wieder eine Zigarre probieren könnte. Monate nachher hörte ich denn, sein Erstes sei gewesen, daß er die sämtlichen Zigarren verlor, — hatte das ganze Päckchen auf dem Stuhl in unserm separaten Platz im Kaffeezimmer liegen lassen; dieses Zigarrengeschenk war wahrscheinlich das Letzte, was wir dort mit einander verhandelten. Wir sagten uns Lebewohl: und ich hatte in gewissem Sinne, nach meinen schlimmsten Ahnungen, von der Zeit an meines Freundes Gesellschaft (meinen Freund selbst nie) verloren.

Nach diesem Beisammensein sah ich Irving lange Zeit gar nicht; ich hörte nur aus dem öffentlichen Gerede oder aus spezielleren Berichten, hauptsächlich von Graham und Hope aus Glasgow, was für ein glücklicher Griff es gewesen sei, ihn nach Hatton Garden zu bringen, und wie herrlich das Ganze sei, und was für Verhandlungen, Erwägungen und sorgfältige Überlegungen sich dann angesichts der dortigen Schwierigkeiten angeschlossen hatten („der Prediger kann nicht Gaelisch sprechen? Unsere Statuten verlangen von ihm, daß er den halben Sonntag in dieser Sprache predigt! u. s. w. u. s. w.“), — und wie schließlich

alle diese Schwierigkeiten überwunden oder hinfällig geworden waren, und die Sache geordnet und in Richtigkeit gebracht war, bis es hieß „Irving ist unser Prediger talis qualis“, zur großen Genugthuung seiner Gemeinde und aller, die die Sache mit ansahen. Von den letzteren gab es in London schon eine auserwählte Klasse; die hauptsächlich religiös interessierten Leute fingen an zu merken, daß hier ein durchaus ungewöhnlicher Mann gekommen war, um zu ihnen zu reden. Wie hatte ich mich darauf gefreut, über all diese Dinge, überhaupt über alle seine Erfahrungen in London von ihm selbst recht ausführlich zu hören; aber er schrieb nichts über derartige Angelegenheiten, in Wirklichkeit hatte ich auch nichts erwartet: und die Wahrheit war, was mich mit der Zeit ein wenig enttäuschte, — unsere regelmäßige Korrespondenz war hier plötzlich beim finis angekommen! Ich war ihm nicht böse: wie hätte ichs sein sollen? Ich forderte ihn nicht zum Schreiben auf, machte ihm auch keine Vorwürfe; ebenso wenig war irgendwie armseliger Stolz ins Brennen gekommen (soviel ich weiß) oder doch nur genau so viel, als zur Wahrung des eignen Selbst nötig war: aber ich war immer mehr oder weniger traurig darüber und bedauerte es als einen schweren Verlust, den ich durch unglückliche Fügung erlitten hatte. Durch unglückliche Fügung war mir das genommen; — aber schließlich war es mir nicht durch freundliche Fügung zu teil geworden? Sei still und bescheide dich!

In den ersten Monaten hatte Irving ohne Zweifel eine rege Korrespondenz mit mir beabsichtigt, wenn er erst einmal mit dem wüsten Wirrwarr fertig wäre; aber kaum war dies bis zu einem gewissen Grade der Fall, da hatte auch schon seine glänzende Popularität angefangen, die dann schrankenlos sich verbreitete und in die Höhe stieg; und an die Stelle des geschäftlichen Wirrwarrs trat der Wirbelwind eines großen Brandes!

Du edle, gute Seele! — in den letzten Wochen seines Lebens sagte er, rückwärts schauend von dem schaurigen Gestade auf die friedlich-geborgenen, sonnigen Inseln und freundlichen Möglichkeiten, die nun für immer weit dahinten lagen, zu Henry Drummond †): „Ich hätte mich enger an Thomas Carlyle anschließen sollen: sein Rat, Tadel oder Lob war immer treu; und wenige Menschen haben solche Augen!“ Diese Worte (der erste Teil davon ipsissima verba) sind wirklich von ihm gesprochen, das weiß ich; hätte nicht der brennendste Unwille (selbst wenn ich die geringste Spur einer solchen Regung auch nur für einen Augenblick in mir getragen hätte) sich bei solchen Worten fast in Thränen auflösen müssen? Längst war ihm völlige Absolution zu teil geworden, ohne daß ich erst nach Pönitenz gefragt hätte. O mein immer hochherziger, liebevoller, edler Irving!

Wenn ich je in einer trüben Stunde auf den Gedanken gekommen wäre, daß mein Freund für mich verloren sei, weil keine Briefe von ihm kamen, so hatte ich sehr bald einen glänzenden Gegenbeweis. Es war in diesen ersten Monaten seiner Wirksamkeit in Hatton Garden mit seinen außerordentlich verwickelten Verhältnissen, als er mir eine höchst bedeutungsvolle Wohlthat erwies; auf seine Verwendung wurde ich Hauslehrer und geistiger Leiter und Erzieher des jungen Charles Buller und seines kleinen Bruders, des jetzigen Sir Arthur, der nun schon ein ältlicher Mann ist und früher mit Auszeichnung in Indien thätig war. Die Sache hatte auch ihre komischen Seiten, so ernst und wichtig sie war, zumal für mich. Ihre heitere, thatsächliche Entstehungsgeschichte ist kurz diese. Irvings

---

†) Ein Londoner Bankier, auch als Politiker und Schriftsteller thätig. Er war lebhaft religiös interessiert und schloß sich mit Entschiedenheit an Irving an. Er lebte von 1786—1860.

Predigten hatten eine Mrs. Strachey angezogen, die Frau eines namhaften indischen Beamten (aus einer Somersetshirer Familie), der damals „Mitglied der Prüfungskommission“ am India House und ein Mann von wirklicher Bedeutung war, so weit auch seine Bedeutung und seine ganze Art verschieden war von der seines schönen, enthusiastischen und noch ziemlich jungen Weibes: — sie war ein sonniges Wesen, mit Leib und Seele heiligen und ernsten Dingen ergeben (obwohl daneben in der Stille viel schöner kindlicher Frohsinn in ihr lag und viel harmlose weltliche Anmut und Begabung), — so recht, was der Deutsche eine »Schöne Seele« nennt. Sie hatte Irving in ihren Kreis gezogen, fand ihn dort fast noch anziehender und glänzender, als selbst auf der Kanzel, hatte ihrer älteren Schwester von ihm erzählt, einer Mrs. Buller (eine Calcuttaer „feine Dame“ und glänzende Fürstin von der Art, wie sie dort verehrt werden, eine einst sehr schöne und noch immer sehr witzige, anmutige, lebhafte und geistvolle, intelligente Frau, aber etwas oberflächlich); und hatte natürlich mit der Aufforderung geschlossen: „Komm doch einmal und iß mit uns; komm und sieh dir diesen ungewöhnlichen Mann einmal an!“ Mrs. Buller kam und sah (jedenfalls mit viel unterdrückten ironischen Bemerkungen und Neugierde) den ungewöhnlichen Mann; fand auch ihrerseits in ihrer Weise Gefallen an ihm, bemerkte ebenso wie ihr Mann seinen kräftigen, praktischen, gesunden Verstand und fing nach ein paar Begegnungen an, von einer Schwierigkeit zu reden, die sich in ihrem Hause fühlbar machte, nämlich mit ihrem gescheidten, aber zu quecksilberigen, unbändigen ältesten Jungen, mit dem sie nicht recht etwas anzufangen wüßten. Irving ließ sich diesen gefährlichen ältesten Jungen (d. h. also Charles Buller den Jüngeren) zeigen und sah ihn sich genau an; dieser war damals ungefähr fünfzehn Jahre alt, hatte vor

ein paar Wochen oder Monaten Harrow†) absolviert, war aber noch zu jung, um auf der Universität auf eignen Füßen stehen zu können, und man wußte nun nicht recht, wohin mit ihm. Irving merkte, daß dieser hungrige und im hohen Grade geistig angeregte junge Mann, obwohl er das, was Harrow ihm bieten konnte, vollständig in sich aufgenommen hatte, bisher bloß mit lateinischen und griechischen Hülsen gefüttert war, einer für seinen gewaltigen Appetit total unbefriedigenden Nahrung: hörte, daß er, ein junger Mensch mit dem feinsten Gefühl für alles, vom Erhabenen herab bis zum Lächerlichen, und voll lustiger, gescheidter Einfälle und Späße, die Gewohnheit hatte, an ruhigen Abenden daheim mit seiner Mutter lebhafte Disputationen zu Gunsten von Pierce Egan††) und „Boxiana" anzustellen (als ob die Annalen des englischen Boxens eine bessere Nahrung für einen damaligen Engländer wären, als die des peloponnesischen Krieges u. s. w. u. s. w.); und dabei stand dann Charles, während seine Mutter mit Eifer stritt, in der Defensive, mit solcher Behendigkeit und so schnellem Blick beim Fechten, daß dabei oft die Flammen herausschlugen und einer von ihnen, oder beide, da sie beide ein hitziges, wenn auch sehr versöhnliches Temperament hatten, laut wurden; und der alte Herr, Charles Buller der ältere, der sehr schwerhörig war und in einem solchen Momente blind dazwischen fuhr, richtete dann Konfusion an und machte die ganze Geschichte erst recht schlimm! Irvings Rezept lautete nach einiger Überlegung: „Schicken Sie diesen begabten, führerlosen Jungen auf die Universität nach Edinburgh; ich kenne dort einen jungen Mann, der ihn auf reichere geistige Weide führen und sich seiner wirksam annehmen könnte". Daraufhin wurde Charles hingeschickt, und sein Bruder Arthur mit ihm; sie wurden

†) Neben Eton eine der vornehmsten Schulen in England.

††) Egan war Herausgeber von Sport-Zeitungen und schrieb: Boxiana.

bei einem gewissen guten alten Dr. Fleming (auf dem Georgenplatze) untergebracht, der damals ein angesehener Pfarrer war; und ich übernahm (mit einem jährlichen Gehalt von 200 Pfd. Sterl.) pflichtmäßig die Aufsicht. Das war für meine ökonomischen Verhältnisse und für die praktische Seite meines Lebens ein höchst wichtiges Ereignis, und ich verdanke es ganz und gar Irving. Über diese Angelegenheit, das darf ich nie vergessen, „schrieb“ er wirklich, und zwar ausführlich, an Dr. Fleming und andere Beteiligte, — und verteidigte tapfer und mit hohen Worten jeden Anspruch und jedes Recht seines „jungen schriftstellernden Freundes“, der seinerseits nichts zu thun hatte, als still zu warten, während alles nach seinem Wunsche, oder noch darüber hinaus, geordnet wurde.

Vom ersten Augenblick an fand ich, daß mein Charles ein sehr lenksames, intelligentes, lustiges und in jeder Hinsicht gewinnendes und angenehmes Wesen war; gradezu ein Stückchen Sonnenschein in meinem öden Edinburgher Leben. Ich wartete schon auf ihn und seinen Bruder, als sie bei Flemings anlangten: wir machten sofort einen Spaziergang, unten um den Fuß der Salisbury-Felsen herum, von Holyrood aufwärts am Schloß und an den Justizgebäuden vorbei und wieder nach Hause nach dem Georgenplatze, und ich kann mich in der That nur weniger so angenehmer Spaziergänge in meinem Leben erinnern. So viel Verständnis hatte der Junge für alles, so eifrig und mit so schneller Auffassung ergriff er alles, was man ihm sagte, so treuherzig-ritterlich und aufrichtig war er, so (offenbar) erfreut über mich, wie ich über ihn. Arthur, der etwa zwei Jahre jünger war, verhielt sich meistens schweigend, war obendrein auch ein wenig schwerhörig; aber ich konnte sehen, daß auch er ein netter kleiner Bursche war, aufrichtig, gescheidt und liebenswürdig; und daß ich allem Anschein nach in diesem didaktischen Unternehmen in jeder Hinsicht viel

Glück gehabt hatte. Das war denn auch, wie sich herausstellte, in reichem Maße der Fall: die beiden Jungen hatten mich ohne Weiteres ins Herz geschlossen, und ich sie auch; und nie haben wir irgendwie Streit mit einander gehabt oder auch nur Überdruß und Öde gefühlt: „ein Unterrichten", wie ich es nie sonst in einem Wirkungskreise vorher oder nachher ausgeübt habe! Charles machte mir mit seiner ganzen Art, seinen gescheidten, wißbegierigen Fragen, seinen brillanten Anlagen und Charaktereigenschaften thatsächlich mehr Vergnügen als Arbeit; wenn wir zusammen spazierengingen (was zuweilen vorkam, wie ich mich erinnere), so war er der angenehmste Begleiter, den ich in Edinburgh finden konnte. Ich hatte ihn auf das College in Dunbars dritte griechische Klasse gebracht. Im Griechischen und Lateinischen war er mir, und zwar im Griechischen in jeder Hinsicht, weit überlegen, und ich mußte mich auf meine Stunden vorbereiten, um ihn bei seiner Arbeit für Dunbar festhalten zu können. Ihn „bei der Arbeit festzuhalten" war denn auch meine einzige Schwierigkeit, wenn das eine war, und meine hauptsächlichste Aufgabe. Ich versuchte, ihn zu planmäßiger Lektüre, zu tüchtigem Suchen und Nachdenken anzuleiten; er hatte etwas mathematischen Unterricht bei mir und hätte wohl noch mehr haben können. Kurz, ich gab ihm, was ich ihm mit meinem armseligen Wissen bieten konnte zur Erweiterung seines geistigen Horizontes für weitere Gebiete des Denkens, und eine männlichere Art zu denken und zu arbeiten: und er war mir später immer in überreichem Maße dankbar; befreundet waren sie mit mir, er, Arthur und die ganze Familie, in schöner ungezwungener Weise, bis der Tod uns trennte.

Dies Verhältnis zu Bullers war für mich das Ergebnis von Irvings ersten Monaten in London; es fing an und kam in Gang im Frühjahr und Sommer 1822, nach unsrer winterlichen Trennung im Gasthof zum schwarzen

Ochsen. Ich fing schon an, den Kopf ein wenig höher zu tragen; übersetzte Legendre's Geometrie für Brewster; meine Aussichten waren etwas ermutigender, — ich erinnere mich noch eines glücklichen Vormittags (ich fürchte, Sonntags!), an dem ich ein fünftes Buch (eine vollständige „Proportionslehre") für jenes Werk fertig machte; sie war wirklich vollständig und klar und dabei eine der kürzesten, die es je gegeben hat; ich machte mich morgens daran und war an demselben Vormittag damit fertig; nachher habe ich dies Stück (außer, daß ich es in der folgenden Woche im Druck korrigierte) nie wieder gesehen, habe aber noch das Gefühl, als ob es ganz richtig und in seiner Art gut gelungen gewesen wäre. Ich bekam nur 50 Pfd. Sterl. für meine ganze Mühe mit dieser Legendre-Übersetzung und hatte schon aufgehört, im geringsten auf mathematische Thaten stolz zu sein; aber es war ein ehrliches Stück Arbeit und ehrlich gethan, freilich vielleicht für „Brot- und Wasser-Lohn", — aber das war doch ein großer Fortschritt im Vergleich zu einem Lohn, der (mit Jean Paul zu reden) nur das Wasser einbrachte ohne das Brot! — Gegen den Herbst kam Familie Buller ebenfalls nach Edinburgh: Mr. und Mrs. Buller mit einem dritten noch sehr kleinen Sohne, Reginald, einem merkwürdigen, kleinen Wesen, das viel gestikulierte und Federzeichnungen machte u. s. w.; unter meine Aufsicht sollte er nicht gestellt werden, aß aber gewöhnlich Mittagbrot mit mir zur Lunch-Zeit; später hat er sich zu einem faulen, stumpfen Gesellen entwickelt und ist jetzt Pfarrer von Troston, einer fetten Pfründe in Suffolk: diese englischen oder anglo-indischen vornehmen Leute waren für mich etwas ganz Neues und machten in ihrem Äußeren einen ziemlich exotischen Eindruck; aber wir erkannten mehr und mehr unsre beiderseitige Eigenart und kamen sehr gut mit einander aus. Sie hatten ein Haus in India Street, hatten sehr viel Verkehr (mit Leuten von

dem genus ehemaliger indischer Beamter, zufällig in Schottland anwesender englischer Herren und einheimischer oder auf der Reise befindlicher „Berühmtheiten", wofür Mrs. Buller eine große Schwäche hatte); ich wohnte noch in meiner alten, halb ländlichen Wohnung, „Moray Place, Pilrig Street"; widmete mich den Tag über meinen Zöglingen (aß Lunch mit „Regie" †) anstatt des späten Diners) und machte ziemlich selten, nach meinem eigenen Geschmack freilich oft genug, die großen Staats„diners" mit, ging dann aber nach Hause zu meinen Büchern und zu meinem Bruder John, der damals bei mir wohnte und das College besuchte. — Abgesehen von der Dyspepsie hätte ich außerordentlich zufrieden sein können; aber diese Plage ließ es trauriger Weise bei mir nicht dazu kommen, damals so wenig wie später! Irving und andere Freunde behandelten den Punkt „schlechtes Befinden" immer als etwas, das nicht viel zu sagen habe und bald nicht mehr in Betracht kommen werde; aber ich hatte eine Ahnung, daß das Übel wohl bleiben und für mich mein Leben lang der „Alte vom Meere" ††) sein würde; — wie es denn auch, nur zu trauriger Weise, gekommen ist und bis zum Ende bleiben wird. Dies unselige Leiden! ich sage das nicht bloß um meinetwillen; — und doch hat vielleicht zugleich ein Segen darin gelegen, unschätzbar, wenn auch schauderhaft schmerzvoll! —

Von Irving habe ich aus diesen zwei Jahren, was unser persönliches Verhältnis anlangt, so gut wie gar keine Erinnerung, obwohl ich von allen Seiten sehr viel über ihn hörte: aber einmal wenigstens muß ich doch mit ihm

---

†) Reginald.

††) Eine Figur aus „Sindbad der Seefahrer" in „Tausend und eine Nacht": Der Alte, den Sindbad auf die Schultern genommen hatte, und der nun nicht wieder herunter wollte.

zusammen gewesen sein, — ehe die alten Bullers kamen, und er muß mir damals Rat und näheren Aufschluß über die ganze Sache gegeben haben; denn ich erinnere mich, daß er mir von Mrs. Buller erzählte (nachdem er mir ohne Zweifel ein Bild von Mr. Buller in erfreulichen und deutlichen Zügen entworfen hatte), daß sie, auch sie eine treffliche, ehrenwerte Dame mit hellem Blick sei, aber nicht ohne Feine-Damen-Mucken, Grillen und Launen, — „so ähnlich wie Mrs. Welsh †), weißt du, aber auch liebenswürdig, wie sie". Ach, dessen erinnere ich mich noch vollkommen deutlich, aber sonst weiß ich nichts mehr von diesen Unterhaltungen und Gesprächen mit Irving, und es gemahnt mich an ein höchst wichtiges Stück meiner damaligen Welt! Ich stand in regelmäßiger Korrespondenz mit Haddington (wöchentlich einmal oder öfter, schickte Bücher 2c. 2c.) und hörte von dorther oft von Irving und von Dingen, die mich noch weit mehr interessierten. Das ist nun still geworden, für immer geschlossen; so traurig, so seltsam ist jetzt alles! — Irving war wohl dort zu Besuch gewesen und schrieb auch sicher dorthin; — nach dem schon Erwähnten zu urteilen, muß auch ich ihn mindestens einmal gesehen haben. Alles dies war in seinem ersten Jahr oder Halbjahr in London; einige Monate, bevor seine „Popularität" Feuer gefangen hatte und ihn für eine Zeitlang eher zum Eigentum der ganzen Welt, als seiner Freunde machte.

Die Nachricht von diesem letzteren Ereignis, die in unbestimmter, allgemein gehaltener, unregelmäßiger und entschieden rauchiger ††) Gestalt kam, war für keinen von uns willkommen, — wurde im Stillen vielleicht über-

---

†) Carlyle's spätere Schwiegermutter.

††) Carlyle schwebt noch das eben gebrauchte Bild eines Brandes vor, der erst qualmt, ehe er in hellen Flammen auflodert, wie Irvings „Popularität".

haupt von niemandem mit Freude begrüßt. Die Menschen haben ihre neidischen Regungen, ihre kläglichen Neigungen, sich an andern zu messen, und fühlen sich manchmal verpflichtet, von den Zähnen an auswärts mehr Freude auszudrücken, als sie in Wirklichheit haben: keine angenehme Pflicht oder quasi-Pflicht, die einem damit auferlegt ist! Von mir selbst kann ich sagen, daß ich erstens in gewisser Hinsicht mich wirklich freute („Erfolg denen, die ihn verdienen!"); zweitens aber mischte sich um seinetwillen ein wenig (wahrscheinlich noch nicht kräftig) die aufrichtige Frage hinein: „Kann er damit in diesem riesigen Wirkungskreise fertig werden, wie z. B. Chalmers in seinem kleineren?". — und drittens kam dazu eine merkliche Portion: „Quid tui interest?" — was hast du damit zu schaffen, armer geplagter Wicht mit Handfesseln an den Händen? Zu mir gelangte die Kunde von diesen großen Thaten in Hatton Garden nur auf den Schwingen des Gerüchts, während ich über ihr eigentliches Wesen im Ungewissen blieb. Mir gegenüber hatte Irving schon seit vielen Monaten nichts von sich hören lassen, und das schien das Siegel darauf zu sein, daß es ein Schweigen für immer sein sollte: außerdem war es mit meiner Gesundheit beständig schlimmer geworden, und ich befand mich im Stillen fortwährend in erbärmlichster Verfassung, bereit zu sagen: „Ja, jeder andere ist glücklich und dringt siegreich vorwärts, du dagegen bist höchst elend und sollst es wohl immer bleiben und überhaupt nichts erreichen!" Das waren, so weit ich jetzt noch erkennen kann, in aller Aufrichtigkeit meine Empfindungen bei der Sache. Meine Liebe zu Irving hatte, wenn ich jetzt durch jene zeitweisen Nebel hindurch daran zurückdenke, nicht nachgelassen, hat in Wirklichkeit nie aufgehört; aber er schien augenblicklich von mir gerissen zu sein (oder aufgestiegen, wenn es das wirklich war) weit, weit weg von mir; und ich konnte nur bei mir sagen: „wohl, wohl

denn; es soll so sein". Man hörte außerdem ziemlich oft, daß an Irving eine gewisse übermütige Fröhlichkeit und eine Stimmung unverhohlenen Triumphes zu bemerken sei, daß er alles von der besten Seite nehme, vom Zweifel unberührt; und es zirkulierten thörichte Gerüchte über seine hochtrabenden Äußerungen, seine Erhabenheit im äußeren Auftreten und dergleichen; einiges davon konnte ich freilich glauben (und doch auch wieder in freundlichem Sinne auslegen): und all dies hätte bei unserm augenblicklichen gegenseitigen Schweigen ein Trost sein können, obwohl es dies schwerlich war, — denn was hätte ich unter den Umständen sagen können, das auf beiden Seiten angenehm und ersprießlich gewesen wäre? —

Erst im Spätherbst 1823, fast zwei Jahre nach unsrer Trennung im Gasthof zum schwarzen Ochsen, sah ich Irving ordentlich wieder, und so, daß ich mich noch gut darauf besinnen kann. Er war auf seiner Hochzeitsreise, — Miß Martin aus Kirkcaldy war nun seine Lebensgefährtin geworden, — auf einer Tour in die Highlands; und die edle Seele hatte beschlossen, in der Nähe von Kinnaird (auf dem rechten Ufer des Tay, eine Meile unterhalb der Stelle, wo Tummel und Tay sich vereinigen) vorbeizukommen, wo ich damals grade mit Bullers mich aufhielt, und mich abzuholen; ich sollte mit ihnen reisen, soweit ich wollte. Ich weiß nicht mehr, wo oder wie unsere Begegnung war (in Dunkeld vermutlich); es ist mir, als ob ich mit ihnen zweimal hintereinander in Gasthäusern logiert hätte; das weiß ich aber gewiß, daß ich mich von ihnen an einem Sonntag-Nachmittag im Dorfe Loch Tay trennte, wo auf irgend eine Weise mein Pferd für mich bereit gestanden haben muß; ich erinnere mich, daß ich es in Aberfeldy fütterte (es war ein ausgezeichneter Cob †) oder Pony,

†) Ein starker, sehr leistungsfähiger Pony.

namens „Dolph" d. h. Bardolph, den mir mein lieber Bruder Alick auf dem Markte in Lollieslеaf gekauft hatte, und auf dem ich meiner Gesundheit wegen in die Highlands geritten war); ich weiß auch noch, daß ich in einem freundlichen und netten, aber sehr unordentlichen Häuschen unter trefflichen Bauersleuten saß, die in der Kirche gewesen waren und sich auf dem Heimweg von der Predigt stärkten; ich saß dort etwa zwei Stunden, bis sich der gute Dolph ausgeruht und gestärkt hatte, wie seine Mitgeschöpfe dort. Ich habe sogar noch eine Erinnerung an eine Portion Kartoffeln und Hammelfleisch vom Halsstück, die ich dort gegessen habe, — im seltsamen Gegensatz, wäre mir der Gedanke daran gekommen, zu Irvings beinahe gleichzeitigem Diner, das er wohl in dem Augenblick beim gnädigen Lord im Schlosse Teymouth einnahm! Nach dem Häuschen in Aberfeldy fällt der Vorhang.

Irving schien auf seiner Hochzeitsreise überglücklich zu sein, wie es ja bei der Gelegenheit ganz natürlich war, oder mehr als natürlich; gleichsam auf der Höhe von Fortuna's Rad und in gewissem Sinne (in edlem Sinne, das muß man zugeben, und durchaus nicht in übermütig-triumphierender Weise) mit dem stolzen Haupt die Sterne streifend. Mrs. Irving war bescheiden, zurückhaltend und still, obgleich im Herzen ohne Zweifel nicht weniger glücklich; wirklich anziehend in ihrem Wesen. . . . Irving hatte sie getreulich als die vollendete Blüte all seiner Siege in der Welt genommen, — arme gute tragische Frau; vermutlich war sie doch besser als das Los, das sie hatte! —

Mein Freund war denkbarst freundlich zu mir und ertrug geduldig meine düsteren Stimmungen (denn ich war im höchsten Grade krank und elend), ja sie waren ihm als Folie zu dem Glanz seines eigenen Sonnenscheins vielleicht grade recht. Ich erinnere mich, daß er über meine grämlichen, sarkastischen und dyspeptischen Äußerungen in

fröhliches Lachen ausbrach. „Stimmt dich das nicht milder, Carlyle?“ sagte er in etwas feierlichem Tone: wir standen alle drei an den Wasserfällen von Aberfeldy (unter den „Birken“ daselbst und den Erinnerungen des Liedes) †), schweigend in der Oktoberdämmerung, vielleicht ging eben der Mond auf, — und vor uns lagen noch zehn Meilen Weges bis Taymouth. — „Stimmt dich das nicht milder?“ — „Mich milder stimmen? Hoffentlich doch nicht! Ich habe in dieser Welt ganz andern Dingen Trotz zu bieten, als einem Strom Sumpfwasser, der über Felsstücke hinschießt, wie hier!“ Das entlockte ihm als einzige Antwort ein fröhliches und wirklich freundliches Lachen. Er hatte mir viel von London zu erzählen und den ausgezeichneten Chancen, die ein Schriftsteller dort habe, von seinen litterarischen Sternen, die er gesehen oder von denen er gehört hatte: vor allem von Coleridge, der zu der ersteren Kategorie gehörte, erstaunlich als Denker und Mensch; von Hazlitt ††), der zu der letzteren Kategorie gehörte, ebenfalls ein ausgezeichnetes Talent, aber mit einer Neigung zum Verlumpen. „War vorige Woche auf der öffentlichen Versteigerung in Fonthill Abbey; man hatte ihn dazu gedungen, der Sache als „White-bonnet“ beizuwohnen“, sagte er lachend. White-bonnet ist ein äußerst charakteristischer Provinzialismus für einen falschen Bieter, der bloß dazu angestellt ist, die Preise hochzutreiben; er fungiert in diesem Sinne für seine fünf Shilling bei irgend einem armseligen kleinen Annandaler „Roup †††)“ (»Ruf«, oder laut ausgerufene Versteigerung)

---

†) Die „Birken von Aberfeldy“ sind durch ein Gedicht von Robert Burns berühmt geworden.

††) William Hazlitt (1778–1830), war erst Maler, dann Schriftsteller. Er schrieb über Politik, Theater, bildende Künste u. dergl. Auch ein „Leben Napoleons“ hat er verfaßt.

†††) Spr. „raup“; vgl. das plattdeutsche raupen = rufen.

von Getreide auf dem Halme oder des gepfändeten Hausrats einer Bauernhütte; der Kontrast und doch wieder auch die Verwandtschaft zwischen diesen kleinen Verhältnissen und den großen, um die es sich in Fonthill handelte, war recht komisch. Er wollte nichts davon wissen, daß schlechte Gesundheit für mich irgendwie ein Hindernis sei; er selbst hatte keine Erfahrung auf diesem traurigen Gebiet. Ihm schien alles möglich zu sein; alles war voll Freude und lief auf Rädern. Er hatte sich bei seinen jüngsten Triumphen viel scharfe Kritik gefallen lassen müssen (über seine „Orations“ ganz kürzlich), schien es aber alles mit vergnügtem Spott als etwas hinzunehmen, worüber er selbst erhaben sei.

Wilson †) hatte sich in „Blackwood's Magazine“ sehr geringschätzig geäußert und hatte sein Möglichstes geleistet in recht verletzender Unfreundlichkeit: trotzdem sagte Irving, während er jetzt mit mir über irgend eine Kleinigkeit betreffs unsrer, oder bloß meiner eignen, Weiterreise überlegte, und fand, daß ich noch unschlüssig darüber war, mit wahrhaft strahlendem Gesicht: „Komm nur, du weißt ja, ich bin der „verständige Hooker“! — ein Ausdruck, den man für einen von Wilsons grausamsten Hieben in jenem Artikel in Blackwood hielt. Mir selbst antwortete er, wie ich mich erinnere, offenbar auf eine kritische Äußerung von mir über die „Orations“ *), die nicht so anerkennend ausgefallen war, wie er wohl wünschte, von der mir aber nichts weiter erinnerlich ist: — „Na, Carlyle, ich freue mich, all das von

---

†) Professor John Wilson (1785—1854).

*) The Oracles of God in Four Orations. For Judgement to Come an Argument in Nine Parts. (1 vol. London 1823). Miß Welsh's Exemplar trägt die Widmung: „Seiner lieben Schülerin und sehr teuren Freundin Jane Welsh — und ihrer Mutter, die ich nicht weniger liebe, — deren freundlichem Blick für seine Arbeit der Verfasser viel, sehr viel von seiner gegenwärtigen Begeisterung verdankt“.

dir zu hören; ich sehe doch daraus, wie ein anderer über die Sache denkt", — und das war ja freilich zum mindesten ohne allen Zweifel der Fall! Er war in gehobener, sonniger Stimmung, der gute Irving. Keine Spur von Verdruß mehr in ihm; er war fröhlich, vergnügt, spaßhaft, — durchweg viel mehr zum Spaßen aufgelegt, als ernsthaft, was mir an ihm neu war. Und außerdem war selbst in seiner ernsten Stimmung sehr oft ein gewisses falsetto bemerkbar (wie in der Äußerung von dem Wasserfalle, der einen „milder stimmen" sollte); — kurz, es war eine neue Höhe des Selbstbewußtseins, die sich noch nicht ganz sicher darüber war, welche Art und Haltung ihr wohl am besten stände. Er that so, als ob er seine Popularität als zu groß und drückend empfinde; sprach viel von einer Mrs. Basil Montagu, einer ältlichen, klugen, stolzen, aber freundlichen Dame, die wir später kennen lernten und mit dem Namen nannten, den er ihr gegeben hatte: „die vornehme Dame", die ihn oft vor den stürmischen Fluten dieser aufgeregten und wandelbaren Gesellschaft gerettet hatte, ihn mehr als einmal vor den Leuten versteckt, ihm freundliche Dienste geleistet, Sophas für ihn ausgebreitet und ihn gelehrt hatte „zu ruhen". Das Letzte, dessen ich mich aus jenen Tagen von ihm erinnere, war, wie wir in Taymouth aus der Kirche kamen (Kirche, Gemeinde, Prediger und Predigt sind vollständig aus meiner Erinnerung verschwunden), und er, als wir die ziemlich breite kleine Straße hinuntergingen, seinen großen breitkrämpigen Hut abnahm und, den Blick meist gen Himmel gerichtet, dahin schritt, während seine Mähne reichen kohlschwarzen Haars im Winde und in dem Sprühregen, der eben zu fallen anfing, wehte; wie darauf, nach einer oder zwei Minuten, ein Diener in Livree gelaufen kam: „Ach bitte, mein Herr, sind Sie nicht der Reverend Edward Irving?" „Ja". „Dann läßt Sie Lord Breadalbane bitten, einen Augenblick auf ihn zu

warten". Darauf „Lakai ab" †), und Irving wandte sich zu uns mit dem betrübtesten Blick, den er auftreiben konnte: „Wieder mal entdeckt!" — worauf der alte Lord herankam (der Vater des letzten oder weiland der „Free-Kirk" angehörigen, den ich zuweilen gesehen habe) und ihn höflich einlud, mit ihm zu Mittag zu essen. Ihn und seine Begleitung vermutlich; aber für mich war es keine Versuchung, und unter diesen Verhältnissen weniger als keine: so ließ ich denn Bardolph satteln und ritt nach Aberfeldy, wie oben erwähnt. Ich kam nach Hause, in mancherlei trübe Gedanken versunken, die mir nun entschwunden sind, — und von denen nur die wenigsten (und freundlichsten) sich ohne Weiteres am nächsten Tage Bullers gegenüber aussprechen ließen. Ich sah diesmal Irving nicht weiter. Aber er war auch in Haddington gewesen, schrieb vielleicht auch wieder einige Briefe dorthin, und ich hörte gelegentlich über ihn in dem schönen fröhlichen und liebenswürdig-neckischen Tone, der dort natürlich war.

Ich selbst schrieb in jenen Monaten meinen „Schiller", eine Aufgabe, zu der mich Irving ermutigt und wofür er auch im „London Magazine" den Weg bereitet hatte; — es waren drei Teile hinter einander; ich weiß aber nicht, wie weit sie um diese Zeit gediehen waren; weiß nur, daß ich allmählich, ernstlich, trübselig und völlig einsam daran arbeitete. Meine beiden Zimmer waren in dem alten „Herrenhause" von Kinnaird, etwa drei- bis vierhundert Yards von dem neuen, und tiefer gelegen, von Wald überschattet; dorthin zog ich mich immer sofort nach dem Thee zurück und hatte dann größtenteils das Haus ganz für mich; ich hatte gute Kerzen, ein gutes Holzfeuer, das Haus war ziemlich trocken, erträglich sauber, und es herrschte ein so tiefes Schweigen und fehlte so gänzlich an jeglicher

†) Bühnensprache.

Gesellschaft, guter wie schlechter, wie es mir nie vorher oder nachher vorgekommen ist. Ich erinnere mich noch des großartigen Stöhnens dieser Wälder, und wie in den Stunden, da es am stillsten war, wohl auch das Plätschern des Tay aus der Ferne herüberdrang; ich hatte nichts andres zur Unterhaltung, als dies und meine Gedanken, die nie für einen Augenblick den Eindruck zu erwecken versuchten, fröhlich zu sein, und manchmal leidenschaftlich traurig waren. Ich war durch meine Verdauungsbeschwerden in der elendesten Verfassung, unschlüssig, ob ich nicht aus dem Grunde lieber fortgehen sollte, und war auch zu Zeiten nahe an dem Entschluß, es zu thun; schweigend saß ich da, weit fort von allen meinen Lieben, mußte bei meinem armseligen „Schiller", der nicht einmal nach meinem eigenen Urteil ein nennenswertes Stück Arbeit war, standhaft aushalten, als dem einzigen Schutz und der einzigen Zuflucht in dieser undurchdringlichen großen Wildnis, wörtlich oder symbolisch verstanden. Mein Redakteur †) sprach sich, soweit ich mich erinnere, anerkennend aus; aber ich wußte es besser. Die Times brachte einmal ohne jeglichen weiteren Kommentar eine „wirkungsvolle" Stelle von mir zum Abdruck (über die Tragödie eines „edlen Schriftstellerlebens"), und ich erinnere mich, daß ich sie in dieser völligen Isolierung und als das erste öffentliche Beifallsnicken, das ich je erfahren hatte, mit größerem Vergnügen gelesen habe, als irgend eine Kritik oder Anerkennung, die mir seitdem jemals zu Teil geworden ist. Etwa zwei Stunden lang hatte sie in der Trostlosigkeit meines innern Menschen einen seltsamen leisen, erhellenden Schimmer entfacht: aber auch hier „wußte ich es besser", nachdem ich ein wenig darüber nachgedacht; und der Winternachmittag war noch nicht vorüber, da sah ich schon wieder

†) Vom London Magazine.

deutlich, wie winzig klein diese Errungenschaft war, und alles war wieder in seinem status quo.

Als ich mit „Schiller" fertig war, begann ich „Wilhelm Meister", eine Arbeit, die mir wohl schon mehr Freude machte, obwohl meine Kenntnis der darin geschilderten Verhältnisse und selbst die Kenntnis der Sprache noch zu dürftig war. Zwei Jahre vorher war ich endlich, nachdem ich mich einige Male hatte abschrecken lassen, in den eigentlichen Kern von Wilhelm Meister eingedrungen und hatte es eifrig durchgelesen; — noch steht mir lebhaft vor Augen, wie ich, als ich es durchgelesen, hinauslief und durch die menschenleeren Straßen von Edinburgh dahineilte (es war ein windstiller Sonntag-Abend mit schottischem feinem Nebel): ohne Zweifel großartig, harmonisch zusammengefügt, weitsehend, einsichtsvoll und lebenswahr: wann habe ich seit vielen Jahren oder, fast möchte ich sagen, „je zuvor in meinem Leben solch ein Buch gelesen?" Und das übersetzte ich nun gewissenhaft, wirklich zum Teil mit dem Bewußtsein, eine Pflicht damit zu erfüllen, für meine Landsleute, wenn sie es lesen wollten, — was denn ein paar Auserwählte unter ihnen seitdem auch immer gethan haben. Ich brachte es im folgenden Frühjahr zu Ende, nicht in Kinnaird, sondern in Mainhill (ich war einen oder zwei Monate dort, bei der besten Pflegerin und Wirtin, die es für mich gab, meiner Mutter; glückliche Zeit lautloser Stille oder doch gedämpfter Stimmen, wie thut es noch heute so wohl, daran zu denken!), während jetzt London mir schweigend bevorstand und Bullers, die dort waren oder dort sein sollten: von dem Leben in Kinnaird hatten sie nun genug gehabt; ich mit meiner jammervollen Gesundheit hatte schon geraume Zeit vorher genug und übergenug! Aber darüber wollte ich ja jetzt nicht reden. Ich war nach Edinburgh geritten, um dort einen Doktor zu konsultieren, nachdem ich endlich meine verwickelten Nöte

auf eine einzige Frage reduziert hatte: „Ist diese Krankheit durch Medizin zu heilen, oder ist sie chronisch; unheilbar außer durch strenge Diät oder auch dann nicht?" Diese Frage stellte ich ganz ernsthaft; erhielt zur Antwort: „Es kommt nur vom Tabak, mein Herr; geben Sie das Rauchen auf!" — gab es sofort und strikte auf und fand nach langen Monaten, daß ich ebenso gut hätte sechzig Meilen in entgegengesetzter Richtung reiten und meine Kümmernisse in das lange haarige Ohr des ersten besten Esels, der mir in den Weg lief, hätte ausschütten können, als in das Ohr dieser medizinischen Größe, deren Namen ich nicht nennen will.

Als diese stillen Monate in Mainhill verstrichen waren, war der Druck meiner Arbeit in Edinburgh vollständig abgeschlossen, und ich machte mich auf den Weg dorthin mit der Vorrede in der Tasche. Ich erledigte das, und was sonst noch in der „Meister"-Angelegenheit zu thun war, (180 Pfd. Sterl. Honorar war das Beste daran) in der größten Geschwindigkeit und machte einen Besuch in Haddington, — was für ein Rückblick jetzt für mich, umringt von den Wolken des Schweigens und den Ewigkeiten; überaus schön, überaus traurig (ich kann mich noch z. T. des Spitzenhutes entsinnen, den sie trug, und ihrer besorgten, schweigenden Gedanken und meiner eigenen; wir konnten sie uns beide gegenseitig ablesen, — du mein kleiner Liebling, nun bist du zur Ruhe gegangen und weit fort!), — das war das Letzte in Schottland. Von dem Leither Segelboot, von dem mir jede Gestalt und alles, was während der Fahrt passierte, noch merkwürdig deutlich ist, so unbedeutend es war, will ich nichts sagen: nur daß wir an einem schönen Maimorgen*) in die Themse bei London einfuhren. Das ganze Bild machte auf mich einen tiefen Eindruck und steht

---

*) Es war Anfang Juni.

mir noch sehr lebendig vor der Seele; — und daß ich bald nach Mittag sicher, wie verabredet, in Irvings Hause ankam.

Irving wohnte in Myddelton Terrace (hodie Myddelton Square), Islington, Nr. 4; — es war ein neuer Stadtteil, die Häuser freundlich und schmuck, aber innen, wie gewöhnlich, miserabel. Nur eine Seite des jetzigen Platzes war bebaut, die westliche Seite, die mit der Rückseite nach der Gegend von Battlebridge hinweist; Irvings Haus war das vierte vom Nordende dieser Reihe, die links von der New Road gekreuzt wurde. Die Wohnung war luftig, nicht unfreundlich; unsere Hauptaussicht von der Vorderseite ging auf eine ziemlich große grüne Rasenfläche, und darin lag, an dem uns zugekehrten Rande, das große offene Reservoir von Myddeltons „Neuem Strom“ (jetzt freilich über zweihundert Jahre alt, aber kürzlich wieder erneuert und ganz mit wasserdichtem Mauerwerk eingeschlossen), auf dessen breiten Strecken glatter Steinfließen rings herum wir an schönen Vormittagen hübsche Morgenspaziergänge machen konnten, den freien Himmel über uns und die New Road mit ihrem geschäftigen Treiben und lebhaften Wagenverkehr gut sieben oder acht Yards zu unsern Füßen. Ich erinnere mich, wie wir verschiedene Male hier recht gemütlich zusammen umherschlenderten, während man ganz in unsrer Nähe das Frühstück zurechtmachte, und die Esplanade, eine erhöhte kleine Insel, dem Lärm und Gedränge entrückt, ganz und gar unser war.

Irving hatte mich mit der alten echten Freundlichkeit aufgenommen, und seine Frau mit dem ganzen Hause war eifrig bemüht, es ihm nachzuthun. Ich werde damals wohl gut zwei oder drei Wochen bei ihnen gewohnt haben (die Verhandlungen mit Bullers waren noch nicht abgeschlossen, ja drohten zuweilen überhaupt sich ins Ungewisse zu verlieren!) — und sah mit der Zeit während der nächsten zehn Monate recht viel von meinem alten Freunde, seinen

neuen Verhältnissen und seiner Stellung. Jener erste Vormittag mit seinen merkwürdigen Einzelheiten ist mir noch sehr lebhaft in Erinnerung. Basil Montagu's ältester Sohn (Stiefsohn der „vornehmen Dame"; sie war Basil's dritte Frau und hatte viererlei Kinder im Hause, ein höchst trauriges Gemisch, wie ich nachher fand), „Mr. Montagu junior", war zufällig als Gast bei unserm netten bescheidenen Mittagbrot; meine erste Probe vom Londoner Gecken, — ein verlebter Geck von sehr sanftem Wesen, der nachher ganz in Stücke ging und bald darauf im Unglück starb: das war die erste Neuheit. Dann während er bei uns war, oder noch vorher, kommt plötzlich eine prächtige Kutsche vorgefahren und herein tritt eine junge Dame von eigentümlicher Gesichtsfarbe, mit sanften braunen Augen und einer wahren Flut bronze-roten Haares, in der That ein hübsches, lächelndes und liebenswürdiges, wenn auch höchst fremdartiges Stückchen Pracht und freundlichen Glanzes; sie wurde als „liebe Kitty" begrüßt, — Kitty Kirkpatrick, Charles Buller's Cousine oder Halb-Cousine, Mrs. Stracheys rechte Cousine, bei der sie auch wohnte. Ihre Geburt war, wie ich nachher erfuhr, eine indische Romanze: die Mutter eine vornehme Begûm †), der Vater ein ebenfalls hochstehender englischer Beamter; sie beteten sich gegenseitig an, heirateten sich und lebten zurückgezogen in ihrem privaten Paradiese, — eine dort im Orient berühmte romantische Geschichte. Eine sehr eigenartige „liebe Kitty", die übrigens schüchtern zu sein schien und bald fortging, — riß dabei im Vorflur (wie ich, nicht ohne Staunen, beobachten konnte) den losen Zettel ab, der an meinem Koffer oder meiner Reisetasche klebte, die noch dastand, als sie vorbeitrippelte, und nahm ihn mit fort in ihrer hübschen Hand: zu welchem erdenklichen Zwecke nur in aller Welt? Vielleicht um ihn

---

†) Indische Fürstin.

Mrs. Strachey zu zeigen, vermutete ich nachher, der gegenüber man im Geheimen von meiner kleinen Wenigkeit in den üblichen hochtönenden Ausdrücken prophezeit hatte. Dies könnte man die zweite, wenn nicht erste und bei weitem größte Neuheit nennen. Dann nach dem Essen im Wohnzimmer, das hübsch möbliert war, die romantische Geschichte dieser Möblierung; sie war ganz und gar wie von gütigen Feen während einer zeitweiligen Abwesenheit der Besitzer ausgeführt worden; „wir hatten beschlossen, das Zimmer nicht eher zu möblieren", sagte mir Irving, „als bis wir mehr Geld zur Hand hätten; und so haben wirs nun bei unserer Rückkehr gefunden. Die Leute sind hier von einer Noblesse, wie du es nie vorher erlebt hast!" — „Und kannst du noch garnicht raten, wer es gethan haben könnte?" — „Hm, wir haben wohl unbestimmte Vermutungen, aber es ist das Geheimnis der Geber, und wir sollten es nicht gegen ihren Willen brechen." Es stellte sich heraus, daß Mrs. Strachey und „die liebe Kitty", die beide reich waren und eine offne Hand hatten, es gewesen waren, die dieses hübsche Stückchen Zauberei verübt hatten; es war einer der vielen Beweise von Freigebigkeit, die sie auf diesem neuen Gebiete geliefert hatten. Vielleicht war der Verdacht zuerst auf die „vornehme Dame" gefallen; aber wie unschuldig war sie daran! — freigebig war sie in der Hinsicht überhaupt nicht, in so hervorragender Weise sie es sonst auch war. — Das Gespräch über diese und andre edle Menschen und neue Erscheinungen, die mir fremd waren und in solcher Interpretation halb unglaublich vorkamen, versetzten mich schließlich in staunendes und wirres Nachdenken über das Viele, das ich an dem Tage gehört und gesehen hatte.

Irvings Londoner Verkehr und Existenzweise hatten von Anfang an ihre bedenklichen Seiten, und man konnte leicht merken, hier wie sonst, daß das Ideal der Phantasie und die Wirklichkeit der Thatsachen zwei sehr verschiedene

Dinge sind. Als das erstere suchte es sich mein Freund nach alter Gewohnheit darzustellen und zu gestalten; und doch blieb es hartnäckig immer das zweite, die graue Wirklichkeit! Wohl gab es schöne Punkte auf dem augenblicklichen Schauplatz seines Lebens, aber die große Mehrheit war im Grunde, trotz des glänzenden Äußeren, armselig, gemein und aufdringlich und gab seinem Dasein im hohen Grade den Charakter des Konfusen, nicht der Größe oder des Erfolges in irgend einem wirklichen Sinne. Er war im innersten Herzen, wie ich bemerken konnte, nicht entfernt so glücklich wie in früheren Zeiten; innerlich verwirrt, unruhig, unbefriedigt, obwohl er, wie es schien, es sich selber nicht eingestehen wollte und sich bemühte, dies alles für groß und wichtig zu halten, wenn er das auch nicht aussprach, was er kaum jemals that. Wir gingen oft zusammen spazieren, unterhielten uns auch ohne Zweifel viel miteinander, aber es ist mir beinahe alles entfallen, — vermutlich war es der Erinnerung nicht so wert wie unsere einstigen Gespräche. Scharen von Besuch kamen zu ihm, und zehnmal oder hundertmal so viel wären gekommen, wenn sie gedurft hätten; gut gekleidete, artige Leute; aber zum größten Teil langweilig, unwissend, geistlos oder gar albern und abgeschmackt. Er redete sich ein, daß er wenigstens „ihre Liebe liebte“; und an dieser letzteren, in der Art, wie die Leute sie bieten konnten, schien wirklich kein Mangel zu sein. — Er und ich gingen einmal an einem hellen Sommerabend irgendwo in den nächsten Umgebungen von Islington spazieren, auf einem Gebiete, das einst offenes Feld gewesen war, auch noch war, und im allgemeinen noch ein rauhes Grün zeigte, allerdings mit Symptomen früherer Verwüstung durch Maurer (die es jetzt ohne Zweifel ganz mit ihren abscheulichen „modernen menschlichen Hundehütten“ bedeckt haben!), — als an einer ziemlich ebenen Vertiefung sich plötzlich eine ansehnliche Gesellschaft von durchweg

hübschen jungen Mädchen zeigte, die sich hier eben zum Tanz angeschickt hatten; alle in luftigen Hüten, seidenen Kleidern und Spitzen, vergnügt und munter, leichtfüßig wie junge Rehe; so hüpften sie nach ihrem besonderen Takt auf den leichten graziösen Füßchen einher, während die hellen Strahlen der untergehenden Sonne sie vergoldeten und der dumpfe Lärm und der Qualm des riesigen London die Folie oder den Hintergrund dazu abgeben mußten, — es konnte keinen hübscheren Anblick geben. Als sie uns sahen, hielten sie plötzlich inne, und alle sahen sich um; eine der hübschesten aber, ein zierliches kleines Ding, ging strahlend auf Irving zu: „Oh, oh, Mr. Irving"! und bot ihm errötend und lächelnd ihre hübschen Lippen zum Kusse, den Irving sich ritterlich niederbeugend entgegennahm, als etwas, das sich wohl lohnte mitzunehmen. Darauf gingen wir nach einigen pastoralen oder Segens-Worten unseres Weges. Wahrscheinlich zog ich ihn damit auf, daß einem Menschen ein so reiches Maß von Glück beschieden sei; worauf er passend zu antworten verstand, als ein g e i s t l i c h e r, nicht ein weltlicher Hirte.

Unter denen, die sich ihm angeschlossen hatten, waren verschiedene schottische Kaufleute, wohlhabende City-Leute mit klugem Blick und tüchtigem, rechtschaffenem Menschenverstand, von denen mehrere wirkliche Anhänglichkeit und Verehrung zeigten, — ein gewisser William Hamilton, ein sehr biederer, kluger und frommer Mann aus dem Nithdale, der später eine Schwester von Mrs. Irving heiratete, und den ich bis zu seinem Tode kannte, war wohl der bedeutendste unter ihnen; ebenso wie andrerseits ein alter guter Mr. Dinwiddie, der sehr eifrig, sehr einfach und nichts weniger als klug war, vielleicht ans andre Ende der Reihe, oder doch ziemlich ans Ende, gesetzt werden könnte: — ein Sir Peter Laurie, der später als Aldermann oder

sogar als Lord-Mayor†) von sich reden machte, kam auch ziemlich oft, schien aber im Stillen Irving und die neue „Caledonische Kapelle“, deren Bau man mit großem Eifer ins Werk zu setzen suchte (der alte Mr. Dinwiddie war besonders eifrig dabei), ganz vom Standpunkt des Ratsherrn anzusehen; — und verglich wirklich einmal in Paris mir gegenüber Irving und Dinwiddie mit „Harlequin und Blast“, die er in einer damals viel gespielten Posse gesehen hatte, worin Harlequin die glänzendsten Möglichkeiten (wie den Bau ihrer „Caledonischen Kapelle“) in die Luft zauberte, wobei Blast ihm treulich folgte und, während er zu helfen versuchte, alles schleunigst wieder zerstörte. Sir Peter fand ziemliches Wohlgefallen an mir, ich freilich nicht an ihm; ich fand, daß er ein schlauer, satirischer Ex-Sattler war, weiter nichts; ja er war obendrein so etwas wie ein Ex-Schotte, was ich ihm noch weniger verzeihen konnte. Ich bin einmal mit Irvings zu einem Weihnachtsessen noch in demselben Jahre in seinem Hause gewesen: sehr viel Aufwand, sehr viel echt Londoner Wesen, das mir noch fremd war und nicht bewundernswürdig erschien, — ich erinnere mich nicht, ihn wieder††) getroffen zu haben. Als wir nach London zogen, war er bei der Bürgerschaft an Ansehen und Bedeutung sehr gestiegen, und es mag sein (denn ich bin dessen nicht ganz sicher), daß ich ihm auf die schwache Möglichkeit hin, daß er mir irgendwie einmal behülflich sein könnte, irgend ein Lebenszeichen schickte (etwa ein Projekt mit meiner Karte; eins der verschiedenen „Luftschlösser“, die ich damals angstvoll baute, ehe ich mich an die „Französische Revolution“ machte!); — aber wenn es der Fall war, so nahm er jedenfalls keine Notiz davon und rührte sich nicht. Einige Jahre später traf ich ihn auf meinen Ritten im Park; offenbar erkannte er mich wieder und

†) Oberbürgermeister von London. ††) Nämlich in Gesellschaft

hatte die Absicht oder den Wunsch, mit mir zu reden, aber es kam nie dazu, es lag jetzt für mich kein Reiz darin. Dann wieder, Jahre nachher, als die »Latter-day Pamphlets« herauskamen, schrieb er mir über das von den Mustergefängnissen einen verständnisvollen, beistimmenden, freundlichen und höflichen Brief, worauf ich gern ebenfalls freundlich und höflich antwortete. Nicht sehr lange nachher ist er wohl gestorben*); — er ritt fleißig bis zu seinem Ende. Der arme Sir Peter; er war durchaus kein schlechter Mensch, ganz im Gegenteil; aber er hatte in einer laut lärmenden, hochmütigen, prätentiösen und im tiefsten Grunde öden Sphäre gelebt; ohne eine Ahnung, daß er in einer beträchtlich edleren und fruchtbareren Sphäre hätte in die Höhe kommen können. Was für eine tragische, trügerische Stiefmutter ist doch die gemeine Fortuna ihren Kindern! Sir Peters Reichtum ist jetzt zum großen Teil auf einen übergegangen, der sich, nicht zum letzten Male, mit der „Entdeckung der Nilquelle" beschäftigt (meinen Segen hat er dazu!), — auf einen Kapitän Grant, so viel ich weiß, den Gefährten eines Kapitäns Speke; er hatte nämlich Sir Peters schottische Nichte und Erbin geheiratet, ein gutes, gescheidtes Mädchen, die früher einmal in Haddington gelebt hatte . . . und in späteren Jahren auf Grund der gemeinsamen Heimat meine liebe Frau aufsuchte und hier während der wenigen Besuche, die sie machte, ziemlich gern gesehen wurde.

Bei weitem die beiden hervorragendsten und allein für mich wichtigen Glieder in Irvings Londoner Kreise waren Mrs. Strachey (Mrs. Buller's jüngere Schwester) und die „vornehme Dame", Mrs. Basil Montagu; mit beiden und ihren Familien wurde ich durch seine Vermittelung bekannt. Einer

*) Sir Peter Laurie starb 1861 im Alter von dreiundachtzig Jahren.

der ersten Besuche, die ich machte, galt dem „Good-enough House“ auf Shooter's Hill, wo sie [die Familie Strachey] sich im Sommer meistens aufhielten. Ich erinnere mich noch, wie wir in die kleine gewundene Auffahrt eintraten und, als wir an das Haus herankamen, in einer Art offnem Gewächshause oder Veranda die helle Erscheinung der „lieben Kitty“ sahen, die sich unter den Rosen zu schaffen machte und beinahe unter ihnen verschwand, bei unserm Anblick aber eilig ins Haus schlüpfte. Was sich bei diesem ersten Besuche vorher und nachher noch zugetragen haben mag, und alle andern Einzelheiten, habe ich vollständig vergessen. Aber ich war ziemlich oft dort draußen bei ihnen, auch wenn sie in London selbst wohnten, und wurde mit meinem Boden vertraut.

Von Mrs. Strachey habe ich schon gesprochen; bis auf diesen Tag, sie ist nun schon lange Jahre tot, sehe ich in ihr eine einzigartige Perle von Frau; rein wie der Thau, aber voll Liebe; dabei keiner Unwahrhaftigkeit fähig gegen sich selbst und andre. Mr. Strachey, der damals Mitglied der Prüfungskommission am India House war, war lange Zeit Beamter (Richter u. s. w.) in Bengalen gewesen, wo Brüder von ihm lebten und Söhne noch jetzt leben: der älteste Sohn ist jetzt durch Erbschaft Herr der Familienbesitzung in Somersetshire; — einer von den Brüdern hatte eine merkwürdige alte Abhandlung von einem Hindu über Algebra übersetzt, was mir seinen Namen bekannt gemacht hatte. Edward (das war, so viel ich weiß, der Name des Prüfungsrats), mochte um diese Zeit etwas über fünfzig Jahre alt sein; seine Frau war zwanzig Jahre jünger und hatte eine Anzahl hübscher Kinder, — das älteste war kaum vierzehn Jahre alt, und nur eins darunter ein Mädchen. Sie wohnten in einem recht stattlichen Hause am Fitzroy Square und hatten einen sehr hübschen Landsitz auf Shooter's Hill, wo sie zur Sommerszeit gewöhnlich

alle zu finden waren. Ich habe selten einen hübscheren Wohnsitz gesehen: rings umher das Panorama einer grünen, blumigen, sauberen, wohlgepflegten Landschaft; ein schattiger kleiner Park mit Rosen und Gartenanlagen; ein prächtiges, aber bescheiden gehaltenes Haus, — vom Fenster des Wohnzimmers aus sah man beständig Schiffe, vielgestaltig und zahlreich, den (etwa eine Meile entfernten) Strom auf- und niedersegeln, das rauchige London im Hintergrund, darüber der blaue Himmel; und drinnen im Hause rechtschaffener Sinn, gesunder Menschenverstand und freundlicher Ernst die Regel und nicht die Ausnahme. Edward Strachey hatte von Natur eine kurzangebundene, abrupte Art an sich; war „Utilitarier“ und Demokrat, wie er sagte, und doch liebte er über alle Dinge Chaucer †) und las viel von ihm. Ein Mann, der lieber schwieg, als Unterhaltung pflegte, aber auch bereit war zu reden und dann recht gut sprach, mit schöner, helltönender, sanfter Stimme, in geistreicher, aphoristischer Art; — hatte zudem eine hübsche neckische Ader, die er jedoch nur selten zeigte: ein Mann, der schlechterdings kein Scheinwesen, keine Heuchelei und Unwahrhaftigkeit in irgendwelcher Form um sich duldete; — einen besondern Grad der Verachtung hatte er für „Standes“-Anmaßungen und Herausbeißen des „Standes“; solche Sachen zerpflückte er unbarmherzig und warf die Fetzen hohnlachend in den Wind. In seiner Kleidung war er sehr einfach; er ging täglich zu Fuß nach dem India House und zurück, obwohl schöne Equipagen für den weiblichen Teil der Familie bereitstanden; — spottete vergnügt über „den allgemeinen Humbug der Welt“ und bemühte sich ehrlich, sein eignes Stück Pflicht zu erfüllen, gewürzt mit Chaucer und was er sonst für innere Harmonie oder Würze hatte. Religion in bestimmter Gestalt hatte er nicht; respektierte aber sehr die

†) Geoffrey Chaucer, geb. ?, gest. 1400.

seiner Frau, die, und deren Wahrhaftigkeit hierin wie in allen Dingen er zärtlich liebte und achtete. Ein Mann von vielen Vorzügen, in dessen Nähe man sich wohl fühlte. In seinem Hause, in der Stadt wie hier, habe ich angenehme, feine Menschen gesehen, deren Art sich zu geben, wenn nichts andres, mich in ihrer Neuheit und Überlegenheit überraschte.

Mrs. Strachey mochte mich von Anfang an gern und ließ sich nie darin irre machen; jetzt fällt es mir mehr auf, als damals, wie sie es im Stillen hat gern sehen können, wenn „die liebe Kitty" und ich zusammengekommen wären, und wir so das ganze Leben hindurch beide in ihrer Nähe geblieben wären: die gute freundliche Seele, — und auch Kitty war bezaubernd als schöne indische Prinzessin, hatte Reichtum im Überfluß und hätte sich vielleicht bezaubern lassen? Wer weiß? Sie hatte ein Lächeln der reizendsten Art, unverkennbaren Sinn für Humor (bemerkenswert war das leise, lustige Kräuseln der Oberlippe, nur auf der rechten Seite, wie sie bei solchen Gelegenheiten den Kopf trug und was sie dabei für Augen machte; die ruhigen kleinen Bemerkungen, die sie dabei machte, und ihr leises herzliches Lachen); dies war vielleicht die Eigenschaft, die am meisten auf ein reges Innenleben schließen ließ; entwickelten Verstand besaß sie nicht viel, obwohl es ihr nicht an gesundem Urteil fehlte. Liebenswürdig, warmherzig, anmutig war sie; man hätte sie anziehend nennen können (sie war nicht schlank genug um „hübsch" zu heißen, nicht groß genug um „schön" genannt zu werden); hatte etwas Leises in ihrer Stimme, etwas kraftlos Harmonisches, Sanftes, Sinnliches in ihrem Wesen, liebte Parfüm und dergleichen: kurz, eine halbe indische Prinzessin; ein interessantes Exemplar der halb-orientalischen Engländerin. Sie lebt noch bei Exeter (als Siegespreis irgend eines thatenlosen Sepoy-Kapitäns a. D.) mit vielen Kindern, über die sie mit leidenschaftlichem In-

stinkte wacht, und hat mich nicht ganz vergessen, wofür ich einmal, dank ihrem freundlichen kleinen Herzen, in späteren Jahren einen Beweis hatte.

Das Montagu'sche Haus war noch bemerkenswerter und dem eben erwähnten so unähnlich, wie nur möglich. Könnte in nicht ganz satirischem Sinne als eine höchst einzigartige soziale und geistige ménagerie bezeichnet werden, und das war in der That in gewissen litterarischen und anderen Kreisen wohlbekannt und wurde viel beachtet und kritisiert. Basil Montagu war Anwalt am Kanzlei-Gerichtshof mit ausgezeichneter Praxis, außerdem ein großer Denker, beschäftigte sich sein Leben lang mit „Bacons Werken" und predigte beständig eine Moralität superfeinster Art über Wohlwollen, Mildthätigkeit, Gesundheit, Frieden, untrügliches Glück, — konnte einem manchmal mit der Zeit recht lästig werden, und wenn man genau zusah, fand man, daß er selber nicht recht an das glaubte, was er predigte. Er mochte um diese Zeit etwa sechzig Jahre alt sein; gute Mittelgröße; das Gesicht ziemlich wohlgeformt unter dem grau-melierten Haar (die Stirn trat sehr hervor); sein Gesicht zeigte meistens ein gewisses Lächeln, kein falsches, wenigstens nicht bewußtermaßen, aber es war nichtssagend und machte den Eindruck einer schwächlichen Abwehr gegen die Zudringlichkeiten einer ungebildeten Welt. Als ich lange nachher nach Hinchinbrook kam, fand ich, daß er auffallende Ähnlichkeit mit dem liederlichen, fragwürdigen Grafen von Sandwich . . . hatte, der in der That sein Vater gewesen war, und zwar unter höchst tragischen Umständen! [Seine Mutter,] die hübsche Miß Ray war zu diesem Zwecke mit aller Sorgfalt erzogen, und der Rev. Hackmann, ein ehemaliger Dragoner, nahm dies so zu Herzen, daß er (er war ein Liebhaber von ihr, wenn nicht ein ehemaliger!) sie erschoß, als sie aus dem Drury Lane Theater kam, und

wurde verdientermaßen dafür gehenkt*). Die Geschichte hatte einen ziemlich üblen Geruch, und es giebt ein schlüpfriges dummes altes Buch darüber: „Liebe und Wahnsinn", das des Lesens nicht wert ist. Der arme Basil! Kein Wunder, daß er seine Absonderlichkeiten hatte, wenn dies seine Genesis war; und dazu kam noch sein eigenes Leben, das bis zum Überlaufen voll Schwierigkeiten und Verwicklungen war! Man kann nicht grade sagen, daß er seine Sache schlecht machte; ganz im Gegenteil, wenn man alles in Betracht zieht. Es kann niemand leugnen, daß er jedermann gern alles Gute wünschte, wenn es mit Wünschen gethan wäre; direkte Bosheit gegen irgend eine Person oder Sache zeigte er selten oder nie. Ich selbst erfuhr in seinem Hause viel freundliche Schmeichelei (wenn das ein Vorzug war) und viel wohlthuend-freundliche Behandlung; lernte dort auch verschiedenes, was mir nachher zu statten kam und auch nicht im geringsten durch Schaden beeinträchtigt war, den ich etwa dabei genommen hätte. Aber es war seine Frau, „die vornehme Dame", die in jeder Weise dort die Führung hatte, deren Schuldner ich bin, und der ich für all dies zu danken habe.

Basil war dreimal verheiratet gewesen; aus allen seinen Ehen waren Kinder im Hause, und dazu ein Kind der jetzigen Mrs. Montagu aus einer früheren Ehe; ein höchst schwieriges Gemisch . . . Nur das älteste Kind, Basils einzige Tochter, hatte Glück in der Welt; sie machte eine gute Partie (irgendwo auf dem Lande in der Nähe von Turin), und es geht ihr noch immer gut. Emily war Basils einzige Tochter, aber sie war nicht die einzige Tochter seiner Frau: Mrs. Montagu hatte aus ihrer früheren Ehe, die nur kurz gewesen war, eine Tochter, die sechs oder acht

---

*) Vgl. Boswell's Johnson (edited by Fitzgerald, 3 vols. London 1874), II, p. 362.

Jahre älter war als Emily Montagu; sie hieß Anna Skepper und war in York oder in Yorkshire geboren: eine muntere, witzige, ganz hübsche junge Dame mit ziemlich hellem Blick und scharfer Zunge, — damals mit dem Dichter „Barry Cornwall“, d. h. Bryan W. Procter, verlobt, dessen Frau sie jetzt ist; beide leben noch in glücklichen Verhältnissen. Anna hatte mich ganz gern, und ich sie; sie war ein offenbar aufrichtiges, verständiges und praktisches junges Mädchen, in einem Hause, dem grade derartige Vorzüge in ziemlich hohem Grade fehlten. Sie war die vierte genealogische Spezies von den Montagu'schen Kindern; unverkennbar das älteste, abgesehen von Basils erstem Sohne (der jetzt tot ist), und galt mit Recht für die Blume der ganzen Sammlung.

In der Leitung eines so bunt gemischten Haushalts, mit Basil Montagu an der Spitze, und in dem fast noch seltsameren, buntgemischten Verkehr, der durch das Haus hindurch flutete, war Mrs. Montagu eine Aufgabe gestellt, wie wenigen andern. Aber wenn jemand, dann war sie dieser Aufgabe gewachsen. Eine sich stets so gleichbleibende, so vollendete K ü n s t l e r i n in dieser Art gab es nirgends sonst; wirklich eine bemerkenswerte und tragische Frau, zu der man in mancher Hinsicht aufsehen mußte; damals war sie etwa fünfzig, mit den Spuren einer gewissen königlichen Schönheit, die sie noch immer sorgfältig pflegte. Eine hochgewachsene, ziemlich hagere Gestalt; das Gesicht blaß, intelligent, mit durchdringendem Blick; die Nase fein, ziemlich groß und entschieden römisch; ein Paar helle, nicht grade sanfte, vielmehr scharfe und kleine schwarze Augen, mit einem kalten, wie forschenden Lächeln darin; schöne Stirn, schönes Kinn, beide ziemlich vorstehend: die schmalen Lippen immer leicht geschlossen, so als ob sie nur warteten, bis die Untersuchung beendet und dann der Augenblick für eine Art königlicher Rede gekommen wäre. Sie hatte einen leisen Anflug von Yorkshirer Accent; aber sie sprach — auch Dr.

Hugh Blair†) hätte nichts daran auszusetzen gewußt, und man hätte jedes Wort drucken lassen können, — wie eine Königin, sanft, schmeichelnd, gemessen, in schöner, königlicher Form, — zu Unterthanen, von denen sie geliebt zu sein wünschte. Die Stimme war moduliert, leise, nicht unharmonisch, aber es lag etwas Metallisches darin, von der Art wie jenes Lächeln in den Augen. Man durfte diese hohe Persönlichkeit nicht ganz so lieben, wie sie geliebt zu werden wünschte! Schon ihre Kleidung war bemerkenswert — immer dasselbe Kleid, und zwar in einem besonderen Schnitt: eine Art Witwenhaube, die unter dem Kinn befestigt wurde; alles übrige war ziemlich dunkle, purpurbraune Seide — und (wie ich von jemandem zu hören pflegte, der Bescheid wußte!) bewundernswert: es müssen täglich sechzig oder achtzig Nadeln daran zu befestigen gewesen sein.

Mrs. Montagu erfuhr von vielen Seiten Kritik, oft in recht scharfem Tone; aber wahr bleibt es, daß sie menschliche Vortrefflichkeit liebte und danach strebte; und ihr Weg zu diesem Ziele war nicht besser als ein steiler Berg von losen Felsblöcken und gleitendem Sand. Es blieb daher, wenn man doch weiterstrebte, nichts übrig, als zu unterliegen und gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Das that sie denn auch reichlich. Ich habe sie von dem spartanischen Knaben reden hören, der sich lieber von dem Fuchs, den er unter seinem Gewande verborgen, anfressen, denn sich die Ehre rauben ließ, ihn gestohlen zu haben.

In ihrer Jugend war sie einmal vorübergehend im Nithsdale (in den Craiks of Arbigland) gewesen und hatte dort Burns gesehen; ihre Verehrung für ihn blieb seitdem glühend, ihre wenigen Erinnerungen waren für sie stets ein kostbarer Schatz, den sie gern hervorholte: sie muß zu der Zeit auffallend schön gewesen sein, und Burns wird es an

†) Ein berühmter englischer Kanzelredner.

Anerkennung und Huldigung nicht haben fehlen lassen; — der in königlicher Weise ritterlichste unter den Männern, so pflegte sie ihn zu charakterisieren; sie sah darin das erste Zeichen seines Genius. Ich meine gehört zu haben, daß sie auf einem Ball in Dumfries ganz einfach eine Toilette zusammengestellt hatte, indem sie wirkliche Blumen auf das Kleid nähte, und durch dieses kleine Kunstwerk und ihre schöne Haltung der leuchtende Anziehungspunkt aller Blicke geworden war. Ihr Vater war, wie ich nach und nach erfuhr (nicht von ihr selber), ein Mann von unbedeutender Wohlhabenheit und Lebensstellung gewesen; er war Weinhändler in York und hieß Benson; ihr erster Mann war Mr. Skepper, ein junger Rechtsanwalt dort, von deutscher Abstammung; — und die „romantische Geschichte“ ihrer Heirat mit Montagu, die sie zuweilen flüchtig berührte, war prosaischer Weise nichts weiter gewesen war als dies: da sie bei Skeppers Tode mit ihrem kleinen Mädchen allein dastand, so fand sie sich bereit, unter dem Namen einer „Gouvernante“, mit ihrer eignen kleinen Anna als Anhängsel, die Obhut über Montagu's mutterlose, komplizierte Familie zu übernehmen; hatte sich in dieser etwas kitzligen Eigenschaft gut eingelebt und immer besser und besser; so gings eine Zeit lang, vielleicht einige Jahre, worauf endlich ein Antrag erfolgte, den sie annahm. Ihre Souveränität im Hause hatte sanft, wohlüberlegt und politisch sein müssen; hatte aber Bestand und Nachdruck, — und wurde zugleich als wohlthuend empfunden. „Sie ist wie einer, der ein meuterndes Schiff befehligt, das jeden Augenblick Feuer fangen kann!“ sagte Irving einmal zu mir. Um diese Zeit hatte er angefangen, die Entdeckung zu machen, daß diese „vornehme Dame“ im tiefsten Grunde ihres Wesens eine Künstlerin war und ihn vielleicht nicht so sehr geliebt, als vielmehr versucht hatte, Liebe von ihm zu kaufen und zwar durch zarte Aufmerksamkeiten und die geschickteste Schmeichelei, die sie in

freigebiger Weise spendete. Er betrachtete sie auch nachher immer mit freundlichen Gedanken, hatte aber jetzt das alte Epitheton †) fallen lassen oder that es allmählich. Ob sie ihm förderlich gewesen ist oder ihm geschadet hat, würde schwer zu sagen sein, — vielleicht geschadet? Man braucht in diesem freigebigen London seinen Lebenskreis nur einen Schritt niedriger anzusetzen, als man selber steht, und kann dafür jede beliebige Menge von Schmeichelei bekommen; jedermann hat sie wie Papiergeld, wofür er nur die Druckkosten zu bezahlen braucht, und kauft dann einen kleinen Betrag für irgend eine beliebige Menge dieses Geldes. Der hochherzige Irving fand das nicht so bald heraus, wie einige finstrere Gesellen unter uns! —

An einem der ersten schönen Vormittage nahmen Mrs. Montagu und Irving mich mit nach Highgate zu einem Besuche bei Coleridge. Meine Eindrücke von dem Manne und seiner Umgebung sind ziemlich getreu im „Life of Sterling" niedergelegt; besonders dies erste Zusammensein mit ihm, von dem ich sehr wenig erwartet hatte, war unfruchtbar und unbefriedigend, und ich hatte garnichts davon, — Coleridge, ein dickbackiger, ängstlicher, unbehilflich aussehender, ziemlich wohlgenährter alter Mann, humpelte mit uns umher und redete mit einer Art feierlicher Emphase über ganz uninteressante Dinge (las sogar einiges vor, um seine Ansichten darüber zu beweisen); ich hatte ihn ein- oder zweimal an engen Stellen in den Gartenwegen ganz allein für mich und war eifrig bemüht, aus ihm etwas über Kant und Co. herauszubekommen, über „Vernunft" versus „Verstand" u. dergl, aber vergebens: er ließ an dem Tage oder in Wirklichkeit überhaupt nie etwas hören, das mir hätte nützen können. Ich sah und hörte einen Philosophen, der von meiner Umgebung so sehr verehrt wurde, und den auch ich gern verehrt hätte, aber nicht konnte, — weiter

†) „Die vornehme Dame".

nichts. Nachher schleppte Montagu mich und Irving verschiedene Male mit zu Coleridge's „Donnerstag Abend“ und kehrte dann zurück mit Dank gegen Gott (ich nicht) für das, was wir empfangen hatten; Irving und ich gingen auch mehr als einmal des Morgens hinaus und fanden das Orakel von Dodona liebenswürdiger Weise bereit zu funktionieren, — nie jedoch gab er (mir, und ich vermute, Irving ging es nicht besser) auf eine gestellte Frage wirklich Auskunft. Der gute Irving suchte sich immer einzureden, er empfange aus dem Munde dieses großen Mannes†) unschätzbare Weisheit; muß aber auch seine Zweifel gehabt haben. Außer durch den Kanal Montagu-Irving hatte ich nie Beziehungen zu Coleridge: ich hatte für mein Teil nie viel Hochschätzung für ihn gehabt und fand allmählich, daß mir, ohne daß ich es wollte, auch das bißchen, das ich hatte, allmählich zu entschwinden drohte. Im Frühjahr 1825 habe ich ihn zum letzten Mal gesehen; ein Stich von Porson entlockte ihm eine unbedeutende Äußerung: „Die Sinnlichkeit, wie verwüstet sie doch sogar die Züge eines Menschen!“ — und ich kann mich auf nichts weiter besinnen. Als ich zum zweiten Male nach London kam (Herbst 1831), hatten Irving und ich einen Tag zu einer Pilgerfahrt nach Highgate verabredet, aber der ganze Tag war eine einzige Regen-Sintflut, und wir konnten nicht einmal einen Versuch machen. Bald nachdem wir uns hier niedergelassen hatten (gegen Ende des Jahres 1834) hieß es, Coleridge liege im Sterben, und er starb dann auch*): ich hatte ihn also beinahe eine Dekade vorher zuletzt gesehen.

---

†) Coleridge war grade wegen seiner außerordentlich geistreichen Unterhaltungsgabe berühmt. Ein englischer Litterarhistoriker vergleicht seine Art sich zu unterhalten mit der der alten griechischen Philosophen, wie wir sie aus Platos Dialogen kennen.

*) Carlyles zogen am 10. Juli nach Chelsea. Coleridge starb am 25. Juli 1834 [geb. 1772].

Gewöhnlich wurde ein großer „Kultus des Genius“ im Montagu'schen Hause betrieben, besonders von Seiten Montagu's selbst und seiner Frau; Coleridge galt als das Haupt der Lares, obwohl er nie in Person erschien, sondern nur gelegentlich ein oder zwei Worte von Bedeutung schrieb. Ein wirres, schwer definierbares Gemisch von „Genies“ (meistens noch unbeschrieben, harmlos und nutzlos) schwebte hin und wieder um das Haus; — die, hinter denen wirklich etwas steckte, waren der Sache wohl überdrüssig geworden und hatten sich davongemacht. Charles Lamb †) und sein Pepe ꝛc. wurden viel besprochen und gepriesen; aber er erschien nie selber: in seinem eigenen Hause habe ich ihn einmal gesehen; ich fühlte nach und nach, daß einmal für mich genug gewesen sei. Der arme Lamb! Solch einen „göttlichen Genius“ konnte man auch nur im damaligen London finden! Hazlitt, für den ich eine Art neugierigen Interesses hatte, gehörte damals nicht „zu den Recipierten“ (so gab man mir zu verstehen); jedenfalls hielt er sich streng fern. Da war ein „Crabbe Robinson“ (der in Weimar u. s. w. gewesen war; der erste von den „eigenen Berichterstattern“, deren es jetzt so viele giebt; darin besteht jetzt seine wirkliche Bedeutung); da war ein Mr. Fearn, ein „tiefsinniger Metaphysiker“ (im höchsten Grade langweilig und trocken); da war ein Dr. Sir Anthony Carlile, ein namhafter Mediziner, stammte aus Durham und war ein materiell-gesinnter Gesell, aber Utilitarier bis aufs Mark, — der einmal (Irving gegenüber) die Poesie als „das Produkt eines rohen Zeitalters“ bezeichnet hatte. Wir gehörten beide demselben Clan an, fühlten uns jedoch nicht zu einander hingezogen, — freilich auch nicht abgestoßen; denn dem

†) Charles Lamb (1775—1834), ein Schulkamerad und Freund Coleridge's, besonders glücklich in seinen Essays, in denen er sich als brillanter Stylist erweist.

Manne fehlte es in seiner Art nicht an Klugheit und Verstand. Ich hörte die Leute beständig voll Bewunderung von den „großen alten englischen Schriftstellern“ reden (von Fuller†), Sir Thomas Browne und verschiedenen anderen, von Milton seltener), — das war die orthodoxe Melodie; aber es steckte wenig beachtenswertes wirkliches Wissen dahinter, kritische Würdigung fast garnicht; und schließlich hatte man so gut wie garnichts davon; dennoch war es vielleicht nicht ganz fruchtlos, — wenn man genau abwägt und all das Schädliche, das darin liegen mochte, abzieht.

Niemand gefiel mir in dieser bunten Gesellschaft so gut wie Procter (Barry Cornwall), der um der hübschen Anna Skepper willen ganz regelmäßig dort zu finden war. Anna und er hatten eigentlich schon heiraten sollen und sollten auch noch; aber irgend ein Unglück oder eine Verwicklung in Procters Anwaltsgeschäften war dazwischen gekommen (ein Defizit bei einem Geschäftsteilhaber oder dergleichen), und Procter wartete in offenbarer Verlegenheit und Niedergeschlagenheit darauf, daß dies allmählich zu Ende kommen sollte; das geschah denn auch, und die Hochzeit fand glücklich im darauf folgenden Winter statt. Ein entschieden sehr hübscher kleiner Mensch war dieser Procter, körperlich und geistig; von einnehmendem Auftreten, ein klein wenig elegant nach Londoner Art, aber nicht unangenehm; hatte ein klares Urteil, wenn auch auf beschränktem Gebiet, eine gesunde, ehrenhafte Sittlichkeit und eine muntere, freundliche Art. Er war von unscheinbarer, zierlicher Gestalt, aber kräftig für seine Größe; hatte ein hübsches kleines Gesicht mit angenehmen, derben Zügen und einen hübschen Kopf, — in seinen Augen etwas seltsam Träumerisches: die Augenlider hingen an den äußeren Winkeln tiefer herunter, wodurch das Gesicht einen gutmütigen, sinnenden, schönen Ausdruck bekam. Stellte sich

†) Thomas Fuller, 1608—1661.

manchmal ganz plötzlich einen Augenblick in theatralischer Haltung auf und brach in die Worte aus: „La ci darem la mano“; — hatte etwas wirklich „Komisches“ an sich, freilich im Londoner Styl. Mich hatte er in „seine Dachkammer“ eingeladen, wie ers nannte; und war immer freundlich und liebenswürdig, ist es auch noch, obwohl ich ihn in einem Vierteljahrhundert kaum einmal sehe. — Der nächste nach Procter in meiner Achtung, und der grade damals für mich beträchtlich wichtigere, war ein junger Mr. Badams, der hier eine große und romantische Achtung genoß und alle Augenblicke da war, obwohl sein Wohnort und Wirkungskreis Birmingham war; ein höchst vergnügter, begabter, wirklich liebenswürdiger Mensch, — mit dem ich nicht lange nachher, unter mehr oder weniger romantischen Umständen nach Birmingham ging; und obwohl ich dort nicht „von der Dyspepsie geheilt“ wurde (ach, nicht im Geringsten!) verlebte ich doch dort zwei oder drei einzigartige und interessante Monate, wie sich zeigen wird, wenn wir Platz haben. Aber ich sollte mich wirklich schämen, so viel von mir selbst zu reden in Blättern, die hauptsächlich für einen andern bestimmt waren. Badams, Procter u. s. w. gehörten zu Irvings Londoner Bekanntenkreis und kamen durch Irving mit mir in Berührung: das ist meine einzige Entschuldigung, so weit man sie gelten lassen will.

Irvings Predigten in Hatton Garden, die ich regelmäßig hörte, so lange ich in seinem Hause war, und gelegentlich auch später, machten mir nicht den Eindruck größerer Vollkommenheit im Vergleich zu dem, was er einst in Schottland geleistet hatte; und auch persönlich machten sie mir keinen vollbefriedigenden oder wohlthuenden Eindruck. Zustimmen konnte ich ihnen nur mit sehr weitgehenden Vorbehalten; auch nahm mich weder Inhalt noch Form, selbst wenn ich alle seine Postulate hätte zugeben wollen, gefangen oder riß mich je zu vollkommener Bewunderung hin. Die

Kraft und Wucht dessen, was er sagte, war unleugbar, ebenso daß hier eine mächtige Begabung wirksam war, wie die Simsons, als er, die Stadtthore von Gaza auf den Schultern, wuchtig dahinschritt; aber es machte sich ein Mangel an Spontaneität und Schlichtheit fühlbar; man hatte den Eindruck des Gezwungenen und Übertriebenen, des kunstvoll Berechneten, das einen beständig in unbehagliche Stimmung versetzte: man fühlte, daß der schlechte Verkehr der Gesundheit dieser ehrlichen Seele schadete und schon geschadet hatte. Die Kirchthüren waren belagert, lange bevor sie geöffnet wurden, und man kam nur mit einer Eintrittskarte hinein: aber die erste begeisterte Welle der Bewegung, die einst mehr als Popularität zu sein schien und doch in Wirklichkeit nichts weiter als das gewesen war, — als Lady Jersey „auf den Kanzelstufen saß", Canning †), Brougham ††) u. s. w. Tag für Tag gelaufen kamen, — die war jetzt vollständig vorüber; und es blieb nur eine Popularität unter „den Leuten" (durchaus nicht etwa bei der plebs, aber fortan nie in höheren Kreisen, als des wohlgekleideten populus); das war ein trauriger Wechsel für den sanguinischen Mann. Man merkte, daß er im Herzen nicht glücklich war, sondern unruhig, ringend, voll Fragen an die Zukunft; — das Gefühl des Glücks, wenn auch nur in dem alten Maße, sollte er leider in dieser Welt nicht mehr genießen! Als er Canning, Brougham, Lady Jersey u. Co. sich um ihn

---

†) George Canning, einer der bedeutendsten englischen Staatsmänner und Redner. Er lebte von 1770—1827.

††) Henry Brougham, ein hervorragender Staatsmann von umfassendster Bildung, ausgezeichnet als Schriftsteller, Naturforscher, Advokat und Redner. Er bekleidete den Posten des Lord High Chancellor of England. Man erzählt sich, der Dichter Samuel Rogers habe ihn einst vorüberfahren sehen und gesagt: „Da sitzen Solon, Lykurgus, Demosthenes, Archimedes, Sir Isaak Newton, Lord Chesterfield und eine Menge andrer in einer Postkutsche!"

drängen und Woche für Woche seinen Worten lauschen sah, wie auf die Botschaft der Erlösung, da hatte der edelste und freudigste Gedanke (ich weiß das aus unzweifelhafter Quelle) diesen edlen, nur zu sanguinischen und zu vertrauensvollen Geist erfaßt: „daß die christliche Religion wieder eine Wahrheit werden sollte, nicht eine armselige Form, und die Welt regieren, — und er, der Unwürdige, ja er, das erlesene Rüstzeug!“ Mrs. Strachey, die ihn in ihrem eignen Hause in dieser Stimmung gesehen hatte, sprach einmal mit mir hiervon, und zwar nur ein einziges Mal; sie erzählte mir von einigen seiner Äußerungen mit herzlich teilnehmendem Kummer. Alle seine Hoffnungen waren gar bald grausam geknickt; aber Irving konnte sich bis an sein Lebensende nie entschließen, sie ganz aufzugeben. Das war der Schlüssel zu all den nun folgenden Maßnahmen, Extravaganzen, Verirrungen, so weit ich sie verstehen konnte. Wenn man ihm Vorwürfe machen will (unmittelbar an der Oberfläche lag bei ihm eine übertriebene L e i c h t g l ä u b i g k e i t, und vielleicht noch etwas tiefer und als Wurzel dieser Leichtgläubigkeit ein gewisses Übermaß von Selbstliebe, die ich immer definiere als den „lebhaften Wunsch, daß andere ihn lieben möchten“, jedenfalls nicht von irgendwie niedrigerer Art), — diesen Vorwurf muß man Irving machen; diesen, aber weiter auch keinen, so weit ich es habe beurteilen oder verstehen können. Die gute Mrs. Oliphant†), und wahrscheinlich auch ihr Leserkreis, hat mich in diesem Punkte arg mißverstanden: daß Irving bis zuletzt „populär“ in reichem Maße war und einen Zulauf von Hörern hatte, der die weitgehendste Kanzel-Eitelkeit hätte befriedigen können, das wußte ich und weiß es auch heute noch; aber ich weiß auch, daß seine einst unermeßliche, beinahe überirdische Hoffnung grausam vernichtet blieb und auch nicht die kleinste

†) Irvings Biographin.

Knospe mehr treiben wollte; und daß ohne dies alles andre ihm nicht helfen konnte. Trügerische Scheinknospen trieb sie zwar unter seinem beständigen Hegen, Pflegen und Drängen; aber wirkliche Knospen nie wieder: — und die Sache an sich ist leicht zu verstehen.

Es lag in dieser schlimmen Zeit der Aufregung und Unruhe in seinem Wesen viel stiller Ernst, eine schöne Frömmigkeit und Barmherzigkeit, und er that mir oft aufrichtig leid: — da war noch der alte, echte Irving, und seine neue Umgebung schien so falsch und abscheulich! Aufrichtig that er mir leid, und doch war es nicht ein so reines Gefühl des Mitleids wie jetzt, jetzt, da die Umgebung und der Mann selbst beide dahin sind, und alles, was kleinlich war oder einem angesichts dieser Dinge in diesem Lichte erscheinen mußte, auch in trauriger Weise dahin ist! Er hatte endlose Geduld mit dem erbärmlichen Volk, das sich um ihn scharte und sein Leben in Stücke brach; hoffte immer, daß sie schließlich doch nicht so gemein seien; klagte nie über das unbehagliche Durcheinander, zu dem sein Leben sich gestaltet hatte, und nahm alles, seine Frau, Dienstboten, Gäste, die ganze Welt von der besten Seite. Er fand grenzenloses Entzücken an dem kleinen Jungen, der nun angekommen war, trug ihn tändelnd in seinen Riesenarmen umher, machte Ticktick mit ihm, lachte und spielte mit ihm, — und drehte sich dann wohl ernsthaft zu mir um mit einem Gesicht, das eher sorgenvoll war, als alles andre, und sagte: „Ach, Carlyle, dies kleine Geschöpf ist mir geschickt, mein hartes Herz weich zu machen, und das thut wirklich not!"

Seine Freundlichkeit, seine rückhaltslose Hilfsbereitschaft, Langmut und Dienstwilligkeit gegen alle Unglücklichen, die nicht gradezu Verbrecher waren, war mir wirklich wunderbar. Besonders in einem Falle, bei einem „Reverend Mr. Macbeth", von dem ich vom ersten Augenblicke an eine schlechte Meinung hatte, und der sich dann auch als hoffnungslos

herausstellte. Macbeth war ein schottischer Prediger oder Predigtamtskandidat, der keine Kirche abbekommen hatte, — was er auch nicht verdient hatte, obgleich er gut begabt war; — nun trieb er sich mit den verschiedensten Hoffnungen in London umher, mit allerlei Aussichten, die sich ohne Ausnahme als Irrlichter erwiesen, und mit einer beständig wachsenden Neigung zu starken Getränken. Er kannte London gut und seinen Stadtklatsch auch, wußte auch mancherlei von zeitweilig vielbeachteten Persönlichkeiten und vielbesuchten Orten, guten und vielleicht auch schlechten, zu erzählen; — eines Tages nahm er mich mit zu dem Dichter Campbell †), den ich schon einmal gesehen hatte, aber nicht grade unter günstigen Umständen. Macbeth hatte ein scharfes, sarkastisches, gescheidtes Mundwerk; nicht viel wirkliches Wissen; aber es war ganz amüsant, sich mit ihm zu unterhalten, wenn man einmal zufällig mit ihm durch die Straßen ging; er war etwa zwölf Jahre älter als ich. Gern hatte ich ihn nicht; innere Reife, vornehme Gesinnung und sittliche Tüchtigkeit besaß er nicht; aber im Geheimen konnte man deutlich eine große Portion bankerotter Eitelkeit bemerken, die nun ganz die Form von Gehässigkeit angenommen hatte. Unverhohlener Neid, Bosheit und Bitterkeit schauten bei ihm überall hervor. Eine ziemlich hochgewachsene, schlottrige, hagere Figur; das Gesicht sorgenvoll, gehässig, düster, dem Bilde eines Teufels nicht unähnlich. Für mich hatte er im Stillen eher alles andre als Vorliebe; ich habe es erlebt, wie er in Irvings Hause oder anderswo (vielleicht hatte er schon einen kleinen Schluck im Magen, der arme Mensch) sich plötzlich in versteckten, kleinen Ausbrüchen positiven Hasses erging, —

---

†) Thomas Campbell (1777—1844), der Verfasser der „Pleasures of Hope", ein Jugendfreund von Walter Scott, Francis Jeffrey u. s. w.

aus denen ich nur herauslas: „Ihr jungen Affen bringt euch hier in Beachtung und Achtung, während ein reifer Mann von wirklichem Genie u. s. w.“; ich nahm aber keine Notiz davon, zur stillschweigenden eigenen Genugthuung und der der Umsitzenden.

Diese gebrochene Existenz hatte sich eine ganze Zeitlang an Irving gehängt, der sich viel ernstliche Mühe gegeben hatte, ihn zu retten und am Rande des Abgrunds aufzuhalten, letzthin aber angefangen hatte einzusehen, daß die Sache hoffnungslos war und ihn lieber auf seinen eignen schlechten Bahnen gelassen hatte. Eines Abends, es war in schmutzigem Winterwetter, und ich war grade dort, kam an Irving oder Mrs. Irving ein jämmerliches kleines Billet von Macbeth, datiert aus irgend einer obskuren Kneipe in der Gegend von Holborn: „Wieder ruiniert, (zu meiner alten Sünde verführt, o wie schlau verführt!); habe die ganzen letzten drei Wochen hier getrunken und habe nun eine Rechnung angekreidet bekommen, aber kein Geld und kann nicht heraus. O helfen Sie einem untergehenden Sünder!“ Die Mehrzahl der Anwesenden war der Meinung: „Pah, das ist total hoffnungslos!“ — aber Irving entschied nach einigen Minuten ernsthafter Überlegung: „Nein, noch nicht gänzlich“, setzte sich sofort mit seiner Frau in eine Droschke, mit ordentlichen Geldern in der Tasche; bezahlte des armen Teufels Zeche in der Schenke (etwa 2 Pfd. Sterl. und 10 Shilling †) oder so ähnlich, wenn ich mich recht erinnere) und brachte den Stöhnenden wieder nach Hause aus seinem Fegefeuer; denn er steckte auch körperlich tief im Elend. Ich erinnere mich, daß man mich eine Woche oder zwei nachher eines Abends mit hinaufgenommen hatte in sein Schlafzimmer (einen behaglichen, luftigen Raum): er trug einen saubern Schlafrock und dito Nachtmütze und

†) D. h. ungefähr 50 M.

ging im Zimmer auf und ab; that so, als ob er sein Gesicht abwendete und sich sehr „schämte" rc. rc., als Irving mich zu ihm führte; was für mich Grund genug war, meinen Besuch nur ganz kurz einzurichten. Bemerkungen machte ich nicht darüber, weder dort noch unten; war thatsächlich ein wenig niedergeschlagen, aber ohne Hoffnung, und ich sollte meinen, das war das letzte Mal, daß ich Macbeth gesehen habe. Ein andres Mal, nicht lange nach dem eben Erzählten, als er wieder mit unbezahlter Rechnung und in körperlichem Siechtum in seiner Kneipe lag, da konnte man ihn nirgends anders hinbringen, als ins Hospital; und dort hat wohl das arme Geschöpf sein tragisches Ende gefunden. Er war nicht ohne Talent; hatte ein „Buch über den Sabbath" geschrieben, gut oder schlecht; und wenn ich nicht irre, sagte man von ihm, daß er bei all seiner Unverbesserlichkeit und seinen Schlechtigkeiten seine arme alte schottische Mutter wirklich lieb gehabt habe. Nach jenem Abend in dem sauberen, luftigen Schlafzimmer habe ich keine Erinnerung und Nachricht mehr von ihm; eine verschwundene Größe, die im Laufe von vierzig Jahren kaum einmal in meinen Gedankenkreis getreten ist. — Auch andre unglückselige oder unerfreuliche Gestalten traf ich in Irvings Hause; einen calvinistischen Fanatiker aus Dänemark (zu wiederholten Malen, und ich mußte ihn mir vom Leibe halten); eine ganze Menge Fanatiker verschiedener Schattierungen; einen unverschämten „Bischof von Toronto", einen stolzen Canadier, seinem Dialekt nach jedoch Aberdeener (einmal nur; Irving schützte mich vor ihm) u. s. w. u. s. w.; — aber von diesen sage ich nichts. Irving hatte mit ihnen allen endlose Geduld, obwohl sie sein häusliches und öffentliches Leben fortwährend beschmutzten.

Dieser mein erster Aufenthalt in London dauerte mit Unterbrechungen von Anfang Juni 1824 bis [Ende Februar] 1825; während dieser Zeit wohnte ich wiederholt kurze Zeit

bei Irving; sein Haus stand mir immer offen wie das eines Bruders; auf die einzelnen Zeitabschnitte und die besonderen Umstände kann ich mich aber nicht mehr besinnen. Die obigen Erinnerungen erstrecken sich ganz allgemein über die ganze Periode, — während der letzten vier oder fünf Monate hatte ich damals eine eigene Wohnung in Southampton-Street (oder -Row oder -Terrace) dicht dabei und stand noch in fast ununterbrochenem vertrauten Verkehr mit Irving. Meine Lage war sehr jämmerlich, in erster Linie infolge eines Gesundheitszustandes, für den ich von niemandem Verständnis erwarten konnte, und über den ich so viel wie möglich schweigen mußte. Die verwünschte Hexe Dyspepsia hatte mir Gebiß und Zaum angelegt und war unaufhörlich bemüht, meinen wachen, lebendigen Tag zur Nacht schrecklichen Alpdrückens zu machen! Ich sträubte mich, so sehr ich konnte; nie habe ich nachgegeben oder mich ergeben; aber sie sorgte dafür, daß mein Herz immer recht schwer war, mein Kampf sehr schmerzlich und hoffnungslos; Hoffnung kann man es nicht nennen, was mich belebte, sondern nur verzweifelte Hartnäckigkeit, die sich weigerte nachzugeben. „Eine Hartnäckigkeit wie von zehn Maultieren" habe ich es seitdem manchmal genannt; — aber wenn ich aufrichtig die Wahrheit sagen soll: es lag darin doch auch etwas rein menschlich Wertvolles; und ich habe mein Lebenlang unter meinen mannigfachen unaussprechlichen Segnungen keinen andern Anker gehabt, der mich bei stürmischer See gehalten hätte. Menschliche „Hartnäckigkeit", gegründet auf wirklichen menschlichen Glauben und wirkliche menschliche Erkenntnis ist gut, ist das Beste

Außerdem war zu jener Zeit bei mir alles in beständiger Veränderung, alles in Ungewißheit. Die glänzende, feurige, lebhafte Mrs. Buller, — sie war eine Dame, die die Abwechselung liebte! Das ursprüngliche Programm war gewesen, wir sollten alle nach Cornwall übersiedeln und

in einem schönen Bullerschen Häuschen wohnen, das sie dort hatten, in der Gegend von East- oder West-Looe (auf ihres ältesten Schwagers Besitzung); das war abgemachte Sache, als ich nach London kam, und ich fragte mich: „wie wird es sein?“ Es stellte sich heraus, daß dieser Gedanke bereits wie eine Seifenblase zerstoben war; — verschwunden wie ein Traum der Nacht (infolge irgend eines unvorhergesehenen „Ereignisses“)! In den nächsten vier oder fünf Wochen schwebte ein neuer Plan, und immer kamen neuere und neuste; und alle nacheinander stellten sich (infolge irgend eines „unvorhergesehenen Ereignisses“) als unausführbar heraus. Zu meinem großen Verdruß und Leidwesen, wie sich denken läßt. Das einzige, was je wirklich geschah, war, daß Charles und ich in eine einsame Wohnung am Kew Green*) umzogen; wir beiden sollten dort (pro tempore) mit unsern Unterrichtsstunden isoliert werden. Eine der traurigsten und unbehaglichsten Einrichtungen für uns beide; dauerte ungefähr vierzehn Tage, — bis Charles (vermutlich durch private Bitten und Vorstellungen) der Sache ein Ende machte, weil es unerträglich und zugleich nutzlos sei (denn man konnte in solcher Umgebung nicht „studieren“, oder nur so thun, als studierte man!). Andre abenteuerliche Pläne schossen mit reißender Schnelligkeit hervor, und verschwanden eben so schnell wieder als unausführbar; das Ende war, daß ich eine Woche oder zwei nachher nach reiflicher Überlegung den Rat aussprach, Charles sollte nächstes Semester direkt nach Cambridge gehen und sich in der Zwischenzeit unter einem tüchtigen College-„Pauker“ vorbereiten; während ich selbst, nicht ohne Bedauern, mich von der Sache zurückzog. Diesem Vorschlag traten nach einigen leidenschaftlichen Versuchen Charles', sich zu widersetzen, endlich (ziemlich plötzlich, wie ich mich erinnere) die älteren

*) Juni 1824.

Leute bei; — und an einem schönen Sommermorgen (der mir noch sehr lebendig in der Erinnerung ist) trat ich aus einem Hause am Foley Place, während mir noch ein höfliches Lebewohl in den Ohren klang, und der Gedanke mich erfüllte, als ich Regent Street entlang ging, daß ich hier von jetzt ab ohne Beschäftigung dastehe. An Geld fehlte es nun nicht mehr ganz; ich hatte auf einige Jahre hinaus genug: aber die Frage: Was nun? war nicht wenig verwirrend und war in der That im Grunde dunkel genug.

Ich muß wieder bei Irving gewohnt haben, als dies Finale kam; ich erinnere mich, daß Charles Buller und ich, einen oder ein paar Tage, nachdem wir Kew verlassen hatten, uns auf Verabredung in Regent Square (St. Pancras) getroffen hatten, wo Irving und eine große Versammlung den Grundstein der „Caledonischen Kapelle" legten (die noch dasteht), und Irving natürlich eine Ansprache zu halten hatte. Von der Ansprache, die schon begonnen hatte, als wir ankamen, konnte ich nichts hören infolge der verwirrenden Volksmenge und der ungünstigen Örtlichkeit (ein schmutziges Chaos von Schutt und Erdlöchern, während Irving und die an dem Akt Beteiligten von uns durch einen Ring roher Maurerplanken getrennt waren); aber Irvings glühendes Gesicht, wehendes Haar und die tiefe Bewegung, die sich, als er redete, in seiner Stimme aussprach, sind mir noch deutlich in Erinnerung; — und außerdem, daß Charles Buller mir einen neuen, völlig unbrauchbaren Vorschlag mitbrachte, und wie traurig er aussah, der gute Junge, als ich ihm sofort antworten mußte: „Nein, Charles, ich kann leider nicht!" — Das war nur ein paar Tage vor dem Finale mit Bullers.

Zwanzig Jahre später ritt ich in Gedanken versunken an einem Sommerabend nach Tottenham; der Wind wehte von Norden her, und London lag zu meiner Rechten wie eine wilde, weite zackige Sierra: da sah ich unter all den

Spitzen und Zinnen die leicht erkennbaren hohen, schlanken Türme dieser Kapelle und dachte bei mir: „Ach du verhängnisvoller Grabstein meines verlorenen Freundes; konnte eine Seele, so stark und hoch, nichts Größeres schaffen, als Dich zu bauen?“ — und ich wurde recht traurig und fast zornig, als ich das Ding sah.

Es war nicht lange nach dieser Grundsteinlegung und Ansprache in Regent Square, worauf sehr bald der Abschluß mit Bullers folgte, da saß ich an einem hellen Sonntag-Morgen oben auf einer schnellen Postkutsche, auf dem Wege nach Birmingham, mit der Absicht, zu dem vorhin erwähnten „Mr. Badams“ zu fahren und dort eine gute Weile zu bleiben, — hauptsächlich meiner Gesundheit wegen! Badams und Montagu's hatten diesen Schritt mit Lebhaftigkeit in Anregung gebracht und sehr dazu geraten; Badams selbst sprach sich so lebhaft dafür aus und schien mir ein so biederer, heiterer, geistig regsamer und freundlicher Mensch zu sein, daß ich seinem Zureden weit mehr Beachtung geschenkt hatte, als sonst in solchem Falle, und ohne zunächst zuzusagen, den Vorschlag einige Wochen vorher überlegt hatte (während der einsamen Zeit in Kew Green und vielleicht noch früher); er war zwei- oder dreimal in London, während die Verhandlungen schwebten, und redete mir jedesmal lebhafter und eindringlicher zu. Schließlich hatte ich zugesagt und rollte nun durch das sonnige England dahin (die erste beträchtliche Strecke, die ich bisher davon gesehen hatte) mit wirklicher Freude an der fruchtbaren Schönheit und dem Eindruck der Sauberkeit, Zufriedenheit und Wohlfahrt, die hier schon seit langer Zeit zu herrschen schienen. Stony Stratford und Fenny Stratford†), und wie die guten Leute aus der Kirche kamen; Coventry ꝛc. ꝛc.: all das steht noch wie ein Bild vor mir. Unsre Postkutsche war eine

†) Das steinige und das moorige Stratford.

der geschwindesten auf der Welt; die fahrplanmäßige Zeit wurde bis aufs Haar genau innegehalten, — anderthalb Minuten wurden zum Wechseln der Pferde gestattet; — unser Kutscher sah in seiner Livree ꝛc. aus wie ein Sportsman und schalt verächtlich jeden Mann aus dem niederen Volke, den er nicht leiden konnte: „du Demokrat!“ — um nur dies eine Symptom zu nennen. Ich kann mich keiner schöneren Fahrt entsinnen, — wie auf dem Pfeile des Abaris*) gings, mit geschlossenen Lippen und nichts weiter zu thun, als die Augen aufzumachen. Meine Aufnahme in Ashsted (im Westende von Birmingham, nicht weit von dem gleichnamigen Hause des großen Watt) und die Art, wie ich in Badams Häuslichkeit untergebracht wurde, muß meinen Erwartungen wohl entsprochen haben, denn ich habe jetzt keine Erinnerung mehr daran: mein Besuch als Ganzes, der länger als drei Monate dauerte, verdient wohl interessant, thatenlos, angenehm und erfolgreich, freilich einzigartig genannt zu werden.

Auch ohne den romantischen Nimbus, mit dem Montagu's in den ersten Berichten, die ich über Badams gehört hatte, ihn geschmückt hatten, war er ein begabter, liebenswürdiger und bemerkenswerter Mensch, — der sich, so weit ich mit ihm zu thun gehabt habe, von Anfang bis zu Ende als freundlich und wohlthuend bewährte; dessen Geschichte sich aber schließlich, wenn ich Zeit dazu hätte, als in ihrer Art tragisch herausstellen würde! Er war der älteste Sohn eines in guten Verhältnissen lebenden, aber nicht gerade reichen Handwerksmeisters (eines Bleigießers, wenn ich nicht irre) in Warwick Town; zog durch das Geschick und die Begabung, die er zeigte, die Aufmerksamkeit auf sich, besonders durch ein Bild, das er aus eignen Mitteln und

---

*) Der fliegende Pfeil, ein Geschenk des Apollo, auf dem Abaris nach Belieben durch den Himmelsraum dahin eilte.

ohne fremde Hülfe auf eine selbst ausgedachte Art in der Warwicker Schloßgallerie mit „wunderbarem Erfolg“ kopiert hatte; endlich hatte ihn sich der berühmte Dr. Parr und andre aus der dortigen Nachbarschaft gegriffen, und er wohnte einige Zeit als einer von Parr's Schülern in dessen Hause, — wo er, ich weiß nicht was, lernte; ohne besonders freundliche Neigung zu der Digamma-Aeolicum-Abteilung, sollte ich meinen! Er behielt diesen Trismegistos der damaligen Schulmeister in freundlicher und respektvoller Erinnerung; aber immer in kurzer, neckischer Form. Da er sich für Medizin entschieden hatte, wurde er nach Edinburgh auf die Universität geschickt; studierte dort eine oder mehrere Sessionen, aber, — „da er den großen Wunsch hegte, eine schöne Dame seines Herzens zu heiraten“ (so sagten Montagu's) oder aus einem andern Grunde, entschied er sich für einen kürzeren Weg zum Glücke, — er sagte sich nun von seinen Gönnern los und setzte sich ganz bescheiden in Birmingham fest, mit der Absicht, einige chemische Ideen, die er dort im Colleg aufgegriffen hatte, in die Praxis umzusetzen; wollte dem französischen Eisenvitriol durch rein englische Methoden den Rang ablaufen („keine Weinbeerschalen für euch und euer Vitriol, ihr Engländer; euer Vitriol hat nur die Hälfte des Verkaufspreises von dem meinigen!“), — das war es wohl: und Badams hatte ziemlichen Erfolg dabei gehabt, auch auf andern Gebieten des Farbengeschäfts, und hatte eine bescheidene Fabrik mit zwanzig oder weniger Arbeitskräften und voll praktischer und sinnreicher Erfindungen. An der äußern Ecke der Fabrik, mit der Front nach zwei Straßen, lag sein bescheidenes, aber behagliches Wohnhaus, wo ich nun bei ihm als Gast wohnte. Einfachheit und ein gerades Streben nach dem Wesentlichen (das Streben war gut und im allgemeinen erfolgreich), — das war unsre Regel in dieser Häuslichkeit, die mir immer harmlos behaglich und gemüt-

lich vorkam, auch späterhin. Die unterste Etage, die nach hinten hinauslag, nach der Fabrik zu, hatte Badams ganz und gar an eine prächtige „Mrs. Barnet“ (mit Mann und Familie von zwei Köpfen) abgetreten, die in unübertrefflicher Weise uns schweigend die Wirtschaft führte, während ihr Mann (den Badams nur um ihretwillen duldete) draußen unter den zwanzig Arbeitern beschäftigt war; wir wohnten in den beiden oberen Stockwerken, die den Eingang von unsrer Straßenthür hatten und bescheiden und zivilisiert aussahen. Alles steht dort noch lebendig vor mir; selbst der niederträchtige N. (der nie seine Niederträchtigkeit zeigte) hat Anspruch auf meine Dankbarkeit; noch mehr der ehrwürdige magere und braune alte „Großvater Barnet“, der unsre Briefe von der Post abzuholen pflegte und kaum jemals sprach, außer mit seinen schönen traurigen Augen: diese Barnets, die Arbeiter überhaupt, und ihre ruhige stetige Art zu beobachten, war eine Freude; — aber ganz besonders unsere prächtige, traurige, saubere und schweigsame Mrs. Barnet, die so pünktlich war wie eine Uhr, und doch kaum so viel Geräusch machte wie diese! Sie war immer in bescheidenes Schwarz gekleidet; hochgewachsen, reinlich, von einnehmendem Äußeren, mit leichtem Fuß und leichter Hand; Badams hing sehr an ihr, denn sie war eine Freundin seiner Mutter gewesen und war eine Frau von wirklichem inneren Wert, die mit gutem Anstand eine recht schwere Sorgenlast trug (chronisches „Herzleiden“ noch obendrein, setzte Badams gewöhnlich hinzu). Ich sehe sie noch vor mir, wie sie nachmittags in einer kleinen hellen Kammer, die dort war, ihren Kindern, zwei sauberen hübschen kleinen Mädchen, die voll Erwartung zu ihr aufschauend dastanden, das bißchen Brot zum Mittagessen schnitt; Mutter und Kinder, ohne ein Wort zu sagen, und das schöne rein menschliche Verhältnis zwischen ihnen, — einer meiner erfreulichen Einblicke in das bescheidene Leben kleiner Leute in England.

Das jüngere von diesen beiden hübschen Kindern starb nach wenigen Jahren; die ältere, „Bessy Barnet", ein Wesen von ausgezeichneten Fähigkeiten, die verwickelte Schicksale gehabt hat, aber glücklich davongekommen ist, war hier bei uns als unser erstes Dienstmädchen (Dienstmädchen und Freundin in einer Person) etwa ein Jahr lang; ging dann nach Hause und tauchte vor nicht langer Zeit, nachdem sie lange und vollständig aus unserm Gedanken- und Interessenkreise verschwunden war, wieder auf, höchst bescheiden triumphierend als Frau des begabten und tüchtigen Dr. N. in St. Leonards†), zeigte in dieser Eigenschaft eine hochherzige, übertriebene „Dankbarkeit" gegen ihre ehemalige Herrin und mich und erwies sich mit ihrem Manne unermüdlich hülfsbereit in unsrer traurigen Zeit voll Wehe und Plage in St. Leonards, die nun für einen von uns in ewigem Frieden ihr Ende gefunden hat, aber stets unvergeßlich bleiben wird, ebenso wie Dr. N.'s und seiner „Bessy" Freundlichkeit in jenen Tagen, so lange der andre von uns noch hier auf Erden weilt! — Ach, wie schmerzlich sind diese Erinnerungen für mich! —

Gegen meine dyspeptischen Leiden hat dieser Aufenthalt in Birmingham mir nichts genützt, außer daß er mich veranlaßt hat, beständig in freier Luft umherzureiten; aber durch die angenehme Gesellschaft und die innere Beruhigung, die er bot, war er wirklich eine Wohlthat. Badams war Pferdeliebhaber und ein gewandter Reiter; er hielt sich zwei oder drei ausgezeichnet schöne Pferde und behauptete in der Theorie, er müsse „gesundheitshalber reiten", that es aber sehr selten allein, — sondern immer nur mit mir, und nicht den zehnten Teil so oft wie ich während dieses Aufenthalts. „Taffy", ein Fuchs, der flinkste aller welshen Ponys, galoppierte täglich weit und breit mit mir umher,

†) Seebad an der Südküste von England.

wenn ich nicht noch besser beritten war (der besseren körperlichen Bewegung halber auf den andern, hochtretenden Tieren); gar manchen schönen Ritt habe ich dort in den Hecken-umsäumten Feldwegen und auf den Haidestrecken von Warwickshire gemacht, und sie thaten mir wirklich gut, wenn auch Badams' medizinische und diätetische Anordnungen (an die ich mich übrigens streng hielt) mir wenig oder garnichts nützten. Die ungezwungene Liebenswürdigkeit und fröhliche, rein menschliche Geselligkeit und Freundlichkeit, die jederzeit in seinem Wesen lag, mußte schließlich auch auf mich förderlich wirken. Selten habe ich eine aufrichtigere, zuverlässigere, fröhlichere Form rein menschlicher Freundlichkeit kennen gelernt, als bei Badams; ich sehe noch seine lachenden Augen und seine sonnige Gestalt vor mir, wenn er des Morgens plötzlich in mein Zimmer drang, selber nur halb bekleidet, (den Hosenbund in der Hand, so erschien er gewöhnlich, und das Haar ganz und gar durcheinander): „Was, noch nicht auf, — Scheusal!“ Das Lachen, das dabei in seinen Augen lag, der Klang seiner Stimme, war bei solchen Gelegenheiten so vergnügt und wirklich echt. Er war ein gedrungener, hübscher Mann von Mittelgröße; die Augen blau, strahlend, sanft; die Nase und andern Züge mit einer Neigung zu spitzen Formen, — die Gesichtsfarbe, das war seine schwache Seite, neigte ziemlich zum Bläulichen; das Gesicht war immer glatt rasiert, auch den Backenbart ließ er nicht stehen: ein hoffnungsfreudiger Mensch, mit natürlichem Verstande begabt, beweglichen Geistes, voll guter Einfälle; in seinem innersten Wesen ein Gentleman; er sah wirklich gut aus und zierlich-aristokratisch, wenn er zu einem Ritt oder dergleichen Toilette gemacht hatte, wozu er immer sorgfältige Vorbereitungen traf. Ein leichter Anflug von ländlichem Accent stand ihm recht gut; denn alles, was er sagte, war prompt, nachdrücklich, ohne schroff zu sein, und ausdrucksvoll. Seine Schwäche lag in seinem zu

sanguinischen Temperament und in dem Mangel an innerer Strenge der Wahrhaftigkeit: — treu und aufrichtig war er, aber nicht mit dem nötigen Ernst, und hörte auf die Einflüsterungen der Einbildung und trügerischer Hoffnung, wenn die Thatsachen Nein sagten: — ich hätte nicht gedacht, daß er diese beiden Fehler, die für mich z. T. schon damals erkennbar waren, später so teuer zu bezahlen haben würde!

Wir verlebten zusammen eine fröhliche Zeit; machten manchen schönen Sommerritt und erfreuten uns an manch schönem Plauderstündchen drinnen und draußen; — ritten an freien Nachmittagen nach Guy's Cliff, Schloß Warwick, Sutton Coldfield, Kenilworth u. s. w.; oder an gewöhnlichen Abenden hie und da über die Ginster-bewachsene Haide und die im grünen Blätterschmuck stehenden ländlichen Umgebungen: ich erinnere mich noch gut eines Rittes nach Kenilworth an einem Sonnabend-Nachmittage, am „Wood of Arden" und seinen riesigen alten Eichen vorbei, und weiter zu der berühmten Ruine selbst (die damals durch die Scottschen Romane noch in frischer Erinnerung waren) und zu einem dicken, prächtigen Bauern, einem Freunde Badams', der uns in wohlthuend-natürlicher Art bis Montag Morgen beherbergte, seine nette, freundliche Frau und er, — wobei viel vom „alten Parr" die Rede war, in dessen Kirchspiel Hatton wir uns damals befanden: den alten Parr hätte ich lieber gesehen, als die große alte Ruine (die jetzt in der Hauptsache ein Gerippe ist; ein Teil davon ein grobgezimmertes Bauernhaus, das war das interessanteste Stück); aber Badams machte nicht den Vorschlag, seinen alten Schulmeister und Freund zu besuchen, und von mir konnte man nicht sagen, daß ich bedauerte, wenn es unterblieb (wodurch außerdem noch soviel Umstände vermieden wurden): es war ein gewisser Stolz, mit dem die Leute dort in der ganzen Gegend ihren Dr. Parr betrachteten; und

doch schien ihn jedermann für einen lächerlichen alten Kerl zu halten, dessen kräftiger Verstand jetzt im Großen und Ganzen die Form von Eigensinn und allerlei Absonderlichkeiten angenommen hatte; sie machten alle sein Lispeln nach und sprachen viel von seiner Perücke und Tabakspfeife („Keine Pfeife, kein Parr!“ war sein ausgesprochener Grundsatz, wenn er bei feinen Leuten zu Tische eingeladen war). Der alte Mann kam, vielleicht grade das Jahr darauf, auf Besuch zu Dr. Gregory nach Edinburgh, und auch dort hörte man noch ein ganzes Jahr lang von ihm mit gutmütigem Lachen erzählen: aber den Mann selbst habe ich nie gesehen und hatte auch, obwohl er mir ziemlich sympathisch war, kein merkliches Verlangen danach, ihn zu sehen.

Ein anderes Mal, erinnere ich mich, galoppierten wir (wir ritten meist im gestreckten oder im kurzen Galopp, und Badams war stolz auf seine Tiere und ihre wirklich große Leistungsfähigkeit) des Morgens nach Hagley hinaus, auf den „Gipfel des Clent Hill“, um die Aussicht zu genießen; vorher frühstückten wir in Hagley Tap, und dann ging es wieder nach Hause. Die Entfernung von Birmingham beträgt ungefähr siebzehn Meilen; „The Leasowes“ (der Wohnsitz des Dichters Shenstone) †) liegt ungefähr auf halbem Wege (ganz deutlich zu sehen in der Abendsonne, linker Hand, wenn man aus der Stadt herausreitet); dahinter kommt dann eine einzigartige Terra di Lavoro, ein Metall-Land durch und durch, mit Hales Owen als Hauptpunkt, — in dichten Massen stehen am Wege kleine Schmieden aus einschichtigen Backsteinen, kaum größer als Schilderhäuser, und in jeder steht mit Blasebalg, Ambos und Hammer eine Frau, emsig Nägel schmiedend; schöne, schlanke junge Weiber darunter, freilich auch alte, aber alle in sauberen Schürzen, sauberen weißen

---

†) William Shenstone, der halbvergessene Dichter der „Schoolmistress“, lebte von 1714—1763.

Baumwollenjacken (es muß Montag-Morgen gewesen sein) mit fleißigem und geduldigem Ausdruck in den Gesichtern; — sieht so aus, als ob alle Nägel der Welt hier gemacht würden, und zwar unter sehr unerwarteten Verhältnissen! Hales Owen lag gegen früher bedeutend tiefer infolge der verbesserten Landstraße, klimperte aber lustig, als wir durchgaloppierten. In Hagley Tap mit seinem stillen Grün waren wir ganz allein; es hat außerhalb Englands nicht seines Gleichen. Lord Lyttelton's Herrenhaus schwebt mir seitdem immer als ein vornehm-aussehender Wohnsitz vor Augen, wenn der jetzige Lord mir einmal in den Weg kommt; ein verständiger, unter rauhem Aeußeren doch gedankenvoller Mann, den ich damals gern dort hätte sehen mögen (wie auch er so freundlich war, diesen Wunsch auszusprechen), hätte ich wie Fortunatus einen Reise-Teppich zur Verfügung gehabt). Rauchsäulen sahen wir in großer Zahl, scharf abgegrenzt, gerade oder spiralförmig, — das Dudleysche „Schwarze Land" †) unter günstigen Zeichen, — vom „Gipfel des Elent-Hügels" aus aufsteigen; danach und nach den aristokratischen Dächern, Erkern und prächtigen Schornsteinen des Hagleyer Herrenhauses fällt der Vorhang ganz.

. . . In Birmingham traf ich auch mit einigen bekannten oder doch ziemlich bekannten Persönlichkeiten zusammen. . . . An einem Sonntag Nachmittag hörte ich zufällig den berühmten „Dr. Hall" ††) (aus Leicester) predigen: ein schlottriger, pausbäckiger, massiver, ernst und eindrucksvoll aussehender Mann (homme alors célèbre!); die Predigt war extempore, der Text: „Gott, der nicht lügen kann": — er bewies in wirklich eindringlicher, aber höchst überflüssiger Weise, so daß auch nicht ein Schatten von Zweifel übrig blieb, daß Gott nie lüge („brauchte es nicht

†) „Black Country".

††) Robert Hall lebte von 1764—1831.

zu thun" ꝛc. ꝛc.). „Ebenso gut könnte man beweisen, daß Gott nie ein Duell gehabt hat!" spottete Badams, als ich zu Hause darüber berichtete.

„Jemmy Belcher" war ein kleiner schmunzelnder, untersetzter unitarischer Buchhändler in Bull-ring; er galt für eine Kuriosität und für sehr beliebt bei den Leuten und hatte mich einmal irgendwo kennen gelernt): an einem Regentage suchte ich Obdach in seinem Laden; nahm ein neues Monatsheft in die Hand, — fand darin eine ganz geschickte, aber durch und durch feindselige Kritik meines „Wilhelm Meister", meines Goethe und meiner selbst u. s. w.; las sie getreulich durch und habe sie seitdem nie wieder unter die Augen bekommen. Als ich hinausging, fühlte ich mich in meiner gedrückten Stimmung durch die Dosis, die ich eben geschluckt hatte, nicht sehr erhoben: aber ich dachte bei mir: „Der Mann hat vielleicht in einigen Punkten ganz recht; und wenn das der Fall ist, so laß ihn dir eine Mahnung sein!" Und er hatte Recht (in bezug auf einen oder vielleicht zwei Scotticismen); — ich habe ihn aber vernünftiger Weise bald (nach nicht mehr als ein paar Stunden) zum Teufel oder nach Jericho geschickt als ein unheilvolles, unnützes Wesen auf meinem Wege durch diese Welt. Es war De Quincey†) gewesen, wie ich nachher oft genug von albernen Schwätzern hörte: — was kommt darauf an, wer es gewesen ist, ihr thörichten Schwätzer?" war dann wohl im Stillen meine Antwort, wie es überhaupt ziemlich oft der Fall war: — ich erinnere mich auch, wie man mir ein oder zwei Jahre später in Edinburgh von dem armen De Quincey erzählte, den ich gern kennen lernen

†) Thomas De Quincey (1785–1859), vor allem bekannt durch seine „Confessions of an English Opium-Eater" (1821); ein Meister englischen Prosastils.

wollte, er zittere bei dem Gedanken an mich; er wurde wirklich aschfahl, die arme kleine Seele, als wir das erste Mal thatsächlich zusammentrafen. Er war ein hübsches kleines Geschöpf, voll feiner Einfälle, bankerotter Begeisterung, bankerotten Stolzes; mit feiner silberheller, leiser Stimme und höchst kunstvollen, feingesponnenen Artigkeiten und sinnreichen Bemerkungen in der Unterhaltung: „Was würde man nicht geben, könnte man ihn in eine Schachtel thun und ihn zum Plaudern herausnehmen!“ (das war *ihre* Kritik über ihn; und die war recht gut). Er unterhielt ausgezeichnet, war stets dazu bereit und sprach mit wohlklingender Stimme, aber schließlich fehlte es ihm an Bündigkeit, und er wurde langatmig. Eine der kleinsten männlichen Gestalten, die ich je gesehen habe; er sah aus wie eine Zange und war alles in allem kaum über fünf Fuß hoch: wenn er saß, hätte man ihn bei Kerzenlicht für das schönste kleine Kind halten können; blauäugig, blondhaarig, mit leuchtendem Gesicht, — wäre nicht doch auch ein gewisses Etwas gewesen, das sagte: „Eccovi, dies Kind ist in der Hölle gewesen!“ Seit ich von Edinburgh fort bin, habe ich ihn nie wieder gesehen, habe kaum je wieder von ihm gehört. Sein Geschick war — infolge von Opium 2c. — hart und traurig; armes zartbesaitetes, schwaches Geschöpf, das mit einer solchen Leistung die „litterarische“ Bahn des Ehrgeizes und Mutter toter Hunde betrat. — Dies eigenartige „Zusammentreffen“ mit ihm gehörte zu meinen damaligen Erlebnissen in Birmingham („Bromwich-ham“, Brumagem wie man es aussprechen mußte †)).

Irving kam einmal, vielleicht zweimal zu uns; aus Anlaß einer „schottischen Kapelle“, die man dort kürzlich ins Dasein gerufen hatte, die sich aber noch in ziemlich wackliger Verfassung befand; Prediger daran war ein ge-

---

†) Das Volk sagt sogar kurzweg: „Brum“.

wisser Crosbie, den ich früher in Glasgow in Dr. Chalmer's Hause gesehen hatte, wo er einmal mit mir zusammen, ohne ein Wort zu reden, zu Gaste gewesen war†); sein Hauptcharakteristikum hier war hülflose Niedergeschlagenheit unter dem Drucke von Dyspepsie, die ihn befallen hatte, das arme, unschuldige, schläfrige Menschenkind. Die Leute waren sehr freundlich zu ihm; aber es war ihm nicht zu helfen — und, so viel ich weiß, ging er bald nach mir fort. Was seitdem aus der Kapelle geworden ist, habe ich nicht gehört. Rev. Mr. Martin aus Kirkcaldy kam mit seinem hochwürdigen Vater und vielleicht auch einer Schwester durch Birmingham auf dem Wege nach London, um bei Irving ein eben angekommenes Kind zu taufen, und da die Leute von der schottischen Kapelle sie mit einem gewissen Pomp empfingen, so hatte ich dadurch einen geräuschvollen, nicht grade angenehmen Tag. Einen andern, gradezu qualvollen, wenn auch im übrigen lehrreichen Tag verlebte ich in dem Dudley'schen „Schwarzen Lande“ (das ich einmal aus der Ferne gesehen hatte), wo ich in den dortigen Kohlen- und Erz-Bergwerken umherstreifte, — in Gesellschaft oder doch in der Nähe eines Mr. Airy, der jetzt „Königlicher Astronom“ ist, und den ich seitdem nie wieder gesehen habe. Unsre Gesellschaft bestand nur aus vier Personen: ein reicher, ehemaliger Pfarrer einer Dissentergemeinde hatte beschlossen, diesem Airy eine Ferien-Ovation darzubringen, der eben Cambridge als Trismegistus und Erster der „Wrangler“ ††) und mathematisches Wunder verlassen hatte und nun nach Birmingham gekommen war, um dort einen Schmeichler und Verehrer zu besuchen, dessen Familie dort lebte: „Ich will dem Trismegistus Airy unser Bergwerksland zeigen“, sagte der hochwürdige alte Freund der Aufklärung, „und Mr.

†) Vgl. oben S. 140.

††) So heißen in Cambridge die tüchtigsten zur Graduierung auserlesenen Studenten.

S—, Airy's Verehrer, soll uns begleiten!" Das war sein glücklicher Gedanke; — und Badams, der durch ihn davon hörte, hatte mich ihm (da ich ihm nicht ganz unbekannt war) als Vierten vorgeschlagen. Ich war schlimm mit der Gesundheit daran, hielt es aber für richtig, mitzukommen. Wir besahen uns die Schmelzöfen, stiegen in die Kohlenbergwerke hinunter, stöberten den ganzen Tag über (nur mit einer kurzen Mittagspause) fleißig in den rußigen Geheimnissen der Natur und der Kunst umher und kamen abends in des Pfarrers Postkutsche wieder nach Hause, vollständig erschöpft und angeödet, wenigstens einer von uns. Der Natur rußige Geheimnisse kennen zu lernen war mir ganz willkommen und angenehm, die der Kunst auch mehr oder weniger: — so begegneten mir im Bauche des tiefsten Schachtes, als ich grade über einen riesigen lockeren Haufen eben losgehauener Kohlen kletterte, oben auf dem höchsten Punkte ein Paar kleine vergnügte menschliche Augen (das Gesicht war zuerst nicht zu erkennen, so total schwarz war es, und so trübe brannten unsre Kerzen); dann ein Paar innen rote menschliche Lippen, die mich, wie ich mit komischem Interesse bemerkte, um Bier baten! Auch Airy selbst hatte mich nicht im Geringsten gestört, kam überhaupt für mich nicht merklich in Betracht. Eine kräftige kleine Gestalt mit hungrigem, energischem Gesichtsausdruck, die Augen kalt, scharf, nicht schön; schien drei oder vier Jahre jünger zu sein als ich, und es war, als ob er im Stillen heiter, aber nicht übermütig, seinen Ruhm genösse, was er unter diesen Umständen meinetwegen ruhig thun mochte. Thatsächlich sprachen wir, er und ich, kaum zwei- oder dreimal zusammen und hatten so gut wie keine Beziehungen zu einander. Der alte Pfarrer hatte Airy mit Beschlag belegt und ließ ihn den ganzen Tag nicht aus der Hand. Und mir, o trauriges Geschick, war der „Speichellecker" zugefallen, einer der albernsten, eingebildetsten, ewig schwatzenden

Schafsköpfe, die ich je getroffen habe. Was für ein Tag bohrender Langweile! ... Ich kam mir wie halb verrückt vor und streiche diesen Tag noch bis zu dieser Stunde mit Kohle an!

Aber genug und übergenug von meinen Birminghamer Erinnerungen! Irving selbst war bei uns gewesen; Badams war alle paar Wochen auf einen oder zwei Tage in London; Mrs. Strachey schrieb auch manchmal an mich: London war noch in gewissem Sinne mein Hauptquartier. Anfang September (es muß um die Zeit gewesen sein) nahm ich freundlichen Abschied von Badams und dem täglichen freundlichen Einfluß, den er auf mich ausübte, — wir hofften beide, es möchte nur ein zeitweiliger Abschied sein; — und ging wieder nach London; wenigstens reiste ich durch, nach Dover und an die Küste. Mrs. Strachey hatte sich ausgedacht, wir wollten dort ein paar schöne Wochen gemeinsam an der See verbringen, und zwar sollte die Gesellschaft aus ihr selbst mit ihrem Anhang, Irvings und mir bestehen! Ich kann mich nur noch einer ganz kleinen Strecke meiner Reise entsinnen, wie ich einsam oben auf der Postkutsche saß, zwischen Canterbury und Bridge: sonst habe ich von Birmingham an bis dahin schlechterdings keine Erinnerung mehr von Personen oder Örtlichkeiten, auch nicht von der Fahrt unmittelbar weiter von da aus! Irvings hatten [in Dover] in einer Straße nicht weit vom Strande ein dunkles, aber ziemlich gemütliches Haus gemietet: und ich sollte bei ihnen wohnen; Mrs. Strachey hatte eine freundlichere Wohnung ganz in der Nähe, in einer neuen Straße, in der jedes Haus für sich stand; hieß damals Liverpool Terrace (jetzt ganz vergraben unter den Straßen, so daß ich sie im letzten Herbst kaum entdecken konnte, als ich zweiundvierzig Jahre später wieder dorthin pilgerte!). Mrs. Strachey hatte Kitty bei sich und erwartete demnächst ihren Mann. Als

ich ankam, war man in beiden Häusern schon in voller Thätigkeit oder doch eben dabei sich einzuleben*).

Wir gingen zusammen spazieren, manchmal alle miteinander, sonst auch zu dreien oder zweien; oft aßen wir bei Mrs. Strachey zu Mittag; abends lasen wir gewöhnlich bei Irvings; Irving las vor, — aus Phineas Fletchers „Purpur-Insel“, um nur eins zu nennen; Irving bemühte sich, bei dieser Lektüre feierlich-ernst zu sein; Kitty und ich thaten grade das Gegenteil, indem wir hin und wieder ein Körnchen Spaß und Neckerei dazwischenwarfen. Ich habe das Buch nie wieder gesehen; hatte auch, obwohl es nicht ganz ohne wirklichen Wert war und viel halbwirkliches Lob erntete, kein großes Verlangen danach. Ich vermute übrigens, Mrs. Strachey fand das gemeinsame Leben an der See nicht so idyllisch, wie sie es sich gedacht hatte; nach vierzehn Tagen etwa kam Strachey, und der fing nun von neuem und noch viel lebhafter an, über den Humbug und die Langeweile zu schelten, wodurch die Sache nicht besser werden konnte. Mrs. Strachey beschloß, ihren Mann, Kitty und mich auf zehn Tage nach Paris zu schicken, um Irvings ganz für sich zu haben. Wir reisten denn auch, sahen Paris, sahen ein Stück von Frankreich, was damals durchaus nicht ein so alltägliches Unternehmen war, wie heute; und meine Erinnerung daran ist noch fast lückenlos, aber das gehört ja nicht von Rechtswegen zu meinem Gegenstande.

Die Rückreise war sehr genußreich; — das Wetter war schön und auf Schritt und Tritt gab es für die wißbegierige Jugend etwas Neues zu sehen. Montreuil, Noailles, Abbeville, Beauvais: interessante Namen werden plötzlich zu Thatsachen; Sterne's†) „Empfindsame Reise“ (vor allem)

---

*) Das ist ein Irrtum. Miß Kirkpatrick, Irvings und Carlyle waren alle schon einige Zeit in Dover, ehe Stracheys ankamen.

†) Laurence Sterne, 1713–1768.

wird in einem lebendig von der ersten Poststation an, — auf der schmutzigen kleinen Straße in Nampont macht man sich darauf gefaßt, den bekannten toten Esel liegen zu sehen! Unsere zweite Nachtstation war in Beauvais: ein flüchtiger Blick in den alten Dom am nächsten Morgen ging spurlos an mir vorüber (hatte in der Zeit für mich keine Bedeutung); aber der Anblick, der sich mir am Abend vorher auf dem Hinwege in dem dicht dabei liegenden Kaffeehause geboten hatte, das völlig leer war bis auf einen schlanken, gutgekleideten Offizier mit Schärpe und Epaulettes, der trübselig hin und herging, machte damals und noch jetzt tiefen Eindruck auf mich als ein beinahe einzig dastehendes Bild menschlicher Langweile. Ich saß auf der Fahrt gewöhnlich außen auf dem Rücksitz, manchmal die hübsche Kitty neben mir, häufiger noch Strachey: der Wagen war, so viel ich weiß, Kitty's Eigentum, und außer ihrer Zofe hatten wir keine Dienstboten. Der Postillion konnte mir nicht sagen, wo „Crézy" liege, als wir in der dortigen Gegend waren. Das Land war an sich häßlich, bis in die Nähe von Paris; aber dem lebhaften Staunen der Jugend erschien alles in goldenem Lichte. Kleine struppige Jungen, die auf ihrem struppigen Stückchen Gemeindewiese Ball spielten, wie seltsam! Charité, Madame, pour une pauvre misérable, qu'elle en a bien besoin! sang das arme lahme Bettlermädchen an der Wagenthür. Keiner von uns sprach gut französisch; Strachey's Französisch wurde immer schlimmer, je weiter wir kamen; schließlich war es ordentlich spaßig anzuhören. In Paris gab er es überhaupt ganz auf und sprach nur noch englisch, und fand, daß dies, unterstützt durch seine lebhaften Blicke und Gesten, in Läden und dergleichen viel besser wirkte. „Quelque chose à boire, Monsieur!" sagte ein ausnahmsweise höflicher Postillion am Wagenfenster vor dem Weggehen. Nong, vous avez drivé devilish slow! antwortete Strachey prompt in bestimmtem, halb neckischem

Tone. Dies war auf dem Heimwege: — stürmisches Gelächter folgte auf unsrer Seite und zorniges Erröten auf Seiten des Postillions.

Etwa von Montmorency an (mit Rousseau's Schatten!), — besonders von St. Denis bis Paris war die Fahrt ganz prachtvoll und voll des Interessanten und Spannenden. Prächtige breite Landstraße, große alte Bäume und dann Gärten mit Küchengewächsen zu beiden Seiten; dazu alles im Schweigen, kaum einem Fahrzeug oder Menschen begegneten wir, — schließlich, als wir auf die Höhe von Montmartre kamen, ein eisernes Thor und ein Zollbeamter mit seiner kurzen Frage, bevor er öffnete: und Paris lag in seiner ganzen Ausdehnung und mit einem Mal zu unsern Füßen. Eine mächtige Schale oder eine tiefe Untertasse von sieben Meilen im Durchmesser, nirgends ein Hauch von Qualm oder Dunst, jedes Dach, jede Kuppel, jeder Kirchturm und Schornstein deutlich sichtbar und die Himmelslichter dazu leuchtend wie Diamanten: ich habe nie nachher oder vorher einen so schönen Blick auf eine Großstadt gehabt. Wenn ich nicht irre, saß die hübsche Miß Kitty bei mir; aber die kuriosen gefleckten Strohhüte und Kostüme und Physiognomien der Faubourg St. (Fashionable — ich kann in diesem Augenblick nicht darauf kommen), sind für mich die denkwürdigsten Einzelheiten. Wir stiegen in der Rue de la Paix ab (ein sauberes und gutes Hotel, jetzt kein Hotel mehr); bewunderten unsere Zimmer, die ganz mit Spiegelglas bedeckt waren, unsere Kaminroste, oder deren Rückseiten, die alle mit einem gußeisernen Cupido versehen waren, und schlenderten in vergnügter Stimmung bis Sonnenuntergang oder noch später auf den Boulevards umher. Ich entsinne mich, wie ich bedeutend später in der stillen Dämmerung mich auf der Plâce de Vendôme auf den Stufen der Säule dort niedersetzte, um eine Zigarre zu rauchen; kaum hatte ich mich zurechtgesetzt, als ich um mich her

militärischen Lärm hörte: saubere, schmucke, hübsche Soldaten, blau und weiß, stellten sich in Sektionen auf, die Tamboure und Trommeln waren besonders tadellos; und nach einem „Gewehr über!" oder dergleichen marschierten sie in einzelnen Abteilungen ab, während die Trommeln grimmig-schön ihr Ran-tan-plan erschallen ließen; sie stellten — so verstand ich es — die Wache oder Wachen in der Stadt. „Ha, meine netten kleinen blauen Kerls, ihr habt also auch Trommeln; ausgezeichnet! — und die ganze Welt ist doch von einer Art, mag sie es zugeben oder nicht!" — war mein kindlicher Gedanke, als ich schweigend zusah.

Ich fand Paris in hohem Grade interessant; „schon das bloße Umhergehen auf den Straßen würde mir (wie der Dichter Gray †) sagt) wochenlang Vergnügen gemacht haben". Ich traf zwei junge Irländer, die mich einmal bei Irving gesehen hatten und ausgezeichnete ciceroni waren. Sie waren unterwegs zur „Befreiung Griechenlands", einer, wie es mir damals vorkam, völlig aussichtslosen Wildegänse-Jagd, — wie sie vielleicht selber im Geheimen denken mochten, — die sie aber berechtigte, jedermann um ein „Autograph für unser Album" anzugehen, was augenblicklich ihre Hauptbeschäftigung war. Es waren recht gescheidte junge Leute, und sie kamen bald aus Griechenland wieder nach Hause: der bedeutend größere und gescheidtere, mit schwarzem Haar und starkem irischen Accent, hieß Tennent; ich habe ihn nie wiedergesehen; die zarte, kleinere blonde Erscheinung, sein Vetter, war Emerson, — den ich fünfundzwanzig Jahre später bei Allan Cunningham als Sir Emerson Tennent und Ex-Gouverneur von Ceylon wiedertraf; und dem ich, Einfaltspinsel, der ich war, wegen seiner jetzt schön braunen Farbe seines Haars ein Compliment machte! Wir haben uns seitdem nicht wieder gesehen. Da war auch aus

---

†) Thomas Gray (1716—1771).

ihrer Bekanntschaft ein Mr. Malcolm, ein angenehmer Mensch, „ehemaliger Leutnant bei den Zweiundvierzigern“; stammte von den Orkney-Inseln, der einzige Sohn eines dortigen Pfarrers; er war als junger feuriger Mensch bei der Belagerung von St. Sebastian in Wellingtons Armee eingetreten, wurde noch in derselben Zeit in der Schlacht bei Thoulouse [sic] schwer verwundet und war nun fürs ganze Leben lahm. Als der Friede kam, wurde er als Invalide ausrangiert, auf halben Sold gesetzt und lebte nun mit seiner verwittweten Mutter in einem sauberen Oberstock in Edinburgh in bescheidenen, freundlichen, angenehmen Verhältnissen, hie und da schriftstellerisch thätig, wofür er einige Begabung hatte. Wir pflegten ihn in Edinburgh gern und mit Vorliebe zu besuchen, als wir dort unsern eignen ärmlichen Haushalt einrichteten. Er war ein liebenswürdiger, intelligenter kleiner Kerl, lebhaft in der Unterhaltung und in seinen Gedanken, immer vergnügt und mit einer unverkennbaren humoristischen Ader begabt, dazu hatte er auch leidenschaftliches Empfinden (denn es lag viel Traurigkeit und tiefes Gefühl in ihm verborgen), — aber alles war, wie seine natürliche Stimme, in schöner leiser, melodischer Stimmung gehalten. Er schrieb für größere Zeitschriften, „Jahrbücher“ und dergleichen Vehikel wirklich hübsche Verse und war auf dem Wege, sich allmählich etwas wie einen wirklichen Ruf zu erwerben, der in der Weise hätte höher und höher steigen können: aber seine Wunde machte ihm noch zu schaffen, und er starb bald, ein Jahr oder zwei, nachdem wir Edinburgh verlassen hatten; das war das letzte Mal, daß wir ihn sahen: seine Mutter hatten wir nie zu sehen bekommen.

Der arme kleine Malcolm; er hing im Stillen sehr an seiner Mutter, wie auch an seinem verstorbenen Vater, und hatte fromme und reine Züge in seinem Wesen, die sehr wenig zu der wilden sorglosen Art in Lebensauffassung und

Lebensführung stimmten, mit der ihn das Soldatenleben bekannt gemacht hatte. Von den meisten seiner Soldatengewohnheiten (mit einer heimlichen Ausnahme glaube ich beinahe alle) hatte er sich mit Erfolg losgemacht; gegen die gottlosen „Lebensanschauungen“ hatte er nie etwas anderes als gründlichen Widerwillen empfunden. „Giebt keinen Gott, sage ich dir; — und ich wills dir auf der Stelle beweisen!“ sagte ein älterer Leutnant, ein gemeiner Kerl, als sie eines Abends in ihrem Zelte beisammen saßen (ein Hannoveraner, wenn ich mich recht erinnere): „Auf der Stelle; giebt keinen!“ — „Wie denn?“ rief Fähnrich Malcolm sehr aufgebracht. Der Hannoveraner hob seine Feldflasche hoch, das Unterste zu oberst: „Leer, wie du siehst; wir haben keinen Rum mehr!“ Dann hielt er sie hoch in die Luft und sagte in bittendem Tone: „Fülle uns das Ding“; wartete einen Augenblick, hielt wieder die Öffnung nach unten, die Flasche war noch immer leer; und mit triumphierendem Blick auf seine Gefährten setzte er die Flasche wieder hin, als etwas, das für sich selber spricht. Das war eine von Malcolms Kriegserinnerungen, deren er eine ganze Menge zu erzählen wußte. Diese und die furchtbaren physischen Kämpfe und Schrecken, deren er selbst Zeuge gewesen war, und die er selbst durchgemacht hatte, hatten ihm einen vollständigen Widerwillen gegen den Krieg eingeflößt. Er konnte nicht weit gehen; wenn er ging, so trat seine Lahmheit immer sehr deutlich hervor; er war aber im übrigen mein angenehmster Gefährte in Paris.

Der arme Louis Dix-huit hatte „auf dem Paradebette“ gelegen, als wir durch St. Denis kamen; ganz Paris war mit Plakaten beklebt: „Le roi est mort, vive le Roi!“ — mit der Ankündigung, daß eine Broschüre dieses Titels von Chateaubriand erscheinen würde. Ich bemühte mich nicht, Chateaubriand zu sehen, sah auch seine Broschüre nicht: auf den Straßen, in den Gallerien und in den Cafés hatte ich

genug und übergenug zu sehen. Washington Irving†) sollte in Paris sein; damals eine Art Berühmtheit, und ich schätzte seine Bücher bis zu einem gewissen Grade: eines Tages machten sich Emerson und Tennent damit wichtig, sie hätten ihn eingeladen, mit uns am folgenden Tage in einem bestimmten Café zu frühstücken; wir stellten uns alle pflichtschuldigst ein, unter andern auch Strachey; aber kein Washington kam, — „konnte nicht gut kommen", sagte Malcolm zu mir mit einer verständnisvollen Seitenbemerkung, als wir vergnügt ohne ihn frühstückten. Ich habe Washington nie zu sehen bekommen, habe aber noch immer eine gelinde Hochachtung für den Mann. In die Louvre-Gallerie ging ich oft, allein oder in Gesellschaft; fand ziemlich dürftige Förderung durch die Bilder darin, aber sie schadeten mir auch wenigstens nicht, — da ich absolut nichts davon verstand. Sir Peter Laurie traf mich dort eines Tages, nahm mich mit zum Mittagessen, wo ich viel einseitig-materielle, echt Londoner Unterhaltung zu hören bekam. Ein andres Mal war ich allein in der Gallerie; überhaupt waren sehr wenig Menschen dort, als plötzlich eine Reihe wilder Savoyarden mit wirrem Haar vorbeigestürmt kam, in den Händen große Besen, womit sie nach jedem Stückchen Papier oder dergleichen stießen, wobei sie wie toll ausriefen: „Le roi!" „Le roi!" und in der grimmigen Eile, mit der sie den Weg säubern wollten, beinahe die Leute über den Haufen rannten. Le Roi, nämlich Charles Dix, erschien denn auch bald in Person mit drei oder vier Begleitern, sehr häßlichen Menschen, besonders einer von ihnen (der Triefaugen und eine kleine rote Trinkernase hatte; wer es war, habe ich nachher trotz meiner Nachforschungen nie erfahren können),

†) Ein nordamerikanischer (aus einer schottischen Familie stammender) Schriftsteller; lebte von 1783—1859. Damals in Paris schrieb er seine „Bracebridge Hall, or the humorists".

— Charles selbst war ein schwärzlicher, unbedeutend und geistlos aussehender Mann, aber mit der ausgeprägten Würde eines Gentleman; bemühte sich geschmackloser Weise, während er vorbeischritt, zu lächeln und populär zu sein; das spärliche Publikum verhielt sich gleichgültig gegen ihn und blieb fast ganz stumm. Ich hatte wirkliches Mitleid mit dem armen Herrn, konnte aber unter den Umständen nicht das geringste Vive le Roi! herausbringen! Man sagte uns, er wollte ein bestimmtes Bild oder Gemälde ansehen, das noch auf der Staffelei war, in einem Zimmer ganz am Ende (am Eingang) der Gallerie, ein Bild, das man oft genug gesehen hatte, meistens mit profanem Gespött, wenn überhaupt mit irgend einer besonderen Empfindung; eine Darstellung der Geburt oder Taufe des sogenannten „Wunderkindes" (des nachgeborenen Kindes des ermordeten Duc de Berry; hodie "Henri V in partibus"), oder etwas, das damit zusammenhing, — das Bild war noch entsetzlich häßlich; größtenteils in einem Geschmier von matten Farben, braun und sogar grün, und auch in dem dargestellten Gegenstande lag etwas Schauerliches. Wie sind doch die Menschen so voll Tragik; — und überdies wie erbarmungslos gegen einander! Ich hatte nicht das geringste wirkliche Mitleid mit Charles Dix, daß er zu solch einem Gegenstande pilgerte; an die arme Mutter des Kindes und ihre unendlichen Hoffnungen und Schmerzen dachte ich damals nicht einmal. Das war das Einzige, was ich je von der legitimen Bourbonenlinie gesehen habe, mit der und mit deren Tragödien ich in den nächsten zehn Jahren noch mehr zu thun haben sollte.

Meine Erinnerungen an Paris, seine alten Partieen und Lokalitäten kamen mir merklich zu Gute, als ich später über die Revolution schrieb; das Übrige konnte nur unter der Rubrik Amüsement untergebracht werden, hatte aber für mich doch auch sein Gutes, wenn auch nicht in so deutlicher Weise, und hat es noch immer. Der alte

Legendre *), der Mathematiker, (dessen Geometrie ich in Edinburgh übersetzt hatte †) war der einzige Mann von wirklicher Bedeutung, mit dem ich ein paar Worte gewechselt habe. Ein großer, knochiger, grauer alter Mann, der mich mit Würde und Freundlichkeit empfing; stellte mich seiner Nichte vor, einer munteren kleinen braunen Dame, die ihm die Wirtschaft führte; fragte, wie lange ich in Paris bliebe, und als er erfuhr, daß ich grade im Begriff sei, wieder abzureisen, sagte er mit einem verbindlichen Ausdrucke des Bedauerns: „Diantre!“ Sein ruhiges, scharfsinniges, trauriges und stoisches altes Gesicht ist mir noch dunkel in Erinnerung. In einer Sitzung des „Institut“ sah ich die Gestalt des Trismegistus Laplace und erinnere mich seiner noch gut; der Saum seines langen blauseidenen Schlafrockes (das war sein Kostüm, einzigartig an dem Orte, ebenso einzigartig wie sein Alter und sein Ruf) streifte mich sogar, als er vorüberging und die Sitzung geschlossen wurde. Er war groß, mager, sauber, von ruhig-freundlichem Ausdruck; sein Gesicht, vollständig ohne Runzeln, wie das eines gesunden Mannes von fünfzig Jahren, zeugte mehr von scharfem und lebhaftem, als von tiefem oder großem Verstande; in den Augen lag ein träumerisches Lächeln, worin sich eine gewisse Begeisterung und vielleicht auch etwas Verachtung ausdrückte. Die Sitzung selbst war in hohem Grade stumpfsinnig; ein Provinziale, ein ungeschickter Patron, las über Vers à Soie, — und der große Chemiker Vauquelin (den ich unter den Anwesenden bemerkte) war in gesunden Schlaf gesunken. Strachey und ich gingen eines Abends aus, um einen M. de Chézy**), einen Professor des Persischen aufzusuchen, mit dem er, oder sein Bruder und

*) Adrien Marie Legendre, lebte von 1752—1833.

†) S. oben S. 179.

**) Antoine Léonard de Chézy, Professor des Sanskrit am College de France, 1773—1832. Langlès war Professor des Persischen.

er, während seines Aufenthalts in Indien verkehrt hatte. Wir fanden ihn hoch oben, aber in einer sauberen, behaglichen Wohnung; ein munterer Mann mit etwas lautem Wesen, der sich über unsern Besuch ziemlich freute; — nur daß Strachey nicht französisch sprechen wollte und sich mit einem schrill-klingenden Satze vorstellte, dessen erstes Wort deutlich „Salaam!" lautete. Chézy machte ein- oder zweimal einen schwachen Versuch mit Persisch, soviel er davon auftreiben konnte; machte aber schnell, daß er da wieder herauskam, — und wandte sich dann sogar an mich, der ich behauptete, ein wenig Französisch zu verstehen, da Strachey behauptete, er verstehe es nicht. Es waren zwanzig recht amüsante Minuten, die wir dort verbrachten; Chézy war ein äußerst lebhafter Mann und kräftig in seinen Ausdrücken: — einmal hat er Stracheys Bruder gegenüber von seinem Hauptrivalen auf dem Gebiet des Persischen in Frankreich den Ausdruck gebraucht: „ce hideux reptile de Langlès"! Eines Tages hörte ich einen Vortrag von Cuvier: ein feines, kräftiges, deutsches Gesicht; von derselben Art war auch der Geist, der sich in seinem Vortrag ausdrückte; er erinnerte mich an einen Vortrag vom alten Dr. Gregory in Edinburgh. Ich war in einer Predigt in der St. Géneviève-Kirche; die Hauptmenge der Zuhörerschaft bildeten etwa fünfhundert Dienstmädchen; der Prediger war ein gezierter Narr, der einen „Sanduhrhut" †) trug, auf seinem Balkon oder seiner Kanzel hin und her rannte und sehr mit sich zufrieden zu sein schien; hörte einen andern thörichten Prediger, einen Protestanten, im Oratoire („Console-toi, o France!" bei Gelegenheit des Todes Louis des XVIII.); blickte eines Morgens schweigend in die Morgue †); eine unendliche viel wertvollere Predigt, wie der ernste, alte grauhaarige Leich-

---

†) Ein Hut von der geschweiften Form einer Sanduhr.

††) Totenhaus.

nam da lag!)*); warf auch einmal einen Blick in das Hôtel-Dieu mit seinen armseligen Siechenbetten; war oft in der Gegend von Pont-Neuf (on tond les chiens et coupe les chats, et va en ville, etc.), oft im Palais Royal und den anstoßenden Regionen; und am Abend vor der Abreise fiel mir ein, daß ich doch in ein Theater gehen sollte, und durch einen glücklichen Zufall traf ich es denn auch so, daß Talma dort spielte. Ein schwerfälliger, ziemlich kleiner, steiffüßiger Mann; ein Gesicht, so groß wie eine Wärmflasche und mit einem seltsamen, höchst gewichtigen und doch zarten Ausdruck in den großen düsterglühenden schwarzen Augen und im ganzen Gesicht: ohne Frage der beste Schauspieler, den ich je gesehen. Das Stück selbst war Oedipe (Voltaire's allererstes); Ort das Théâtre Français. Talma starb etwa im Laufe des folgenden Jahres**).

Von der Heimfahrt habe ich nur noch den französischen Teil in Erinnerung, — wenn überhaupt ein Teil davon der Erinnerung wert wäre: — in Dover muß ich Irvings noch vorgefunden haben***); armselige Vorstadtbilder und unbedeutende Bruchstücke von einsamen Zwiegesprächen an der Kentischen Küste (viel wertloser als unsre ehemaligen Gespräche in Fife!) sind noch nicht ganz aus dem Gedächtnis geschwunden: z. B. als wir eines Abends zusammen am Strande spazieren gingen, waren wir verschiedentlich in einiger Entfernung an einem Neubau vorbeigekommen, auf dem nach und nach die Maurer in lebhafte Bewegung zu geraten schienen, — Thatsache war, daß sie sich um die letzte Giebel-

*) Vgl. Early Letters of Thomas Carlyle (Macmillan & Co., 1886) II, 282.

**) 19. Oktober 1826.

***) Der Abstecher dauerte nur zwölf Tage. Sie kamen am 6. November 1824 nach Dover zurück, Irvings waren nicht mehr da; waren „erst vor ein paar Stunden“ nach London abgereist.

spitze scharten und eben damit beschäftigt waren, ihr Haus dort fertig zu machen. Irving faßte meinen Arm und sagte leise im Tone ernster Bewegung: „Sieh, sie wollen ihren Schlußstein herausbringen mit lautem Rufen!“ †) Ich fragte einen armen Mann, was das dort bedeute; „Schau'ns, Herr, se ha'm halt a Freibier“ antwortete er; also weiter nichts, sie tranken still einen Schluck Bier! Irving sank von seiner biblischen Höhe, ich meinerseits lachte ohne Zweifel profaner Weise. Es schweben mir noch andre derartige schwache Erinnerungsbilder vor, aber ich kann sie zeitlich nicht unterbringen, ob es vorher oder nachher war: und kann auf nichts ganz Bestimmtes mehr kommen, bis wir wieder in die Post stiegen und nach London fuhren; eigentlich müßte ich sagen: bis Stracheys in die Post stiegen, die mich als Gast mitnahmen, — Irvings waren damals ganz gewiß schon fort. Canterbury und das Grab des heiligen Thomas habe ich gesehen, aber das muß vorher gewesen sein. Wir hatten durchweg eine angenehme Fahrt, das Wetter war sonnig, wenn auch kühl; und am Abend des zweiten Tages, ungefähr um neun oder zehn Uhr, wurde ich in einer kleinen Herberge auf Shooter's Hill abgesetzt, wo mich bald ein Londoner Post- oder Eilwagen auflas (das Fahrgeld betrug einen Shilling, ein damals ganz gewöhnlicher Satz) und sehr bald im Bereiche des gastlichen Pentonville (Myddelton Terrace Nr. 4 daselbst) absetzte, das mir sein gewohntes freundliches Willkommen bot. Dort muß ich ein paar Tage, jedenfalls nicht länger als ein paar Tage, geblieben sein.

Ich war nun wieder in London (vermutlich um Mitte November)*); nach vielem traurigen Grübeln und dumpfem Hinbrüten hatte ich mich entschlossen, hierher noch auf einige Zeit zurückzukehren. Mein elender „Schiller“ (dessen abso-

†) Eine Anspielung auf Sach. 4, 7.

*) Er kam nach London am 9. November.

lute Jämmerlichkeit, Dürftigkeit und Trivialität ich damals sehr empfand, sollte aus dem „London Magazine“ zusammengeflickt und dann einigermaßen aufgeputzt und mit einigen Zusätzen versehen als Buch ausgeschickt werden: — „100 Pfd. Sterl. Honorar, wenn es in dieser Gestalt veröffentlicht würde“ (bis dahin nichts!); das war es, was wir abgemacht hatten; und ich war nun gekommen, um dies zu erledigen, — in beinahe größerer Ungewißheit über alles, was darüber hinauslag, als je zuvor. Ich fand bald eine Wohnung in der Southampton Street in Islington, in Irvings Nachbarschaft, und war von da an mit redlichstem Fleiße bemüht, mich jener Aufgabe zu entledigen, — freilich in weit langsamerem Tempo, als ich gedacht hatte. Ich besuchte Irving oft (er selbst kam nie, oder doch nicht oft zu mir, was ich ihm nicht weiter übel nahm) und sah ihn auch sonst oft bei andern Gelegenheiten: aber ich habe schon an verschiedenen anderen Stellen das meiste von den Erinnerungen niedergeschrieben, die speziell in diese Monate gehören. Im Großen und Ganzen fühlte er sich, wie es mir jetzt vorkommen will, oft recht unglücklich; vermutlich drückten ihn die verschiedenen besonderen Sorgen tiefer und tiefer; unser Verkehr schöpfte nicht mehr wie einst aus dem Vollen und hatte nicht mehr den alten freien Fluß; ja selbst seit ich nach Birmingham gegangen war, war vielleicht noch ein Rückgang zu bemerken. Die Londoner „Kanzelpopularität“, der Rauch aus dem Kessel dieser gemeinen Hexe, — dies und nichts andres war daran Schuld! Ich hielt mich streng an meine Arbeit, an meine Badams'sche Diät: es half mir freilich wenig: ich war krank, körperlich und gemütskrank, in endloser Ungewißheit, sehr verlassen und elend; und die Sache selbst mahnte mich zum Schweigen, da niemand helfen konnte. Eines Tages, erinnere ich mich, erkannte ich auf der Straße nach Battle-Bridge hinunter Irvings breiten Hut, hochragend in der Flut der Passanten, und sein Kind-

chen, das auf seinem Arm saß: seine Frau war vermutlich dicht daneben, — „Warum soll ich schneller gehen; sie sind von mir getrennt; die alten Zeiten sind dahin!“ — das waren meine trübseligen Gedanken in meiner trübseligen Stimmung.

Ein andermal, eines Morgens, — das war ein wohlthuenderes und wertvolleres Erlebnis — bemerkte ich zufällig, als ich auf das Stückchen Rasen unter meinem Schlafkammerfenster schaute, ein schmuckes und recht stattliches Huhn, das emsig umherscharrte und fleißig alles, was es an Futter entdecken konnte, auflas: „Sieh“, sagte ich zu mir selbst; „sieh hin, du Narr! da ist ein zweibeiniges Geschöpf mit kaum einem halben Fingerhut voll armseligen Gehirns; du nennst dich einen Menschen mit wer weiß wie viel Gehirn, worin Vernunft u. s. w. wohnt; und sieh doch, wie das eine Leben geregelt ist, und wie das andre! Um Gotteswillen, konzentriere, sammle, was du nur an „Vernunft“ hast, und richte es auf das Eine, das not thut!“ — Irving war, wenn wir wirklich einmal in ein intimes Gespräch kamen, herzlich wie sonst, und hatte, wie immer bis ans Ende, eine große Portion gesunden Menschenverstandes und einen scharfen Blick für alles, was um ihn her vorging: aber er konnte mir nicht viel helfen; wie hätte das irgend jemand thun können, als ich selber? Allmählich that ich es denn auch; nahm mir an jenem symbolischen Huhn eine Lehre und brachte erst einmal ein paar wichtige Dinge ins Reine: zuerst und vor allen Dingen, daß ich auf ehrgeizige Wünsche verzichten wollte, auf „schöne Anfänge“ und den Rat aller, die bloß zuschauten, und aller achselzuckenden Freunde, die „nicht wußten, was sie sagen sollten“, um dann, sobald ich mit meiner Arbeit fertig wäre, heim zu gehen nach Annandale und mich dort nach einem Orte umzusehen, wo ich reiten, meiner Diät leben und vor Lärm (der hier unerträglich war) sicher sein könnte, bis es mir ge-

länge, mir, wenn möglich, wieder ein bißchen Gesundheit zu erobern. Dieser Entschluß hatte mancherlei Folgen; es wurde allerlei in Ordnung gebracht, was damit zusammenhing. Darunter war das Wichtigste, daß ich mich meinem lieben Mädchen gegenüber erbot, sie frei zu geben und von jeglichem Gefühl eines in ihren Augen bestehenden innerlichen Gebundenseins loszusprechen. Aber sie wollte nichts davon hören, nichts davon, die edle Seele; sondern war fest entschlossen, mein dunkles Loos mit mir zu teilen, möchte es aussehen, wie es wolle. Ach ich habe nie gewußt, wie groß ihre Liebe war und wie himmlisch, bis ich sie verloren hatte! „O könnte ich sie doch nur noch einmal fünf Minuten lang bei mir haben“ — habe ich seit letztem April oft gesagt, „um ihr zu sagen, mit wie völliger Liebe und Bewunderung ich im tiefsten Grunde immer zu ihr, als der schönsten Menschenseele, die ich kenne, aufgesehen habe!“ Aber jede Minute der Zeit ist unwiderruflich dahin: — seid klug, alle, die ihr lebt, und denkt daran: die Zeit schwindet und kommt nicht wieder!

Ich hatte neben meiner regelmäßigen Arbeit am „Schiller“ viel Gelegenheit, mich mit Leuten zu unterhalten und gesellig zu verkehren, was ganz angenehm war. Mit Allan Cunningham†) hatte ich schnell Bekanntschaft gemacht; ein fröhlicher, geselliger Mensch, — „solider Dumfries'scher Maurer mit etwas äußerer Politur“, so charakterisierte ihn lange Jahre nachher eine, die ein gutes Urteil hatte! Er kam sofort auf Rithdale zu sprechen, wenn man sich mit ihm unterhielt, was mir aber, obwohl er gescheidt und satirisch sprach, nicht sonderlich Vergnügen machte. Allan besaß in jeder Hinsicht, besonders in praktischen Fragen, gesunden

†) Dramatischer, lyrischer und epischer Dichter und Verfasser einer „Geschichte der englischen Litteratur in den letzten fünfzig Jahren“ (1834). Er lebte von 1784—1842. Ein höchst exklusiver Schotte.

Menschenverstand und scharfen Blick, war aber, abgesehen von seiner stets guten Laune und seiner ruhigen Vorsicht (woran ich mir ein Muster hätte nehmen können), wenig anregend, sobald das Gespräch von seinem geliebten Nith-Thale abkam. Ich war auf der Taufe von einem von Allan's Kindern drüben bei Irvings, wo wir einen vergnügten Abend verlebten; Cunninghams sollten dort übernachten, während ein andrer von den Gästen, ein recht angenehmer junger Mensch aus Yorkshire, mit mir ging, da ich über ein Zimmer verfügte, das ich abtreten konnte. — Auf meinen Spaziergängen ging ich meist ins offene Feld hinaus, oder in die City hinunter (durch verschiedene alte Gassen und Straßen); seltener über Portland Place (Fitzroy Square und Mrs. Strachey's Haus, dies wahrscheinlich zuerst) nach Piccadilly und dem Westend. An einem schmutzigen Abend bekam ich etwas, das in all die Dunkelheit und den Schmutz Licht brachte: nämlich „durch die Herren Grafen von Bentinck" (durch ihren Diener) einen kurzen Brief von Goethe in Weimar!*) Es war die Antwort auf das Exemplar von meiner Übersetzung von „Wilhelm Meister", das ich ihm (jedenfalls mit einem tief ehrfurchtsvollen kurzen Briefchen) ein halbes Jahr vorher zugeschickt, und worauf ich bis dahin keine Antwort bekommen hatte. Goethe war liebenswürdig, wenn auch zurückhaltend und kurz; entschuldigte sich wegen der Verspätung mit seinen »hohen Jahren«, endlich sei die Heimreise der Herren Grafen von Bentinck ihm ein Wink gewesen, seine Schuldigkeit zu thun, — „und zugleich beiden Teilen eine angenehme Bekanntschaft zu verschaffen": von der letzteren haben natürlich weder ich noch die Herren Grafen je wieder etwas gehört†). . . . . . .

---

*) Mitte Dezember 1824.

†) Goethes Brief ist noch erhalten. Er lautet:

Eines Tages nahm mich Irving mit zu einem seltsamen kleinen Gange, den er zu machen hatte. Es war ein heller Sommermorgen, muß also vor der Zeit in Birmingham und Dover gewesen sein Die Veranlassung war dies gewesen. Ein redseliger großer Glasgower Verleger (er hatte besonders Dr. Chalmer's Sachen verlegt; war früher Lehrer gewesen, sein Name „Collins" oder so ähnlich) hielt sich in Geschäften mehrere Wochen in London auf und kam oft zu Irving, — dem er (wie ich geneigt

---

„Wenn ich, mein werthester Herr, die glückliche Ankunft Ihrer willkommenen Sendung nicht ungesäumt anzeigte, so war die Ursache, daß ich nicht einen leeren Empfangschein ausstellen, sondern über Ihre mir so ehrenvolle Arbeit auch irgend ein geprüftes Wort beizufügen die Absicht hatte.

Meine hohen Jahre jedoch, mit so vielen unabwendbaren Obliegenheiten immerfort beladen, hinderten mich an einer ruhigen Vergleichung Ihrer Bearbeitung mit dem Originaltext, welche vielleicht für mich eine schwerere Aufgabe sein möchte, als für irgend einen dritten, der deutschen und englischen Litteratur gründlich Befreundeten. Gegenwärtig aber, da ich eine Gelegenheit sehe, durch die Herrn Grafen Bentinck gegenwärtiges Schreiben sicher nach London zu bringen, und zugleich beiden Teilen eine angenehme Bekanntschaft zu verschaffen, so versäume ich nicht, meinen Dank für Ihre so innige Theilnahme an meinen litterarischen Arbeiten sowohl, als an den Schicksalen meines Lebens hierdurch treulich auszusprechen und Sie um Fortsetzung derselben auch für die Zukunft gelegentlich zu ersuchen. Vielleicht erfahre ich in der Folge noch manches von Ihnen, und übersende zugleich mit diesem eine Reihe von Gedichten, welche schwerlich zu Ihnen gekommen sind, von denen ich aber hoffen darf, daß sie Ihnen einiges Interesse abgewinnen werden.

Mit aufrichtigsten Wünschen

Ergebenst

J. W. Goethe."

Vgl. Froude, das Leben Carlyles, übers. von Th. A. Fischer, I, 114.

war, anzunehmen) eine Menge Zeit zu rauben pflegte, indem er sich lebhaft über alle möglichen Dinge, besonders über die Schuftigkeit der meisten Verleger unterhielt; wie sie z. B. bei ihrem „Halb-Profit-System" dem armen Autor eine Druckerrechnung mit deutlicher Unterschrift des Druckereibesitzers zeigten und behaupteten, die müßte ganz bezahlt werden, — während der Drucker in Wirklichkeit 25 % weniger bekommen hatte; — und sic de caeteris; alles ein wohlberechneter Kunstgriff, um den armen Autor zu betrügen und ihn mit trauriger Miene zu überzeugen, daß seine Hälfte vom Gewinn beinahe oder ganz Null sei, dividiert durch zwei! — Irving konnte es nicht glauben; widersprach hartnäckig mit Beziehung auf seinen eigenen Drucker, einen gewissen Bensley, einen in seiner Zunft bekannten Mann; — und da er nichts als ein lächelndes Nein und freundlichen, aber unerbittlichen Widerspruch zu hören bekam, so sagte er, er wolle am nächsten Morgen hingehen und selber nachsehen. Wir gingen miteinander nach Holborn zu; fanden Bensley und seine Frau in einem hellen, stillen, behaglichen Zimmer, wie sie eben vom Frühstückstisch aufstehen wollten: ein ziemlich wohlgenährtes, solides, verständiges und wirklich liebenswürdiges Menschenpaar, besonders die Frau, eine nette, rundliche, munter und erfahren aussehende, matronenhafte Erscheinung; — die uns beide (uns, d. h. Irving; denn ich hatte nichts zu thun, als mich schweigend zu verhalten) herzlich und respektvoll willkommen hießen und uns nötigten, wenigstens Platz zu nehmen, da wir nichts Besseres thun wollten. Irving trug mit ernster Höflichkeit Bensley den Fall vor (zeigte ihm vielleicht seine Unterschrift und eine Rechnung von ihm von früher) und fragte ihn, ob das wirklich die Summe sei, die er bekommen habe, oder nicht. Bensley wand sich unbehaglich hin und her, wie seine Haltung und sein Gesicht verriet; wollte offenbar nicht gern lügen, war aber offenbar durch

die Geschäftsregeln verpflichtet, es zu thun. „Ja, im Großen und Ganzen war das die Summe!" Worauf wir sofort unsrer Wege gingen, beide überzeugt, glaube ich, obwohl nur einer von uns es sagte. Irving hatte eine hohe Meinung von den Menschen und war immer tiefschmerzlich berührt, wenn er sie in irgend einem Falle nicht länger haltbar fand.

Ein andres Mal (auch das war vor der Birminghamer Zeit) machten wir einen Ausflug mit einigen feingekleideten Herren aus der City, namens Jupp, dem Vater und drei Söhnen, und zwar eine Tagespartie, im Boot von London Bridge nach Twickenham, vielleicht nach Teddington und zurück! Die drei jungen Jupps waren nette, hübsche, wirklich feine Leute, von der Art, wie man sie in der City findet; auch von Jupp senior gilt das, der ein alter namhafter Ruderer war, voller Themse-„Witze" und dergleichen; sein Haus, das in einem sehr sauberen, sehr stillen, backsteingepflasterten Hofe nicht weit vom Rathause lag, wo er irgend ein einträgliches Amt verwaltete, war ein Bild wohlhabender Behaglichkeit; ebenso, oder doch früher, galt das von der guten kleinen rundlichen und ältlichen Mrs. Jupp, die noch rosig aussah, obwohl sie jetzt auch schon Fältchen hatte und schwächliche mütterliche Ängste an den Tag legte (gegen das Bootfahren), die Jupp senior, sobald sie aufstiegen, mit lustigen schlagfertigen Londoner Redensarten aus dem Felde schlug. Einer von den Söhnen war wohl in Cambridge gewesen; jedenfalls hatte der jüngste von ihnen, dessen Gesellschaft zum großen Teil mir zufiel, eine schöne leidenschaftliche Sehnsucht, später einmal an solch einen Ort zu kommen, worin er das summum bonum eines Mannes sah; — es war auch ein wirklicher „Cantab" †) aus ihrer Bekanntschaft bei uns, ein netter, artiger kleiner Mensch, der sich

†) Ein in Cambridge Graduierter.

in verständiger Weise mit mir über College-Fragen unterhielt und nicht ruderte. Mein schottisches 'Mea mater est mala sus' (in das man nur zwei Kommas zu setzen braucht, um ihm alles Unehrerbietige zu nehmen: „Geh, Mutter, das Schwein frißt die Aepfel auf!") konnte er nicht erklären; sagte aber: hätte ich es mit der englischen †) Aussprache gesagt, so würde ihm der letzte Vokal von meā geholfen haben. Legendre's Geometrie ꝛc. behauptete er zu kennen, kannte sie aber nicht (in der That war Mathematik seine schwache Seite), — „oh nein, ist nicht übersetzt, sicher nicht!" — worauf ich sagte: „Nun, mein Herr, ich habe sie ja selbst übersetzt!" — was ihn etwas stutzig machte, und der Ton auf der Saite wurde ziemlich leise. Aber die großartige Neuigkeit war Jupp senior's Witz „Meus tuus ego", wenn er eine Prise nahm, u. s. w.: er war sehr gut gelaunt und schnurrig; — begleitete mich aus dem Fährboot nach einer Schenke (auf der Insel in der Nähe von Twickenham, — ein dürftiges Ding von Schenke, nichts als Thee drin zu haben) und wurde plötzlich von einem seiner Söhne aus einem Fenster im ersten Stock angeredet. „Mein Himmel!" rief er aus, und fuhr heftig zusammen: „du redest? Ich dachte, du wärest das Schild vom Wirtshaus zum Sarazenenkopf!" Es war schon etwa zehn Uhr abends, als wir triumphierend London Bridge passierten, eine That, deren Gefährlichkeit immer hin und wieder das Gesprächsthema zwischen unsern jungen Jupps gewesen, mir aber damals vollständig unbekannt und gleichgiltig war. Irving hatte sich den ganzen Tag über passiv und schweigend verhalten und freundlich die sommerliche Pracht von Land und Strom und die natürliche Freundlichkeit der Familie Jupp in sich aufgenommen; aber er sah ernst, nachdenklich, bei-

†) Die schottische Aussprache des Lateinischen ist wesentlich von der englischen verschieden und kommt der bei uns üblichen sehr nahe.

nahe traurig aus und zog es vor, zu schweigen. Die Verehrung dieser Leute für ihn war herzlich, aber es war zu deutlich, daß sie beinahe gar keinen innern Wert hatte. Verehrung wie für einen bloßen Katerfelto †) oder ein staunenswertes Ding: „Sehen Sie nur, wie die Leute sich nach ihm umdrehen!“ sagte der jüngste Jupp zu mir, als wir durch die Straßen gingen. Ich bin dann nie wieder mit zu einer Wasserpartie gegangen, Irving wahrscheinlich auch nicht: einmal war vollständig genug.

Irving war in dieser Zeit, wie mir jetzt klar wird, voll Kummer damit beschäftigt, die Kehrseite dieser riesigen Popularität zu prüfen und zu besehen, deren Außenseite (oder „rechte“ Seite ††)) so glänzend gewesen war und so heilige und herrliche Hoffnungen hatte aufkommen lassen. Noch immer war es eine große Menge Volks, die sich um ihn scharte, in zwar verminderter, aber immer noch überreichlicher Menge und Lebhaftigkeit; aber die Qualität stand nicht mehr so hoch wie einst; es zeigte sich in verhängnisvoller Weise: der Gedanke, daß die christliche Religion wieder alle Gemüter beherrschen und die Welt durch seine bescheidene dreimal gesegnete Vermittelung ein Eden werden sollte, war ein Traum gewesen. Und er konnte nicht zugeben, daß auch er es für einen Traum hielt, nimmermehr! Das war das Geheimnis seiner inneren halbverzweifelten Entschließungen, die sich in wildem Ringen und in krampfhaftem Greifen nach dem Unerreichbaren, dem Unwiederbringlichen Luft machten, wie sichs in der Folge mehr und mehr zeigte. Er hörte jetzt, wie ich allmählich herausfand, auf gewisse Weissagungserklärer, mit der Absicht, seine eigenen bedeutenden Fähigkeiten mit ihnen in jenen hoffnungs-

---

†) Katerfelto war ein bekannter Schwindler und Taschenspieler.

††) Die Ausdrücke sind vom Tuch hergenommen („rechts“ und „links“).

losen Sumpf zu werfen. Diese und ähnliche Entschlüsse und die düstere Stimmung, die deren Mutter war, waren während dieses meines ganzen ersten Londoner Aufenthalts in beständigem Wachstum begriffen gewesen und kamen um die Zeit, als ich wieder nach Schottland ging, schnell zu äußerer Entwicklung.

Ungefähr Anfang März 1825 hatte ich endlich nach erbitterten Kämpfen und mannigfachen Enttäuschungen durch Verschleppungen andrer meine armselige Arbeit zum Abschluß gebracht; „Schiller" war erschienen, ich hatte das Honorar dafür bekommen, — das Buch blieb natürlicher Weise der Nichtbeachtung der Menschen überlassen, die denn auch nichts zu wünschen übrig ließ (so viel ich davon gehört oder mich darum gekümmert habe); — und in demütiger, aber fester gewordener, entschlossener und ruhiger Stimmung packte ich meine paar Sachen, machte meine paar Abschiedsbesuche und war im Begriff, wegzugehen. Jedermann hielt mich für eigensinnig und thöricht; Irving weniger als die andern, obwohl auch er kein Verständnis für mein Elend mit den Verdauungsbeschwerden, für die unerträgliche Pein haben konnte, die mir aller Lärm machte u. s. w. u. s. w. Er war immer freundlich und äußerte sich hoffnungsvoll, wenn das Gespräch auf persönliche Angelegenheiten kam. Es war vielleicht der letzte Tag vor meiner Abreise (wenigstens ist es das Letzte, dessen ich mich aus jener Zeit von ihm erinnere), und wir gingen, im Gespräch über alles Mögliche, zusammen auf der Straße: ein trüber grauer Tag, aber trocken und luftig; — an der Ecke der Cockspur Street blieben wir einen Augenblick stehen; wir begegneten Sir John Sinclair („Statistischer Bericht von Schottland" 2c. 2c.), den ich nie vorher gesehen hatte und nie wieder sah. Ein magerer alter Mann, groß, aber gebeugt, in einem buntgewürfelten Mantel; das Gesicht voller Runzeln, die Nase blau; die Physiognomie unbestimmt und

ohne irgend ein charakteristisches Merkmal (wie man wohl hätte erwarten können): er sprach zu Irving mit gütigem Respekt; ob er mit mir überhaupt sprach, weiß ich nicht mehr. Etwas weiter hin in der Parliament Street, irgendwo in der Nähe des heutigen, vielleicht schon damaligen Admiralitätsgebäudes, stiegen wir enge, ziemlich neue Treppen hinauf, die letzte war von Holz, — und kamen in ein kahles, sauberes, unwohnliches kleines Amtszimmer (das Feuer war ausgegangen), wo ein ältlicher, wie ein Beamter aussehender kleiner Herr in einem Verschlage saß, emsig mit dem Heften von Akten beschäftigt. Das war der ehrenwerte So und So, groß in biblischen Weissagungen, worin er eine neue sublime Idee entdeckt hatte, die es wohl verdiente, weiter verfolgt zu werden, wie Irving mir versichert hatte. Ihre gegenseitige Begrüßung war herzlich und achtungsvoll, und es folgte eine lebendige Unterhaltung über Prophetie, besonders über die neue sublime Idee, — ich hielt mich streng von dem Gespräche fern, saß schweigend abseits und wartete, bis die Sache erledigt wäre. Der ehrenwerte So und So hatte einen Ausdruck vollendeter Höflichkeit und vollendeter Albernheit; sein Gesicht, das tiefe Runzeln durchzogen, ging lächelnd mit wunderbarer Schnelligkeit hin und her wie ein Weberschifflein, und in dem Lächeln schien mir ein erfrorener Kummer, hart an der Grenze des Wahnsinns, zu liegen. Als wir heraustraten, fragte ich, vielleicht mit zu großer Deutlichkeit: „Meinst du wirklich, daß dieser Herr dir irgendwie auf irgend etwas in der Welt Licht werfen könnte?“ Worauf er gutmütig, aber in ernstem Tone antwortete: „Ja, das meine ich wirklich.“ Die Früchte hiervon zeigten sich bald genug. Das ist das Letzte, dessen ich mich von Irving bei meinem damaligen Aufenthalt in London entsinnen kann, — nur vielleicht eine halbdunkle Erinnerung habe ich noch von ihm, wie er mir mit ausdrücklichem „Segen“ Lebewohl sagte.

In Birmingham unterbrach ich meine Reise auf ein paar Tage. Von Mrs. Strachey bekam ich reiche Geschenke nachgeschickt (ein schönes Schreibpult, einen goldenen Stift u. s. w., die bald, ach, einer andern gehörten und noch hier sind*). — Ich sah auch Manchester zum ersten Male (seltsames Betragen der Geschäftsreisenden im dortigen Palace Inn) — und ging nach Oldham; wild aussehende Landschaft am Sonntag-Morgen; ein alter Schulkamerad, sehr langweilig, aber sehr freundlich, war dort Pfarrer; ging auch über das Yorkshirer Moorland nach Marsden, wo ein andrer Freund von mir aus der Knaben- und College-Zeit lebte (George Johnston, seitdem Wundarzt in Gloucester); und verbrachte drei Tage voll Schmutz und voll eindrucksvoller Erlebnisse damit, in jener stummen Wildnis, in ihren rauhen Sitten und unter ihrer Bevölkerung umherzustöbern. Um vier Uhr wachte ich in meinem Palace Inn glücklicherweise von selbst auf (der Hausknecht hatte mich vergessen) und sicherte mir noch einen Platz oben auf dem Postdach: Ich sehe noch Blackburn, Bolton und ihre Rauchwolken links und rechts, grimmig schwarz in den grauen Märzwinden. Lancashire war damals noch nicht ganz von Rauch erfüllt, sondern nur teilweise. Ich erinnere mich des Bush Inn in Carlisle und des stillen, prächtig ausgestatteten Obdachs, das es mir für die Nacht bot; ganz anders als jetzt („Betty, einen Kasten Ko—o—ohlen!“ rief der Kellner, ein Mann aus Eskdale dem Dialekt nach, und in fünf Minuten hatte die schmucke Betty ihre Sache gemacht, und mein sauberes weiches Bett war behaglich warm). Am nächsten Tage bemerkte ich in Ecclefechan, etwa zwei Meilen von meines Vaters Hause, während die Post die Pferde wechselte, durchs Fenster, wie meine kleine Schwester Jean eifrig aufschaute

*) Auf dem einen Griff des Pultes ist eingraviert: Thomas Carlyle, und auf dem andern: Libertas, Veritas, Paupertas.

und mich suchte; sie ging dort mit Jenny, der jüngsten von uns Geschwistern, in die Dorfschule und war in der letzten Zeit täglich herausgekommen, um die Postkutsche zu inspizieren, in der Hoffnung, mich zu treffen; — bis dahin immer vergebens: ich sehe noch das niedliche Erröten ihres kleinen Gesichtchens und ihren strahlenden Blick, als ich das Fenster herunterließ und mich plötzlich zeigte. In vier Tagen hoffe ich jetzt (2. Dezember 1866) die brave Jean wiederzusehen (jetzt „Mrs. Aitken" in Dumfries und eine energische, tüchtige Hausfrau und Mutter); Jenny, das arme kleine Ding, hat ihr Kreuz und ihre schwierigen Zeiten gehabt, ist aber gut damit fertig geworden und lebt jetzt recht zufrieden und fleißig, wie immer, mit ihrem Mann und drei oder zwei Töchtern in Hamilton in West-Canada, — nicht weit davon wohnt auch mein Bruder Alick und andre meiner Lieben. Zwiefach, zwiefach Müh und Ungemach, — das sind, mit oder ohne Erfolg, unsre Wanderungen in dieser Welt.

Von meinem ärmlichen kleinen Hauswesen in Hoddam Hill (dicht bei dem „Reue-Turm" *); als ob es symbolisch sein sollte!) gedenke ich hier nicht zu reden. Ein hübscher kleiner Bauernhof, den mein Vater mir für 100 Pfd. Sterl. gepachtet hatte; darauf stand ein ganz schmuck aussehendes Häuschen als Wohnhaus (war des Verwalters Wohnung gewesen, der sich jetzt zurückzog) und von den Fenstern aus ein Blick (fünfzig Meilen im Radius, von jenseits Tyndale bis über St. Bees hinaus, den Solway Frith und alle die

*) Ein viereckiger Turm in der Nähe von Hoddam Castle, der einst das Eigentum des Lords Herries war; über seiner Thür befinden sich, in Stein gehauen, eine Schlange und eine Taube (die Embleme der Reue und Gnade), und zwischen ihnen das Wort Repentance [Reue]. Scott spricht in einer Anmerkung über die unbestimmten Traditionen, die sich an diesen Turm knüpfen. Vgl. „The Complaint of the Lord Herries", Minstrelsy of the Scottish Border (4 vol. ed. 7, Edinburgh 1869, IV, 307).

Fells bis Ingleborough eingeschlossen), wie Britannien oder die ganze Welt sonst schwerlich etwas Ähnliches aufzuweisen hat! Hier war das Pflügen schon im Gang (oft ritt ich hinüber, um nachzusehen); und hier ließ ich mich am Termintag (26. Mai 1825) nieder, stellte meine Bücher, meine paar Sachen und meine Lares auf und machte mich daran, an der „Deutschen Dichtung" als meinem Tagewerk zu arbeiten; „zehn Seiten täglich" war mein Pensum, das ich, einige seltene Zwischenfälle vorbehalten, treulich aufarbeitete. Bruder Alick war mein praktischer Ökonom; die liebe, immer freundliche Mutter war gewöhnlich mit einer von den kleinen Schwestern da, — recht oft auch Bruder John, der eben sein Doktorexamen gemacht hatte; — diese, nebst einem kleinen Burschen und einer kleinen Magd bildeten unsern Hausstand. Das dauerte nur ein Jahr; in erster Linie infolge der Unbestimmtheit der geschäftlichen Abmachung, sodann durch die willkürliche, hochmütige Art unsres Grundherrn (der an eine ziemlich unterwürfige Art des Gehorsams gewöhnt war, die er hier nicht fand, sondern anstatt dessen ein höfliches Ersuchen um anständige Behandlung) wurde uns der ganze Sommer und Herbst mit einer Menge elender Verdrießlichkeiten darüber noch zu allem übrigen verdorben; und schließlich wurde beschlossen, da der Kontrakt für Mainhill ebenfalls beinahe abgelaufen war, das Gebiet des genannten Grundherrn überhaupt zu verlassen und so seinen Zwistigkeiten mit uns ein Ende zu machen. Am 26. Mai des nächsten Jahres zogen wir alle zusammen nach Scotsbrig*) (einem viel besseren Bauernhofe, auf den wir jetzt geboten, und den wir nun bekommen hatten), wo ich, wie sich herausstellte, nur ein paar Monate blieb: ich heiratete und dann gings im Oktober darauf nach Edinburgh. Ach, was ist das jetzt für ein Rückblick!

---

*) Vgl. oben S. 1, Note 1.

Trotz all der mannigfaltigen kleinlichen Unruhen, die es mit sich brachte, erscheint mir dieses Jahr auf Hoddam Hill in einer gewissen ländlichen Schönheit und Würde und liegt nun wie ein schönes Idyll in bäuerlicher Hülle in meinem Gedächtnis aufbewahrt; im Großen und Ganzen eins meiner ruhigsten Jahre und vielleicht das siegreichste und wichtigste meines Lebens. Ich lebte sehr schweigsam bei fleißiger Arbeit, machte lange einsame Ritte (auf meinem wilden irischen Pferde „Larry“ (das war gut für meine Gesundheit) und grübelte, sann und reflektierte unaufhörlich; meine Gedanken gingen auf die Wanderschaft (oder auf Reisen) durch die Ewigkeit, durch Zeit und Raum, so weit ich armseliges Geschöpf sie selber genau geprüft oder kennen gelernt hatte; — und kamen jetzt, unendlich tröstlich für mich, mit *Botschaft* zu mir zurück. In diesem Jahre fand ich, daß ich mit all meinen skeptischen Gedanken, ringenden Zweifeln, furchtbaren inneren Kämpfen mit den gemeinen niederträchtigen, seelenmörderischen Schmutzgöttern meiner Zeit fertig geworden war; daß ich ihnen entronnen war, als einem Zustand, der schlimmer noch ist als der Tartarus mit all seinen Phlegethons und stygischen Sümpfen, und befreiten Geistes emporstieg in das ewige Blau des Äthers, — worin ich, dem Himmel sei Dank, meinem inneren Menschen nach seitdem immer gelebt habe, herabblickend auf meine armen Mitgeschöpfe, die sich noch in dem Pfuhle wälzen und noch in solchen Mengen und Millionen in jener verhängnisvollen Atmosphäre sitzen; und habe nichts, garnichts mehr mit ihrem Puseyismus †), Ritualismus, ihren metaphysischen Streitigkeiten und Spinneweben zu thun gehabt, machte mir auch keine besonderen Gedanken darüber, außer daß ich im Stillen mit den ernsten und religiösen Naturen

†) Edward Pusey, geb. 1800, ist der Vater der romanisierenden, extremsten Richtung der Hig Church.

unter ihnen aufrichtiges Mitleid hatte und gelegentlich einmal mich um der armen Welt willen über das frivole, weltliche und unfromme Gesindel entrüstete mit seinem allgemeinen Stimmrecht, seiner Neger-Emancipation, seinen Gesellschaften zum Schutze von faulem Gesindel und Schuften, seinem „beispiellosen Wohlstande". — Worin meine fromme Freude und Dankbarkeit damals lag, das mag der fromme Mensch sich ausdenken. Ich armseliges, unbedeutendes Geschöpf, ohne Aussichten, fast ohne Hoffnung in der Welt, war in schönem und wahrhaftem Sinne unabhängig von der Welt geworden; was war selbst das Abscheiden aus dieser Welt im Vergleich zu dem, was ich durchgemacht hatte? Ich konnte es recht gut verstehen, was die alten Christen mit ihrer „Bekehrung" meinten, mit „Gottes unendlicher Gnade", die sie erfahren hatten: — ich hatte in der That einen unendlichen Sieg errungen und fühlte eine Reihe von Jahren trotz Nerven und Kümmernissen eine beständige innere Glückseligkeit, die ganz königlich und herrlich, in der alles zeitliche Übel vorübergehend und bedeutungslos war, und die ihrem Wesen nach noch heute in mir lebt, freilich viel öfter verdunkelt und tiefer unten liegend, als damals. Noch einmal: dem Himmel sei Dank für sein höchstes Geschenk! Ich fühlte mich damals und fühle mich noch heute Goethe dabei unendlich zu Dank verpflichtet; er war in seiner Weise, das merkte ich, den steilen felsigen Pfad vor mir gegangen, — der erste unter den Modernen. Die leibliche Gesundheit selbst schien sich zu heben; die leibliche Gesundheit war das einzige, was ich in dieser großartigen inneren Schlacht, aus der ich nun als Sieger hervorging, wirklich verloren hatte; und ich mag wohl gehofft haben, daß auch sie allmählich ganz und gar wiederkehren würde! Unterdessen waren meine Gedanken sehr friedlich, voll Mitleid und Menschenfreundlichkeit, wie nie zuvor. Ich kann mich nicht entsinnen, daß ich irgend-

wo anders so in fromme Gedanken vertieft gewesen wäre, je solch stillen und spontanen Verkehr mit der Wirklichkeit und der Natur gehabt hätte, wie in dieser ärmlichen Umgebung in Annandale. Der Klang der Kirchenglocke, einmal oder zweimal am Sonntag-Morgen (von der Hoddamer Kirche her, ungefähr eine Meile weit in der Ebene unter mir), hatte etwas seltsam Ergreifendes, — wie der Scheidegruß von achtzehnhundert Jahren. Frank Dixon besuchte mich ab und zu einmal, wenn er vorüberkam. Ja, einmal kam sogar mein liebstes, schönstes Mädchen auf zehn Tage aus dem Nithdale herüber, „um meiner Mutter einen Besuch zu machen", — wo sie aller Herzen eroberte, und wir uns auf unsre flinken kleinen Pferde setzten und umherritten! Kein Wunder, daß ich dies Jahr idyllisch nenne trotz seines groben Rockes. Mein Liebling und ich waren in The Grange (bei Mrs. Johnston), in Annan (bei Mrs. Dickson) und ritten zusammen nach Dumfries, wo ihre Tanten und Großmutter lebten, bei denen sie auf ihrem Heimwege nach Templand eine Zeitlang bleiben sollte. Wie schön, wie traurig und seltsam das alles jetzt aussieht! Ihr schönes kleines Herz war sichtlich sehr niedergeschlagen, recht traurig über das Scheiden, obwohl wir hofften, es sollte nur für eine kleine Weile sein. Ich erinnere mich der Höhen von Mouswald nebst Dumfries, und der Granitberge, die sich sieben oder acht Meilen entfernt zu unsrer Linken in weitem Panorama dehnten, und was sie dort kunstlos und doch fein zu mir sagte. O mein Liebling! Andromache, mit aller Kunst eines Racine umkleidet, erscheint mir nicht so erhaben und königlich und gleicht nicht so sehr einer tragischen Dichtung, als du und deine edle Pilgerfahrt an meiner Seite in dieser armseligen, dornigen, schmutzigen Welt! —

Ich hatte so gut wie gar keine direkte Korrespondenz mit Irving; ein kleines Briefchen oder dergleichen geschäft-

licher Art, das war alles. Auch von Mrs. Montagu konnte ich hierüber nicht viel mehr erfahren; sie schrieb mir hochtönende, liebenswürdige Sachen, auf die ich wohl oder übel irgendwie eingehen mußte, obwohl ich ein dunkles Gefühl davon hatte, wieviel sie wert waren: auch die offene und lebhafte Mrs. Strachey, die seltener schrieb, kam fast nie auf Irving zu sprechen. Aber aus gelegentlichem mißtönendem „Klingklang“ in allen Zeitungen (zweimal während dieses Jahres, wenn ich mich recht erinnere) konnten wir uns zur Genüge die Art seines Lebens, und zwar mit wenig Befriedigung konstruieren. Zweimal hatte er über die Stränge geschlagen und Anlaß zur Kritik gegeben, — Kritik von der gewöhnlichen albernen Art, meist recht laut und nirgends wirklich gerecht. Nr. 1 war eine Predigt vor der Londoner Missions-Gesellschaft (Missionsgesellschaft will ich es nennen, es kann auch Bibelgesellschaft oder eine andre gewesen sein): bei ihrem großartigen Jahresfest hatten diese Leute ihm die Ehre zugedacht, vor ihnen zu reden, und waren in großer Zahl versammelt, — erwarteten einige glänzende Proben seiner Beredsamkeit und Schmeicheleien für ihre erlauchte gottgesegnete Gesellschaft, recht geistreich, und besonders in geziemender Kürze; das Festessen selbst wartete wahrscheinlich unmittelbar im Hintergrunde. Irving tauchte im festgesetzten Augenblick auf seiner Rednertribüne auf: aber anstatt die Leute und Beamten mit einer kurzen, bequemen Dosis Honig und Butter zu traktieren, geriet er in strenge scharfe Fragen, rhadamantinisch-unerbittliche Auseinandersetzungen über Pflicht und Ideal, die vielleicht in thatsächliche Kritik und Ermahnung ausmündeten: Galle und Essig anstatt des Honigs; — hielt jedenfalls die armen Leute dort „über zwei Stunden“ eingeschlossen, anstatt einer oder noch weniger, — dann wäre das Festessen nachher wenigstens noch warm gewesen! Dies wurde viel kritisiert; „war offenbar nicht recht; das kommt davon, wenn einer immer etwas

Besonderes vorstellen will und eine zu hohe Meinung von sich hat!“ so urteilte jedermann. Denn einer, der plötzlich das nackte unerbittliche Ideal vor den Augen der bekleideten (in England gewöhnlich runden, behaglichen und dickbäuchigen) Wirklichkeit hochhält, der thut allerdings etwas Unerwartetes und Fragwürdiges!

Der nächste Seitensprung war noch schlimmer. In einer öffentlichen Versammlung, vermutlich derselben „Missionsgesellschaft“, hielt Irving wieder sein Ideal hoch, — wohl nicht ohne Murren von Seiten solcher, die schon vorher darunter gelitten hatten; — und schloß damit, daß er feierlich, nicht etwa seinen Namen unter die Subskriptionsliste setzte, sondern eine wirkliche goldene Taschenuhr deponierte, die, wie er sagte, eben von seinem lieben Bruder an ihn gelangt sei, der kürzlich in Indien gestorben war. (Das war sein Bruder John, der älteste von den drei; war Militärarzt in Indien gewesen; ich entsinne mich ihn einmal in Edinburgh im Hause auf einer gemeinsamen Treppe getroffen zu haben, als er von einem Besuch bei einem weiter oben wohnenden Kameraden zurückkam; er war sogar noch größer als Edward, hatte ein blühendes, ruhiges, nicht sehr intelligentes Gesicht und schielte nicht; ich erkannte ihn leicht an der Familienähnlichkeit, habe ihn aber sonst, weder vorher noch nachher, nie gesehen.) In der Deponierung dieser goldenen Taschenuhr lag wirklich ein wenig vorschnelle Ostentation, und eine Zeit lang krähten denn auch die trefflichen Zeitungsredakteure in scharfen Tönen darüber. Im Großen und Ganzen konnte man nur zu deutlich den Eindruck gewinnen, daß sein Weg umringt war von Fallgruben, kläffenden Hunden und unvorhergesehenen Gefahren und Schwierigkeiten; und daß er für einen, der sich so wenig von Vorsicht leiten ließ, vielleicht seinen Kopf zu hoch trug. Ich war ernstlich betrübt um den guten Irving und daß ich ihn verloren hatte (und er mich, unter so erbärmlichen

Umständen, wie diese zu sein schienen!), — allein ich vertraute sorglos seiner Kraft, die sich schon gegen alle Fehlgriffe und Hindernisse behaupten würde, und hatte das Gefühl, daß es augenblicklich besser sei, von der Korrespondenz mit ihm dispensiert zu sein.

In demselben Jahre, im Spätherbst, war er in Annan, nur eine Nacht und einen Tag, — auf dem Rückweg von einer weiteren Reise, vielleicht nach Glasgow oder Edinburgh, und mußte am nächsten Tage wieder nach London weiterfahren. Ich ritt von Hoddam Hill noch vor Einbruch der Dunkelheit hinunter, fand ihn in dem behaglichen kleinen Wohnzimmer neben seinem Vater und seiner Mutter sitzend, ein schönes Bild häuslichen Glückes; — es war wohl das letzte Mal, daß ich diese guten alten Leute sah; wir saßen nur ein paar Minuten zusammen; mir drängte sich in Gedanken der traurige Gegensatz auf zwischen der schönen Geborgenheit in herzlicher Liebe hier, und den wilden stürmischen Feindseligkeiten und Gefahren dort. Er gab jedem mit leiser, sanfter Stimme seinen Segen und nannte dabei alle einzeln bei Namen: es lag für mich etwas beinahe Tragisches darin, als er sich dann umwandte (er stieß dabei mit seinem Hute an den niedrigen Thürbogen) und im nächsten Augenblick auf der dunklen Straße stand, nur von mir begleitet. Wir gingen hinüber zu Robert Dickson, seinem Schwager, und saßen dort noch etwa eine Stunde im Gespräch. Wahrscheinlich war sein Reiseplan, in Gretna die Glasgow-Londoner Post zu erreichen und dorthin zu Fuß zu gehen, denn die Nacht war trocken, und die Zeit hatte er ganz zu seiner Verfügung. Ich erinnere mich auch, daß er wirklich ging; bis dahin unterhielten wir uns — wir waren jetzt unser drei, — höchstens vier. Er sah traurig und ernst aus, aber nicht im mindesten niedergeschlagen; — erzählte uns (wahrscheinlich auf eine Frage von mir), daß die geplante „Londoner Universität“ (jetzt in Gower Street)

ihrer Verwirklichung entgegen zu gehen scheine, und wie in einer Versammlung der Dichter Campbell laut für eine rein weltliche Verfassung eingetreten sei, als er aber gesehen, daß Irving eingetreten war, sofort abgebrochen und sich auf die anständigste Weise, die er finden konnte, gesetzt habe, ohne noch ein einziges Wort über den Gegenstand zu verlieren. „Sie wird schließlich doch irreligiös, im Geheimen religionsfeindlich werden“, sagte Irving zu uns. Ob er von dem geplanten Athenäum-Club erzählte (für den unter anderen Basil Montagu sich sehr interessierte), weiß ich nicht mehr; wahrscheinlich nicht, da er sowohl, wie ich wenig Interesse daran hatte. Als die Zeit zum Aufbruch gekommen war, und wir alle schon standen, ließ er seine drei kleinen Nichten rufen, deren Mutter neben ihm saß, ließ sie alle nach einander auf einen Stuhl stellen, legte seine Hand der ersten aufs Haupt mit den Worten: „Mary Dickson, der Herr segne dich!“ — dann bei der nächsten und bei der dritten ebenso, immer mit Nennung des Namens: „Der Herr segne dich!“ — er sagte es in schwermütigem und feierlichem Tone (es lag aber auch unverkennbar etwas Gekünsteltes darin), der mich schmerzlich und traurig berührte. Überhaupt alles in allem ein trauriger Besuch, obwohl in unverminderter Herzlichkeit auf beiden Seiten. Was für ein Gegensatz, dachte ich bei mir, zu den sonnigen Besuchen von ehedem, als Glasgow das Hauptquartier und jeder noch unbekannt war, seinen Gefühlen keinen Zwang anthat und sicher geborgen war! Mrs. Dickson hatte, wenn ich nicht irre, Thränen in den Augen; auch sie segnete er ohne Zweifel, aber ohne ihr die Hand aufs Haupt zu legen. Dickson und wir andern alle begleiteten ihn eine kurze Strecke und nahmen dann Abschied in der gewöhnlichen Form; — aber selbst des letzteren Umstandes kann ich mich nicht mehr mit Sicherheit entsinnen, nur der Thatsache, daß

wir ihn begleiteten; alles vor und nach diesem Besuche ist in Dunkel gehüllt.

Es vergingen viele Monate, ehe Irving wieder auftauchte; er fand mich dann in sehr bedeutend veränderten Verhältnissen: sein nächster Besuch galt uns, in Edinburgh, Comley Bank, nicht mehr mir! Wahrscheinlich war es im Frühling 1827; ein Besuch von nur einer halben Stunde; glich mehr einer „Visite“ unter Nachbaren. Ich glaube, dieser Besuch hing mit seinem Studium der biblischen Weissagungen zusammen, die ihn jetzt aufs lebhafteste beschäftigten: jedenfalls predigte oder verhandelte er jetzt über irgend etwas dergleichen vor großen Menschenmengen in Edinburgh, und wir hatten schon vielleicht eine Woche vorher gehört, daß er außerordentlich viel damit zu thun habe, als er in einer Pause diesen kleinen Weg herüber nach Comley Bank und zu uns machte. Er war sehr freundlich, verriet aber in seinem Wesen Unruhe, Hast, verworrenen Streit und Beklemmung; im traurigen Gegensatz zu seiner früheren prächtigen Art. Auch im Dialekt und in seiner Art sich zu geben war es nicht besser geworden, sondern schlimmer: er sprach mit unverkennbarem Selbstbewußtsein und mit einem gewissen etwas, das man nicht anders nennen konnte als religiöse Manier; — konnte sich, solange er da war, nicht ganz davon los machen, trotz unsrer, besonders ihrer Anstrengungen. Beim Abschied sprach er den Wunsch aus, mit uns „zu beten“; und that es auch, im Stehen, ignorierte dabei, oder trotzte mit Bewußtsein unserm ziemlich deutlichen Widerstreben. „Lebt wohl“, sagte er bald darauf; „so muß ich denn gehen, — und Verfolgung erdulden, wie meine Väter!“ Er erfuhr offenbar viel schmerzlichen Widerspruch von seiten der Welt um ihn her, aber auch viel eifrige Beweise von Anhänglichkeit, und ging an demselben Abend zu einem öffentlichen Festessen, das ihm zu Ehren gegeben wurde, wie wir und alle Leute wußten. Das war

wohl der Nadir meines armen Irving; verschleiert und bedeckt mit diesen elenden mannigfachen Drapierungen und Formeln, so daß sein prächtiges altes Wesen nie auch nur ein einziges Mal ungeschminkt hindurchschimmerte, — was nie in dem Grade der Fall gewesen war, auch bei keinem andern Besuch oder Beisammensein je wieder der Fall war. Das stimmte einen traurig, schwermütig; „traurig", das ist das richtige Wort; und wir mußten uns als gründlich von ihm geschieden betrachten und uns gesagt sein lassen: „Helft euch nur selber"!

Wir sahen ihn noch einmal in Schottland, in Craigenputtock, und hatten ihn eine Nacht (oder mir ist es fast, als wären es zwei gewesen) bei uns — unter bedeutend besseren Verhältnissen. Er war wieder mit kirchlichen Angelegenheiten irgendwelcher Art beschäftigt, aber die Sache schien dies Mal erfreulicher und umfassender zu sein, als das letzte Mal, als er die biblischen Weissagungen vorhatte. Jetzt war Glasgow sein Ziel; unterwegs predigte er häufig, und die Ortsgeistlichkeit unterstützte ihn überall mit Eifer. Ich erinnere mich, daß ich mit ihm bei unserm Gemeindepfarrer, dem guten Mr. Bryden, nebst einigen geistlichen Herren der Nachbarschaft zu Mittag aß (Dow aus Irongray war auch dabei, der nachher infolge des Streites über das „Zungenreden" den Verstand verlor*); aus Brydens Haus muß ich ihn wohl mit nach Craigenputtock hinaufgebracht haben, wo er dann ganz allein mit uns und so natürlich und fröhlich war, wie ich ihn lange nicht gesehen hatte. Es war schönes Sommerwetter, in dem man so recht behaglich mit alten Freunden in der geborgenen grünen Einsamkeit umherschlendern konnte; wo kein Laut zu hören war, als unsre eignen Stimmen und die Stimmen der

---

*) Rev. David Dow wurde wegen Ketzerei aus der schottischen Kirche ausgestoßen.

Vögel und Wälder. Er sprach zu mir von Henry Drummond als einem feingebildeten, bedeutenden, evangelikal-gesinnten, dabei gewandten und wirklich allseitig bewanderten Herrn, den Studien über die Prophetie zu ihm geführt hatten; ihn sollte ich kennen lernen, wenn ich das nächste Mal nach London käme. Eine neue Freude für mich! Wir hatten von religiösen Fragen gesprochen, mit völliger Offenheit von meiner Seite, wenn auch mit Milde im Ausdruck, und etwas, das ich gesagt hatte, war Irving als unerwartet orthodox aufgefallen, worauf er ausrief: „Na, ich bin recht froh, das zu hören, — und werde es nicht vergessen, wo es dir zu Gute kommen kann, bei einem, den ich kenne", — nämlich Henry Drummond! — Das hatte ihn auf dies Thema gebracht, vielleicht nicht ganz zum ersten Male. Es waren große „prophetische Konferenzen" u. s. w. in Drummond's Hause (in Albury, Surray) abgehalten worden, der auch nachher immer eifriger Irvingist geblieben ist und später in der Bewegung über das „Zungenreden" immer höher stieg bis zum Hierophanten und Oberhaupt, noch über Irving hinaus. Er war bei weitem der begütertste Mann in der Sekte und der einzige, der zu den aristokratischen Kreisen gehörte; ein Mann von ebenso großem Reichtum an Gedanken wie an Geld; ein scharfsinniger elastischer, hochmütiger Mensch, hatte beträchtliches Feuer, etwas konfusen, aber kräftigen Verstand und Charakter, und vor allem eine unersättliche Lust zu glänzen und eine Rolle zu spielen. In einem ganz anderen Kreise lernte ich ihn später ganz genau kennen, und wenn ich von ihm keine Förderung erfahren habe, so hat mir der Verkehr mit ihm doch auch nicht geschadet, was sehr leicht möglich gewesen wäre! —

Wir schlenderten fröhlich in ungezwungenen Gruppen über die Wiesen, und Irving war der Mittelpunkt. Ich erinnere mich auch einer ausgezeichneten kurzen Charakteristik

des Methodismus, die er damals gab, während wir uns gemächlich auf einem kleinen grünen Hügel niedergelassen hatten: „Keine gute Religion“, sagte er vertraulich, mit Kopfschütteln, auf eine Frage von mir: „viel zu wenig Gewissenhaftigkeit in religiösen Dingen und viel zu viel weltlicher Sinn. Macht Jagd auf die eignen Gefühle und beobachtet sie, d. h. im Grunde das eigene Nervensystem; eine im innersten Wesen sinnliche Religion, die ihren Sitz im Leibe, nicht in der Seele hat!“ — „Paßt nur für sinnliche Leute mit wenig feinem Empfinden“, setzte ich vielleicht hinzu: „eine sogenannte Religion, deren Wesen hauptsächlich in Mangel an Mut und in gierigem Verlangen besteht; schreckliche Angst vor Schmerz und Sucht nach Vergnügen, beides bis ins Unendliche getrieben — ?“ Traurig bestätigte er das im Großen und Ganzen. Mein Bruder John, der erst kürzlich aus Deutschland zurückgekommen war, sagte am nächsten Tage zu mir: „War das nicht eine hübsche kleine »Schilderung« der Methodisten, die er uns da entwarf?“

Am Abend predigte er in Dunscore, und die Landbevölkerung strömte in Scharen zusammen; nicht in der Kirche, sondern, um bequemer Platz zu haben, auf dem Kirchhof, der sich um die Kirche zog. Wir waren fast alle gekommen (nur eine von uns nicht; sie hatte zu Hause zu thun, mußte „Feldmarschall spielen“, die edle kleine Seele!); ich habe keine Erinnerung mehr von der Predigt und wovon sie handelte, außer daß sie glatt dahinfloß wie eine rechte Rede, unmittelbar aus dem Innern kommend, und daß alle mit Achtung und Befriedigung zuzuhören schienen. Es war schon dunkel, als wir fröhlich nach Hause fuhren; bald nachher zogen wir uns zurück, da Irving in der Frühe des nächsten Tages „die Glasgower Post abfassen“ mußte. Am nächsten Morgen, bald nach dem Frühstück, saßen wir beide pünktlich zu Pferde und ritten gemächlich nach Auld-

garth Bridge, etwa zehn Meilen von uns entfernt, wo der Postwagen vorbeikommen sollte. Irvings Unterhaltung, oder was ich noch davon im Sinn habe, drehte sich in fröhlichem Ton hauptsächlich um eine Reise nach dem Continent; sechs schöne Wochen Ruhe, die er auf diese Weise haben sollte (und mich wollte er als Dolmetscher mitnehmen, wenn es weiter nichts wäre!), was ich damals nicht glaubte, und dessen Verwirklichung auch in recht weitem Felde lag. Als wir uns unserm Ziele näherten, wurde er ein wenig ängstlich wegen seiner Post: aber wir waren vollständig zur rechten Zeit dort, hatten „noch eine Viertelstunde Zeit" — und gingen in das Wirtshaus, um bei einem realen oder (meinerseits) theoretischen Glase Bier zu warten. Irving hatte sein Glas erst halb ausgetrunken, als die Post unerwartet früh gemeldet wurde: „Wechselt hier die Pferde nicht, erst in Thornhill!" — so daß er keinen Augenblick Zeit mehr zu verlieren hatte. Irving sprang eilig oben auf den Postwagen (ein andrer Platz war nicht mehr zu haben) und rollte im nächsten Augenblick davon, winkte mir noch sein freundliches Lebewohl zu und verschwand dann in den Wäldern. Das war wohl das letzte Mal, daß ich Irving als Gast bei mir hatte; — als Gast für ein paar Nächte, oder auch nur eine Nacht, war es wohl das erste Mal. In Schottland habe ich ihn nicht wieder gesehen. Unser nächstes Zusammentreffen war in London, im Herbst des Jahres 1831.

Um diese Zeit waren Veränderungen mit uns beiden vorgegangen, mit ihm und mit mir; mit ihm eine ziemlich traurige Veränderung: er war nämlich aus der schottischen Kirche ausgestoßen, was er als einen schweren Schlag empfand, obwohl es mir nur als das Pfeifen eines telum imbelle für solch einen Mann erschien. Worin die Einzelheiten seiner Ketzerei bestanden, habe ich nie erfahren oder habe es vollständig vergessen: eine Lehre über die mensch-

liche Natur des Gottmenschen, die er vertrat; daß nämlich Christi menschliche Natur der Sünde ausgesetzt gewesen sei, wie unsere eigne, und in beständiger Versuchung dazu gestanden habe, während er sie durch seine göttliche Größe beständig in Vollkommenheit und rein von Sünde erhielt, — diese Ansicht, die ich als unparteiischer Zuschauer, von Irvings und von meinem eigenen Standpunkte aus, vollständig unterschreiben konnte, hatte Irving mit Wort und Feder öffentlich ausgesprochen, und ich erinnere mich, daß ich in unbestimmter Weise hörte, daß darüber viel hin und her gesprochen werde, — immer mit Ungeduld und mit grenzenloser Verachtung, wenn ich einmal davon hörte — („wieder einmal die Respektabilität der feinen Leute!“ sagte ich dann wohl oder dachte es bei mir: „sie denken, es sei ehrenvoller für ihren höchsten Herrn, wenn ihm die Arbeit des Lebens erspart wird, als wenn er sie selber hat vollbringen müssen: unverbesserliche Bedientenseelen, die ihre Livree bis in den höchsten Himmel mitschleppen!“) — das weiß ich noch; aber ob das Irvings verdammenswürdige Ketzerei war, dies oder etwas andres, das kann ich jetzt nicht mehr sagen. Was mir selbst wirklich bei der ganzen Sache Kummer machte, — und es war ein chronischer, dumpfer, steter Kummer, — das war dies: daß solch ein Mann überhaupt mit „Ketzereien“ und derartigen elenden Erbärmlichkeiten, bei denen nun einmal nichts zu machen war, zu thun haben mußte, anstatt in seiner eigentlichen Sphäre, unendlich weit über all dem Kram, zu wirken! Abgesetzt wurde er wirklich; die Thatsache steht noch fest in meiner Erinnerung: und gewissermaßen durch Zufall weiß ich auch noch annähernd das Datum; — Allan Cunningham zu Ehren war ein öffentliches Festessen in Dumfries veranstaltet, an dem ich, freilich mit großer Überwindung, teilnahm; und das Erste, worüber Allan mit mir sprach, als wir zusammentrafen, waren Irvings Sorgen in der letzten

Zeit, und daß ich selbst demnächst mit einem Manuskript in der Tasche, nämlich Sartor Resartus, nach London kommen würde. Alle diese Umstände haben sich mir natürlich eingeprägt, während so viel anderes ganz entschwunden ist.

Der ersten Entstehungsgeschichte des Sartor erinnere ich mich noch recht gut, und sogar die Stelle weiß ich noch (in Templand war es), wo der Gedanke des Erstaunens über Kleider mir zuerst einfiel: zu dem Buche hatte ich alles in allem etwa neun Monate gebraucht, die mir jetzt nicht mehr gegenwärtig sind, nur noch in wirrem Durcheinander und als Ganzes; aber daß ich durch das ewige Hin und Her von Arbeiten für Zeitschriften ermüdet war und mich wieder für London entschieden hatte, wo ich den Sartor als Buch anbieten wollte, das ist mir noch sehr lebhaft erinnerlich; — lebhaft vor allem jenes Festessen zu Ehren Allans, wohin ich, zwar nicht gegen meinen ausdrücklichen Willen, aber doch mit sehr großem Widerstreben gegangen war; denn ich wußte, wie lästig und langweilig so etwas ist, und dergleichen war mir zuwider, ebenso wie der Gedanke, daß ich so etwas wie eine Rede halten sollte! Als die Rede vorbei war (taliter qualiter, ein paar kurze ungefeilte Worte über „Burns", was völlig genügte), wurde die Geschichte ganz leidlich; — und ich habe alles noch gut in Erinnerung. Besonders wie ich endlich, wahrscheinlich um Mitternacht, mich zum Aufbruch anschickte und entschieden allen Aufforderungen, „in Dumfries zu übernachten", widerstand; ich mußte und wollte nach Hause fahren (wußte ja wohl, wer dort meiner wartete!) — und fuhr dann auch wirklich, aber nur ein Umstand verdient hier jetzt noch erwähnt zu werden.

Die Straßen von Dumfries lagen in Schweigen, menschenleer, tageshell im reinsten Mondschein; es war eine wunderschöne, schimmernde Mitternacht, — als ich mit zwei

oder drei als Ehrengeleit hinunterging, in meinen armseligen kleinen zweirädrigen Wagen stieg (den Bruder Alick mir geschenkt oder besorgt hatte!) und nach kurzem Lebewohl schnell davon rasselte. Ich hatte sechzehn gute Meilen vor mir, vierzehn davon Gemeinde-Weg, schmaler als Chaussee, aber sonst nicht übel; und die Nacht und die schlafende Welt schien für das kleine Abenteuer ganz mir zu gehören. Eine kleine flinke, zuverlässige', verständige schwarze Stute (auf die ich mich noch gut besinne: „das nützlichste Tier“, sagte meine liebe Mutter einmal von ihr, in schönem ausdrucksvollem Schottisch, während wir zusammen im Wagen fuhren, „das je in einer so kleinen Haut gesteckt hat“): — das war mein ganzes Gespann. Bald nachdem ich die Landstraße verlassen, — oder es war vielleicht noch vorher, und ich war gut verwahrt, ziemlich warm, zufrieden, daß ich mit der Sache fertig war, überdies müde von so viel Lärm und Weinschlürfen, — war auch ich, wie die übrige Welt, in gesunden Schlaf gesunken. Ich muß ungefähr zehn Meilen weit (die Zügel hingen wahrscheinlich unterdessen über der Peitsche und dem Peitschenbehälter) in tiefem, vollständigem Schlaf gesessen haben! Es waren dort ziemlich viel Steigungen und recht steil abfallende Stellen; gefährliche Strecken ohne Einzäunung; schmale Brücken mit wenig Geländer (besonders eine, namens „Rowting Brig“, d. h. die heulende oder brüllende Brücke, die über einen grandiosen brausenden Wasserfall führte, an einem ganz verwickelten Wege; denn da ging es plötzlich um die Ecke, grade am Ende der Brücke, und gleich darauf fiel der Weg sehr stark, und es kam darauf an, einen falschen Weg zu vermeiden); „Rowting Brig“, „Milltown Brig“ (wo man ebenfalls sehr leicht auf den falschen Weg geraten konnte); — nicht sehr weit hinter der letzteren, unten in Glenneßland, wo die Wege infolge der Überschwemmungen in letzter Zeit ein wenig holperig waren, wachte ich auf, unversehrt, als wenn Jehu mich ge-

fahren hätte, und vier Meilen von meinem Hause. War recht erstaunt, aber nicht entfernt so dankbar wie jetzt, wenn ich auf diese Geschichte und die Leistung meiner braven kleinen Stute dabei zurückblicke. Ach, in dieser Welt, so rauh und bieder, wenn sie auch nicht bloß um unsertwillen gemacht ist, giebt es so vieles, Lebloses und Lebendiges — darunter lebendige Persönlichkeiten, deren Leben schön ist wie Azur und der Himmel, — das uns hülfreich vorwärts hilft, so lange wir zusammen auf der Wanderung sind und noch nicht traurig Lebewohl gesagt haben! Mein kleiner Liebling saß und wartete auf mich in der tiefen Einöde; und das Festessen in Dumfries war, gut oder schlecht, vorüber. Das muß im Juli*) 1831 gewesen sein.

Ein Jahr und einen Monat vorher hatte mich und uns alle ein sehr großer, sehr tiefgehender, schmerzlicher und ernster Kummer betroffen: der Tod meiner ältesten Schwester Margaret†), die uns nach schmerzlichen Kämpfen und in der Blüte ihrer Jugend im Alter von ungefähr siebenundzwanzig Jahren verlassen hatte. Sie war es, die dem Leben ihres Vaters Reiz verlieh; ihre Mutter und wir alle hatten eine tief-innerliche Achtung vor ihr und hingen an ihr mit großer Liebe, keiner mehr als ich; sie hatte in der That in ihrer schlichten, bescheidenen, anmutigen und ländlichen Art so viel hellen Verstand, so viel ruhige Tüchtigkeit, ruhige Klugheit und Heldenhaftigkeit, wie kaum je ein junges Weib, das ich gesehen: auch meiner Jeannie, die eifrig bemüht gewesen war, ihr zu helfen und jetzt mit mir um sie trauerte, war sie lieb und wert. „Die kürzeste Nacht des Jahres 1830", das war ihre letzte in dieser Welt. Das Jahr vorher hatte sie viele Monate lang namenloses Elend durchgemacht mit einer stoischen Ergebung, die nur sie hatte; Ärzte, die ihr

*) Am 22. Juli.

†) Vgl. S. 10 Anm.

nicht helfen konnten, sahen sie mit Erstaunen sich erholen und sichtlich besser werden, — „nur durch ihre eigene Willenskraft!“ sagte einer von ihnen. Nie werde ich jenen hellen Sommerabend vergessen (im Spätsommer 1829), als ich in Gedanken versunken mit meiner Pfeife draußen saß und Pferdegetrappel hörte, und unsere kleine „Auffahrt“ hinauf unter den Bäumen im hellen Sonnenlicht mein Bruder John und sie unerwartet von Scotsbrig daherkamen, mit frohen Gesichtern, ein freundlicher Anblick und die willkommenste Unterbrechung unsrer Einsamkeit: „Liebe Mag, und noch mal, liebe Mag!“ Und noch dazu hatte John mir von der Post in Dumfries einen langen Brief von Goethe*) mitgebracht, einen der schönsten, die ich je von ihm hatte; (vielleicht erwähnte er darin den Tod seines Sohnes?) — der ganze Brief war so weiß, so rein außen und innen, so groß und heroisch, — auch dies schien mir so freundlich-hell, wie der Sommer-Sonnenuntergang, in dessen Schein ich stand und las. Ich habe selten einen fröhlicheren Abend in Craigenputtock erlebt. Margaret blieb etwa vierzehn Tage da und war die ganze Zeit über still und fröhlich: aber eine, die in solchen Dingen ein sehr scharfes Auge hatte, meinte doch, daß es ihr durchaus nicht gut gehe. Im März oder April des folgenden Jahres fing sie infolge einer Erkältung oder eines Anfalles wieder an zu kränkeln; es wurde schlimmer mit ihr denn je zuvor, sie selbst verlor jetzt beinahe alle Hoffnung („solch einen Anfall wie den im vorigen Jahre halte ich nicht noch einmal aus!“ flüsterte sie einmal einer ihrer Schwestern zu): wir hatten sie nach Dumfries gebracht, in der, wie sich zeigte, völlig grundlosen Hoffnung, dort bessere ärztliche Hülfe zu haben;

---

*) Zu diesem Briefe vgl. Correspondence between Goethe and Carlyle (Macmillian & Co., 1887), p. 127. Er ist leider verloren gegangen.

Mutter und Schwester Mary pflegten sie mit ängstlicher Sorge, und ich war oft drüben bei ihr. Wenige Tage vor dem Ende brachte meine Jeannie sie in der Dunkelheit eines Tages, der für uns alle so voll düsterer Unruhe war, auf ihrem Schoße in einem Tragsessel in eine neue Gartenwohnung, die wir in der Vorstadt gemietet hatten (erzählte mir aber damals nicht, was die Sterbende ihr gesagt hatte). Zuletzt, es war gegen Mitternacht vom 21. zum 22. Juni, und ich allein noch auf, klopfte ein expresser Bote von Dumfries an mein Fenster: „Schlimmer geworden; Sie und Ihr Bruder möchten doch herüberkommen!" Alick und ich saßen bald zu Pferde, ritten scharf durch die schlummernden Wälder (stets denkwürdig bleibt sie mir, diese Nacht mit ihren Eindrücken von Wald und Himmel); — als wir ankamen, war schon seit mehreren Stunden alles vorüber; wir fanden nur eine weinende Mutter und eine weinende Schwester, bei deren Anblick keiner von uns beiden seiner Thränen Herr wurde. Ich sehe noch das Gesicht des armen Alick, als ich ihm an der Thür mit der Nachricht entgegentrat (denn er war noch eine Weile draußen geblieben und hatte erst die Pferde besorgt), und den stummen Kampf, stumm und vergeblich, wie wenn ein Felsen sich wehrt zu schmelzen. Warum wecke ich diesen bittern Schmerz und Kummer, der, Gott sei Dank, lange wie im Schlaf gelegen hatte? Ich will nicht weiter schreiben: jener Tag, der 22. Juni 1830, voll heiligen Schmerzes und kleinlicher Verdrießlichkeiten geschäftlicher Art (denn wir hatten nach einigen Stunden und einer kurzen Beratung Mary und meine Mutter nach Hause geschickt), gehört zu den schmerzlichsten meines Lebens; — und am Abend, als mich endlich das Schweigen der Wälder umfing, da erinnere ich mich deutlich, daß ich meine Stimme erhob und laut weinte, lange Zeit. —

[Die Hälfte eines andern beschriebenen Bogens

geht mit mir nach Mentone; will versuchen, ob ich ihn nicht (ihn und noch etwas Besseres, wenn ich hoffen darf?) dort zu Ende bringen kann. — Chelsea, 19. Dec. 1866.]

All dies hat nichts mit Irving zu thun; wenig auch mit der Reise zu ihm, die ich jetzt unternahm, — außer daß mir in der lärmenden Unruhe der Fahrt alles in durchdringender Deutlichkeit und Vollständigkeit noch einmal vor die Seele trat und fast die ganze Zeit über, während ich in London war, im Hintergrund oder Vordergrund blieb. Von Whitehaven an bis Liverpool, mitten in dem Lärm und Gedränge einer Schar hochfein gekleideter, aber ordinär aussehender Menschen, die dort zu uns stießen und mit ihrem „heißen Cognac", Würfelbechern ꝛc. unten, und oben mit dem Geplärr von Blechmusikanten, faulem Geschwätz und ihrem Schwärmen für das Nächtlich-Pittoreske es dahin brachten, daß ich mir auf Deck wie in der Kajüte vorkam wie im Delirium, — war in meinem armen Kopf und Herzen dies, all dies, was ich vor vierzehn Monaten erlebt hatte, der einzig klare Inhalt meines Bewußtseins, und das wüste Treiben rings umher wie ein verrückter, ängstigender T r a u m. In London hatte mir jemand etwa eine Woche nach meiner Ankunft ein Theaterbillet geschenkt; ich sollte Macready sehen. Ich trat aus der Abendsonne heraus und befand mich im Drury Lane Theater, — das war ganz dunkel gemacht und sorgfältig mit Lampenlicht erhellt; das Stück fing eben an oder sollte eben beginnen; ich saß in meiner Gratis-Loge (erste Loge auf der unteren Sitzreihe) und starrte in die gemalte Scenerie und was da vor sich ging; aber ich hörte nichts und sah nichts; — i h r grünes Grab und Ecclefechans stiller kleiner Kirchhof in weiter Ferne, und wie d o r t die Abendsonne in diesem Augenblick scheinen würde; das war es hauptsächlich, was ich sah oder woran ich dachte, und tragisch genug war das auch ohne einen Macready!

Von Macready habe ich von damals gar keine Erinnerung mehr; vermutlich bin ich bald weggegangen.

Irving lebte jetzt in New Road, in der Judd-Straße; es war ein altes, größeres, viel besseres Haus als das neue, das er erst hatte, und lag viel bequemer für die neue „Caledonische Kapelle", die geräumig und stattlich in Regent Square stand und ganz getrennt war von Hatton-Garden und seinen Interessen. Ich ging am Abend nach meiner Ankunft zu ihm hinüber und fand ihn still und allein zu Hause sitzend, und er war brüderlich wie immer in seiner Begrüßung.

[27. December 1866. Aufgehört in London vor etwa drei Wochen, dazwischen bloß lärmende Unruhe und Ungewißheit; fängt wieder an in Mentone an der Riviera Occidentale, wohin man mich auf die unerhörteste Weise geschoben und gezerrt hat; Professor Tyndall, Lady Ashburton, Freunde und Feinde, alle hatten sich verschworen; eine Reise wie ein „neues Chaos"; Anfang und Fortgang bisher einem Chaos nach ähnlicher; (jede Nacht schlaflos, besonders die eben vergangene): und unter diesen ungewohnten Verhältnissen, während die helle Sonne scheint, das blaue Meer schwach murmelt, die Orangenbäume draußen blühen, Mentone sich versteckt und Cap Ventimiglia sich den Blicken zeigt und die ganze Welt recht wie ein Paradies erscheint, von einer Art quasi-Satan bewohnt, — bemühe ich mich fortzufahren, so gut es gehen will.]

Unsere Unterhaltung war gut und erbaulich: er steckte um diese Zeit tief in Prophetie und andern Irrgängen; war umringt von schwachköpfigem Volk, meistens Echos von ihm selbst und seinen unglaublichen Ideen: aber er war bereit, mich auch über weltliche Dinge anzuhören; aufrichtig wie ein zweites Ich in der Beurteilung dessen, was man als Meinung aussprach; und klug, ja sogar schlau in allen geschäftlichen Fragen, wenn man ihn von der Seite zu

Rate zog. Gegen meine Anschauungen von einem Reform-Gesetz hatte er viel einzuwenden; fand, daß die Demokratie etwas Verbotenes sei, das in die äußerste Finsternis hinabführe. Ich dagegen hielt sie für etwas Unvermeidliches, das notwendiger Weise den Weg nehmen würde, der sich grade biete. Wir haben verschiedene Male über diesen Punkt gesprochen; jetzt würde ich, obwohl meine eignen unmaßgeblichen Ansichten sich erweitert, nicht aber geändert haben, mehr Verständnis für seine Anschauungen haben, als es damals der Fall war. Wir sprachen auch über Religion und „Beweise“ für die Wahrheit des Christentums, — wobei unsre Anschauungen natürlich weiter denn je auseinandergingen. „Es ist etwas Heiliges, mein Freund; wir können es heilig nennen: eine Civitas Dei, wie sie nie zuvor erbaut worden ist; entschieden das großartigste zusammenhängende Werk, das des Menschen Seele bisher vollbracht hat, — und der höchste Gott (ohne Zweifel) hat durch die Jahrhunderte hindurch seine Zustimmung und seinen Geist dazu gegeben!“ Ich erinnere mich, daß ich ihm dies eines Tages in schlichten Worten sagte; darin lag keine Aufforderung, das Thema weiter zu verfolgen. Wir waren in der That hoffnungslos von einander getrennt; bis zu welchem traurigen Grade, fühlten wir wohl beide recht gut! Aber etwas blieb doch; und das suchten wir (er wenigstens; denn ich glaube in der Freundschaft war er der edlere von uns beiden) nur um so eifriger festzuhalten und ersprießlich zu gestalten. Ich erinnere mich, daß ich bei ihm zum Frühstück u. dergl. war; eine seltsame Gesellschaft unwissender, eingebildeter Fanatiker bildete den Hauptteil der Anwesenden und verdarb mir sehr die Freude an dem Beisammensein. Irvings eigene Herzensfreundlichkeit war offenbar im Wesentlichen noch unvermindert; wie traurig, erbitternd und ergreifend zugleich ist es doch, daß wir beide fortan so wenig Förderung davon hatten! —

Wir hatten verabredet, daß wir zusammen Coleridge aufsuchen wollten, und hatten dazu einen Tag festgesetzt; aber dieser Tag gestaltete sich zu einer endlosen Sintflut, so daß es nicht möglich war, das Haus zu verlassen; auf einen andern Tag haben wir uns nachher nicht verabredet. Ich habe Coleridge nicht wieder gesehen; er starb in dem Jahre nach unsrer endgültigen Übersiedelung nach London*): ein Mann, den ich sehr bedauert und anerkannt, jedoch nie in irgend welcher Richtung übermäßig hochgeschätzt habe, und zwar in der letzten Zeit nach der intellektuellen oder rein geistigen Seite immer weniger. Er ist der Vater des Puseyismus und viel nichtssagenden phantastischen Mondscheins, der noch immer dieser armseligen Welt zu schaffen macht, — wie ich ihn bei andrer Gelegenheit beschrieben habe. — Irving und ich sahen während dieses meines Sartor Resartus-Aufenthaltes †) im Ganzen nicht viel von einander; unsere Kreise, Bahnen und Thätigkeiten waren so von Grund aus verschieden. In der ersten Zeit dieses Aufenthaltes begleitete er mich nach Belgrave Square, wo wir bei Henry Drummond zu Tische geladen waren; wir machten einen schönen Spaziergang durch die Menschenmenge und das bunte Leben in Piccadilly, das für mich damals noch etwas ziemlich Neues war: später hörte ich, daß man gemeint hatte, Irving mit seinem breiten Hut, braunen Teint und fliegenden schwarzen Haar sei aller Wahrscheinlichkeit nach der „Geiger auf einer Saite" Paganini, eine große magere, schweigsame, geheimnisvoll aussehende Erscheinung, der damals in seiner Art die Menschen, die nichts zu thun haben, in Erstaunen setzte. Henry Drum-

*) Das ist ein Irrtum; Coleridge starb am 25. Juli 1834. S. oben S. 208.

†) Die Reise war unternommen, um einen Verleger für das Buch zu finden.

mond, dessen Haus schon ganz in Sommer-déshabille war, die Teppiche waren aufgerollt u. s. w., empfing uns außerordentlich respektvoll und zugleich mit einer reichlichen Dosis von aristokratischer Nonchalance (und zwar war er sich vielleicht der letzteren wohl *bewußt*); unterhielt uns sehr lebhaft und nahm das, was wir vorbrachten, gut auf (hauptsächlich über die schauderhaften sozialen Verhältnisse in England; über die „Swing"-Skandale †): „in der einen Hälfte des Jahres bauen sie den Weizen an, in der andern verbrennen sie ihn"; Skandale, die damals allgemeine Empörung hervorriefen), alles in etwas epigrammatisch-übertreibendem Stil, wobei die verständige Überlegung manchmal dem „Witz" geopfert wurde; — wir verdankten ihm, kurz gesagt, ein ganz angenehmes Diner und einen ganz angenehmen Abend: aber er ließ mich, wie Mazzini sich auszudrücken pflegte, „kalt". Ein Mann von elastischem, schneidigem, entschiedenem Wesen, voll trefflicher Eigenschaften und Fähigkeiten, — aber fast verrückt vor ungeheurer Einbildung, die als Stolz und Eitelkeit (seltsam vereint und in voller Harmonie) jede Faser seines Wesens zu durchdringen schien und sein Leben zu einer ruhelosen Inkonsequenz machte: das war der Eindruck, den ich von ihm hatte, und der sich auch später nicht änderte, als ich viel mehr Gelegenheit hatte, ihn zu beobachten, — ohne daß das bißchen Zuneigung, das er zuerst in mir erweckte, merklich zu- oder abgenommen hätte. Der arme Henry, er schoß auch feurige Pfeile umher, aber sie machten nirgends Eindruck. Ich war nie in Versuchung, intimer mit ihm bekannt zu werden, obwohl er sich hin und wieder ziemlich bereit dazu zeigte. Ex nihilo nihil fit. Er hat, ohne böse Absicht, meinem armen Irving viel Schaden gethan; mir nie, insofern war ich glücklicher daran. Sein letztes Lebenszeichen war, daß

---

†) Es handelte sich um Drohbriefe mit der Unterschrift „Swing".

er uns beide *) (vor etwa acht oder neun Jahren) nach Albury einlud, aber zu einem irrtümlichen Tage (als er selbst nicht da war)! Glücklicherweise hatte mein Liebling sich in elfter Stunde entschlossen, nicht zu gehen, so daß die ärgerliche Verwechselung mich allein traf: — und ein paar Monate später war Henry selbst tot, und solch ein Mißverständnis nicht wieder möglich. Albury, das Haus des ehemaligen Grafen von Arundel, die Stätte der unlängst abgehaltenen „Propheten-Konferenzen", hatte ich zum ersten und wahrscheinlich zum letzten Mal gesehen . . . . **).

Meine geschäftlichen Angelegenheiten führten mich in die Buchhändler- oder Verleger-Welt; mein hauptsächlichster Verkehr aber erstreckte sich auf die kleineren litterarischen Existenzen, teilweise auch auf die politischen, von denen ich viele vorübergehend in Jeffrey's Hause sah (der damals „Lord Advocate" war), und von denen allen ich durch ihn hören konnte: nach keiner von beiden Seiten war mein Verlangen sehr groß, und es wuchs auch nicht durch die Nahrung, die ihm geboten wurde, — es war vielmehr ein „Schmaus von leeren Schalen", wie ich es wohl damals bezeichnete. Leute mit ziemlich großen Namen, aber der Inhalt war größtenteils verloren gegangen und nicht zu finden. Alles war voll von der Reform Bill, man sprach und schrieb über nichts andres; die Luft war ganz damit geladen; — das stand der Veröffentlichung meines Sartor, wie man mir sagte, empfindlich im Wege. Über diesen letzten Punkt könnte ich viel sagen, aber ich will es lieber lassen. Wenige Menschen haben mich so überrascht, wie der große Murray

*) Carlyle und Frau.

**) Einige Zeilen über Mr. Thomas Carlyle, einen Rechtsanwalt, die in der ersten englischen Ausgabe standen, sind hier fortgelassen, da mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß Carlyle über diesen seinen Namensvetter falsch unterrichtet war.

in Albemarle Street, der lange Jahre der Verleger Byrons und all der Größen gewesen war, und zu dem mich Jeffrey mit einer Empfehlung schickte. Ich dachte bei mir, daß ich selten oder nie einen stumpfsinnigeren Menschen gesehen hatte, als den großen Murray, wie er sich im äußern Aussehen, in seiner Art zu sprechen, in seinem Benehmen in dieser armseligen Sartor-Angelegenheit zeigte! Nachher wurde es mir klar, daß einerseits die Schwerfälligkeit des Alters sich bei ihm bemerkbar machte, und daß andrerseits (was noch mehr ins Gewicht fiel) speziell in dieser Sartor-Angelegenheit seine Stellung ganz unhaltbar war; es war der Versuch eines alten Mannes, „Ja und Nein"! zu antworten. Ich hatte ein paar Wochen lang eifrig versucht, mit ihm und andern auf diesen unmöglichen Grundsätzen zu einem Abschluß zu kommen, bis ich endlich dahinter kam, — kurz entschlossen forderte ich mein armseliges Manuscript von Murray zurück; erhielt es auch mit einigen entschuldigenden leeren Redensarten (ein Gutachten von seinem „Koster" †) lag dabei, das nachher in einer Ausgabe mit abgedruckt worden ist) und vielen guten Wünschen u. s. w. u. s. w., verschloß es vorläufig in dem festen Gewahrsam des Schweigens (desgleichen meinen Murray für immer) — und beschloß, das liebe Wesen, das ich zurückgelassen hatte, hierherkommen zu lassen, um auch ihr London zu zeigen; denn ich wußte, daß sie das gern wollte, ehe wir noch weiter gingen. Ach, diese sonnige Riviera, an die wir manchmal in unbestimmter Weise dachten, kann ich nun nicht an ihrer Seite sehen, und die Gedanken, die mir hier in Erinnerung an sie kommen, sind unaussprechlich traurig. Ich will heute nicht weiter schreiben. O mein Liebling, mein verlorener Liebling! Möge der große Gott dir

†) Wissenschaftlicher Beirat.

freundlich sein. Doch still; — und „hoffen“ will ich, wenn ich kann! —

Mein Jeannie kam gegen Ende September. Bruder John hatte durch unsere (hauptsächlich ihre) eifrigen Bemühungen, mit Benutzung einer durch den Lord Advocate Jeffrey gebotenen Gelegenheit, eine Anstellung für Italien bekommen*) (als „Reisearzt“, wodurch er seitdem viel Geld verdient hat; und von dem, was er gearbeitet hat, sei erwähnt, daß er Dantes Inferno übersetzt hat, wenn es weiter nichts wäre!). — Wir zogen aus einer ungemütlichen Wohnung (im Hause des jüngsten von Irvings Brüdern, Georg, eines angehenden Arztes und liebenswürdigen, oberflächlich-gescheidten Menschen, der bald nachher starb) in eine saubere, stille, mit bescheidenem Comfort ausgestattete in Ampton Street (ebenfalls in der Nähe von St. Pancras), und dort richteten wir beide, nachdem Bruder John nach Italien abgereist war, uns unter erträglichen Aussichten ein. Mein Liebling war wie immer der Schutzgeist des ganzen Hauses und verbreitete über alles einen hellen, freundlichen Schein. Die Tochter des Hauses, eine hübsche junge Londonerin verliebte sich ganz in sie, half wie eine Fee; wollte im Jahre darauf, lange nachdem wir fortgezogen waren, zu uns nach Craigenputtock als „Mädchen für alles“ kommen (ein unmöglicher Vorschlag!) — und hielt wirklich in leidenschaftlicher Verehrung eine Art von Verkehr aufrecht bis zu dem verhängnisvollen Tage im letzten April, unwandelbar in der bescheidenen Bezeugung ihrer Liebe. Ein nach diesem Ereignis geschriebenes schönes Zeichen ihres überströmenden Schmerzes und ihrer bewun-

*) Dr. J. A. Carlyle hatte die Stelle eine Reihe von Jahren inne. Durch seine liebenswürdige und freundliche Art erwarb er sich die besondere Gunst seiner Patientin, der Gräfin von Clare, mit der er, so lange sie lebte, in enger Freundschaft geblieben ist.

dernden Dankbarkeit (ein Brief an mich, unterzeichnet „Eliza Snowdon“ — Miles war ihr Vatersname; „Snowdon“, früher Schreiber bei ihrem Onkel, ist jetzt seit langen Jahren Tapezier in guten Verhältnissen, und die sylphengleiche Eliza ist recht rund geworden und hat ihm sechs oder sieben blühende Kinder geschenkt) — wurde nicht, halb- oder garnicht gelesen, ins Feuer geworfen, sondern liegt noch in Chelsea in einer Schublade, oder vielleicht bei einigen Sachen, die ich dort schrieb, als eine echt menschlich-natürliche Gefühlsäußerung, die einen gewissen schmerzlichen Wert für mich hat. Meine arme kleine Frau hatte oft mit ihrer Gesundheit zu schaffen, und das schien während unseres Aufenthaltes eher schlimmer, als besser zu werden; aber geistig war sie unermüdlich, immer fröhlich, anmutig, geistreich und gewandt; und London, ebenso wie das recht bunte Gemisch von Menschen, die zu uns kamen, machte ihr viel Vergnügen. Charles Buller, John Mill, verschiedene ausgesprochene „Bewunderer“ von mir (unter ihnen war, oder ist noch, so viel ich weiß, — der spöttische Hayward †)!); Jeffrey fast täglich als ihr Bewunderer; nicht zu gedenken Mrs. Montagu und Co., ein paar Damen namens Holcroft (Badams heiratete eine von ihnen, und ein gewisser Kenny ihre Mutter, — in ihrem Hause sah ich einmal Godwin ††), wenn das etwas zu sagen hat); Allan Cunningham von Zeit zu Zeit, und hin und wieder Ausländer u. s. w. u. s. w., — Gesellschaft hatten wir im Überfluß; und ein Paar der klarsten Augen in der ganzen Welt war da, um von ihnen allen Notiz zu nehmen, ein freies Urteil, das sie alle zu

†) Abraham Hayward (1803—1833) hat Goethes „Faust“ in Prosa übersetzt.

††) William Godwin (1756—1836) stellte sein ganzes schriftstellerisches und dichterisches Talent in Dienst der Verbreitung sozialer und politischer Ideen. Das bekannteste und wertvollste seiner zahlreichen Werke ist „Caleb Williams“ (1794).

vergleichen und dem gegenüberzustellen wußte (ich fand später, daß sie das gethan hatte, die liebe Seele), was schon ihr eigen war †). Wie traurig, traurig ist das alles!

Bald nach Neujahr traf uns ein schwerer Schlag: die unerwartete Nachricht von meines Vaters Tode. Das Bett hatte er krankheitshalber nur ein paar Stunden hüten müssen, als es sich zeigte, daß das letzte Stündlein gekommen war, unerwartet für uns alle, außer ihm selbst; denn seit dem Tode meiner Schwester Margaret war es beständig und schnell mit ihm abwärts gegangen, obwohl es keiner von uns recht beachtete: so vortrefflich war seine Gesundheit fast die ganzen dreiundsiebzig Jahre seines Lebens gewesen. Da saß ich nun, in die Tiefen natürlichen Schmerzes versenkt; die bleichen Reiche der Ewigkeit lagen vor mir aufgedeckt, und alles, was traurig und majestätisch war und dunkel wie der Tod, erfüllte Tag für Tag all mein Denken. Wie schön war die Art, mit der sie mir damals zur Seite stand, wie freundlich und zart! Bis das Begräbnis vorüber war, stand mir meines Vaters edles Antlitz, eins der schönsten und kraftvollsten, die ich je gesehen, unablässig vor Augen: — in jenen und den folgenden Tagen und Nächten schrieb ich schnell einige Erinnerungen an ihn nieder ††), die ich nachher nie wiedergesehen habe, die aber noch irgendwo liegen müssen, obwohl sie eigentlich des Aufhebens nicht wert waren und noch weniger sind, nachdem ich mit ihnen fertig geworden war. An die „Nachwelt“ zu appellieren, daran habe ich nie gedacht; was könnte es denn auch möglicher Weise für Wert haben, an sie zu appellieren, oder überhaupt an irgendwen, es sei denn, daß man sich im tiefsten Schweigen an das höchste Gericht der Ewigkeit wende, bei dem kein Irrtum möglich ist. Armselige,

---

†) Nämlich ihrem Manne.

††) Vgl. den Abschnitt „James Carlyle“.

schwächliche Eintagsfliegen, die wir sind, voll heißen Verlangens, wir wissen selbst nicht, wonach! — Im Februar darauf schrieb ich meinen „Johnson“ (der Abschnitt über Bozzy †) erschien im April in „Fraser’s Magazine“); eine Woche oder zwei vorher hatten wir durch Hunts persönliche Freundlichkeit mit Leigh Hunt ††) Bekanntschaft gemacht, und hatten einen tiefen Eindruck von ihm bekommen; — Anfang April gingen wir zurück nach Annandale und Craigenputtock (wie schmerzlich deutlich dies alles vor meiner Seele steht, so überaus schmerzlich und doch, selbst jetzt, so schön!). —

Im Laufe des Winters hatte sich Trauriges in Irvings Geschichte ereignet. Seine enthusiastischen Studien und Predigten gingen in das thatsächlich Mirakulöse über, und was in meinen Augen das Kläglichste an der ganzen Geschichte war: die „Gabe des Zungenredens“ war nun offen unter den verrückten Schwachköpfen seiner überhaupt recht unklaren und schwachköpfigen Herde ausgebrochen. Ich ging während meines damaligen Aufenthalts überhaupt nicht mehr in seine Kirche; denn ich war traurig und zugleich ärgerlich über die Richtung, die er eingeschlagen hatte: aber ein- oder zweimal kam die gute Eliza Miles aus einer Abendpredigt nach Hause gelaufen, zitternd und in Thränen über eben dies „Zungenreden“ und einen Tumult, den im Gegensatz dazu die andersdenkende Majorität gemacht hatte: „Ach, drüben ist alles in hellem Aufruhr!“ Das kam nicht öfter als etwa zwei Mal vor; Irving (der selber nie als „Zungenredner“ aufgetreten ist) hatte sich der Sache angenommen, sich wohl dagegen ausgesprochen und die Geschichte ziemlich beseitigt als etwas, das sich während des Gottesdienstes nicht zieme. Es wurde viel davon gesprochen; gewisse

†) Boswell, Johnson’s Biograph.

††) James Henry Leigh Hunt (1784—1859), Dichter und Journalist, Freund Byrons und Shelleys.

Leute knüpften dann die Frage daran: „Glauben Sie daran?“ — „Daran glauben? Ebenso wie ich an den Hohenpriester von Otahiti glaube!“ gab Lockhart †) einmal in meiner Gegenwart Fraser, dem Buchhändler, auf sein Fragen zur Antwort. Das Gefühl, das ich dabei hatte, war natürlich nur Kummer und Widerwille: „Wie sind die Mächtigen gefallen; mein einst so hoher Irving so weit gekommen! Armselige Popularität und die Bewunderung gewöhnlichen Londoner Volks, sie haben solch einem Manne den Kopf verdrehen können!“ Wir selbst sahen Irving immer seltener; aber eines Abends gingen wir auf einem unsrer Spaziergänge doch einmal wieder zu ihm und bekamen wirklich das zu hören, was die Leute das „Zungenreden“ nannten. Es war in einem Nebenzimmer, vielleicht in der vom übrigen Raum abgetrennten größeren Hälfte des Wohnzimmers. Mrs. Irving hatte sich dorthin mit den „Frommen“ zurückgezogen; Irving war aus Rücksicht auf uns nicht hineingegangen und ging im Zimmer auf und ab, schäkerte mit seinem Jüngsten und sprach mit uns über dies und das, vielleicht auch über das Zungenreden, — als sich plötzlich ein kreischendes hysterisches „Lall-lall-lall!“ (wenig oder nichts andres als l's und a's mehrere Minuten lang hintereinander) hören ließ; worauf Irving mit einzigartiger Ruhe nur sagte: „Da, hört ihr? Da ist das Zungenreden!“ Wir beide antworteten ihm nichts darauf, außer mit unsern Blicken, die wahrscheinlich recht beredt waren; gingen aber bald fort, mit peinlichen Gefühlen ††), ärgerlich und mit einem gewissen Gefühl der Scham. „Warum stand da nur

---

†) Nach Jeffrey und Gifford Herausgeber der Quarterly Review. Er war der Schwiegersohn und Biograph Walter Scotts und lebte von 1794—1854.

††) In einem Briefe an seine Mutter aus jener Zeit (vom 20. Oktober 1831) schreibt Carlyle, daß seine Frau beinahe ohnmächtig geworden wäre und die ganze Nacht nicht habe schlafen können.

kein Eimer mit kaltem Wasser, den man diesem verrückten lall-lallenden hysterischen Frauenzimmer hätte überstülpen können?" dachten wir, oder sagten es zu einander; „Himmel, daß es so weit kommen konnte!" — — Ich kann mich nicht entsinnen, ob wir später wieder hingegangen sind; freilich einen Abschiedsbesuch haben wir natürlich gemacht; aber auch darauf kann ich mich nur undeutlich besinnen . . . Selten haben wir etwas Tragischeres erlebt, als die Wendung, die jetzt Irvings Leben in London genommen hatte!

Noch ein andres Mal sahen wir Irving, und zwar in unserer Wohnung, wo er uns aufgesucht hatte, um von uns Abschied zu nehmen, einen oder zwei Tage, ehe wir selbst London verließen. Ich weiß nicht, ob ich dies Beisammensein vorher mit meiner lieben Frau für unsern gemeinsamen Freund verabredet hatte; aber es war überaus ernst und ergreifend für uns alle, und ich glaube keiner von uns drei hat es je wieder vergessen. Aber ob verabredet oder nicht, — ich war mir im Stillen darüber klar geworden, daß ich Irving offen sagen müsse, was ich von der Bahn, die er jetzt eingeschlagen, und von seinem jetzigen Standpunkte denke, und das that ich denn nun, indem ich die erste Gelegenheit beim Schopf ergriff und die Unterhaltung ganz und gar in dieses Fahrwasser brachte, bis ich mit allem Takt, aber auch mit aller Aufrichtigkeit, die mir zu Gebote stand, ihm rundweg zu verstehen gab, wie ich über ihn dachte. Sie, meine edle Jeannie, sagte kaum ein Wort; aber ihre Blicke, und hie und da ein Wort, verrieten, wie tief ihr Interesse war, wie völlig sie mir beistimmte. Ich sagte ihm offen, er müsse mir ein paar Worte zur Erleichterung meines Gewissens gestatten, ehe wir ihn, wir wüßten nicht, auf wie lange, auf einer Bahn zurückließen, die ich nur als im höchsten Grade gefahrvoll für ihn ansehen könnte. „Ersten Korinther dreizehn", auf das er sich immer berief, sei sicherlich eine zu kleine Basis für den hohen Turm, den er darauf bauen wolle;

— ein hohes schlankes Gebäude, beinahe wie ein Mastbaum, immer ein Stück über dem andern, bis er weit über alle menschliche Wissenschaft und Erfahrung hinausrage und sich schlechthin mit alledem in Widerspruch setze, — und das Ganze baue sich einzig und allein auf einem kleinen Schriftwort in einem alten Buche auf! Kein Mensch mit gesundem Urteil könne sich auf solche Bürgschaft hin auf ein derartiges Unternehmen einlassen. Finden sich denn authentische „Urkunden" des Höchsten nur in alten Büchern? Sie stehen in den Sternen geschrieben und auf Felsen und in Hirn und Herz eines jeden Sterblichen, — und da sind sie nicht zweifelhaft für jedermann, wie dies dreizehnte Kapitel des Ersten Korintherbriefes im hohen Grade ist. Es stehe einem Edward Irving schlecht an, sich beim Nachtrab der Menschheit aufzuhalten und sich noch damit abzuquälen, sie an veraltete, nicht mehr recht haltbare Ideen festzuketten; ihm zieme es vielmehr, im Vordertreffen zu stehen und im Schein der ewigen Sterne voranzugehen durch diese abscheuliche, wahnwitzige Wildnis, in der wir alle stehen, hin zu dem gelobten Lande vor uns. Bedenke es, lieber Freund, ist das nicht in der That deine dir deutlich zugewiesene Pflicht; eine Pflicht, viel deutlicher als je ein dreizehntes Kapitel in einem Korintherbriefe sein kann? Ich bitte dich, halt ein und bedenke es wohl; wahrhaftig, das ist mein Rat, den ich dir in feierlichem Ernst gebe! — Ich setzte hinzu, daß ich, wie er wohl wisse, dies alles im Namen alter Freundschaft sage. Daß ich nicht erwartete, er würde nun sofort oder in nächster Zeit auf irgend welche Äußerungen meinerseits hin seine festen Anschauungen, Verbindungen und Methoden aufgeben: aber er möchte doch vielleicht später einmal in einer Zeit der Krisis und der fragenden Ungewißheit im eignen Innern sich dieser Worte eines Menschen erinnern, der es gut mit ihm meinte, und sie könnten ihm dann vielleicht einmal von Nutzen sein.

Während dieser ganzen Unterredung, die vielleicht an zwanzig Minuten dauerte, saß Irving mir gegenüber, nur ein paar Fuß von mir entfernt (meine Frau zu seiner Rechten und zu meiner Linken, schweigend mit traurigem Blick) mitten im Zimmer; Irving hatte den Kopf nach vorn geneigt, sein Gesicht verriet tiefen Schmerz, aber nicht das geringste Wort, der kleinste Laut kam von seinen Lippen, bis ich ganz zu Ende war. Dann fing er an im sanftesten, leisen Ton, das Gesicht voll Freundlichkeit und gefaßten Schmerzes, „lieber Freund", — und bemühte sich, sich zu entschuldigen und zu verteidigen; das dauerte nicht lange, trug auch nicht dazu bei, mich zu überzeugen; aber es war alles in einer so bescheidenen und freundlich-hochherzigen Art gesagt, wie kein Sterblicher sie je überbieten kann, und die mir noch in diesem Augenblicke lieb und denkwürdig ist und ehrende Anerkennung verdient. Dann brach er schweigend auf, ohne Zweifel mit den herzlichsten Abschiedsworten, und ich kann mich auf nichts mehr besinnen. Möglich, daß wir schon am Tage vorher einen Abschiedsbesuch in der Juddstraße gemacht und ihn nicht dort gefunden hatten. —

Das war gewissermaßen der letzte Besuch, den ich Irving gemacht habe; das letzte Mal, daß einer von uns ihn in ungezwungener Weise sah oder irgendwie ein längeres Gespräch mit ihm hatte. Wir mußten unsern Weg gehen, er den seinen, — und seiner erwies sich bald als halsbrecherisch, voller Abgründe und Abstürze, die ihn mit reißender Schnelligkeit dem Ende zuführten. Unsere Heimreise — ich habe an andrer Stelle davon gesprochen, und von den lieben Erinnerungen, die sie zurückgelassen hat, Erinnerungen, die für immer traurig, aber nun auch für immer segensreich für mich sind. Wir waren weit, weit fort von Irving in unsern einsamen Moorgründen †); blieben dort noch über zwei

---

†) In Craigenputtock.

Jahre (einen von unsern Wintern verbrachten wir in Edinburgh) und hörten von Irving und seinen traurigen Schicksalen nur aus der Ferne. Er mußte nach Annan kommen und sich dort aus der schottischen Kirche ausstoßen lassen*). Ich erinnere mich, daß ich in einer Zeitung mit tiefer Bewegung eine Beschreibung der Szene las, die ich mir lebhaft vorstellen konnte. Eine armselige Versammlung von hochwürdigen Stöcken in schwarzer Amtstracht saß im „Rate der Ältesten", um in aller Form ein Verdammungsurteil über einen Mann und eine Sache auszusprechen, die vielleicht in Patmos unter dem Vorsitz St. Johannis hätte verhandelt werden können, ohne daß man die wirklich darin liegende Wahrheit erfaßt hätte! Ich kannte den „Moderator" †) (ein gewisser Roddick, ist seitdem geisteskrank geworden) als einen der stumpfsinnigsten und ödesten der Sterblichen jener Zeit; auch das kleine phantastische Geschöpf (Sloan war sein Name; er nickte beständig mit dem Kopfe hin und her und war unendlich eingebildet und voll Phantasmen), von dem sich Irving den Verweis zuzog: „Bedenken Sie, wo Sie sind, mein Herr!" — worauf er zur Antwort bekam: „Ich habe nicht vergessen, wo ich bin: es ist die Kirche, in der ich getauft bin, worin ich feierlich eingesegnet wurde, um Christum zu predigen; wo die Gebeine meiner Lieben begraben liegen!" — Verurteilung mußte unter allen Umständen erfolgen; „le droit de me damner te reste toujours! wie der arme Danton bei einer ganz andern Gelegenheit sagte **).

Die Stimmung im Volke war allgemein sehr lebhaft für Irving; die hochwürdigen Herren Sloan und Roddick hatten auch ihre Befürchtungen wegen eines etwaigen Tu-

*) Irving wurde in Annan abgesetzt, am 13. März 1833.

†) Präsident eines kirchlichen Gerichtshofes bei den Presbyterianern.

**) Vgl. French Revolution (Library edition), III, 320.

multes, — hätten die Leute nicht so viel Ehrfurcht vor dem Orte gehabt, an dem sie sich befanden. Irving ließ uns ohne jede Nachricht über sich selbst, appellierte weder an Freund noch an Feind, wenn man nicht die Predigten an das Volk, die er einige Tage lang hin und her im Lande hielt, teils vielleicht zu seiner Verteidigung, meistens freilich über Themata aus den Evangelien, dafür ansehen wollte. Große Volksmengen folgten ihm nach und hörten ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Mein Bruder Jamie, der mehrere dieser Predigtgottesdienste unter freiem Himmel in verschiedenen Orten der Umgegend von Annan mitgemacht hatte und den großen Irving sehr bewunderte und bedauerte, brachte mir die letzte Nachricht, die ich über diese tragische Geschichte bekam, „Irvings mündliche appellatio ad populum, als das Presbyterium ihn verurteilt hatte". Dies Mal war die Versammlung in Ecclefechan, vielleicht die allerletzte und das letzte Mal, daß er vor Annandalern predigte. Die Versammlung war groß und in ernster Stimmung und hatte sich auf dem Wege nach Middlebie aufgestellt, ein wenig abseits von der Hauptstraße und der Landstraße. Der Prediger stand auf einem Tisch oder einem Stuhle, der am Stamm einer riesigen, hohen, starken und vielverästeten Platane (mir und jedem, der dort vorbeikommt, sehr wohlbekannt) befestigt war; das Wetter war, der Jahreszeit (März) entsprechend, abscheulich, stürmisch, die Luft voll windgepeitschter Schneeschauer; Irving hatte einen wollenen Shawl um den Hals; die Enden des Shawls, Haar und Rock flatterten im Sturmwind; aber seine redegewandte Stimme war trotz des Stöhnens der Äste und des Pfeifens des Windes sehr vernehmlich. Jamie hatte im Dorfe geschäftlich zu thun, war eine Weile stehen geblieben und war tief bewegt von dem, was er sah und hörte. Es war unsre letzte Nachricht von Irving in seinem heimatlichen Annandale. Mrs. Oliphant erzählt, wenn ich nicht irre,

er sei nach seiner Rückkehr nach London von gewissen „Engeln" oder „Autoritäten" seiner Neuen „Irvingiten"-Kirche (die eben in Newman Street—Oxfort Street gegründet war) wegen Ungehorsams gegen die Vorschriften (vielleicht mit Rücksicht auf seine freiwillige Predigtthätigkeit in Annandale) gewissermaßen unter Arrest gestellt und habe mit großer Geduld an einem Büßerplatze unter ihnen gesessen und eine Woche lang kein Wort geredet, bis er diese Sünde gebüßt hatte. Irving war jetzt für uns vollständig zur tragischen Person geworden, und das am wenigsten Schmerzliche, das wir in Rücksicht auf ihn erwarten konnten, war, wie es auch im Allgemeinen geschah, daß wir von der Seite überhaupt nichts Neues hörten. Seine Gesundheit fing an, wie wir gerüchtweise hörten, schwankend zu werden; eine Nachricht, die natürlich schlimmer war als gar keine, wenn wir ihr viel Glauben geschenkt haben, was wir vermutlich nicht thaten, da wir seine herkulische Kraft kannten.

Im Jahre 1834 kam dann unser Umzug nach London; da thut sich ein weites Gebiet von Erinnerungen vor mir auf, voll Arbeit, voll schöner, trauriger und geweihter Eindrücke, die mir das Herz schwer machen, wenn ich daran denke (mein Liebling, daß ich dich verlieren mußte!), — wäre dies der Ort dafür; das ist er nicht. Unser Winter in Edinburgh, unsre kleinen Verdrießlichkeiten und unsre Nöte (hauptsächlich schlechte Dienstboten), unser bißchen Fleiß, eifrig und manchmal vergnügt; endlich der klare Entschluß, daß wir gehen sollten. Ich hatte mit London correspondiert (besonders mit John Mill, Leigh Hunt, Mrs. Austin††) u. s. w.), schon so lange wir dort waren: „Laß uns unsre Schiffe verbrennen" sagte meine Edle, „und uns auf den Weg machen!" Ich ging Anfang Mai als Vorläufer voran; denn ich dachte in meiner Unwissenheit, das wäre in

††) Die Übersetzerin Leopold Rankes (1793—1867).

London wie in Schottland der allgemeine und einzige Termin, an dem man Häuser bekommen könnte; und nach dem 26. Mai würde nichts zu haben sein, als was die andern übrig gelassen! Wir waren, sollte ich meinen, nicht sehr praktisch beraten, obwohl Berater in Menge da waren. Ich streifte aber in den nächsten drei Wochen tüchtig auf der Häusersuche umher, während mein Liebling noch geschäftiger zu Hause war, alles einpackte und auf den Weg brachte: was für eine endlose Arbeit für sie, und mit welchem Mut, Geschick und fröhlichem Heroismus hatte sie es auf sich genommen! Als sie dann in London ankam, war ich auf der Suche nach Häusern weit und breit in London umhergelaufen, hatte gefunden, daß die westliche Vorstadt in wichtigen Punkten die geeignetste wäre, und hatte dort keins gesehen, das mir so passend vorgekommen wäre, als eins von drei billigen Häusern, das auch sie nach der Besichtigung für das beste erklärte, — und das ist eben das Haus Great Cheyne Row 5, wo wir nun den Rest unsres Lebens zusammen verleben sollten. Warum schreibe ich denn dies alles? Es ist zu traurig für mich, daran zu denken; gebrochen und vereinsamt bin ich, und die Leuchte meines Lebens, die gleichsam „alles mit Gold bedeckte", sie ist verloschen, verloschen!

Es war auf einer dieser Entdeckungsreisen, eine Woche oder mehr nach meiner Ankunft, einer Expedition zur Besichtigung der in Aussicht genommenen Nr. 5, in Gesellschaft von Mrs. Austin, die ich in Bayswater, wo sie wohnte, aufgelesen hatte, und mit der ich, auch von Mrs. Jameson begleitet, die ich bis dahin nicht kannte, aber zufällig bei einem Besuche dort fand, um die Mittagsstunde eines hellen Maitages auf Chelsea zustrebte, — als ich, ziemlich unten in den Anlagen von Kensington eine dunkle männliche Gestalt zwischen zwei hellen weiblichen unter einem Baume sitzen sah; eine männliche Gestalt, die plötzlich auf-

stand und auf mich zuschritt; als ich sah, daß es Irving war, machte ich mich schnell los und ging ihm entgegen. Es war wirklich Irving; aber wie verändert in den zwei Jahren und zwei Monaten, seit ich ihn zuletzt gesehen hatte! Er sah fast freundlicher aus, denn je zuvor, aber er war mit einem Male ein alter Mann geworden. Sein Haar, das ich zuletzt noch rabenschwarz gesehen, war grau geworden, an den Schläfen beinahe schneeweiß, das Gesicht war abgemagert, faltig, verfallen, die Gestalt, noch immer in vollkommen gerader Haltung, schien alle Elastizität und Kraft verloren zu haben. Wir gingen eine Strecke langsam mit einander; mein Herz wogte in mannigfachen Empfindungen, ich bemühte mich aber, in meinen Worten fröhlich und hoffnungsfreudig zu erscheinen. Er war sehr freundlich und liebevoll; es schien ihm ein leiser Kummer und Schmerz zu sein, daß meine Jeannie und ich im Begriff waren, einen so wichtigen Schritt zu thun, und an ihn war überhaupt nicht die Aufforderung ergangen, zu helfen, ihm war es unmöglich gemacht, zu helfen. In ganz England war sicherlich kein Herz (und in ganz Schottland nur zwei oder drei), das uns nur halb so herzlich zugethan war, wie seins. Er gab zu, daß es mit seiner Gesundheit schlecht stehe, aber er behandelte es als vorübergehend, er schien wenig daraus zu machen. Freunde und Ärzte hatten ihm den Rat gegeben, wegen der besseren Luft nach Bayswater zu ziehen, hatten ihm dort eine Wohnung verschafft und ein kräftiges Reitpferd; sie dachten, der Sommer würde ihn bald wieder zurecht bringen. Der Ton seiner Stimme hatte nichts Kleinmütiges, aber er war leise, nachdenklich, voll verschwiegenen Grams. Einmal, vielleicht auch zweimal, bekam ich ein klein wenig Annandaler Lachen aus ihm heraus, wunderbar echt, und doch so gelähmt und umwölkt; das war es, was mir am allermeisten zu Herzen ging, noch heute, wenn ich daran denke. Er gab mir seine

Adresse in Bayswater; auch so genau, wie möglich, die Stunden, in denen er zu Hause sein würde, und ich versprach, einen Versuch zu machen, ihn dort aufzusuchen, — ich ihn, das schien bei unsern weit auseinanderliegenden Lebenssphären, die beide so voll Unruhe, Unterbrechungen und Ungewißheit waren, das Aussichtsvollere zu sein. Und so leb' denn wohl, mein Freund, leb' wohl! Keiner von uns hatte mit des andern Damen gesprochen, und jeder war wieder seinen besondern Weg gegangen, — auf den meinigen kann ich mich im Einzelnen nicht weiter besinnen.

Es ist mir, als hätte ich Irving nie in seiner Wohnung in Baysvater gefunden; ich erinnere mich deutlich, ihn an einem staubigen Abend etwa um acht dort an der Thür gesehen zu haben, als er eben auf sein Pferd, einen kräftigen, derben Braunen stieg, von der Art, die man „Cob" †) nennt, und nach der Newman Street zu ritt, wohin er etwa zwei oder dreimal am Tage zum Gottesdienst ritt, der dort gehalten wurde. Aber dies und sein freundliches Bedauern, daß er fortmüsse, ist das Einzige, das mir von dem Zusammentreffen noch erinnerlich ist. Weder in der Wohnung in Bayswater, noch in seinem Hause in der Newman Street konnte ich ihn, als er wieder dorthin übergesiedelt war, eine Reihe von Wochen lang je „zu Hause" finden. In Chelsea hatten wir beiden armen Einwandrer natürlich sehr viel mit uns selbst zu thun, — und recht mutig marschierten wir zusammen, und mein tapferer Liebling (was für ein Reichtum schlichter, aber erhebender und geweihter Erinnerungen für mich!) trug siegreich die Fahne voran. Aber schließlich fiel es mir ein, daß dieses beständige „Nicht zu Hause" bei Irving etwas Verdächtiges an sich habe, und daß vielleicht seine arme eifersüchtige, ängstliche und vielfach irregeleitete Frau ihre Hand dabei im Spiele habe. Es stellte sich denn

---

†) S. oben S. 183.

auch heraus, daß dies der Fall war. Ich wandte mich an William Hamilton (einen trefflichen in der City wohnenden Schotten, der, — ich zweifle, ob grade überglücklich, — mit einer Schwester von Irvings Frau verheiratet war), teilte ihm kurz mit, wie die Sachen lägen, und hatte auch sofortige Abhülfe: eine Einladung zum Mittagessen in der Newman Street an einem bestimmten Tage, und ich verfehlte nicht, ihr Folge zu leisten. Es war außer mir niemand da, als Irving und seine Frau; die Mahlzeit selbst (sie bestand aus einem guten Stück Roast Beef, und wir saßen in einem etwas dunklen, aber stillen und behaglichen Zimmer) gehört für mich zu den angenehmsten Erinnerungen in dieser Hinsicht; Madame selbst zeigte mir von Anfang bis zu Ende immer nur ein lächelndes Gesicht und ließ uns beide bald allein, so daß wir eine oder zwei angenehme Stunden zu ungezungener Aussprache hatten. Das Hauptthema bildeten wohl meine persönlichen Aussichten und Angelegenheiten, meine Absicht, über die „Französische Revolution" zu schreiben, was Irvings lebhaften Beifall hatte (wie er entweder damals oder bei einer andern Gelegenheit sagte): von seinen Kirchenangelegenheiten sprachen wir jetzt nie mehr. Ich ging befriedigt fort und für mein Teil in froher Stimmung, — wären nur auf seiner Seite die Aussichten nicht so zweifelhafter, ominöser Art gewesen. Er wurde sichtlich elender, nicht kräftiger; er härmte sich, wie ich nur zu deutlich sah, in beständiger, innerlicher Unruhe ab, die ihn töten mußte, wenn man ihr nicht Schranken oder ein Ende setzte. Könnte man ihn nur dazu bringen, in die Schweiz, nach Italien zu gehen, dachte ich; in irgend ein schönes Land, dessen Sprache ihm unbekannt, wo er zum Schweigen gezwungen wäre; denn Schweigen war das einzige Mittel, das ihm für Leib und Seele helfen konnte! Ich dachte oft darüber nach: aber er hatte keinen Bruder, keinen Vater mehr, dem ich die Sache wirklich dringend hätte ans Herz

legen können, wie ich es mit aller Kraft gethan haben würde, da ich den Eindruck hatte, daß sein Leben davon abhing: ich mußte es mit anhören, daß er schwächer und schwächer werde, und es gab in der Welt nichts, was ich hätte thun können.

Ich kann mich nicht erinnern, mit ihm nach jenem Mittagessen in der Newman-Street noch irgend eine längere Unterhaltung gehabt oder ihn in der Welt wiedergesehen zu haben, — doch ja, aber nur noch einmal, was gleich erwähnt werden soll. Ziemlich spät im Herbst waren einige Glieder der Familie Martin aus Kirkcaldy gekommen; ich erinnere mich, daß ich eines Abends bei Hamiltons in Cheapside mit seinem Schwiegervater, und zwar sehr ernstlich, über den Punkt sprach, der uns beide interessierte: aber auch bei Martin war keine Hülfe zu holen. „Er wird schwächer und schwächer", sagte er, „und kein Arzt kann die geringste Krankheit an ihm entdecken. Er ist jetzt so schwach, daß er sein Kindchen nicht mehr zu sich empor heben kann!" Ich erinnere mich, daß ich damals in meiner verzweifelten Angst einen Brief über meinen Plan betreffs der Schweiz und Italien an Henry Drummond geschrieben habe, von dem ich zwar nichts weiter wußte, den ich aber für einen wahrscheinlich doch vernünftigen Mann mit praktischem Blick hielt; in dem Briefe sprach ich nur meine traurige, aber deutliche Überzeugung aus, daß der arme Irving bald sterben würde, wenn er nicht irgendwohin gebracht würde, wo ihm vollständiges Schweigen auferlegt wäre; — der Brief lag einige Tage auf dem Kaminsims in Chelsea, da ich einige Bedenken hatte, ihn abzuschicken, und wanderte dann ins Feuer. Wir hörten dann bald, es sei beschlossen, daß er langsam nach Wales reisen und dort Besuche machen sollte; vielleicht auch nach Schottland: das schien das Nächstbeste nach dem, was ich geraten haben würde, und gab uns etwas Hoffnung. Und bald nachher machte er uns

an einem Spätnachmittage einen kurzen Abschiedsbesuch; es war sein erster Besuch in Cheyne Row, und sein letzter, — wir beide sahen ihn damals zum letzten Mal. Es war gegen Sonnenuntergang, — an dem dunstigen trüben Oktobertage*) war freilich die Sonne überhaupt nicht sichtbar gewesen; — er kam in leichtem Trabe auf seinem Braunen geritten; saß etwa fünfzehn oder zwanzig Minuten und ging noch bei Tageslicht fort. Es war in dem Parterrezimmer, wo ich noch immer schreibe (Dank dem letzten Dienste, den sie mir erwies, indem sie mich wieder dorthin umquartierte, die liebe, allezeit Hülfreiche!); — ob sie bei mir saß, als er hereinkam, weiß ich nicht mehr, aber sehr gut erinnere ich mich noch seiner schönen ritterlichen Art ihr gegenüber; und wie er ihr ein Compliment machte (er hatte allen Grund dazu) wegen des hübschen kleinen Zimmers, das sie für ihren Mann und sich selbst eingerichtet hatte; und wie er mit den Augen all ihre kleinen geschmackvollen Arrangements und Verzierungen überflog, wie sie alle so einfach, schlicht und anmutig, originell und fein ausgedacht waren, wie immer, und dann lächelnd sagte: „Sie sind wie eine Eva und schaffen ein kleines Paradies, wo sie auch sind!“ Seine Art und Weise war aufrichtig, herzlich, und doch lag eine große verhaltene Traurigkeit darin, und als ob er das Gefühl hätte, daß er nicht lange bleiben dürfe. Vielleicht war es bei dieser Gelegenheit, daß er mir seine Genugthuung darüber ausdrückte, daß ich darauf verfallen sei, „Geschichte zu schreiben“ (ich hatte wohl die „Französische Revolution“ angefangen); das Studium der Geschichte, schien er andeuten zu wollen, sei das Studium des Wirklichen, Praktischen und Aktuellen und würde mich immer näher an alle Realität, wie sie auch heißen möge, heran-

*) Es muß vor Oktober gewesen sein, denn Irving hatte, wie schon bemerkt, London Anfang September verlassen.

bringen. Mit einer schönen Einfachheit in dem Ausdruck seiner herzlichen Zuneigung sagte er uns Lebewohl. Ich folgte ihm bis an die Thür; hielt (jedenfalls wohl) seinen Zügel, während er aufstieg; einen Reitknecht hatte er bei solchen Gelegenheiten nie bei sich; stand auf der Vortreppe, als er im ruhigen Schritt oder Trab Cheyne Row hinaufritt, ruhig um die Ecke bog (an Wrights Thür oder an der Hinterpforte von des Rektors Garten) in Cook's Grounds*) hinein, — und war für immer vor meinen Augen verschwunden. In dieser Welt hat ihn keiner von uns beiden wiedergesehen. Er reiste in einem oder zwei Tagen nordwärts; starb im Dezember darauf in Glasgow, — im Alter von erst drei und vierzig Jahren, und außer großer Schwäche war keine Spur von Krankheit an ihm zu finden.

Mrs. Oliphant's Darstellung ist nirgends so wahr und ergreifend für mich als in diesem letzten Teile, wo der Stoff fast ganz seinen Briefen an seine Frau entnommen ist. Da ist alles lebenswahr und jeder Zug wiederzuerkennen, wie in einem vollendeten Porträt, was ich nicht grade von allen andern Partieen des Buches sagen kann. Die Darstellung Mrs. Oliphant's verrät überall ausgezeichneten Fleiß, Treue und das Bestreben, zuverlässig zu sein, und ist in der That voll schöner Sympathie und geistvoller Gedanken; aber nirgends sonst sind Irvings charakteristische Züge oder die seiner nächsten Umgebung und seines Lebens überhaupt in erkennbarer Weise getroffen, und das schöne Bild sieht für den Eingeweihten durchweg mehr oder weniger romantisch aus, gemalt und „nicht ähnlich“, — bis man hier an dem großartigen Schluß des Ganzen ankommt, der mir, als ich ihn vor einigen Jahren zum ersten Male las, in seiner eindrucksvollen Kraft gradezu apokalyptisch er-

*) Eine Straße am oberen Ende von Cheyne Row in Chelsea.

schien. Was für ein Fallen des Vorhangs, und nach was für einem Drama! Das ländlich-schlichte Annandale eröffnet es mit seiner trauten Biederkeit, derben einheimischen Art und Geborgenheit, harmlos freundlich, rauh und doch mütterlich, fröhlich, gesund, wie seine luftigen Hügel und klar dahineilenden Wasser; — das üppige, verderbte London bildet den mittleren Abschnitt mit seinen unberechenbar, vulkanartig ausbrechenden Thorheiten und unergründlichen Verwirrungen; — und der Schluß ist schrecklich, geheimnisvoll, göttlich und furchtbar; welches Patmos konnte noch darüber hinausgehen? Es ist, als ob die Zornesschalen des Himmels über einen Menschen ausgeschüttet wurden; und doch nicht bloß Zornesschalen, denn sein Herz ist trotz allem voll Vertrauen auf des Himmels Güte. Das muß man sagen: Irving sühnt in edler Weise allen Irrtum, in den er gefallen sein mag; wie dereinst die alten Prediger des Evangeliums wandelt er seine steinige Bahn, jeder Zeit mit der festen Gewißheit im Herzen: „Wenn er mich auch schlägt, ich will ihm dennoch vertrauen", und diese Fluten tiefen Leides sollten nur seine treue Seele rein waschen.

Er schrieb von Glasgow aus einen merkwürdigen Brief an seine „mit Zungen redende" Gemeinde; voll Fragen und Zweifel über die „Zungen" und derlei Punkte; voll Wanderungen in tiefen Wassern, unter dem Scheine eines hoch oben unwandelbar leuchtenden Lichtes: „Wir wollen uns demütigen vor Gott, so wird er uns recht führen!" — ein Brief, der von einer Aufrichtigkeit zeugte, wie sie eben der nahende Tod wirkt; jene Leute von der Neuen Kirche (Henry Drummond u. Co.) ließen ihn zuerst drucken, weil man sich Gutes davon versprach, wenn er privatim zirkulierte, später aber wurde er mit Eifer unterdrückt und vernichtet, bis beinahe jedermann außer mir vergessen hatte, daß er existierte. Glücklicherweise stöberte ich vor etwa zwei Jahren

noch ein Exemplar davon für „Rev. Gavin Carlile" auf (einen Neffen Irvings, der jetzt seines Oheims „Ausgewählte Werke", oder wie der Titel heißt*), herausgiebt); und ich freue mich, daß er den Brief mit abgedruckt und dieser so als ein ehrenvolles Dokument erhalten geblieben ist, das ein ehrenvolles Andenken verdient hat. Eine Mannesseele, die freier von aller Lüge gewesen wäre, als die meines edlen Irving, konnte es nicht gut geben.

Nicht lange vor dieser Zeit hatte er Drummond gegenüber die Äußerung gethan, die ich oben schon längst erwähnt habe: „Ich hätte T. Carlyle öfter sehen und aufmerksamer auf ihn hören sollen, als ich gethan habe." Ein andres Wort, das mehrere Jahre zurückliegt und mir immer höchst ehrenvoll für Irving erscheinen will, wenn ich daran denke, will ich hier noch erwähnen, da es an dem Punkte, wo es eigentlich hingehört, vergessen worden ist. Es gehört in die Zeit, als ich die „Deutschen Dichtungen" übersetzte, Anfang 1826**); mein Gewährsmann ist mein Bruder John, mit dem Irving über die Sache gesprochen hatte, was er mir gegenüber eher vermied. Irving kannte Goethe nicht genauer; hatte im allgemeinen eine gewisse Abneigung gegen ihn als eine Art heidnischer gottloser Person und nutzlosen Sänger, der in beträchtlichem Maße daran schuld war, daß ich vom rechten Wege abgekommen war, um nur diese eine Sünde zu erwähnen. Nichts desto weniger las er „Wilhelm Meisters Wanderjahre" und sagte eines Tages zu John: „Sehr merkwürdig; in diesem deutschen Dichter stehen hier ein paar Seiten über Christus und die christliche Religion, die, wenn ich sie aufmerksam

---

*) S. oben S. 146.

**) German Romance: Specimens of its chief authors, etc. wurde 1826 beendigt, aber erst im darauf folgenden Jahre veröffentlicht (4 Bde., Edinburgh 1827).

lese und wieder lese, mehr Verständnis für diese Sache verraten, als ich bei allen Theologen gefunden habe, die ich je gelesen habe.“ War es nicht edel von solch einem Manne, das zu empfinden und auszusprechen? Ich habe diese Stelle in Wilhelm Meister†) hundert Mal schon suchenden und frommen Gemütern empfohlen; aber ich glaube, ich habe nirgends sonst einen getroffen, der ein so volles Verständnis dafür hatte. Einer meiner letzten Briefe, der ins Feuer gewandert ist, kurz bevor ich neulich von London abreiste, war von einem „religiös Suchenden“, wie er sich selbst nannte, in Oxford, der mich fragte, ob nicht in jenen Seiten aus „Wilhelm Meister“ eine wunderbar deutliche Vorahnung von Comte und dem Positivismus liege? Phöbus Apollo, der Sonnengott, — soll eine Vorahnung geben von dem elendesten phantastischen algebraischen Geiste, den ich bisher in den Reihen der Lebenden gefunden habe! — —

* *
*

Ich bin am Ende und bedaure, daß ich das, was ich von Irving zu sagen hatte, hiermit nun abschließen muß. Es ist mir, als ob ich ihm zum zweiten Male Lebewohl sagte. Er wartet in der Ewigkeit; und noch Eine, seine sonnigste Schülerin, hat mich verlassen und ist dorthin gegangen. Gott sei mit uns allen. Amen. Amen!

[Beendigt zu Mentone am 2. Januar 1867 — mit dem Blick auf die in Sonnenschein gebadeten Hügel im Osten, bei frischem Westwind; zwei Uhr nachmittags.]

---

†) Sie steht in den „Wanderjahren“, 2. Buch, im (ersten und) zweiten Kapitel.

In Carlyle's Tagebuche finden sich folgende Stellen, die sich auf diese Erinnerungen an Edward Irving beziehen:

„26. September 1866. — . . . Schreibe ohne rechte Frische etwas, das ich „Erinnerungen an Edward Irving" nenne; — es stellt sich aber bis jetzt heraus, daß es mehr von mir selbst, als von ihm handelt. Vielleicht läßt es sich nicht gut anders machen, zumal bis hierher? Will jedenfalls damit fortfahren, obwohl es wenig Zweck hat.

3. Dezember. — . . . Habe (unter fortwährenden Unterbrechungen) eine Menge Seiten von „Erinnerungen an Edward Irving" geschrieben (kommt aber darauf hinaus, daß sie von mir und Edward Irving handeln!); bin noch nicht damit zu Ende; komme in letzter Zeit kaum einmal in drei Tagen dazu. — Sollte wohl verbrannt werden, wenn es fertig ist (sehr möglich, daß es so kommt); aber unterdessen giebt mir das Niederschreiben einen klareren Blick für jene vergangenen Zeiten; es enthält Abzweigungen und Abschnitte, die mir noch lieber sind als Irving; — und es beruhigt mich und thut mir wohl, wenn ich weiter daran schreibe.

Druck der Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth in Göttingen.

Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth, Göttingen.

Carlyle, Thomas,

Lebenserinnerungen

Bd.: 1

(1897)